SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446364177/1
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

8

I. Lage und Aussicht — 1
II. Geschichte — 25
III. Sagen — 175

Gritzenstein 1101 erbaut — 31
Kinast 1192 — — 34
Falkenstein 1207 — — 36
Lan 1214 — — 36
1243 erhielt Sibote Schoff das Schloß

Kamnitz — 38

Verfertigung der Burg 1160

M. 2396.

M
1095!

L. V. 418.

Bibliothek
der
Oberlausitz. Gesellschaft
d. W.
* GÖRLITZ *

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446364177/3
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

L. V. 418.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446364177/4
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Bibliothek
der
Oberlausitz. Gesellschaft
d. W.
* GÖRLITZ *

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446364177/5
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Aufgenommen v. J. G. Keller. Lith. v. F. Sachse zu Hirschberg.

Der Greiffenstein (jetzt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/6 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Beschreibung und Geschichte

der

alten Burgveste

GREIFFENSTEIN.

Bibliothek der Oberlausitz. Gesellschaft d. W. * GÖRLITZ *

Herausgegeben

von

Joh. G. Bergemann,

Inhaber der goldnen Medaille, correspondirendes Mitglied der Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau, Ehrenmitglied der Gesellschaft des Geschichts-Vereins zu Gr. Glogau, Ehrenmitglied der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften und wirkl. Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

Lith. v. L. Sachse. Hirschberg.

Bunzlau, 1832.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/7 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Lyc. 2, 54.

Bibliothek
der
Oberlausitz. Gesellschaft
d. W.
* GÖRLITZ *

Vorwort.

Ruinen erinnern immer an etwas Großes, wodurch sich vergangene Jahrhunderte auszeichneten. Darum gewähren sie beschauenden Gemüthern eine Erhebung, erwecken aber zugleich eine tiefe Wehmuth in der Seele; denn sie bezeugen die Wandelbarkeit aller irdischen Dinge. So mußte auch die Burg Greiffenstein, ehemals Beherrscherin einer der schönsten Gebirgsgegend von Greiffenberg, Friedeberg bis Flinsberg und eines Theils der Oberlausitz, das Loos gewaltsamer Zerstörung erfahren, und wie Bilder einer Fabelwelt stehen vor uns ihre ehrwürdigen Ruinen.

Fest steht gewiß, daß Ruinen der Burgen dem sinnigen Menschen stets ein hohes Interesse gewähren, theils durch ihre Lage und Bauart, theils durch die Erinnerung an die Zeit ihrer Entstehung, und die Bewohner derselben, wenn auch die Pracht des Ritterthums längst verschwunden ist. Darum betrachten auch die Zeitgenossen mit großer Auf-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/9 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

merksamkeit die Ueberreste des Greiffensteins, dies Denkmal ernster Vorzeit, das mit majestätischer Würde auf die moderne Umgebung und deren Bewohner herabblickt, welche mit ehrfurchtsvollem Staunen sich einzelne Bruchstücke jener kraftvollen Zeit erzählen, die uns lebhaft an die Fehdezeiten, an das Treiben der Ritterschaft im Mittelalter, wo das Faustrecht die Stelle der Gesetze vertrat, erinnern.

Weilend an diesen Ueberresten, vermißte man bis jetzt eine noch nicht vorhandene, möglichst vollständige Geschichte dieser ehemaligen festen Burg und ihrer Schicksale bis zu ihrer gewaltsamen Zerstörung, über ihre Besitzer und über das Leben und Treiben ihrer Bewohner, so wie einer sichern Andeutung wenigstens der wichtigsten Punkte der so reichhaltigen Umsicht. Denn Alles, was hierüber etwa größere Werke oder Zeitschriften enthalten, ist theils nur ein dürres Skelett, theils den Wenigsten zugänglich und erreichbar.

Diesem bisher gewiß lebhaft gefühlten Mangel einigermaßen abzuhelfen, entschloß ich mich, die seit Jahren mühsam gesammelten Materialien zu einer besondern Geschichte der Burg Greiffenstein zu ordnen, und so entstand dieses kleine historische Werkchen, das folgende Abtheilungen enthält:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/10 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1) Für Fremde und Freunde der schönen Natur eine kurze Schilderung der Aussicht mit Angabe der wichtigsten Punkte im ganzen Umkreise der so reichhaltigen, malerischen Gebirgsgegend.

2) Die Geschichte der Burg von ihrer Erbauung bis zu ihrer gewaltsamen Zerstörung.

3) Mittheilung der Mährchen und Legenden, die alle Aufmerksamkeit und Erhaltung verdienen.

So hoffe ich das Andenken dieser vormaligen festen Burg noch für die späte Nachkommenschaft zu erhalten, was sie auch um so mehr verdient, da sie die Wiege eines der edelsten Geschlechter und der Schauplatz seiner Großthaten war. Ich glaube daher nichts Unnützes gethan zu haben, wenn ich nun diese meine Arbeit — die indeß noch Mängel genug haben wird — dem Publikum übergebe, da bis jetzt nichts Besseres vorhanden ist; ich würde mich sehr freuen, wenn mir nur einigermaaßen die Zufriedenheit meiner sehr geehrten Herren Subscribenten zu Theil werden könnte, was für mich der höchste Lohn sein würde.

So viel darf ich noch mit voller Ueberzeugung versichern, daß jedem Besuchenden ein schöner Genuß und reicher Lohn gewiß zu Theil wird; denn nicht nur der Freund des Alterthums, der Freund schöner, malerischer Landschaften, sondern auch der

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/11 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Entomologe, der Botaniker, der Geognost, findet hier und in der Umgegend, wo seltene Insekten in der Luft herumschwärmen, wo Flora eine reiche und mannigfaltige Zahl ihrer lieblichen Kinder versammelt hält, und wo, wie Schwenkfeld, Volkmar und neuere Mineralogen darthun, manche seltene Mineralien, die ihnen die angenehmste Unterhaltung und vollste Befriedigung verschaffeu werden.

Löwenberg den 3. August 1832.

Der Verfasser.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/12 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

I.

Des

Greiffenstein's

Lage und Aussicht.

Soll Dich des Lebens reiches Bild entzücken? —
Zu jener Höhe klimme froh hinan!
Ein Zauberland, das alle Reize schmücken —
Zu Deinen Füßen siehst Du's aufgethan.
Der Strom mit seinen breiten Silberflügeln,
Weich eingefasst von jungen, grünen Hügeln,
Des Hochgebirges altes, graues Haupt,
Gekrönt mit stolzen Trümmern, waldumlaubt;
Das Thal mit seinen Hütten und Palästen,
Von Gott geschmückt mit tausend Freudenfesten,
Was je des Menschen trunknen Blick erfreut,
Lacht hier vereint in reicher Herrlichkeit.

Agnes Franz.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/14 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

In einer der schönsten Gebirgsgegend, wo die liebe Mutter Natur ihr üppigstes Füllhorn über die herrlichste Landschaft ausgebreitet hat, und zwar ¾ Meilen von Greiffenberg, 1 M. von Liebenthal, ½ M. von Friedeberg, 1 M. von Flinsberg, 1¼ M. von Wiegansthal,, 1½ M. von Marglissa, und 2½ M. von der Kreisstadt Löwenberg, erhebt sich aus einer mit Häusern wohlangebauten, mit fruchtbaren Saatfeldern blühenden Fluren und Wiesen umgebenen Fläche, ein frei stehender, 1360 Fuß hoher Basaltkegel, von dessem Scheitel die ehrwürdigen Ruinen der ehemaligen Burgfeste Greiffenstein mit majestätischer Würde auf ihre moderne Umgebung und deren Bewohner herabblicken.

Jahrhunderte sind seit der Erbauung dieser Burgfeste dahingezogen, sie haben Alles umgestaltet, nur einige feste Mauern, die für die Ewigkeit gegründet scheinen, erinnern uns noch an die Tage unserer Vorfahren. Malerisch ist aber die Ansicht dieser alten, durch gewaltsame Zerstörung in Ruinen liegenden Burg, wie alle solche Ueberbleibsel der alten kraftvollen Zeit.

Betrachtet man diese nun in Ruinen liegende Burg, diese gestaltlosen, wie im wildesten Spiele hingeworfenen, gewaltsam zerstörten Mauern, diese Klippen und Steine, besucht man die noch wenigen, ehrwürdigen Ueberreste der Burg-Kapelle, den der Fröhlichkeit gewidmeten Gelag-Saden, die der Liebe und Freundschaft gewidmeten Zimmer, Erker und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/15 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Kammern, die jetzt verschütteten, vormals mit süßem Wein gefüllten Keller, die gänzlich abgebrochene Rüstkammer, aus der die Waffen der Vorzeit und die Trophäen der Tapferkeit verschwunden sind, die kaum noch vorhandenen Spuren der sonst mit erquickendem Quellwasser angefüllten zwei Brunnen, die zerstörten Burgverließe und Gefängnisse, in denen mancher Böswicht, aber auch mancher Unschuldige geschmachtet haben mag: so ist bei solchen Betrachtungen ein Blick in die Vergangenheit unvermeidlich. Unwillkührlich gleiten vor der stets geschäftigen Phantasie, die tapferen Vertheidiger mit ihrer unerschütterlichen Standhaftigkeit vorüber; wie die kühnen, geharnischten Ritter gehauset in der wohlverwahrten Burg, polternd, spielend, zechend, während die sittige Burgfrau freundlich den Humpen kredenzte, oder im Söller von ihren züchtigen Töchtern und Zofen umgeben, die Kunkel am Flachsrocken fleißig drehte, oder mit einem großen Schlüsselgebund als geschäftige Hausfrau die Vorraths-Kammern und Gewölbe untersucht, ob auch alles in Ordnung ist und es an nichts fehle. Man denkt dann an die Ritter, die gewappnet und geharnischt zur Niederung eilten, um die Waaren des Kaufmanns zu erbeuten, die Thiere des Waldes zu erlegen, oder von Reisigen und Knappen begleitet, des Nachbars Veste zu stürmen und endlich im Gelag-Gaden mit dem Humpen in der Hand den Frieden wiederum herzustellen. Nur Ebenbürtigkeit und Faustgeschick verlangte ihre Zeit von ihnen; nicht lesen mochte, nicht schreiben, wer ein Rittersmann war, denn beides that allein der Burgpfaff. Von Bildung des Geistes waren geringe Spuren vorhanden, die rauhe Zeit des Faustrechts zertrat die Blüthen der Kunst und des Wissens. Die Phantasie malt sich endlich

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/16 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

noch die Scene des Schreckens, als von den Mauern des Greiffensteins Pfeile, Bolzen, herabgeschleuderte Steine, siedendes Pech, später hunderte von Feuerschlünden Tod und Verderben auf die Belagerer verbreiteten. — Doch dieß alles hat längst aufgehört, keine kriegerische Waffe läßt sich mehr hier hören, kein Minnesänger findet mehr Gehör, die Thore werden zu keinem festlichen Gelage mehr geöffnet, Sang und Becherklang sind längst verschwunden! —

Von diesen wehmüthigen Erinnerungen geht dann die Seele zu sanften Empfindungen über; — sie fühlt Freude, daß der Raub- und Rauffinn mit der steigenden Obermacht der Fürsten gewichen ist, daß das Edle nicht in der Faust und im Magen, sondern im Geist und Gemüth ruhe. Die Fehden haben aufgehört, Alle tragen nun mit gleicher Kraft den Schemmel des Thrones, der über Alle richtet, und der Herrscher blickt mit gleicher Gewalt die Träger an und schirmt sie von innen und außen.

Hat man unter solchen Betrachtungen der geschäftigen Phantasie endlich den Scheitel des Basaltkegels erreicht, so wird man durch die schönste Umsicht überrascht. Ein unermeßliches Prachtgemälde bietet sich dar, und der kleine Mensch steht da in der großen Natur. Die ganze Landschaft ist gleichsam wie eine Landcharte vor den trunkenen Blicken des Beschauers aufgerollt.

Die Wunder des Schöpfers in einem weiten Umkreise vor sich ausgebreitet, erblickt man zuförderst alle Verzweigungen des weit umfassenden Riesengebirges, von dessen höchster Höhe die Riesenkoppe mit der Kapelle über hundert Vorberge ernst herabblickt. Dann fesseln den Blick eine Menge bethürmte, freundliche Städte, so wie die an Bergen und in

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/17 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

den Thälern malerisch gelegenen Dörfer mit ihren stolzen Schlössern, in der Nähe und Ferne von Schlesien und der Lausitz. Ueberall sieht das Auge romantische Hügel und reizende Thäler mit fruchtbaren Feldern und blumigen Wiesen. Herrlich sind die Fluren und Auen, überall sieht man den Wohlstand der fleißigen, genügsamen Landleute blühen. Friedlich weiden die Hirten ihre Heerden in den stillen Thälern. Das Düstere der hohen Tannen, das gefällige Hellgrün der Laubholzsträucher, die glänzende Begrünung der nähern Berge, der bläuliche Schimmer der die höheren Berge deckenden Gesteine, so wie die Moose von mancherlei Farben, welche die Felsen umpolstern, dies Alles lacht freundlich dem Staunenden entgegen. Und hoch über Alles schwebt die Sonne im blauen Aether und umstrahlt mit ihrem Lichtglanze lieblich die mannigfaltigen Gegenstände.

Gern weilt der denkende Wanderer bei diesem seltenen Naturgemälde, um die Erhabenheit desselben zu bewundern, und um dabei, wo möglich, die Zerstörungssucht eines für das Große und Erhabene weniger empfänglichen Geschlechtes zu vergessen.

So allmählich das Auge an den herrlichen Genuß der reizenden Aussicht gewöhnt, suche man sich nun die so mannigfaltigen Gegenstände einzeln auf, die von der Höhe der Ruinen des Greiffensteins ringsum gesehen werden. Um dies zu erleichtern, will ich eine möglichst treue Angabe der einzelnen Punkte liefern, wodurch ich hoffe, manchem hier Verweilenden einen nicht unwesentlichen Dienst zu erweisen. Der Deutlichkeit wegen und um das Auffinden der einzelnen Punkte zu erleichtern, will ich den Horizont um den Greiffenstein in vier Quadrante theilen. Wenden wir zuerst un-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/18 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

fern Blick nach Mitternacht, und lassen das herrliche Panorama so nach und nach vor unsern Augen sich entfalten.

I. Nordöstliche Umsicht.

Fast grade gegen Mitternacht erblickt man über das nähere Vorwerk Baumgarten die so gewerbfleißige Stadt Greiffenberg, darüber hin sieht man Schoosdorf. Noch höher hinauf Welkersdorf, hinter welchem sich die Welkersdorfer Höhen hinanziehen und die dahinter liegende Gegend verdecken.

Weiter rechts, vom Fuße des Greiffensteins an, zieht sich das Dorf Neundorf am westlichen Fuße des Kapellenberges hin. Grade darüber steht am Horizont die Welkersdorfer Windmühle und etwas links davon, grade über dem Neudorfer Büschel, der Talkenstein mit seinen wenigen kaum noch erkennbaren Ruinen und vor demselben die oberen Häuser von Welkersdorf. Etwas rechts unter der Welkersdorfer Windmühle herwärts die Neundorfer Leopolds-Kapelle und grade über derselben am Horizonte die größte Höhe des Löwenberger Waldes, den Hengstberg. Weiter rechts, vor dem rechten Ende des Löwenberger Waldes, das nähere Dorf Groß-Stöckigt, darüber die Görisseifner Neundorfer Viehweghäuser.

Noch weiter rechts, über der sanften Vertiefung zwischen den höhern Bergen rechts und links, in welcher Richtung Löwenberg liegt, welches man aber nicht sieht, erblickt man an dem noch entferntern Horizont die Deutmannsdorfer Höhen. Wenig rechts, an der Greiffenberg-Hirschberger Straße, da wo die Flinsberger Straße abgeht, die Kreuzschänke und darüber hin das sogenannte Kalte Vorwerk auf der Höhe des Berges; diesen folgen weiter rechts

die Krummenölser und Geppersdorfer Schanzen, vor welchen man den alten dicken Krummenölser Kirchthurm erblickt.

Weiter rechts vor der Ottendorfer Höhe sieht man die kleine, mit Schindeln gedeckte Ottendorfer Kirche mit einem kleinen spitzigen Dachreuter und zu beiden Seiten der Kirche einen großen Theil des Dorfes. Weiter rechts, über dem höchsten Punkte der Ottendorfer Höhe, ragt die grüne, zweifach durchsichtige Kuppel des Liebenthaler Kloster-Kirchthurms hervor, welche jetzt aber durch einen einzelnen, auf erwähnter Höhe stehenden Baum fast verdeckt wird. Etwas links davon, mitten zwischen der Ottendorfer Kirche und dem Liebenthaler Kirchthurme, sieht man die Begräbnißkirche zu St. Anna bei Liebenthal. Etwas rechts von dem Thurme der Kloster-Kirche sieht man die Thurmspitze der in der Nieder-Vorstadt von Liebenthal liegenden kleinen Kreuzkirche.

Hinter Liebenthal begränzen die bedeutenden Höhen zwischen Liebenthal, Röhrsdorf und Schmottseifen den Horizont, an welchem die Straße von Liebenthal nach Klein-Röhrsdorf sich allmählig aufwärts zieht. Wenig rechts über Liebenthal ragt über die erwähnten Höhen nur die oberste kahle Basaltspitze des Probsthainer Spitzberges hervor. Noch weiter rechts, auf demselben Höhenzuge, sieht man die an der Löwenberg-Hirschberger Straße stehende Ullersdorfer, auch Louisen-Fichte genannt.

Weiter rechts herum senken sich nun die Höhen etwas, steigen aber bald wieder allmählig und erreichen mit dem Husdorfer Berge, auf welchem man die dasige Windmühle sieht, die größte Höhe. Wenig rechts davon sieht

man den Wünschendorfer Kalkberg oder Popelberg, und grade darunter die rothe Kuppel des Ullersdorfer Kirchthurms.

II. Südöstliche Umsicht.

Ueber dem Stelzerberge rechts erhebt sich nun das hohe zackige Gebirge, die hohe Kolige mit ihren Felsenzacken, vor welcher sich das Langenauer Gebirge hinzieht, welches sich aber nur bei sehr günstiger Morgen- oder Abend-Beleuchtung von der hohen Kolige absetzt. Mitten vor diesen entfernten Bergen sieht man vor den noch näheren beholzten Anhöhen die Hennersdorfer Kirchthurmspitze.

Die letzte, entfernte, sanft spitzige Höhe von der hohen Kohlige rechts, von welcher sich das Gebirge wieder anfängt abzusenken, ist der hohe Berbisdorfer Stangenberg. An diesen schließt sich nun weiter rechts die Scheibe, von welcher an sich nun wieder der Horizont näher erhebt; es ist die bedeutende aber sanfte Anhöhe zwischen Spiller, Hennersdorf und Langwasser.

Mitten vor dieser Höhe sieht man den $\frac{3}{4}$ Meilen von Greiffenstein entfernten Kirchthurm in Langwasser, von welchem an ein Theil des Dorfes sich rechts aufwärts zieht. Grade davor liegt das nahe, etwas zerstreut liegende Dorf Mühlseifen.

Ueber dem oberen Ende von Langwasser erhebt sich nun wieder am entfernten Horizont das Waltersdorfer und Rohnauer Gebirge zwischen Kupferberg und Landeshut. Zuerst der Ochsenberg, dann der Wolfsberg, dann der Säukamm, mit dessen südlicher Spitze, dem Säuberge, das Gebirge wieder etwas abfällt, um nun rechts wieder höher bis zu den Friesensteinen anzusteigen. Der Säu-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/21 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

berg trifft grade über das neue Försterhaus zu Mühlseifen.

Von den Friesensteinen rechts zieht sich nun der etwas niedrigere Landshuter Berg rechts fort. Von diesem, über den Anfang des beholzten Bergrückens zwischen Langwasser und Birngrütz, ragt eine entferntere rundliche dunkle Koppe hervor, wahrscheinlich der Kummerhortberg zwischen Reibnitz und Vogtsdorf.

Etwas weiter rechts davon sieht man über denselben Bergrücken die Birngrützer Windmühle. Rechts von dieser senkt sich nun das Landshuter Gebirge wieder etwas, bis zum sogenannten Paße hinter Schmiedeberg, von welchem an nun das hohe Riesengebirge sich mit aller Pracht zu erheben anfängt.

Mitten über dem, auf einem sanften aber ziemlich hohen Berge liegenden, eine Meile vom Greiffenstein entfernten Dorfe Birngrütz, dessen Kirche jedoch von Bäumen verdeckt wird, erhebt sich der Schmiedeberger Kamm. Unter Birngrütz, vor dem Saume des näheren Waldes, ziehen sich mehrere Häuser hin, der sogenannte Rabishauer Hayn.

Bei den Tafelsteinen senkt sich der Schmiedeberger Kamm steil ab, bis zur größten Vertiefung, die Eule genannt. Von hier steigt das Gebirge wieder etwas weniger steil bis zur schwarzen Koppe, von welcher der Kamm fast eben über die ganz sanfte Erhöhung, den Stirnberg, bis an den Fuß der Riesenkoppe fortläuft.

Grade unter der Eule sieht man über dem rechten Fuße des Birngrützer Berges den Buchberg bei Kaiserswaldau, rechts neben ihm erhebt sich ein anderer Berg fast zu gleicher Höhe, mit einer Festung ähnlichen Felsengruppe auf sei-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/22 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

nem Rücken, die Biberſteine bei Kaiſerswaldau. Zwiſchen beiden hindurch erkennt man bei heiterem Wetter ſehr deutlich die alte Burgruine Kynaſt, neben welcher man links noch einige leuchtende Punkte, mehrere Häuſer von Hayn, entdeckt. Rechts neben dem Kynaſt, grade über den Biberſteinen, erhebt ſich der Herdberg, deſſen weſtlicher Abfall ſich wieder hinter den Biberſteinen anſteigendem Berge, der Schwarzleite, verbirgt. Wenig links von den Biberſteinen ſieht man einige ziemlich große Gebäude, wahrſcheinlich das kalte Vorwerk bei Crommenau.

Grade über der Schwarzleite erhebt ſich der höchſte Punkt des Gebirges, die Rieſen- oder Schneekoppe, mit der darauf befindlichen ehemaligen Kapelle zu einer Höhe von nahe 5000 Fuß über der Meeresfläche in einer horizontalen Entfernung von $4\frac{4}{5}$ Meilen. Grade darunter erblickt man die Dreyſteine, und etwas höher rechts davon den Mittagſtein. Die Hampelbaude ſieht man nicht, ſie wird von dem Dreyſteinberge verdeckt.

Rechts von der Schneekoppe zieht ſich nun der Lahnberg mit den Silberrändern fort, bis zur ſpitzigen, kleinen Sturmhaube, welche ſich rechts ziemlich jäh und tief herabſenkt. Unter den Silberrändern bis unter die Vertiefung rechts neben der kleinen Sturmhaube ſieht man den ganzen obern Theil des Dorfes Seifershau, welches ſich bis auf den Kamm des Harten- oder Heidelberges hinan zieht. Von dem Fuße der kleinen Sturmhaube erhebt ſich nun wieder der Mädelkamm, welcher auf ſeinem Rücken den Mannſtein, die Mädelſteine und mehrere andere Felsgruppen trägt und ſich rechts wieder gegen die große Sturmhaube ſenkt.

Gegen die große Sturmhaube hin, über dem nähern Kahlenberge, sieht man mehrere Wohnungen, theils zu Ludwigsdörfel, theils zu Antoniwald gehörig. Ueber der großen Sturmhaube rechts erhebt sich nun das hohe Rad, nächst der Koppe die bedeutendste Höhe des Riesengebirges, und rechts unter demselben sieht man die beiden großen Felsenschluchten, die große und kleine Schneegrube; gleich rechts über der kleinen Schneegrube die oberhalb der Scheidewand zwischen beiden stehende Felsgruppe, die sogenannte Teufelskanzel, und noch weiter rechts eine kleine spitzige Höhe, den Veilchenstein oder Spitzberg, von welchem an sich allmählig das Gebirge bis hinter den Reifträger absenkt.

Ziemlich steil erhebt sich nun der Reifträger mit seinem Felsengipfel wieder und senkt sich dann ebenfalls rechts allmählig bis zum niedrigern Weiberberge ab, mit welchem sich nun das eigentliche Riesengebirge endigt und das niedrigere Queis-Gebirge seinen Anfang nimmt.

In der Nähe, nur eine halbe Meile entfernt, sieht man das ganze, etwas zerstreut liegende, ziemlich große Dorf Rabishau mit seinen beiden Kirchen. Rechts davon, etwas höher, zieht sich das durch das dasige Kobold- oder Blaufarben-Werk bekannte Dorf Querbach am Gebirge hinauf.

Vor allen diesen Bergen des Riesengebirges zieht sich nun eine andere niedrigere Gebirgskette von der Schwarzleite an, allmählig immer höher und näher heran, welche mit dem Schreiberhauer Hochsteine und Abendberge ihre höchste Höhe erreicht, und sich dann beim weißen Flinz, grade in der Richtung über Querbach mit dem Queis-Gebirge vereinigt. Grade über Querbach hinauf trifft der Kem-

nitzkamm, und wenig rechts davon trifft die Gegend, wo in der Nähe des hier nicht sichtbaren weißen Flinz, der Queis, und nur wenige Schritte davon der kleine Zacken entspringt. Dieser fließt östlich nach Schreiberhau, und jener westnordwestlich nach Flinsberg zu.

III. Südwestliche Umsicht.

Von Querbach ein Stück rechts und etwas höher liegt die zu Giehren gehörige Kolonie Förstel. In der Linie über Förstel ragt der schon jenseit des Queises liegende Winterseifenkamm hervor. Von Förstel rechts und etwas tiefer liegen die beiden Kirchen in Giehren, von welchen noch ein großer Theil des Dorfes sich links aufwärts zieht; der größte Theil jedoch unterhalb der Kirchen gedrängt beisammen liegt. Links ist die evangelische, und rechts mit dem Thurme die katholische Kirche.

Ein Stück rechts von Giehren und etwas höher liegt das Dörfchen Regensberg, auch Kessel genannt, und rechts davon auf einem Berge die Felsen, worauf ehemals das Kesselschloß gestanden hat. Grade darüber sieht man die höchste Koppe des Haumberges (Haumrichs) mit den Geyersteinen. Ueber Regensberg ragt der Rothefloßkamm hervor, welcher rechts über dem Haumberge sich sanft bis zu den Kammhäusern absenkt. Rechts von den Kammhäusern erhebt sich wieder sanft, sich rechts fortziehend, der Hermsdorfer Kamm, vor welchem man, am westlichen Fuße des Haumberges, einen großen Theil von Flinsberg übersieht.

Wenig links über der Flinsberger Kirche sieht man die Brunnen- und Bade-Gebäude und ein Stück links davon, höher, die sogenannten Sandhäuser, an wel-

chen vorbei der Weg von Flinsberg zu den Kammhäusern und zur Iser führt. Rechts von der Flinsberger Kirche erhebt sich der Hasenberg und über diesen das Heufuder, von welchem rechts, durch eine sanfte Vertiefung getrennt, die Länder scheidende Tafelfichte sich erhebt, auf deren Mitte man mit bewaffnetem Auge das von preußischen Ingenieuren errichtete, durchsichtige, mit einem Pyramidendache bedeckte Signal-Gebäude erblickt, von welchem man eine überaus herrliche Aussicht über einen großen Theil von Schlesien, besonders aber über die Lausitz und Böhmen genießt.

Von diesen schönen, ganz bewaldeten und nur 2 Meilen von Greiffenstein entfernten Bergen zieht sich von Flinsberg rechts abwärts eine lange Reihe schöner Dörfer bis gegen die nur eine kleine Stunde entfernte freundliche offne Stadt Friedeberg. Zunächst an Flinsberg stößt Ullersdorf, dann folgt am dießseitigen Queisufer Krobsdorf, darauf Steine und am jenseitigen Queisufer Egelsdorf. An Steine reiht sich Röhrsdorf, welches sich dießseits des Queises bis vor Friedeberg heranzieht. Der niedrigere Thurm rechts in Friedeberg ist der Rathhaus- und der andere der katholische Kirchthurm.

Grade über Friedeberg vor dem rechten Abfalle der Tafelfichte liegt Hernsdorf und etwas rechts davon Grenzdorf und zwar grade vor dem rundlichen Kupferberge. Näher herwärts vor Friedeberg, etwas rechts, liegt der Märzberg und grade darüber am Horizonte die friedländischen Kämme. Vor dem rechten oder nordwestlichen Abfalle dieser Kämme sieht man ganz Meffersdorf mitten über dem Märzberge. Etwas rechts davon, vor dem Busche, erblickt man den Meffersdorfer Observations-

Thurm, das Sanssouci des für die gelehrte Welt zu früh verstorbenen Herrn von Gersdorf. Wieder etwas rechts davon, vor dem Walde und über einem nähern kleinen Büschel, Neu-Gersdorf.

Von Meffersdorf rechts herum sieht man noch einen Theil dieses Dorfes, so wie mehrere Häuser der angrenzenden Dörfer Scheibe, Volkersdorf, Gebhardsdorf bis zur Gebhardsdorfer Kirche. Ueber allen diesen die bewaldeten Höhen zwischen Böhmisch-Neustadt und Heinersdorf, welche sich bis hinter die Gebhardsdorfer Kirche hinziehn.

Ueber die sanfte Vertiefung zwischen dem Heinersdorfer Busche und dem Vogelsberge bei Ober-Schwerta bilden sehr entfernte Berge an der böhmisch-lausitz'schen Grenze den Horizont. Wenig links über der Gebhardsdorfer Kirche sieht man die Lausche, 2 Meilen südwestlich von Zittau, grade über der Kirche den Neßelberg, daran den Waltersdorfer Buchberg etwas abfallend, und rechts an diesem erhebt sich wieder der Tannenberg, dessen rechter Abfall sich wieder hinter dem nahen Vogelsberge verliert. Weiter rechts vom Vogelsberge das Ober-Gebhardsdorfer Schloß und dahinter der entfernte, bewaldete Hummrich.

IV. Nordwestliche Umsicht.

Von dem Gebhardsdorfer Schlosse an erhebt sich nun rechts allmählig immmer höher der Klingenberg mit seinem bewaldeten Scheitel, vor welchem man mehrere Häuser des Dörfchens Augustthal sieht. Sehr sanft fällt nun der Klingenberg ab, bis über das rechts vor ihm liegende Dorf Hartau.

Ueber Hartau etwas links der Lißer-Wald und etwas

rechts der kahle, sanft spitzige Hartau'sche Galgenberg. Zwischen beiden, am sehr entfernten Horizont, die Jauernikker- und Löbauer Berge. Wenig links über Hartau ragt der Goldentraumer Thurm hervor, und rechts davon erhebt sich über den Horizont die Landskrone bei Görlitz, vor deren höchster Koppe man die hohe, graue Lindesche Thurmspitze erblickt.

Weiter rechts von der Landskrone, scheinbar mit ihr zusammenhängend, erheben sich die Königshainer Berge $1\frac{1}{2}$ Meile nordwestlich von Görlitz; zuerst der sanft spitzige Kämpfenberg, dann der Wachberg, welcher rechts bis hinter den Heidersdorfer Spitzberg abfällt, dessen spitzige Koppe gleich links neben dem Hartau'schen Galgenberge hervorragt.

Neben diesem Galgenberge rechts erhebt sich dann wieder der Hochstein, daneben der Todtenstein, neben welchen rechts wieder der nähere Erdmansdorfer Wald vortritt, welcher sich wiederum hinter dem rechts vortretenden, nähern Eichert oder Ranfernberg bei Vogelsdorf verliert. Von dem rechten Fuße des Eichert sieht man die bethürmte Kirche von Ober-Wiesa; vom Eichert rechts, jedoch am entfernteren Horizont, den Laubaner Hochwald und den rechts daran hängenden Nonnenbusch; dahinter am sehr entfernten Horizont die Görlitzer Haide.

Ueber einem neuen Hause, etwas rechts von der Ober-Wiesaer Kirche, sieht man das Kaffeehaus auf dem Steinberge bei Laubau, das sogenannte Berghaus, und etwas rechts davon ganz Lauban. Etwas links dahinter Ober-Schreibersdorf, rechts Hennersdorf, darunter den Kirchthurm von Bertelsdorf.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/28 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Rechts davon, näher, den schönen hohen Friedersdorfer Thurm und ein Stück rechts darüber, fast über dem Nieder-Wiesaer Hof, den weißen hochspitzigen Kirchthurm von Thiemendorf. Etwas rechts über Lauban, bis über die ersten Häuser von Friedersdorf, machen die Kieslingswaldauer-Berge, 1½ Meile nordwestlich von Lauban, den Horizont, deren bedeutendste Höhe der Gibelsberg ist.

Etwas rechts von dem Hofe zu Nieder-Wiesa die dasige schöne und bethürmte Kirche, darüber mehrere Häuser von Langenöls und rechts darunter wieder ganz Greiffenberg. —

Dies ist nun die ganze Rund-Umsicht von der Höhe des Greiffensteins. Schon aus dieser Reichhaltigkeit läßt sich auf das unendlich Schöne der Aussicht schließen, die aber leider nicht auf dem Papier so beschrieben werden kann, als sie es verdient und die beim Anblick durch ihre unendliche Mannigfaltigkeit und immerwährende Abwechselung zwar unendlich ergötzt, beschrieben aber langweilt. Auch bin ich überzeugt, daß die angegebenen Standpunkte noch nicht alle erschöpft sind, und überlasse daher einem Sachverständigeren, das Panorama zu vervollständigen. Genug, daß hier kein unbedeutender Leitfaden gegeben und die Bahn dazu gebrochen worden ist. —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/29 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446364177/30
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

II.

Geschichte der Burgfeste

Greiffenstein

und

ihrer Besitzer.

Das die Mauern, die die Väter bauten?
Das die Thürme, wo sie nieder schauten
Auf der nahen Feinde Lanzenwald?! —
Und die Thore, die den Eingang schirmten,
Wenn die stolzen Lanzler außen stürmten,
Und der Wälle starker Wiederhalt?! —

Was Jahrhunderte vor uns gesehen,
Was Jahrhunderte noch konnt' bestehen,
Wird der flücht'gen Gegenwart ein Raub;
Was die Vordern mühsam aufgethürmet,
Womit sie den eignen Heerd geschirmet,
Stürzt des Enkels Hand jetzt in den Staub.

Keller.

Auf einem hohen Basaltkegel erheben sich in düsterer Pracht die Ruinen der vormals stattlichen Burg Greiffenstein, die Wiege der Hochreichsgräflichen Familie von Schaffgotsch. Mit stillem Ernst blicken sie in die weite Umgegend hinab, deren Schirm und Schutz sie einst waren. Mancherlei Erinnerungen der Vorzeit erwachen bei ihrem Anblicke. Die noch vorhandenen bedeutenden Mauern mit ihren nackten, starren Fensteröffnungen zeugen von der ehemaligen Größe und Festigkeit dieser nun verödeten Burg, und lassen den tiefen Eindruck ahnen, den sie einst machen mußte, da noch ihre blinkenden Zinnen über die herumliegenden Gefilde hinaussahen.

Jetzt ist Alles anders. Nicht mehr als Zwingfeste zur Vertheidigung eines ganzen Gaues, noch weniger zu festlichen Gelagen wird das Burgthor mehr geöffnet. Des Burgwärtels Trommetenstimme ist verklungen. Minnesang und Becherklang haben längst aufgehört. Die Pforten stehen offen. Die Ritter sind verschwunden. Alles ist gewaltsam zerstört. Dafür aber nisten zahlreich auf dem steilen Felsen, hinter Bollwerken von Mauerspalten und Klüften, verschiedene Raubthiere, verzehren frei und ungestört ihren Raub, und lauern auf neue Beute. So ist der Tummelplatz von tapfern Rittern zum Tummelplatz der Raubthiere umgewandelt worden.

Wehmüthig naht sich den denkwürdigen Ruinen der Wan-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/33 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

derer, innigst bedauernd, daß man ein Gebäude eingehen ließ, für welches es, sowohl seiner alterthümlichen, verschiedenartigen Bauart, als vorzüglich seiner historischen Wichtigkeit wegen, ewig schade ist, und das bei seiner Festigkeit sicher Jahrhunderte noch der Zeit getrotzt haben würde, hätte man Dach und Fenster im gehörigen Zustande zu erhalten nicht versäumt, und wenn leere Furcht, so wie Commodität die Bewohner nicht herabgetrieben hätte. —

Woher der Greiffenstein seinen Namen erhalten, darüber sind die Meinungen sehr verschieden. Nach Naso 1) soll die Burg den Namen daher erhalten haben, weil man bei Grundlegung derselben ein Nest mit jungen Greifen gefunden, und als man diese wundersame Mähr dem Herzog Boleslaus, genannt Procerus, dem er die Erbauung zuschreibt, gemeldet, soll er gesagt haben: so heiße denn die Burg, die ihr baut, Greiffenstein.

Diese Sage enthält etwas Großes, Grausendes, wenn wir die Beschreibung des Titurel 2) vom Vogel Greif annehmen, welcher sagt: In Asien auf hohen Bergen wohnen die Greife, denen nichts entgeht. Wären vier Rosse zusammen gebunden, ihrer Einer führte sie mit sich fort. Die Lande sind unbewohnt, denn vor den Greifen mag da Niemand wohnen. Gold und Gesteine zerren und scharren sie oft in großen Klumpen von den Bergen, und führen sie zum Kaukasus hinüber. Wenn sie die Klumpen Goldes dort hinlegen, so giebt man ihnen Rinder und anderes Vieh, das nicht viel werth ist, zu Genüge, die sie dann in ihre hohen Festen schleppen. —

---

1) Naso, Phönix redivivus ꝛc. 1667. S. 262.
2) Zeitung für die elegante Welt. 1814. S. 1536.
Schmidt, das Riesengebirge ꝛc. Hirschberg 1817. S. 274.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/34 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Der Greif, dieses Wunderthier des Alterthums, soll nach der gewöhnlichen Sage Leib, Füße und Krallen eines Löwen, Kopf und Flügel eines Adlers, feurige Augen, Ohren des Pferdes, statt der Mähnen einen Kamm von Fischflossen und einen befiederten Rücken haben. Aelian besetzt den Rücken mit schwarzen, die Brust mit rothen und die Flügel mit weißen Federn; Ktesias giebt ihm blaue, glänzende Nackenfedern, einen Adlersschnabel und feurige Augen, an den Vorderfüßen große Adlersklauen, an den Hinterfüßen Löwenklauen. Er ist so stark, sagt Ktesias, daß er im Kampf mit allen Thieren Sieger bleibt, den Löwen und Elephanten ausgenommen. 3)

Leicht ist wohl einzusehen, daß es ein solches Thier in der Natur dieser Welt nicht giebt, sondern es ist ein erdichtetes Thier, und mit aller Wahrscheinlichkeit ist dieses und ähnliche Ungeheuer ein Erzeugniß der indischen Tapetenwirkerei, weil sich die Indier von den ältesten Zeiten her an seltsamen Zusammensetzungen ihrer heiligen Thiere ergötzen. Es giebt demnach in der Natur kein solches Ungeheuer, sondern es ist, wie gesagt, ein erdichtetes Thier, das in der Heraldik, in den Wappenschildern und als Wappenhalter, wie bald dargethan werden wird, so wie bei den Romanenschreibern in Zaubergeschichten nicht selten vorkommt.

Die Unmöglichkeit der Ableitung des Namens Greiffenstein von einem solchen Thiere ist nun wohl hinlänglich bewiesen, und kann also für ein bloßes Mährchen des Naso anerkannt werden, und doch wird dieses Mährchen von neueren historischen Schrift-

---

3) Conversations-Lexicon. Leipzig, Brockhaus. 5te Auflage, B. 4. S. 378.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/35 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

stellern, als Fischer, 4), Heinze 5), Knie und Melcher 6), aufgewärmt, beibehalten und fortgepflanzt.

Lucä meint, der Name der Burg Greiffenstein wäre daher entstanden, weil die Inhaber der Burg ehedem das Umsichgreifen fleißig getrieben hätten 7). Ein Anderer vermuthet, daß vielleicht in den ältesten Zeiten hier eine bergmännische Zeche, der Greif genannt, vorhanden gewesen sei 8). Ehrhardt schreibt die Benennung dem uralten schlesischen Reichs-Freiherrlichen Geschlechte derer von Greif zu 9), und dieser ist unstreitig der historischen Wahrheit am nächsten gekommen.

So verschieden die Meinungen über den Ursprung des Namens Greiffenstein sind, eben so verschieden sind auch die Meinungen über die erste Gründung dieser Burg. Nach Naso wurde sie 1198 durch den Herzog Boleslaus, genannt Altus, gegründet, und zwar als eine Grenzfestung gegen die stets unruhigen Böhmen 10). Diesem stimmen ohne nähere Prüfung wiederum Lucä, Fischer, Heinze, Knie und Melcher bei. Dagegen schreibt Krause, daß diese Burg zwischen den Jahren 1244 bis 1276 von dem Herzog Boleslaus, genannt der Kahle, erbaut worden wäre 11).

---

4) Fischer, Geschichte und Beschreibung der ehemaligen Burgfesten ꝛc. B. 1. S. 227.
5) Heinze, Geschichtliche Uebersicht des Löwenberg'schen Kreises 1825. S. 195.
6) Knie und Melcher, Uebersicht aller Dörfer, Flecken, Städte, ꝛc. Breslau 1830. S. 209.
7) Lucä, Schlesiens curiose Denkwürdigkeiten ꝛc. Th. 1. S. 960.
8) Breslauer Erzähler. 1801. B. 2. S. 784.
9) Ehrhardts Presbyteriologie ꝛc. Dritten Theils 2ter Abschnitt S. 220.
10) Naso, Phönix redivivus ꝛc. S. 262.
Joh. Fechner, Sylv. Elys. p. 69.
Henel, Silesiograph. renov. Tom. 1. c. 7. p. 198.
Universal-Lexicon. Th. 11. S. 821.
11) Krause, Miscellanea Schaffgotschiana. p. 33.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/36 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

So könnte ich noch mehrere andere verschiedene Meinungen anführen, die ich aber, um nicht weitläuftig zu werden, übergehe.

Diese irren vielleicht auch, wenigstens mir scheint die Meinung des Stadt=Kämmerer Tschirch zu Friedeberg 12) wohl die wahrscheinlichste und richtigste zu sein, wenn er glaubt, daß die Burg Greiffenstein im Jahre 1101 durch einen von Greiff angelegt worden ist, und von diesem Erbauer auch den Namen erhalten hat.

Das uralte hochadelige Geschlecht von Greiff war sehr ausgebreitet; man fand es in Polen 14), und diese führten im rothen Schilde einen weißen Greif. Die von Greiff, welche in Schwaben einheimisch waren, führten im schwarzen Schilde einen gelben Greif. Die von Greiff im Nassau'schen, im gelben Schilde einen schwarzen Greif, und besaßen eine Burg unweit der Ulmbach, der Grenze zwischen Nassau und Solms, die auch Greiffenstein hieß 14). Eben so findet man zwei Meilen von Wien, am rechten Ufer der Donau, wieder eine Burg, Greiffenstein genannt 15), von welcher letzteren wir das romantische Ritter=Schauspiel, das Schloß Greiffenstein, oder: der Sammtschuh, von Charlotte Birch=Pfeiffer besitzen.

So waren auch die von Greiff nach Bucelino, Spenero, Silesiograph. Renov. und dem Wappenbuche, Th. 1. p. 67, vormals in Schlesien einheimisch, und nach Lucä besonders

---

12) Des Stadtkämmerer Tschirch in Friedeberg historische Sammlungen haben vielen Werth, er hat mit vielem Fleiß gesammelt, und ihm verdanke ich so manche schätzbare Nachricht.
13) Sinapius Th. 1. S. 413.
14) Gottschalk, die Ritterburgen ꝛc. B. 7. S. 313.
15) Eben daselbst. B. 2. S. 97.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/37 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

in den Fürstenthümern Neiße und Münsterberg. — Demnach ist es denn nun wohl mehr als wahrscheinlich, daß einer von Greiff auch unsere Burg Greiffenstein ursprünglich um das Jahr 1101 erbaut haben kann, und werden darüber bald zu noch größerer Gewißheit gelangen. — Das schlesische, hochadelige Geschlecht von Greiff führte im goldnen Schilde einen rechts gekehrten, schwarzen Greif, mit goldnen Flügeln und Krone. Auf dem gekrönten Helme den Greif wie im Schilde. Die Helmdecke gelb und schwarz 16).

Wahrscheinlich ein Sohn dieses Erbauers, der sich Wilhelm von Greiff und Greiffenstein schrieb, war Marschall, und 1162 mit bei der Belagerung von Mailand, unter dem Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa. Zu gleicher Zeit war auch der Herzog von Polen und Schlesien, Boleslaus, genannt Altus, am kaiserlichen Hoflager, der sich ebenfalls als ein tapferer Kriegsheld auszeichnete, daselbst auch einen großen Longobardischen Ritter im Zweikampf erlegte und dessen Kopf in das Lager vor den Kaiser brachte. — Diesem nun trat der Marschall Wilhelm von Greiff und Greiffenstein im Jahre

1172 seine Burg Greiffenstein ab. Er soll sich darauf nach Franken gewendet und dort seine Familie fortgepflanzt haben 17). — Nun ist es doch wohl hinlänglich erwiesen,

---

16) Sinapius Th. 1. S. 414.

17) Joh. Basil. Freiherrn von Gleichenstein, Commentat de per illustri et antiqua stirpe Dominor de Greiff. 1726. 4.
Ehrhardts Presbiteriologie ꝛc. Dritten Theils 2ter Abschnitt S. 220.
Nach Sinapius Schles. Curiositäten Th. 2. S. 648. starb jedoch noch 1703 ein Joseph Paris Greif von Greiffenstein, als Verwalter des Stifts S. Johannis in Liegnitz, alt 47 Jahr, der in die dasige Kloster-Kirche zum heil. Kreuz begraben wurde.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/38 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

daß der Greiffenstein nicht erst 1198 angelegt worden ist, sondern früher vorhanden war, unbedenklich von einem von Greiff gegründet wurde, und von seinem Erbauer den Namen erhalten hat. — Demnach war nun Besitzer des Greiffensteins

Boleslaus (Altus) der Lange
von 1172 bis 1201.

Dieser Fürst war ein kluger und tapferer Regent, der das Land sehr verbesserte und mit arbeitsamen deutschen Kolonisten zu bevölkern suchte. Durch diesen wurden auch ohne Zweifel mehrere dem Greiffenstein jetzt benachbarte Dorfschaften angelegt, und so auch in hiesiger Gegend die Kultur befördert. Eben so befestigte er den Greiffenstein noch mehr und bestimmte die Burg nicht nur zur Vertheidigung des Landes, zu einer Grenzfestung gegen die stets unruhigen Böhmen, sondern auch zu einem Hauptsitz eines ganzen Gaues oder Kreises, nehmlich zu einer Kastellanei, zu welcher die um sie herumliegende Gegend geschlagen und einem Kastellan oder Burggrafen übergeben wurde. 18)

Das Amt eines Kastellans oder Burggrafens bestand darin, daß er die Burg im Kriege vertheidigte, die Mannschaft seines Kreises anführte und die Gerichtsbarkeit in seinem Kreise von dem ihm zugeordneten Supan oder Gerichtsvogt verwalten ließ.

Wahrscheinlich ist der Erbauer der Burg Geiffenstein auch der Gründer von Greiffenberg und hat von ihm das Stadt-Wappen erhalten. — Auch die Stadt Schweidnitz führte einen Greif in ihrem Wappen. Siehe: Dewerdeck, Schles. Münz-Kabinet. S. 651.

18) Ueber die Beschaffenheit der alten Kastellaneien siehe: Tschoppe's und Stenzel's Urkunden-Sammlung. S. 74—77 und S. 147.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/39 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Auch war es seine Pflicht, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen, die Straßen von Räubern zu reinigen, und die Königl. Gefälle, besonders die Zölle durch Zollbediente erheben zu lassen. Auch hatten diese Burggrafen ohne Zweifel die Oberaufsicht über die Oekonomie der zur Burg gehörigen, und in ihrem Bezirk liegenden landesherrlichen Ländereien, deren Genuß ihnen zum Theil als Gehalt angewiesen war. — Auch gehörte es zu den Verpflichtungen der Unterthanen, die Burg zu bewachen oder beständige Wächter zu unterhalten 19).

Sonach gehörte der Greiffenstein mit zu den wichtigsten Burgen. — Wie thätig übrigens Boleslaus war, sein Land zu verbessern, geht schon daraus hervor, da er Liegnitz und Lüben erweiterte, Goldberg und Bunzlau zur Stadt erhob, Löwenberg einen größern Umfang gab und 1192 die Burg Kynast erbaute.

1201 den 6. December starb der Herzog Boleslaus, genannt Altus, auf seinem Schlosse Lesnicz oder Lissa, und ward im Kloster Leubus beigesetzt, woselbst er sich ausdrücklich seine Ruhestätte gewählt hatte. — Ihm folgte in der Regierung, und so auch im Besitz der Burg Greiffenstein, sein Sohn

---

19) Diese Wachtdienste hatte aber schon Boleslaus I., genannt Chobri, erster König von Polen und Herzog von Schlesien, der nach 1018 mehrere Burgen an der Westseite Schlesiens baute, in eine Abgabe in Getreide verwandelt. Jeder, der eine Hufe Landes besaß, mußte ein gewisses Maaß Hafer in das Königl. Magazin liefern, wovon die beständige Besatzung auf den Burgen unterhalten wurde. Da nun die Wache im Slavischen Stroza heißt, so bekam diese Getreide-Lieferung auch diesen Namen. Siehe:
Schles. Provinzialblätter 1821, Juni S. 512. ꝛc.
Tschoppe's und Stenzels Urkunden-Sammlung S. 27 bis 29.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/40 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Heinrich I. (Barbatus) der Bärtige
von 1201 bis 1238.

So wie sein Vater, war auch er ein großer Wohlthäter seines Landes und bestrebte sich eben so thätig, Kultur und Sitten zu verbessern. Er war bereits seit 1186 mit der Prinzessin Hedewig, einer Tochter des Herzogs Berthold von Meran, Grafen von Andechs und Markgrafens von Baden vermählt; eine Fürstin, die unter den Zierden der Menschheit genannt zu werden verdient. Auch sie war Landesmutter im vollen Sinne des Worts. Durch die christliche Religion milderte sie die rohen Sitten und durch ihr Beispiel reizte sie die Einwohner zum häuslichen Fleiße. Auch an ihrem Hofe war sie das Muster der Tugend und der Frömmigkeit.

Die alte Burg Lehnhaus war ihr Lieblingsaufenthalt, zu dem sie aus ihren bequemern Wohnungen und von ihren geliebten Klöstern immer gern zurückkehrte. Auch auf dem Greiffensteine war sie mehrmals 20). Sie starb den 15. Oktober 1243 und fand im Kloster Trebnitz ihre Ruhestätte. Von dem Pabst Clemens IV. wurde sie den 15. Oktober 1266 unter die Zahl der Heiligen versetzt, und von dieser Zeit an wurde die heilige Hedewig als Schutz-Patronin von Schlesien verehrt.

1202 ließ Herzog Heinrich I. die Burg Greiffenstein erweitern 21). Wahrscheinlich ist dieß von oben der zweite

20) Platzius, Postmeister in Greiffenberg, gesammelte Nachrichten. Manuscript.

21) Laut des Stadt-Kämmerers Tschirch in Friedeberg gesammelten Nachrichten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/41 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Absatz, der an die schon oben bestehenden Gebäude gebaut wurde.

Was den Bau der Burgen und in denselben betraf, so lag dieß überall den Unterthanen des Kreises, der Herrschaft oder des Dorfes ob, und war diese Verpflichtung eine von den Lasten, welche sie nach polnischem Rechte zu tragen hatten. Nur die Güter der Geistlichen waren von dieser Verpflichtung entweder ganz frei, oder doch zum Theil.

Noch immer war der Greiffenstein eine Kastellanei, aber ein Kastellan dieser Zeit ist mir nicht bekannt geworden.

Herzog Heinrich, der nie müde wurde, Gutes zu wirken, baute zur Schutzwehr des Landes im Jahre 1207 auch die Burg Talkenstein, und 1214 die Stadt Lähn.

1238 den 19. März starb Herzog Heinrich I. und sein Leichnam ward im Kloster zu Trebnitz beigesetzt. — Ihm folgte in der Regierung und im Besitz Greiffensteins sein Sohn

Heinrich II. (Pius) der Fromme
von 1238 bis 1241.

Er regierte seine Unterthanen im Geiste seines edlen Vaters und ward daher, wie dieser, von ihnen aufrichtig verehrt. Seit 1216 war er mit der Prinzessin Anna, des Königs Primislav Ottokar von Böhmen Tochter vermählt, die ihm 10 Kinder zeugte. Er gehörte zu den angesehensten und reichsten Fürsten, denn obwohl die übergroßen Schenkungen an Kirchen und Klöster, wodurch er sich den Beinamen des Frommen erwarb, sein Besitzthum geschmälert hatten, so bot doch Schlesiens gestiegener Wohlstand große Hülfsmittel dar, und die Bergwerke zu Bunzlau, Löwenberg,

Goldberg und Nicolstadt lieferten damals reichlich edle Metalle.

1241 den 9. April fiel der Herzog Heinrich bei Liegnitz in der Schlacht gegen die Tartaren. Anna führte den Leichnam ihres Gemahls nach Breslau und begrub ihn daselbst in der von ihm gestifteten Kloster-Kirche zu St. Jacob, später St. Vincenz. Seine Mutter Hedewig aber ließ sogleich auf der Stelle, wo er gefallen war, eine Kapelle bauen, um die späterhin nach und nach ein Dorf angebaut wurde, das den sprechenden Namen Wahlstadt erhielt.

— Die Regierung behielt die hinterlassene

verwittw. Herzogin Anna von 1241 bis 1243.

Sie regierte als Vormünderin und im Namen ihrer übrigen noch minorennen Prinzen mit vieler Sorgfalt; vor Allem aber beschäftigte sie die Regierungsfolge ihrer Söhne, die ihr Gemahl hinterlassen hatte. Denn ihrem Scharfblick entging es nicht, daß wenn alle vier Söhne sich in das Land theilten, unaufhörliche Zwistigkeiten entstehen und jedem einzelnen die Behauptung seiner Unabhängigkeit schwer fallen würde. Deshalb hatte sie mit Vermittelung ihrer frommen Schwiegermutter Hedewig den beiden jüngsten Söhnen, Conrad und Wladislaus, die Aussicht auf die höchsten geistlichen Würden in Bamberg und Salzburg verschafft, und beide nach Paris und Padua gesandt, um sich dort zu bilden. Die beiden älteren Söhne, Boleslaus und Heinrich, sollten über Schlesien herrschen, und jener mit Conrad, dieser mit Wladislaus über das, was sie ihnen herauszugeben hätten, sich abfinden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/43 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Bei der Theilung der väterlichen Länder erhielt nun Boleslaus, genannt Calvus oder der Kahle, das Breslau'sche. Dieser ertheilte nun als Herzog von Breslau am Tage Johannis des Täufers 1243 dem Ritter und Kastellan von Alt-Kemnitz, Sibotho Schoff, für die ihm und seinem Vater geleisteten treuen Dienste das Schloß Kemnitz, worauf er Kastellan war, mit allen Zubehörungen und Nutzungen erb- und eigenthümlich; machte dabei jedoch die Bedingung, daß er ihm für diese Schenkung jährlich 6 Mark reines Silber entrichten, und wenn es die Noth erfordere, mit 1 Reisigen und 1 Schützen mit ihm nach Polen ziehen solle 22).

In der über diese Schenkung ausgefertigten Urkunde finden wir nun auch endlich einen Burggrafen vom Greiffenstein, der dieselbe also: „Comite Stanislao in Greyffinstein" mit unterschrieben hat 23).

Der zweite Sohn der verwittw. Herzogin Heinrich III., wurde Regent von Liegnitz, Glogau, Sagan, Jauer, Schweidnitz ꝛc. Doch diese Theilung bestand nicht lange, denn schon im nächsten Jahr erfolgte eine neue Theilung, nach welcher Boleslaus der Kahle sich die eben genannten Fürstenthümer wählte und seinem Bruder Herzog Heinrich III. das Herzogthum Breslau überließ. Demnach wurde Besitzer des Greiffensteins

Boleslaus (Calvus) der Kahle
von 1244 bis 1252.

Er war einer der unruhigsten aller schlesischen Herzöge, liebte den Bogen und das Schlachtfeld, weil er keine ed-

---

22) Klofes Briefe. B. 1. S. 478.
Anders, Schlesien, wie es war. B. 1. S. 234.
23) Sinapius. Th. 1. S. 131.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/44 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

lere Beschäftigung kannte. Seine Habsucht verleitete ihn zu ungerechten Forderungen, und zu seinem und des Landes Unglück verfolgte er seine Entwürfe mit einer Unbiegsamkeit, die kein Opfer scheute.

Absichtlich hatte er sich seinen Bruder Conrad zur Entschädigung gewählt, weil er hoffte, diesen durch das Bisthum Passau, wozu er gewählt war, los zu werden. Da dieser aber in Paris erfuhr, daß er, wenn er das Bisthum annehme, dann weiter keine Ansprüche an die väterlichen Länder mehr machen dürfe, verließ er voll Unwillen die Stadt, das Bisthum und den geistlichen Stand, kam nach Schlesien zurück und forderte von seinem Bruder Boleslaus seinen Antheil der väterlichen Erb-Provinzen. Dieser weigerte sich und so kam es zu einem mehrjährigen Bruderkriege, bei dem jedoch Boleslaus seinen Zweck nicht erreichte, sondern 1252 sich zu einem Vertrage entschließen und laut demselben seinem Bruder Conrad das Glogau'sche Fürstenthum, Bunzlau, Greiffenberg, Greiffenstein und andere Orte mehr in Schlesien, so wie auch einen Theil der Nieder-Lausitz abtreten mußte. — Somit stand nun der Greiffenstein unter der Oberherrschaft von

Conrad II. genannt der Pariser
von 1252 bis 1273.

Er war ein weiser, friedliebender, milder und wissenschaftlich gebildeter Fürst, der sich die Kultur seiner Länder angelegen sein ließ, mit der Hyder des Aberglaubens kämpfte, die Städte verschönerte und viele Deutsche in's Land zog. Seine erste Gemahlin war Salome, die Schwester des Herzogs Przemislav von Posen, der ihm zu seinem Fürstenthu-

me Glogau mit verholfen hatte. Sie starb 1271 und hinterließ ihm 3 Söhne. Conrad heirathete bald darauf in zweiter Ehe die Tochter des Markgrafen Dietrichs von Meissen, Brigitta, die Wittwe Conradins, des Enkels Kaiser Friedrichs, der von dem Könige Carl in Sicilien enthauptet worden war. Mit ihr erhielt er eine reiche Mitgabe an Gelde und an anderm Vermögen, dagegen er ihr die Städte Crossen, Pitschen, Greiffenberg und die Burg Greiffenstein nebst Zubehörung zum Gegenvermächtniß oder Leibgedinge verschrieb, welche Ortschaften zusammen so viel Einkünfte trugen, als ihr Eingebrachtes ausmachte.

Es war nehmlich damals so: starb der Mann früher als die Frau, so behielt die Wittwe die verschriebenen Einkünfte, welche ihr Leibgedinge hießen, die sie genoß, wenn sie auch wieder heirathete; nach ihrem Tode aber fiel die eine Hälfte des Leibgedinges an ihre und die andere Hälfte an ihres Mannes Erben. Starb aber die Frau vor dem Manne ohne Kinder, so genoß der sie überlebende Mann ihr Eingebrachtes bis an seinen Tod, worauf es denn wieder an der Frauen Verwandte zurück fiel.

1258 war Peczko von Dupin Burggraf oder Kastellan auf dem Greiffenstein. — In diesem Jahre ließ Herzog Conrad II. die Burg noch mehr befestigen; besonders verwendete er viele Kosten auf den obern innern Gang um die Burg, damit von jedem Punkte aus der herannahende Feind genau beobachtet und die kräftigsten Maaßregeln zur Vertheidigung getroffen werden konnten. 24)

---

24) Laut des Apotheker May in Greiffenberg hinterlassenen historischen Nachrichten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/46 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1258 ließ der Herzog zu noch mehrerer Befestigung des Greiffensteins an der Thorseite einen großen, breiten Burggraben mit einer Aufziehbrücke bauen, der viel Arbeit und Geld gekostet haben soll, da man die Steinmassen hat sprengen müssen. Dieser Burggraben soll nach dem Hussitenkriege wieder ausgefüllt worden sein. 25)

1273 starb der Herzog Conrad II., und da er sich kurz vorher mit der Geistlichkeit, wegen entzogenen Decimen und anderer Regalien, mit reicher Entschädigung ausgesöhnt hatte, wurde seinen Gebeinen auch in der Domkirche eine Ruhestätte verstattet. 26) — Es ward nun Besitzerin der Herrschaft Greiffenstein dessen hinterlassene

Wittwe, Herzogin Brigitta, von 1273 bis 1276.

Sie wird als eine gute und fromme Frau von Geschichtsschreibern geschildert. Im Oktober 1273 war sie selbst auf dem Greiffenstein, bei welcher Gelegenheit sie den Günther de Wisenburg als Burggrafen einsetzte. Am Tage vor ihrer Abreise ließ sie unter die Armen von Greiffenstein und andere Unterthanen Brod und Bier austheilen. 27)

Das zur Zeit noch herrschende Faustrecht erlaubte, daß ein Freund, ein Verwandter, ein Bruder den andern, gegen Treu und Glauben, im wehrlosesten Zustande gefangen nehmen und zuweilen sogar durch Martern zur Zahlung eines großen Lösegeldes oder zur Abtretung von Ländereien zwingen konnte. So handelten nicht nur unsre schlesischen Für-

25) Laut denselben Nachrichten.
26) Anders, Schlesien wie es war. B. 2. S. 14 u. f. w.
27) Nach des Apotheker May Nachrichten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/47 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sten, sondern es war dies überhaupt Staats-Maxime in ganz Europa, und ein solches mit Gewalt erzwungenes Geld oder Ländereien nannte man damals rechtschaffen erworben.

Ein solches trauriges Schicksal erlebte auch die Herzogin Brigitta mit ihrem Vater. Dieser, der Markgraf Dietrich von Meissen, wurde mit dem Sohne seines Bruders, Friedrich mit der gebissenen Wange, im Jahre 1276 auf diese Weise von dem Erzbischof von Magdeburg, Conrad v. Sternberg, gefangen genommen. Friedrich war glücklich genug, aus dem Gefängniß zu entweichen, der Markgraf Dietrich aber mußte sich loskaufen. Um nun dessen erbliche Länder nicht aufzuopfern oder zu zersplittern, verpfändete unsre Herzogin Brigitta lieber ihr Leibgedinge und so kam im gedachten Jahre die Herrschaft Greiffenstein an den Erzbischof. Dieser erhielt aber dadurch keinesweges die Schlösser und Städte als erbliches Eigenthum, sondern nur die Rechte und Einkünfte, wie sie die Herzogin selbst gehabt und benutzt hatte und wie sie oben erklärt worden sind 28).

Der Erzbischof Conrad von Sternberg gelangte jedoch nicht zum Besitz, sondern verpfändete die Herrschaft Greiffenstein, so wie die übrigen Schlösser und Städte noch dasselbe Jahr für 10,000 Mark an den Herzog von Breslau,

Heinrich IV. (Probus) der Rechtschaffene
von 1276 bis 1277.

Auch dieser war nicht lange im Besitz von Greiffenstein und Greiffenberg. Der stets geldarme Herzog von Liegnitz,

28) Worbs, neues Archiv ꝛc. B. 1. S. 45.
Anders, Schlesien, wie es war. B. 2. S. 17.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/48 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Boleslaus der Kahle, wurde neidisch auf den Wohlstand und Reichthum seines Vetters und dieser Neid wuchs noch mehr, als nun auch Herzog Heinrich IV. von dem Erzbischof das Leibgedinge der Herzogin Brigitta an sich gebracht und damit seine Ländereien vergrößert hatte. Boleslaus trachtete daher nach Gelegenheit, den Herzog in seine Gewalt zu bekommen, um einige Städte und Schlösser von ihm zu erpressen.

Der Kraft ermangelnd, in offner Fehde mit ihm zu kämpfen, überfiel ihn Boleslaus 1277, Donnerstag nach dem ersten Sonntage in der Fasten 29), auf seinem Schlosse Jeltsch und führte ihn auf die Burg Lehnhaus in's Gefängniß. Erst im August desselben Jahres erhielt er durch Vermittelung des Königs Ottokar von Böhmen und durch den Glatzer Frieden seine Freiheit wieder, für welche der Herzog Heinrich aber die Städte und Schlösser Striegau, Neumarkt, Stroppen, Pitschen und Greiffenstein an Boleslaus abtreten mußte 30). Dieser war jedoch nicht lange in dem Besitz dieser Herrschaften, denn er starb schon

1278 den 17. Januar und hinterließ außer mehreren Prinzessinnen, die theils bereits vermählt waren, theils den Schleier genommen hatten, noch 2 Prinzen, Heinrich V. und Bolko I., die sich in die väterlichen Länder theilten und von denen der letztere die ganze Gebirgsgegend, folglich auch Greiffenberg und Greiffenstein erhielt.

Bolko I. (Bellicosus) der Steitbare
von 1278 bis 1303.

In seinem Antheile war Löwenberg die beste und festeste

29) Briefe über Breslau. B. 1. S. 531.
30) Schlesien, wie es war. B. 1. S. 358.
Thomas, die Burg Lehnhaus, S. 7.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/49 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Stadt, daher er sich Herzog von Schlesien und Herr von Löwenberg nannte. Er ist der Stammvater der Herzöge von Schweidnitz, Jauer und Münsterberg und spielte unter den damaligen Regenten eine bedeutende Rolle. Er war tapfer, klug, entschlossen und durch Oekonomie bald einer der mächtigsten Fürsten des Landes. Außer vielen sehr zweckmäßigen Anordnungen, die immer das Beste seiner Unterthanen bezweckten, führte er auch in den Gerichtshöfen und Kanzleien die deutsche Sprache ein, so wie auch das Vogelschießen mit der Armbrust.

1281 war Heinczko von Oslew als Burggraf auf dem Greiffenstein und

1283 findet sich Thymo von Kessel hier in dieser Würde. 31)

1300 ließ Herzog Bolko I. die Stadt Greiffenberg ummauern und dieselbe zugleich mit einem Kastell versehen. 32)

1303 den 30. Januar starb Herzog Bolko I. — Mit seiner Gemahlin Beatrix, des Markgrafen von Brandenburg, Otto des Langen, Tochter, die ihn überlebte, hatte er 3 Prinzen, Bernhard, Heinrich I. und Bolko II., sowie auch 2 Prinzessinnen gezeugt. Die Söhne waren jedoch noch nicht majorenn, deshalb übernahm ihr Oheim, Herrmann der Lange, Markgraf von Brandenburg, die vormundschaftliche Regierung über ihre Länder, bis 1308 Bernhard die

---

31) Caspar Elger und Hans George Elger, Chronik der Stadt Greiffenberg. Manuscript.

Anmerkung. Sollte dieser Kessel vielleicht der Besitzer des vormaligen Bergschlosses und Gründer des Dorfes Kessel, jetzt Regensberg genannt, sein?

32) Magist. Wolfgang Silber, Verzeichniß etlicher denkwürdiger Sachen. Lg. 1619. S. 709.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/50 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Volljährigkeit erreicht hatte, die Regierung über die noch ungetheilten väterlichen Länder antrat, und zugleich die Vormundschaft über seine jüngern Brüder führte, die aber schon von diesem Jahre an die Urkunden mit unterschrieben. 33)

1314 theilten sich die Brüder in die väterlichen Länder und erhielt das Jauer'sche Fürstenthum, also auch die Herrschaft Greiffenstein

Heinrich der Erste
von 1314 bis 1346.

Dieser erhob Jauer zu einem selbstständigen Fürstenthume und die Stadt Jauer zu seiner Residenz; er war klug und muthig, sorgte väterlich für den Wohlstand seines Landes und zeichnete sich durch Biedersinn und unpartheiische Gerechtigkeitsliebe aus, und beides verschaffte ihm allgemeines Zutrauen. Er bereisete nicht selten seine Länder und so besuchte er auch

1319 die Burg Greiffenstein, zu welcher Zeit der edle Ritter Hans von Reder Burggraf war. 34)

1327 war Heincze von Waldau Burggraf. 35)

1339 bekleidete diese Würde der edle Ritter Heinrich von Donyn. Dies geht aus einer am Tage St. Mathias ausgefertigten Urkunde von diesem Jahre hervor, laut welcher sich dieser Burggraf mit Hinczig phlug von Robinstein mit landen und steten wider di rober vnd feynde vereinigte. 36) —

---

33) Anders, Schlesien, wie es war. B. 1. S. 483.
34) Platzius gesammelte Nachrichten.
35) Eben daselbst.
36) Käuffer, Abriß der Oberlausitzischen Geschichte. Th. 1. S. 407. Neue Lausitzische Monatschrift. 1804. Febr. S. 121.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/51 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

In diesem Jahre wurden auch viele Verbesserungen auf dem Greiffenstein auf Befehl des Herzogs von gedachtem Burggrafen ausgeführt 37), worinn dieselben aber bestanden, ist nicht angegeben.

1346 starb der Herzog Heinrich I. — Da er mit Frau Agnes, des Königs Wenzeslaus in Böhmen Tochter, kein Kind gezeuget hatte, so fiel sein Fürstenthum, und so auch die Herrschaft Greiffenstein, an seinen Vetter, Bolko II., Herzog von Schweidnitz, ein Sohn seines 1326 verstorbenen Bruders Bernhard. Dieser vereinigte beide Fürstenthümer, wobei es auch blieb.

Bolko II. (Parvus) der Kleine
von 1346 bis 1368.

Dieser Fürst war seit 1330 mit der Prinzessin Agnes, Tochter des Erzherzogs Leopold I. von Oestreich vermählt, mit welcher er einen Sohn, Boleslaus, gezeugt hatte, der aber auf dem Schlosse zu Bolkenhain von dem erzürnten Hofnarren mit einem Ziegelstücke todt geworfen worden war. Da Bolko weiter keine Kinder hatte, so nahm er seine Nichte Anna, hinterlassene Tochter des Herzog Heinrich II., zu sich. Diese Prinzessin, auch das Fräulein von Jauer genannt, hatte, vermöge des polnischen Erbfolgerechts, gegründete Ansprüche auf die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer. 1353 vermählte sie sich mit Carl IV., König von Böhmen, welcher später römischer Kaiser wurde. Dadurch gelangten die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer zu Böhmen, jedoch mit der von Herzog Bolko II. gemachten Be-

37) Apotheker May'sche Nachricht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/52 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

dingung: daß er unabhängiger Besitzer bleibe, nach seinem Tode beide Fürstenthümer an seine Gemahlin kommen und erst nach deren Tode an Böhmen fallen sollten.

1351 war Hans von Reideburg Burggraf auf dem Greiffenstein. Er soll der Gründer des Dorfes Mühlseifen sein. 38)

1354 wurde Herzog Bolko II. ein wahrer Wohlthäter der Stadt Greiffenberg, denn er begnadigte sie mit folgenden Privilegien:

1) Zum Kirchweihfeste auf ewige Zeiten einen Jahrmarkt zu halten.

2) Jeden Sonnabend einen freien Wochenmarkt.

3) Die freie Rathswahl.

4) Einhebung des Geschosses von allen Einwohnern.

5) Die Brau-Gerechtigkeit und das Bierverlags-Recht.

6) Die Haltung eignen Maaßes und Gewichtes.

7) Die Kriminal-Gerichtsbarkeit.

8) Das Meilen-Recht.

9) Die Befugniß der freien Fischerei im Queiße.

10) Die Obergerichtsbarkeit und die Landvogtei über das ganze Weichbild.

11) Das Dreidings-Recht, und außerdem schenkte dieser für Greiffenberg unvergeßliche Fürst der Stadt die Viehhutung.

12) befahl er, bei 10 Mark Groschen Strafe, daß am Kirchweihfeste alle hierher eingepfarrten Gemeinden mit Fahnen in Greiffenberg prozessionsmäßig einziehen sollten und müßten 39).

---

38) Laut der Elger'schen Chronik.
39) Wollmann's Chronik von Greiffenberg. 1825. Manuscript.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/53 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1360 war Ulrich Schoff, des Herzogs Bolko II. Rath, Burggraf auf dem Greiffenstein. 40)

1362 war Hans Schoff Burggraf auf dem Greiffenstein. 41)

1367 war Vincentin von Russendorf oder Raussendorf, aus dem Hause Plagwitz bei Löwenberg, Burggraf auf dem Greiffenstein. 42)

1368 den 28. Juli starb der Herzog Bolko II. — Die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, so wie die Burg Greiffenstein und die Stadt Greiffenberg erhielt nun die hinterlassene

verwittw. Herzogin Agnes
von 1368 bis 1392.

Diese Fürstin regierte unter sehr widrigen Schicksalen. Ihr Gemahl hatte ihr sehr viele Schulden hinterlassen, die sie von den Unterthanen bezahlt haben wollte, deshalb empörten sich diese gegen die Herzogin, so daß sie genöthigt war, auf den Kynast zu fliehen. 43) Auch Vincentin von Russendorf mußte auf ihren Befehl den Greiffenstein in Vertheidigungszustand setzen, 44) und Greiffenberg mußte, sowie Löwenberg und Bunzlau, auf den Kynast Sturmgeräthe liefern.

Als kluge Frau wußte sie jedoch alle ihre Feinde zu besiegen und die Unterthanen mußten nicht nur die Schulden

---

40) Laut einem alten Manuscript auf der Hermsdorfer Bibliothek.
41) Stadtkämmerer Tschirch, Manuscript.
42) Sinapius. Th. 1. S. 748.
Naso p. 59.
43) Sutorius, Geschichte von Löwenberg. Th. 1. S. 69.
44) Apotheker May in Greiffenberg hinterlassene historische Nachrichten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/54 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

bezahlen, sondern die Empörer und Aufwiegler auch noch ansehnliche Geldstrafen erlegen. — Diese unruhige Regierung mochte auch wohl die Ursache sein, warum so viele Burggrafen auf dem Greiffenstein während ihrer Zeit vorkommen, denn es finden sich deren: 45)

1372 Fritsche von Ronow.
1379 Wilrich von Landskron.
1381 Albrecht von Poschwitz.
1383 Albrecht von Froburg.
1387 Günther von Ronow.

1392 den 2. Februar starb die verwittw. Herzogin Agnes, und da der Kaiser Carl IV. schon 1371 den 29. November gestorben war, so fielen nun die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, folglich auch der Geiffenstein und Greiffenberg an dessen Sohn, den König von Böhmen

Wenzeslaus IV. der Grausame
von 1392 bis 1395.

Dieser Regent hatte durch die Sorgfalt seines Vaters eine nach damaliger Zeit hohe wissenschaftliche Bildung erhalten, wandte diese aber nicht zum Wohle seiner Unterthanen an, sondern war der Ueppigkeit, der Schwelgerei und der Wollust ganz ergeben, dabei im Zorne höchst grausam und überließ sich ganz den Rathschlägen von Leuten der niedrigsten Klasse und Denkungsart. Der Scharfrichter, den er nicht anders als Gevatter nannte, mußte stets in seiner Nähe sein und spielte unter der Regierung Wenzeslaus eine der

45) Diese Burggrafen gehen aus den Original-Briefen der Herzogin Agnes an den Rath zu Löwenberg hervor, von denen der Verfasser 81 besitzt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/55 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ersten Rollen. Den Geistlichen war er nicht gewogen, denn er ließ oft Priester mit ihren Concubinen öffentlich an den Pranger stellen. Auch Schlesiens Hauptstadt mußte Zeuge sein von den Ausbrüchen seiner ungebändigten Leidenschaft. Er war es, der den Beichtvater seiner Gemahlin, Johann von Nepomuck, von der Prager Brücke in die Moldau stürzen und ersäufen ließ. 46)

Durch seine so schlechte Regierung nahmen die Befehdungen und Räubereien, die sein würdiger Vater abgestellt, auch in Schlesien wieder so überhand, daß Niemand außerhalb der Mauern der Städte, Schlösser und Burgen seines Gutes und Lebens sicher war. Auch die Fürsten und der Adel fanden bald selbst Belieben am Rauben und Plündern, daher das Unwesen je länger, je mehr einriß. 47)

Bei einer solchen Lebensweise des Königs Wenzeslaus fehlte es ihm stets an Geld, und aus dieser Ursache mußte ihm dasselbe Jahr, als ihm die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer als Erbe zufielen, der Landeshauptmann Benisch von Chotieniz 900 Schock böhmische Groschen borgen, wofür er ihm die Herrschaft Greiffenstein und die Stadt Greiffenberg mit Gerichten, Zöllen, dem Salzmarkt, Kirchlehn ꝛc. verpfändete. 1395 mußte dieser dem Könige abermals 1000 Schock böhmische Groschen vorschüßen, worauf Wenzeslaus dem Landeshauptmann den Greiffenstein nebst Zubehörung als Eigenthum überließ.

---

46) Galetti, Cabinets-Bibliothek der Geschichte. 1829. B. 20. S. 30. u. f.

47) Rauschnick, allgemeine Preußische Handchronik 1832. Heft 9. S. 28.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/56 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Benisch von Chotieniz.
von 1395 bis 1400.

Der Name dieses Landeshauptmanns wird sehr verschieden geschrieben, als: Chotiemitz, 48) Chosnicz, 49) Chussink, 50) auch Chussingk u. s. w., und mag dieß wohl durch fehlerhafte Abschriften entstanden sein; ich bin dem Sinapius gefolgt, ohne jedoch entscheiden zu wollen, wer Recht hat. — Benisch von Chotienitz war seit 1387 von dem Könige Wenzeslaus, da die Erbfürstenthümer Schweidnitz und Jauer nach dem Tode der Herzogin Agnes an Böhmen fallen sollten, zum künftigen Landeshauptmann eingesetzt worden. Indessen sagt die Bestallungs-Urkunde ausdrücklich: der künftige Landeshauptmann solle bei Lebzeiten der Herzogin keine Macht haben, sondern ihr nur in kummerhaften Vorfällen mit Rath und That beistehen. — Die Herzogin hatte ihm den Fürstenstein mit aller Zubehörung und allen Nutzungen verschrieben und zu seiner Wohnung angewiesen. 51)

Auf dem Greiffenstein hatte der Landeshauptmann bei seiner Uebernahme 1395 einen Wolf von Rompke als Burggrafen angestellt, dem er sein ganzes Vertrauen geschenkt hatte, leider aber ergab sich dieser schon

1397 der Räuberei und Wegelagerung, und machte sich den Greiffenbergern, so wie auch den Bewohnern der umliegenden Gegend, besonders aber den Lausitzern sehr

48) Zemplin, in seinem Werke über Salzbrunn.
49) Klose, in den Briefen über Breslau.
50) Sutorius, in seiner Geschichte von Löwenberg.
51) Zemplin, Salzbrunn und seine Mineralquellen ꝛc. 1822. S. 306.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/57 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

furchtbar, verwandelte also den Greiffenstein in ein wirkliches Raubnest. Der Landeshauptmann warnte ihn, auf die an ihn gegangenen Beschwerden, mehrmals, seine Räubereien einzustellen, doch Rompke hörte nicht nur nicht darauf, sondern sagte sich gar von ihm ab und betrachtete die Burg als sein Eigenthum. Der von Choticnitz gab hierauf den Greiffenbergern den geheimen Auftrag, mit Klugheit dafür zu sorgen, den Burggrafen Rompke mit List oder bei einer Wegelagerung mit Gewalt gefangen zu nehmen.

Nach mehreren vergeblichen Versuchen denselben mit List in ihre Gewalt zu bekommen, schlug der damalige Bürgermeister Hentschil Harte

1399 den Bürgern vor, durch scheinbare Absendung von zwei Fuhren Kaufmannsgut mit schwacher Bedeckung, der aber eine desto größere Anzahl bewaffneter Bürger langsam nachfolgen sollte, sich seiner zu bemächtigen. Der Bürgermeister sorgte dafür, daß der Burggraf Wolf von Rompke Zeit, Stunde und Weg der Absendung erfuhr, und der Plan gelang. Bei Ottendorf lauerte derselbe bereits, als die mit leeren Kisten und Fässern beladenen Wagen ankamen. Rompke stürzte sogleich mit seinen Leuten hervor, die schwache Bedeckung floh zurück, und während die Räuber sich mit den Wagen beschäftigten, um selbige auf den Greiffenstein zu führen, wurden sie von der weit überlegeneren Anzahl der Bürger überfallen. Es entstand ein blutiges Gemetzel, doch die tapfern Greiffenberger bemächtigten sich des Burggrafen und nahmen noch 8 seiner Knechte gefangen. Im Triumph zog man nun nach Greiffenberg und meldete den glücklichen Fang dem Landeshauptmann. — Dieser schickte sogleich den Ritter Haus von Tzambor (Tschammer) als

neuen Burggrafen auf den Greiffenstein, mit dem Befehl, den Wolf von Rompke von den Greiffenbergern sich ausliefern zu lassen, vier Wochen in die Dalke 52) zu werfen, dann aber als wohlverdienten Lohn ihm den Kopf abschlagen und vor der Burg auf dem Wege verscharren zu lassen. Diese Execution fand im Oktober desselben Jahres statt, worauf Ruhe und Ordnung wieder eintrat. 53)

Das folgende Jahr verpfändete der Landeshauptmann Benisch von Chotienitz, wahrscheinlich deßhalb, weil der König Wenzeslaus ihn als Gesandten nach Mailand schickte, die Burg Greiffenstein nebst Greiffenberg und aller Zubehörung an

Gottsche Schoff auf Kemnitz
von 1400 bis 1419.

Er stand in großem Ansehen bei den Kaisern, Königen zu Böhmen, Herzogen zu Schweidnitz und Jauer, und hatte sich sowohl in Kriegs- als Hofdiensten sehr ausgezeichnet.

---

52) So hieß das Burgverließ auf dem obern Burghofe, das in den Basaltfelsen in Form eines Brunnen eingehauen war. Es war das Schrecken der Unterthanen, denn nur schwere Verbrecher wurden damit bestraft. Der Name Dalke läßt sich aus unserm Hochdeutschen nicht erklären, wohl aber aus dem Gothischen. Dalg heißt in diesem Dialekt die Grube. Ulphilas braucht es Lucä 6, 39. Sie fallen beide in die Grube. Ba in dalga driosand.
Als die Dalke auf dem Greiffenstein gegraben wurde, fing das neuere Deutsch erst an, das alte Gothische zu verdrängen. Dalke war damals noch eine allgemeine Bezeichnung einer tiefen Grube. Ja es ist noch nicht ganz ausgestorben. Noch nennt man an vielen Orten eine Vertiefung eine Dilke. Siehe: Schlesische Provinzialblätter 1812, April. S. 326.

53) So erzählt diesen ganzen Vorfall, als eine neue antiquarische Entdeckung, der Apotheker May in Greiffenberg, in einem Briefe vom 18. November 1776 dem fleißigen Geschichtsforscher, Pastor Fritsch in Messersdorf.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/59 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Er ward Ritter, besaß Kemnitz und hatte schon 1387 auch das Dorf Warmbrunn mit seinem Vorwerk und allen Zubehörungen an sich gekauft, zugleich auch Schmiedeberg, worüber König Wenzeslaus am St. Priscä Tage desselben Jahres die Bestättigung ausgefertigt hat. 1393 kommt er auch als Besitzer vom Kynast urkundlich vor. Er war im Herrn-Stande des Königreichs Böhmen, und führte das Prädikat Wohlgeboren. Im Jahre 1403 stiftete er eine Probstey Cistercienser-Ordens in Warmbrunn, und war Burggraf in Hirschberg. 54)

1416 Montag nach Mathiä überließ Gottsche Schoff vor dem Königl. Amte zu Jauer der Stadt Greiffenberg den ihm gebührenden Salzzins von jährlich drei Malter Salz, halb an Walpurgis, halb an Michaeli auf den Greiffenstein abzuführen, gegen eine Geld-Abgabe von 26 Thalern jährlich. 55)

1418 nöthigte, ob billiger oder ungerechter Weise, dieß muß hier unerörtert bleiben, König Wenzeslaus den Gottsche Schoff, die Herrschaft Greiffenstein nebst Greiffenberg und aller Zubehörung, gegen Erlegung des Kaufschillings wiederum an Janko von Chotienitz, auf Fürstenstein abzutreten, dem er dieß Alles mit allen Rechten und Gerechtsamen auf ewig zu seinem Eigenthume geschenkt hatte.

Diese erzwungene Abtretung war jedoch nicht von langer Dauer, denn schon im folgenden Jahre verkaufte Janko von Chotieniz dem Gottsche Schoff dieß Alles wieder erb- und eigenthümlich, von welcher Zeit an diese Herrschaft auch fortwährend bei dieser hochadelichen Familie geblieben ist.

---

54) Sinapius. Th. 2. S. 200.
Schlesische Provinzialblätter. 1831 Juli S. 13.
55) Wollmann's Chronik der Stadt Greiffenberg. Manuscript.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/60 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Gottsche Schoff, ein so tapferer Ritter, bemerkte nun, da der Greiffenstein ihm jetzt erb- und eigenthümlich gehörte, daß die Burg nicht in dem Vertheidigungszustande war, wie sie sein sollte, und unternahm deßhalb, zumal da der ausgebrochene Hussitenkrieg es um so mehr erforderte, eine größere Befestigung, so wie er auch im Innern viele Verbesserungen vornahm, und besonders den zweiten Absatz mit dem obern in bessere Verbindung brachte; 56) doch war ihm nicht vergönnt den Bau zu vollenden, indem er schon 1419 starb. 57) Seine Ruhestätte fand er zu Warmbrunn in der Kirche nicht weit vom Taufstein. Sein Denkmal wurde durch den Brand von 1711 ruinirt. — Er hinterließ einen so großen Ruhm, daß seine Enkel, um die Abkunft von ihm anzudeuten, und sich von denen anderer Linien zu unterscheiden, dem Namen Gottsche ihren Geschlechts-Namen Schaff beisetzten, und sich Schaffgottsche nannten, auch sehr öfters gar nur Gottsche schrieben. 58) Er hinterließ zwei Söhne, von denen

1) Gotthard (Gottsche) Schoff die Herrschaft Greiffenstein, und
2) Johannes Schoff die Herrschaft Kemnitz, Warmbrunn und Kynast erhielt.

Gotthard (Gottsche) Schoff
von 1420 bis 1446.

Gotthard Schoff setzte den von seinem Vater begonnenen Bau und die Befestigung der Burg Greiffenstein fort; un-

56) Platzius, gesammelte Nachrichten.
57) Krause, Miscellanea Schaffgotschiana. S. 57.
58) Sinapius. Th. 2. S. 200.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/61 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ter ihm soll auch der hohe Schornstein, den jeder Wind und ein Mensch mit der Hand hin und her bewegen konnte, erbaut worden sein. 59) — Gotthard war ein feuriger, kühner und tapferer Ritter, aber — wie man bald bemerken wird — nicht frei davon, daß er nicht auch, wie mehrere andere Ritter seiner Zeit, Wegelagerung und Raubritterei getrieben habe, wodurch seine Unterthanen natürlich mit leiden mußten.

1425 belehnte ihn Kaiser Siegismund mit der Herrschaft Greiffenstein, in welchem Lehnbriefe, welcher am Sonntage Oculi ausgefertigt wurde, auch Friedeberg mit einem Kirchlehn und andern Zubehörungen begriffen ist.

Noch dasselbe Jahr wurde Gottsche Schoff mit der Stadt Görlitz in eine große Fehde verwickelt. Die Ursache hierzu war folgende: Gottsche Schoff hatte das Recht eines Brücken- und Straßen-Zolls bei Greiffenberg. Gegen diesen Zoll machten die Görlitzer Einsprüche und nahmen unter dem Vorwande ihrer alt hergebrachten Straßen- und Zoll-Gerechtigkeit einige seiner Unterthanen, die sie auf Nebenwegen trafen, gefangen und schleppten sie nach Görlitz in Arrest. Dies nahm natürlich Gottsche Schoff sehr übel, kündigte deshalb den Görlitzern, Sonnabends nach Maria Heimsuchung (den 7. Juli), die Fehde an, und überfiel sie mit seinen Vasallen, Reisigen, Knappen und Knechten, wo es denn zu einer sehr blutigen Fehde kam, in der Gottsche Schoff Sieger war.

59) In den ökonomischen Nachrichten von 1781 S. 160 steht ein Aufsatz unter dem Titel: Bemerkungen über die bewegliche Feuermauer in dem alten Bergschloß Greiffenstein, von F. W. Herzberg. Diesen Aufsatz konnte ich jedoch nicht zu sehen bekommen, folglich kann ich auch nicht mittheilen, was der Verfasser darüber sagen mag.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/62 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Die Görlitzer, derb geschlagen, gelobten am 2. September desselben Jahres 1000 Schock Groschen zu bezahlen, wenn die gefangenen Schoff'schen Unterthanen sich auf dem im Vertrage bestimmten Tage nicht auf dem Greiffenstein einfinden würden. Dies muß aber doch nicht geschehen sein, denn die Fehde nahm wieder ihren Anfang und wurde zum Nachtheil der Görlitzer fortgesetzt, worauf es 1426 den 14. August zu einem Waffenstillstande kam, 60) auf welchem endlich den 2. September des eben genannten Jahres, durch den Landeshauptmann Albrecht von Colditz, und zwar zu Löwenberg, der Frieden folgendermaßen abgeschlossen wurde:

„Wir Albrecht von Colditz, des Röm. Königs Kammermeister und Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Vogt zu Budissin, Görlitz, Zittau ꝛc. bekennen und thun kund mit diesem offnen Briefe, vor allen denen, die ihn sehen, lesen oder lesen hören, daß die gestrengen und wohltüchtigen Herrn 1) Janko von Chotiemitz auf'm Fürstenstein, 2) Franzko von Warndorf, 3) Johann von Reder, an Gottschen Theile; dann 4) Thaun von Gersdorf, 5) Nicol von Dobschütz und 6) Reinhard Witz von Budissin, an der von Görlitzer Theile, getheiliget, gerechtet und gemacht haben, eine ganze Sühne und Verrichtung, zwischen dem gestrengen Gottsche Schoff zum Greiffenstein gesessen, und dem ehrsamen Bürgermeister, Rathmann und Bürgern der Stadt Görlitz, also, daß der sogenannte Gottsche Schoff bei allen seinen Briefen, Privilegien und Handfesten über den Zoll zu Greiffenberg bleiben soll, wie er

59) Worbs, Schlesische Urkunden. Manuscript B. 2. S. 193 und 205.

solche vor alten Zeiten besessen, und auch die ehrsamen Bürgermeister Rathmanne und Bürger zu Görlitz bei ihren Briefen, Privilegien und Handfesten bleiben sollen, die sie haben über die Straße."

„Auf dieselbe Sühne und Verrichtung hat Gottsche Schoff alle die Gefangenen der Görlitzer ledig gelassen, und den Brief, den er über die Gefangenen gehabt hat, alles über 800 Mann 61) und alle ihre Habe wiedergegeben ohne Arge. Damit haben wir ausgesprochen, daß sie gute Freunde sein und bleiben sollen und ein Theil den andern nimmer aufheben soll in einem Argen, und mit allen die darum Verdacht sein in Sachen an beiden Theilen. Auch sollen die von Görlitz aus ihrem Stadtbuche und andern Stadtbüchern, alle Punkte die sie von der Sache hätten einschreiben lassen, ausstreichen und austhun ohne alles Arges. Das hat der obgedachte Schoff und die ehegenannte Stadt Görlitz vor uns gelobet, den Ausspruch und Verrichtung stets und ganz unverbrüchlich zu halten."

„Dabei sind gewesen und sein Zeugen die gestrengen und wohltüchtigen Tristan von Reder Ritter, Hans Schoff, Hans von Liebenthal, Vogtländer von Obershof, Hans Bolberitz, die Zeit Unterhauptmann zu Görlitz; Heinrich Bolberitz zum Fürstl. Waldau, Heinze von Nanau, die ehrbaren, weisen Städte Schweidnitz, Striegau, Reichenbach, Jauer, Lemberg, Bunzlau, Hirschberg, Budissin, Zittau, Lauban, Löbau und Camenz. Des zu einem großen Bekenntnisse und mehrerer Sicherheit haben wir obgenannten Albrecht von Colditz als ein Vogt, Hauptmann der obgedachten Lan-

61) Da mag der Greiffenstein ziemlich voll gewesen sein, bei so vielen Gefangenen.

de unser Insiegel lassen hangen an diesen Brief und dazu gebeten die, ehrsame und weise Stadt Lemberg, daß sie ihr Insiegel auch angehangen hat bei uns zu ewiger großen Bekenntniß. Gegeben zu Lemberg den nächsten Montag nach dem Sonntag Oculi nach Gottesgeburt 1426."

1433 den 2. Juli schlug Gottsche Schoff mit Hülfe derer von Görlitz und der Burgherren von Tschochau, Lessna, Schwerta, Ulrichs von Biberstein auf Friedland ꝛc. die Hussiten, welche in's Görlitzer Land gefallen waren, bei Friedland und nahm ihnen allen Raub wieder ab, den sie eben im Begriff waren auf die Burg Gräfenstein in Böhmen in Sicherheit zu bringen. 62)

1434 hatte Gottsche Schoff eine Fehde gegen Ulrich von Biberstein auf Friedland, die auch sehr hartnäckig war und welche Freitag vor Pfingsten (den 14. Mai) durch Hartung von Klüx auf Tschochau, Heincze Kottwitz zu Görlitz und dem Rathe daselbst zum Frieden ausgeglichen wurde. 63) — In demselben Jahre hatte auch Gottsche Schoff den Oberlausitzern viel Schaden auf der Straße gethan, also wirkliche Wegelagerung getrieben. Deshalb hielt George Podiebrad einen Landtag in Böhmen, zu welchem auch die Oberlausitzer und Gottsche Schoff geladen wurden und auf welchem letzterer gelobte, Land und Städten die Straße nicht mehr zu hindern, 64) folglich seine Wegelagerung einzustellen. Auch Kaiser Siegismund schrieb unterm 5. Juli desselben Jahres

---

62) Pastor Georgy, Chronik von Friedeberg. Manuscript S. 6. Kämmerer Tschirch, Chronik von Friedeberg. Manuscript S. 20.
63) Worbs, Schlesische Urkunden. Manuscript B. 2. S. 261.
64) Eben daselbst.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/65 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

an Gottsche Schoff und befahl ihm Ruhe wegen seiner Fehde mit der Stadt Budissin.

Dasselbe Jahr hatte Gottsche Schoff auch das Gut Mertindorf im Sagan'schen gekauft, worüber er am Tage Maria Magdalena (den 22. Juli) von dem Herzoge Johann von Sagan den Lehnbrief ausgefertigt erhielt. 65)

1441 Donnerstag vor Kreuz-Erhöhung bestättigte der Landeshauptmann Albrecht von Colditz den Verkauf der Landvogtei in Löwenberg, welche Gottsche Schoff zeither zugehörig gewesen, der Stadt verkauft hatte. 66) Eben so verkaufte er Donnerstag nach Weihnachten das Gut Mertindorf wieder, und zwar an den Herzog von Sagan. 67)

In den Jahren 1444 und 1445 muß Gottsche Schoff wiederum Wegelagerung oder Raubritterei in der Ober-Lausitz getrieben haben, denn laut Urkunde vom Sonnabend vor Lätare verspricht er denen von Budissin und Görlitz, als andern der Sechslande und Städte, daß sie von nun an Ruhe haben und auf alle Märkte in Schlesien hin und wieder ungehindert ziehen sollen. 68)

1446 starb der Ritter Gottsche Schoff. — Er hinterließ drei Söhne, welche sich nun in die väterlichen Güter theilten, und erhielt

1) Ulrich Schoff, Töpliwode;
2) Gotthard Schoff, Greiffenberg.
3) Johann Schoff, Greiffenstein.

---

65) Eben daselbst S. 263.
66) = = 317.
67) = = 319.
68) Verzeichniß Oberlausitzischer Urkunden. Görlitz 1805 S. 58.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/66 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Ulrich und Gotthard starben ohne Leibeserben, wodurch Töpliwode und Greiffenberg wieder zur Herrschaft Greiffenstein kamen.

Johann Schoff
von 1446 bis 1485.

Er besitzt den Nachruhm eines tapferen Ritters, eines Wohlthäters gegen seine Unterthanen, eines kräftigen Vertheidigers seiner Rechte, eines unerschrockenen Heldensinns und thätigen Unterdrückers der Wegelagerung und Raubritterei.

1448 mußte er sich gegen den böhmischen Ritter vom Blankenstein, der in seine Herrschaft eingefallen war und Friedeberg abbrannte, vertheidigen. Die Ursache war: der Ritter vom Blankenstein, eigentlich hieß er Jon von Wartenberg, hatte mit der Ober-Lausitz in Fehde gestanden und oftmals in's Land herübergestreift, weil es nun Johann Schoff mit den Ober-Lausitzern hielt und diese mit seinen Leuten unterstützte, fiel der Raubritter vom Blankenstein aus Rache in seine Herrschaft und brannte die ihm zugehörige Stadt Friedeberg aus. Dieses gab Gelegenheit, daß Görlitz und Löwenberg sich verbanden, dem Ritter Johann Schoff zu Hülfe kamen, und den vom Blankenstein bis gen Dewyn, wo die ganze Gegend verheert wurde, trieben. Dieß ist geschehen Empfängniß Mariä, und es ist deßhalb in den Görlitz'schen Rechnungen dieser Fehde mit folgenden Worten gedacht: Uf di reisse obir dos Gebirgde als der vom Blankenstein Friedberg usbronnte vnd nochfulgete vnd heerte vm den Dewyn, von Bir mite geführt jjjj ßo. 69)

69) Laut Archiv der Stadt Görlitz.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/67 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Dasselbe Jahr im Christmonat zog Hans Schoff mit seinen Vasallen, Reisigen, Knappen und Knechten, mit den Sechsstädten und dem von Biberstein, an die böhmische Grenze vor das Schloß Gräfenstein und eroberten dasselbe, nachdem sie drei Wochen davor gelegen. Der Gräfenstein gehörte dem Ritter Ventsch von Dohna, der sich darin mit seinem Schwiegersohn, Albrecht Freiherrn von Birka tapfer vertheidigte, aber doch unterliegen mußte. Letzterem gehörte die Burg, von wo aus er wie sein Schwiegervater Raubritterei trieb und früher mit den Hussiten gemeinschaftliche Sache gemacht hatte. 70) Jon von Wartenberg wurde gefangen, zum Tode verurtheilt, von den Görlitzern auf den Richtplatz geschleift und geviertheilt.

1453 am nächsten Sonntage nach Margaretha verkaufte Johann Schoff seinem Armmann, 71) Matz Becker von Egelseiffen, 72) den Acker auf der Höhe neben dem niedersten Teiche mit der Gräserei auf dem Damme und in diesem Teiche. 73)

1455 verkaufte Johann Schoff die Gerichte zu Ludwigsdorf bei Löwenberg an George von Bibran, welchen Kauf der Landeshauptmannn Heinrich von Rosenberg am Abende Allerheiligen bestättigte. 74)

1456 war Caspar von Forckheim Burghauptmann auf dem Greiffenstein. 75)

---

70) Johann Möller's, Curiosa Schaffgotschiana, Manusc. Käuffer, Abriß der Oberlausitzischen Geschichte Th. 2. S. 164.
71) Waffenträger.
72) So wird das jetzige Egelsdorf in dieser und mehreren andern Urkunden geschrieben.
73) Laut einem alten Urbarien-Buche. Manuscript.
74) Sutorius, Geschichte von Löwenberg. Th. 1. S. 138.
75) Gleichfalls nach dem alten Urbarien-Buche.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/68 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1485 starb Johann Schoff auf dem Greiffenstein, ohne männliche Erben zu hinterlassen. Dadurch kam die Herrschaft Greiffenstein nebst den beiden Städten Friedeberg und Greiffenberg an seinen Vetter

Ulrich von Schaffgotsch
von 1485 bis 1543.

Er war von der Kemnitz-Kynast'schen Linie, residirte auf dem Greiffenstein und war einer der wackersten Ritter seiner Zeit. Er galt als Beschützer der ganzen Gebirgsgegend; wer von einem Wiedersacher gedrückt wurde, suchte Schutz bei ihm und Ulrich entschied die Sache nach Recht und Billigkeit; daher war er von Jedermann gefürchtet und geehrt. Er war zweimal Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer.

Seine Gemahlin war Anna, des Johann von Zwolk Tochter, mit welcher er bekanntlich 2 Söhne und 1 Tochter zeugte, als:

1) Wolfgang,
2) Johannes,
3) Euphemia.

1487 am Tage Pankratius verkaufte Ulrich von Schaffgotsch dem Michael Bergmann zu Giehren, eine Wiese im Forste gelegen, für einen jährlichen Erbzins von 3 Scheffel Hafer und 3 Hühner. — Am Tage Walpurgis verkaufte er dem Peter Seywert in Giehren auch eine Wiese im Forste gelegen für einen jährlichen Erbzins von 2 Scheffel Hafer. — Burghauptmann auf dem Greiffenstein war zur Zeit Hans von Spiller. 76)

76) Eben daselbst.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/69 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1488 Dienstag vor Simonis Judä verkaufte Ulrich von Schaffgotsch wiederum eine Wiese im Forste gelegen an Christoph Delitz zu Egelseiffen, für einen jährlichen Zins von 6 Viertel Hafer. 77)

Dieß Jahr fing sich der Krieg des Königs Mathias mit dem Herzoge Hans in Glogau an, 78) wozu auch die Oberlausitzer zu Hülfe kamen. Herzog Hans erhielt Hülfstruppen aus Böhmen vom Könige Wladislaus. Diesem Kriege wohnte auch Ulrich von Schaffgottsch bei, kam mit seinen Vasallen, Reisigen, Knappen und Knechten dem obersten Hauptmann in Schlesien, Herzog Friedrich von Liegnitz zu Hülfe, und zwischen den nicht weit von Bunzlau gelegenen Dörfern, Neundorf und Treben, stieß er auf den Feind, welchen Christoph von Talkenberg a. d. H. Talkenstein, Rath des Königs Wladislaus von Böhmen und Landeshauptmann des Glogau'schen Fürstenthums befehligte. Hier kam es am 9. Mai desselben Jahres zur Schlacht, und Ulrich von Schaffgotsch, der das Commando von der Gegenparthei hatte, schlug die zehnmal stärkeren Böhmen, die allein an Todten 3000 Mann verloren, und der geflüchtete Ueberrest fiel in die Hände des Herzogs von Liegnitz. — Ein altes, in der Greiffensteiner vormals sehr bedeutenden Rüstkammer aufbewahrtes Schwert, enthielt an diesen glänzenden Sieg und der Tapferkeit des Ulrichs von Schaffgotsch folgende Gedächtnißschrift: „Anno Christi 1488 Hot Herr Ulrich Schaffgotsche Mit Disem Schwert Di Ritter-

77) Eben daselbst.
78) Die Ursache zu diesem Kriege findet man in:
Käuffer's Abriß der Oberlausitzischen Geschichte. Th. 2. S. 364.
Bergemann, Chronik von Bunzlau. Abtheilung 2. S. 29.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/70 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

schaft gewonnen Uf der Bonzlischen Heyde." — Diese Inschrift wurde 1586 erneuert.

1491 reisete Ulrich von Schaffgotsch nach Ungarn zur Krönung des Königs Wladislaus, und damit seine Herrschaft nicht verlassen war, setzte er den Ritter Christoph von Naschwitz als Burghauptmann auf den Greiffenstein. Leider war die Wahl nicht gut getroffen, denn dieser drückte die Unterthanen, schickte dem Kloster Liebenthal einen Fehdebrief, überrumpelte mit seinen Spießgesellen Stadt und Kloster, hausete furchtbar darin, plünderte, nahm die Priester, so wie mehrere Nonnen gefangen, schleppte sie auf den Greiffenstein, mißhandelte erstere, und entehrte oder ließ die Letzteren entehren. Wegen dieser und anderer Raubritterei wurde der Ritter von Naschwitz durch die Stände der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer vertrieben. 79) Er flüchtete sich auf den St. Wolfgangsberg bei Niedau in der Oberlausitz.

1493 war der Ritter Adam von Strausen Burghauptmann auf dem Greiffenstein. 80)

1494 am Tage Lamperti verkaufte Ulrich Schoff einen in seinem Forste gelegenen Hain an Martin Brendel zu Mühlseiffen, für einen jährlichen Erbzins von 2 Scheffel Hafer. — Desgleichen einen Hain an Hans Oertel in Mühlseiffen, für einen jährlichen Erbzins von 6 Viertel Hafer und 2 Hühner. — Desgleichen einen Hain an Urban Stelzer eben daselbst für einen gleichen jährlichen Erbzins. 81)

79) Möllers, Curiosa Schaffgotschiana.
80) Laut dem schon angeführten alten Urbarien-Buche.
81) Eben daselbst.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/71 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1495 im Februar verkaufte Ulrich Schoff der Stadt Lauban die Landgeschoß und Landgerichte zu Berthelsdorf um 240 ungarische Gulden (Dukaten). Die Einnahme davon betrug jährlich 1 Malter Korn, 1 Malter Hafer; zu Walpurgis 2 Mark 24 Gr., und zu Michaeli ebenfalls 24 Gr. Geldzinsen.

1498 im August wurde Ulrich Schoff von dem Rathe zu Lauban zu einem Nachbarschießen eingeladen, bei welchem er auch erschien, und bei dem Vogel den besten Gewinnst, der in einem Pokal von 24löthigem Silber bestand, erhielt. Auf der Kegelbahn gewann er zwei Ochsen.

1501 Dienstag vor Pfingsten schrieb Ulrich von Schaffgotsch folgenden Brief an den Rath zu Görlitz:

Mein freundlich Dinst bereit.

Ich füge euch zu wißen, daß meines Bruders Christoph (gottseliger) Sohn Daniel, seine erste Meße, Gott gebe zur Seligkeit, den nechsten Sonntag vor Johann, schierst künftig zu Greiffenberg, in meinem Städtlein singen wird, welche geistliche Wirthschaft ich, von sonderlicher Liebe wegen, ihn versorge, vnd dabei, ob Gott wil, etliche Freunde haben werde, die weil denn derselbe, samt meinem Sohne eine Zeit lang zu Görlitz in die Schule gegangen, vnd dem ihr viel Ehre habt erzeigt, weiß ich euch nicht hinterstellig zu laßen, wollet alßo vm meinetwillen zu sulchen christlichen Freuden, den Abend dafor dahin kommen, mit mir fröhlich seyhn, und euch des Ablaßes theilhaftig machen. Im Jore 1501 Dienstag for Pfingsten.

Ulrich Schoff Gotsche
Ritter uffen Greyfynstein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/72 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

An eben diesem Tage und mit demselben Inhalte schrieb er auch an den Rath zu Lauban, mit dem er besonders in sehr freundschaftlichen Verhältnissen stand, darin aber war noch besonders bemerkt, daß sich die Herren nach der geistlichen Wirthschaft uffen Greyfynstein zu einem freundlichen Pokal-Gelage einfinden sollten.

1503 Montag vor Bartholomäi verkaufte Ulrich Schoff ein Stück Acker am sogenannten Lindwurm-Teiche an Nikkel Nergern von Mühlseifen, für einen jährlichen Zins von 3 Scheffeln Hafer und 3 Hühnern. — An demselben Tage auch eine Wiese an George Fritsche in Friedeberg, für einen gleichen jährlichen Erbzins.

1508 Sonntag nach Franzisci ließ Ulrich von Schaffgotsch seine Tochter Euphemia im Kloster Liebenthal als geistliche Jungfrau einkleiden. Zu dieser geistlichen Hochzeit wurde von ihm der Rath zu Lauban und Friedeberg eingeladen, derselben beizuwohnen, um sich dadurch des Ablaßes theilhaftig zu machen.

1510 schrieb Ulrich von Schaffgotsch an den Magister Johann Kochen, Bürgermeister in Lauban, um ein Schießen anzustellen, folgenden Brief:

Lieber Herr Magister,
Besonders gutter Freund,

Viel Gesund und WohlErgehn Gunte ich Euch von Hertzen gerne vnd mich Wundert wie es zugeht, daß die von Lauban fortmehr alßo ganz eingeschloffen vnd alß wohl alß andre Städte vorseigen wollen, darumb daß sie keine Freudenschüssen noch nichts mehr zurichten. Derhalben ist annoch meine Bitt, wollet bei den Herrn dran seyn, daß die ein Schüßen um einen Ochsen zurichten wollen; So wil

auch mit etzlicher Gesellschaft zu euch kommen, vnd euch ziemliche Freude geleisten helfen, vnd auch einen gutten Trunk thun das einen die Stirne glüet.

Datum Greifynstein Dinstag nach Viti im 1510ten Jore.

Ulrich Schof Gotsch Ritter, Hauptmann.

1511 kaufte Ulrich von Schaffgotsch von seinem Bruder Ernst von Schaffgotsch die Herrschaft Kynast, wodurch also beide Herrschaften wieder unter einen Herrn kamen. Von dieser Zeit an residirte Ulrich bald auf dem Kynast, bald auf dem Greiffenstein. — Von ihm soll Ullersdorf seinen Namen erhalten, und deßhalb früher Ulrichsdorf geheißen haben.

1512 ladete Ulrich von Schaffgotsch den Rath zu Lauban abermals zu Johann Schäfers, der im Amte sein alter treuer Diener gewesen und neulich Priester geworden, und der nächsten Sonntag nach Franzisci (den 4. Oktober) zu Friedeberg am Queis seine erste Messe singen wollte, zur geistlichen Wirthschaft und fröhlichem Gelage, das er ihm zu Ehren machen willens wäre, freundlichst auf den Greiffenstein ein.

1516 am Tage Verkündigung Mariä verkaufte er ein Stück wüstes Land an Philipps Wiese gelegen, an den Stadtschreiber Nicol Herfart in Friedeberg, für einen jährlichen Zins von 2 Scheffel Hafer und 2 Hühner. — Sonntag nach Bartholomäi verkaufte er dem Matz Teubner zu Mühlseifen ein Stück Acker bei der Frauen-Wiese gelegen, für 20 Mark gangbarer Münze, 6 Pfennige für einen Groschen gerechnet, und einen jährlichen Zins von 3 Scheffel Hafer und 3 Hühner.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/74 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1525 wurde in Friedeberg die evangelische Religion fast allgemein angenommen, und von hier aus durch die ganze Herrschaft Greiffenstein verbreitet und man verließ fast überall im ganzen Gebirge die bisher gewöhnlichen Kirchengebräuche. 82)

1526 geschah solches auch in Greiffenberg. — In diesem Jahre nahm auch Ulrich von Schaffgotsch mit seiner Familie und seinen Vasallen die evangelische Religion an und beförderte die Annahme und Ausbreitung derselben auf allen seinen Dorfschaften. 83) — Von dieser Zeit an blieben die von Schaffgotsch auch der evangelischen Religion mit aller Treue zugethan, bis die Kinder des unglücklichen Hans Ulrich II., Freiherrn von Schaffgotsch, im Jahre 1636 durch die Jesuiten und auf Befehl des Kaisers wieder zur katholischen Religion gezwungen wurden. — Demnach war die hochadeliche Familie von Schaffgotsch 110 Jahr evangelisch gewesen.

1529 Sonntag nach Vite richtete Ulrich von Schaffgotsch auf dem Greiffenstein ein großes Freischießen an, bei welchem Peter Engelmann von Zittau einen Ochsen als ersten Preis erhielt.

1535 Dienstag nach Antoni verkaufte Ulrich von Schaffgotsch an Urban Derteln in Rabishau ein Stück Land an der Voytsbach, für einen jährlichen Zins von 3 Scheffel Hafer und 3 Hühner. —

---

82) Kämmerer Tschirch Chronik der Stadt Friedeberg. Manuscript S. 52.
Klose, Jubelschrift des Kirchenfestes in Giehren ꝛc. 1792. S. 12.

83) Apotheker May hinterlassene historische Nachrichten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/75 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1539 war Hans von Schaffberg noch in Ullersdorf und Vasall des Ulrich von Schaffgotsch. Dies geht dadurch hervor, weil von den Gerichten zu Hernsdorf und Ullersdorf in diesem Jahr festgesetzt wird, daß der Weg von Hernsdorf nach Ullersdorf, wie vor Alters durch dessen Gut gehen solle, und dieß wird auch von der Herrschaft bestättigt.

Hans von Schaffberg mußte auf sein Gut zu Ullersdorf 4 Garben Korn, 4 Garben Hafer und 2 Garben Gerste an den Cantor in Friedeberg, wohin dieses Dorf damals eingepfarrt war, entrichten. Uebrigens war jeder Bauer mit 1 Garbe Hafer, 1 Garbe Korn und 5 Heller; jeder Gärtner und Häusler auch 5 Heller an denselben zu entrichten verpflichtet. — Der frühere Besitzer des Schaffberg'schen Guthes war der Vasall, Anton von Neumann. — Burghauptmann auf dem Greiffenstein war zur Zeit Bernhard Anders.

1542 nahm Kaiser Ferdinand dem Ulrich von Schaffgotsch, wegen seines hohen Alters, mit Bezeugung seiner völligen Zufriedenheit, die Landeshauptmannschaft ab. — Auf dem Greiffenstein war gegenwärtig George Schwemk Amtmann, und Johann Springguth Secretair.

1543 starb Ulrich von Schaffgotsch, über 90 Jahre alt, und wurde nach Warmbrunn begraben. — Von seinen Söhnen wurde regierender Herr der Herrschaften Kynast und Greiffenstein

Johann von Schaffgotsch
von 1543 bis 1584.

Dieser residirte mehr auf dem Greiffenstein als auf dem Kynast. Er war ein kluger, mit vielen Kenntnissen aus-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/76 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

gebildeter Mann, der in seinem Charakter eine gewisse gravitätische Abgemessenheit bei ungemeiner Herzensgüte und Herablassung zeigte. Die armen Unterthanen hatten an ihm einen großen Wohlthäter und sorgenden Vater; besonders war er den Friedebergern sehr gewogen. Bald nach Antritt seiner Regierung ließ er

1544 die große Mühle am Queis zu Greiffenberg aus dem Grunde von Steinen zu bauen anfangen, in welcher alle Bäcker ihr Getreide, und die Stadt Greiffenberg ihr Back- Malz- und Brau-Getreide mahlen und schroten lassen mußten. — Auch ließ er zu gleicher Zeit an der Oelsen-Bach in der Hirschberger Vorstadt ein Hospital bauen, was er zugleich reichlich fundirte.

1546 ließ er die Burg Greiffenstein noch mehr befestigen. Die Unkosten dazu wurden von den Unterthanen erhoben; Friedeberg mußte 83 Thaler 25 wgr., Greiffenberg 121 Thlr. 18 wgr., und so im Verhältniß auch jedes Dorf beitragen. 84)

1548 verkaufte er ein Stück rohes Land auf dem Buchberge an Valten Kratzert zu Egelsdorf, für einen jährlichen Zins von 3 Scheffel Hafer und 3 Hühner.

1551 den 23. November vermählte sich Johann von Schaffgotsch mit Magdalena, einer Tochter des Heinrich von Zedlitz auf Giersdorf, durch welche Verbindung 1557 die Herrschaft Giersdorf an die von Schaffgotsch kam. Diese junge, schöne und fromme Gemahlin führte er zur Fastnacht 1552 auf dem Greiffenstein ein.

---

84) Elger's Chronik von Greiffenberg. Manuscript.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/77 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

In dieser Ehe wurden geboren:

1) Magdalena, geboren auf dem Greiffenstein 1552. Vermählte sich 1578 am Tage Martini auf dem Greiffenstein mit Christoph von Schaffgotsch auf Kemnitz.
2) Johann Ulrich (Reppel Gotsch genannt), geboren auf dem Greiffenstein den 30. December 1553.
3) Mariane, geboren 1554 } starben unvermählt.
4) Henricus, geboren 1555 }
5) Gotthard, geboren den 13. April 1556. Dieser fiel in der Nacht zu Annaburg in Sachsen von einer Treppe, und starb an den Folgen dieses unglücklichen Falles. Er liegt zu Torgau begraben.

1554 schickte Johann von Schaffgotsch seinen Vasallen Florian von Seidlitz, der zu Egelsdorf seinen Sitz hatte, nach Meissen zum Bischof, um wider einen gewissen Ausspruch, den der Bischof wegen der Kirche zu Gebhardsdorf gethan hatte, zu protestiren. 85)

1565 Freitag nach Johannis Baptistä gab Johann von Schaffgotsch auf dem Greiffenstein ein sehr großes Gastmahl, bei welchem der alte Herr von Nostitz auf Tschochau hinter dem Tische während der Schmauserei schnell am Schlage starb.

1566 den 10. Juli bestättigte Johann von Schaffgotsch seinem Vasallen, Hans von Schaffberg, seinen Kauf der Schölzerei zu Ullersdorf mit dem Ober- und Nieder-Erbe, welche zu dieser Schölzerei gehörten. — Das Ober-Erbe fing sich von der Aue zu Ullersdorf an, und ging bis an

---

85) Fritsch. Von dem Anbau des Queiskreises ꝛc. Lauban 1787. S. 19.

Nicol Scholz Gut in Hernsdorf. Das Nieder-Erbe fing sich am Queis an, und ging bis an die Schwarzbach.

Den 1. Oktober verkaufte er seinem Unterthan Hans Dressler zu Blumendorf ein Stück rohes Land an der Wolfgang-Straße 86) gelegen und hinten an sein Gut anstoßend, das in der Länge 10 Maaß, und in die Breite 5 Maaß hielt, 87) für einen jährlichen Erbzins von 15 Groschen, den Groschen zu 6 Pfennige gerechnet. Eben so verkaufte er noch mehrere Stücke rohes Land daselbst, für einen größern oder kleinern Erbzins, z. B. an Jacob Berndt, Peter Scholz, Christoph Effnart und Anton Berndt in Kunzendorf.

1570 war George Bartsch Amtmann, und Joachim Klette Secretair auf dem Greiffenstein. — 1572 wurde der Sauerbrunnen in Flinsberg bekannt.

1574 am Sonntage Palmarum kauften die Erbrichter Hans Scholz, Hans Gottwald, George Worbs und Anton

---

86) Es hatten sich zu Ende des 12ten Jahrhunderts die deutschen Kolonisten, welche sich zuerst in dieser Gegend niederließen, ohngefähr eine Stunde von Kunzendorf am Kahlenberge entfernt, auch eine christliche Kapelle bei dem noch bekannten Wolfgangs-Brunnen erbaut, wahrscheinlich die erste christliche Kapelle in der ganzen Gegend, von der noch 1792 einige Ueberreste vorhanden waren und welche dem heiligen Wolfgang gewidmet war. Die Sage, daß diese Kapelle ein Tempel der Sorbenwenden gewesen sei, verdient keinen Glauben: denn wie wäre ein heidnischer Tempel zu einem christlichen Namen gekommen? Der heil. Wolfgang starb 994 und ward 1050 vom Pabst Leo 9. unter die Heiligen aufgenommen. Er fand in der Nachbarschaft von Böhmen und der jetzigen Oberlausitz viele Verehrer, und so trug denn auch wahrscheinlich seine Verehrung vieles bei, daß die hiesigen Wüsteneien lichter und bevölkerter wurden. — Daher also obiger Name. Künzel, Jubelschrift der 50jährigen Kirchenfeier 1792 S. 9. Heinze, Uebersicht des Löwenberger Kreises 1825. S. 209.

87) Ein solches Maaß bestand in 28 Manns-Klaftern.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/79 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Oertel Schöppen; die Gemeinältesten Anton Oertel jun. auf der Voytsbach und George Prox; die Kirchenväter Hans Nerger und Matz Worbs, des Polius Effenbart sein Erbe und Gut bei der Schölzerei zu Rabishau, für 600 Mark zu einer Wiedemuth an die Kirche für den evangelischen Pfarrer. 88)

Da dieß Gut verpflichtet war, an die Grundherrschaft zu Greiffenstein jährlich 19 Wgl. 6 Hl. Erbzins zu geben und 6 Tage zu Hofe Ackerarbeit zu verrichten, so schenkten Johann von Schaffgotsch bei diesem Ankauf dem Gottesdienst zu Ehren diesen Erbzins und die Hofedienste.

1575 Sonnabends vor Johannis verkaufte Johann von Schaffgotsch seinem Unterthan Hans Hilbig in Ullersdorf ein Häuschen mit einem Fleck zwischen dem Abschlage des Grabens des Anton Weskes Garten und dem Scholzen zu Ullersdorf, erb- und eigenthümlich zur Anlegung einer Papier-Mühle, für 50 Mark mit der Bedingung, die ersten 3 Jahre jedes Jahr 2 Rieß gutes Papier zu zinsen, nach diesen 3 Jahren aber jedes Jahr 5 Rieß. Dagegen wurde dem Käufer zu seiner Papiermühle das Recht zugesichert,

---

88) In Rabishau war, als die hiesigen Einwohner die evangelische Religion annahmen, noch keine Kirche vorhanden, folglich auch keine Wiedemuth, und gingen wie früher in die ebenfalls evangelisch gewordene Kirche nach Giehren. Die Kirche in Rabishau wurde im Jahre 1566 mit Bewilligung der Grundherrschaft, Johann von Schaffgotsch, von den Evangelischen erbaut, und war noch einige Jahre eine Filial-Kirche von Giehren. Um das Jahr 1572 wurde Christoph Wagenknecht von Greiffenberg als erster hiesiger evangelischer Pfarrer angestellt und wie oben erwiesen, 1574 das Effenbart'sche Gut von den Evangelischen zu einer Wiedemuth gekauft. War es nun nicht das höchste Unrecht, den Evangelischen die aus ihren Beuteln erbaute Kirche und erkaufte Wiedemuth 1654 wegzunehmen?!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/80 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

alle alte Lumpen auf sämmtlichen herrschaftlichen Städten und Dörfern allein zu sammeln. — Die hiesige Bretmühle gehörte zur Zeit dem Hans Hauptmann.

In diesem Jahre wurde auch das Zinnbergwerk in Giehren entdeckt, das ein so vortreffliches Zinn, gleich dem englischen lieferte. Die Namen der ersten Gruben waren: Altvater, Hundsrücken und Morgenröthe. Späterhin wurde die Reiche-Trostgrube erbaut. 1578 bestand die Bergknappschaft aus 500 Bergleuten. Zu gleicher Zeit wurde auch in Greiffenthal die Drey-Brüderzeche angelegt. 89)

1581 war George von Reibnitz Burghauptmann auf dem Greiffenstein, und Joachim Klette Amtsverwalter. — Den 27. November belehnte Johann von Schaffgotsch seinen Vasallen Hans von Schaffberg zu Ullersdorf auf sein Gut, das früher die Schölzerei gewesen, mit dem Rechte des Bierschanks und des Backens.

1584 den 30. Januar starb auf dem Greiffenstein Johann von Schaffgotsch, im 88sten Jahre seines Alters und wurde den 13. Februar in die von ihm erbaute neue herrschaftliche Gruft in der Pfarrkirche zu Greiffenberg begraben. Der evangelische Pfarrer in Friedeberg, Jeremias Gottwald, hielt ihm die Leichenpredigt. — Ihm folgte in der Regierung

---

89) Wolfg., Silber's, Fascicul:, Concion:, memorabil. im Anhange ꝛc. S 742.
Joseph, ehemaligen Schullehrers in Egelsdorf, hinterlassene Nachrichten. Manuscript.
Oekonomische Nachrichten der Patriotischen Gesellschaft in Schlesien 1743. Th. 1. S. 32.
Kapf, Geschichte des Koboltbergbaues ꝛc. Breslau. 1792. S. 12.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/81 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Johann (Hans) Ulrich I. v. Schaffgotsch
von 1584 bis 1589.

Ein Mann von vielen Kenntnissen und Talenten, der mit vieler Kraft regierte, auf strenge Ordnung hielt, dabei aber auf die Wohlfahrt seiner Unterthanen stets bedacht war, von dessen kurzer Regierungszeit, so sehr er es auch verdient hätte, jedoch wenig aufgezeichnet worden ist. Er war unter zweien Kaisern, Maximilian II. und Rudolph II. Truchseß, der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer Hofmeister und oberster Hoferichter.

1584 den 30. April verlor er durch den Tod seine so sehr geliebte Schwester Magdalena, Gemahlin des Christoph von Schaffgotsch zur Kemnitz gesessen, alt 32 Jahr. 90) Sie wurde den 17. Mai nach Greiffenberg begraben.

1585 den 24. December starb auf dem Greiffenstein seine Mutter, die verwittw. Frau Magdalena von Schaffgotsch geb. von Zedlitz, alt 55 Jahr, und wurde den 3. Februar nach Greiffenberg begraben. Sie war eine musterhafte Hausfrau und wegen ihrer Herzensgüte, ihrer Freundlichkeit gegen alle Unterthanen allgemein geliebt und geschätzt, und wegen ihrer wahren Frömmigkeit ein erhabenes Vorbild ihrer Unterthanen.

1586 ließ er die Aufschrift des schon erwähnten Schwertes, mit welchem sein Vorfahr, Ulrich von Schaffgotsch, sich 1488 die Ritterschaft in der Schlacht bei Bunzlau erworben hatte, erneuern.

---

90) Sommersberg giebt das Todesjahr 1584 und Wolfg. Silber 1587 an, ich bin hier Sommersberg gefolgt und zwar um so mehr, da der in Greiffenberg noch vorhandene Leichenstein ebenfalls das Jahr 1584 angiebt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/82 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1589 den 21. August starb auf dem Greiffenstein Johann Ulrich I. von Schaffgotsch, im 37sten Jahre seines Alters, unvermählt und folglich ohne Erben. Er wurde nach Greiffenberg zu seinen Eltern begraben.

Nach seinem Testament fielen nun die Herrschaften Greiffenstein, Kynast und Giersdorf an seinen Schwager, Christoph, Reichsfreiherrn von Schaffgotsch auf Kemnitz, der auch den 22. September desselben Jahres in Greiffenstein, und den 24. auf dem Kynast die Huldigung von seinen neuen Unterthanen annahm.

Christoph Reichsfreiherr v. Schaffgotsch
von 1589 bis 1601.

Er war ein Sohn des Balthasar von Schaffgotsch auf Langenau und Lehnhaus, seine Mutter, Magdalena geb. Freyin von Kittlitz, die ihm 1552 den 27. März das Leben gab. Im Jahre 1565 war er schon mit dem Churfürsten August von Sachsen bei der Belagerung von Gotha, unternahm darauf verschiedene Reisen nach Italien, und machte dann einige Feldzüge in Polen mit. Er war Wittwer, als er die ererbten Herrschaften übernahm.

Durch seine Einsichten und durch seine weise Leitung suchte er Friedeberg und Greiffenberg, so wie allen Dorfschaften möglichst nützlich zu werden, und beschäftigte sich daher aufs ernstlichste, Mißbräuche abzuschaffen, so wie gegründete Beschwerden abzustellen; überflüssige Hofbediente schaffte er ab; die Wirthschaftsführung in den Aemtern, als die Verwaltung in den Forsten untersuchte er genau und verbesserte so manches. Vor Allem aber war er auch darauf bedacht, Ordnung und Ruhe in den kirchlichen Sachen herzu-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/83 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

stellen, und sah besonders auf die Entfernung aller kalvinistischen Lehren. Die Erbitterung gegen diese reformirte Glaubenspartei war zu dieser Zeit unglaublich heftig, und die Verfolgungssucht gegen sie grenzenlos. Aus dieser Ursache schaffte er auch

1590 die lutherischen Prediger in Greiffenberg ab, weil sie gleichfalls die kalvinistischen Lehren zu verbreiten sich erlaubt hatten und besetzte die Kirche aufs neue mit reinen lutherischen Predigern. 91) — Auch suchte er durch neue und zweckmäßige Dreidingsartikel eine gute Polizei-Ordnung zu erhalten.

1592 den 7. September vermählte sich der Reichsfreiherr Christoph von Schaffgotsch zum zweitenmal mit Eleonora, einer Tochter des Seyfried, Freiherrn von Promnitz, auf Sorau, Triebel uud Naumburg, in welcher Ehe 4 Töchter und 2 Söhne geboren wurden, von denen letztern uns in Ansehung der Geschichte des Greiffensteins, Johann Ulrich besonders wichtig bleibt. — Aus den Geburten dieser 6 Kinder geht hervor, daß auch diese Herrschaft mehr auf dem Greiffenstein als auf Kemnitz und Kynast gewohnt hat. Die auf dem Greiffenstein geborenen Kinder wurden von den evangelischen Geistlichen aus Greiffenberg jedesmal in der sogenannten tiefen Stube getauft.

1594 war Hans von Gloditz Burghauptmann auf dem Greiffenstein. Er machte sich besonders dadurch bemerkbar, daß er den Thorwärtel Martin Schubert wegen eines kleinen Versehens in seiner Stube erstach. 92)

---

91) Pastor Georgy, Chronik von Friedeberg. Manuscript S. 19.
92) Apotheker May hinterlassene historische Nachrichten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/84 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1595 wurde Christoph von Schaffgotsch von dem Kaiser Rudolph II. in den Reichsfreiherrn-Stand mit dem Prädikat „Wohlgeboren" erhoben. — Dies Jahr starb auf dem Greiffenstein der Amtmann Klette. An seine Stelle kam Lucas John.

1596 wurde der Thorwärtel Hans Prox, als er im Schlafe lag, von seinem eigenen Weibe ermordet, sodann von ihr über die Burgmauer gegen Neundorf zu herabgeworfen. Ihr Kebsmann, Urban Teubner von Mühlseiffen, zeigte diese Greuelthat dem Christoph von Schaffgotsch selbst an, welcher hierauf dieser Frau auf dem Flecke, wo der ermordete Mann gefunden worden war, den Kopf abschlagen und sie daselbst verscharren ließ. 93)

1598 verließ der Burghauptmann Ernst von Kessel seinen Posten, und Hans von Schaffberg wurde sein Nachfolger.

1600 war Caspar von Pentzig Burghauptmann, Caspar Prenzel Amtmann, und Jacob Berlog Secretair.

1601 den 9. Juni starb in Warmbrunn Christoph, Freiherr von Schaffgotsch, in einem Alter von 49 Jahren 10 Wochen 4 Tagen, und wurde den 18. Juni nach Greiffenberg begraben. Während er noch auf dem Paradebette lag, starb auch sein Vetter, Adam von Schaffgotsch, Freiherr von Trachenberg, und erbte also noch vor seiner Beerdigung diese Herrschaft.

Er hinterließ nur einen einzigen Sohn, Johann Ulrich II., der aber erst 6 Jahr alt war. Die hinterlassene Wittwe regierte nun die Herrschaft so lange, bis dem jungen Herrn Vormünder gesetzt waren.

---

93) Zölfel's, Bäcker in Friedeberg, gesammelte Nachrichten: Manuscript.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/85 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Die Vormünder waren:

1) Heinrich Anshelm, Freiherr v. Promnitz auf Sorau, Triebel, Hoyerswerda ꝛc. Kaiserl. Königl. Rath und Hauptmann der Ober- und Nieder-Lausitz.

2) Conrad von Nimptsch auf Maywaldau und Weißstein, Kaiserl. Truchseß, und der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer Kanzler.

3) Caspar von Rechenberg auf Klitschdorf, Hauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, und der Fürsten und Stände in Schlesien bestallter Obrist.

4) Herrmann von Zedlitz und Laritscha, auf Schätzlar und Hermsdorf.

Bei und nach dem Tode des Christoph Freiherrn von Schaffgotsch war Christoph von Quos Burghauptmann auf dem Greiffenstein, durch die Vormünder aber wurde der Ritter Ernst von Borau, genannt Kessel, an dessen Stelle gesetzt. Caspar Prenzel war noch Amtmann, George Bartsch Rentschreiber und Jacob Berlog Secretair.

1605 den 24. Mai schenkte der junge Hans Ulrich II. Freiherr von Schaffgotsch der abgebrannten Stadt Greiffenberg eine neue Mittelglocke, 30 Centner schwer.

Auf dieser Glocke stand:

Hanns Ulrich Schaffgotsch genannt
Freyherr zu Trachenberg wohl bekannt
Auff Greyffenstein und Kynast Herr,
Der Kirch zu Greyffenberg dies verehr;
Meines Alters jetzt im zehnten Jahr.
Gott helf und nehm mein ferner wahr.

Auf dem Greiffenstein wurde dasselbe Jahr Christoph von Quos wiederum als Burghauptmann angestellt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/86 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1606 den 24. Mai vermählte sich zum zweitenmal die verwittw. Frau Freyin von Schaffgotsch, geb. Freyin von Promnitz, mit Sr. Excellenz Johann George Graf von Hohenzollern-Sigmaringen, Vehringen und Wehrstein. Die hohe Vermählung fand auf dem Schlosse zu Kemnitz statt, durch den Magister Wolfgang Silber. — Den 25. November schenkte die Frau Gräfin der Pfarrkirche in Greiffenberg einen neuen Altar, den sie auf ihre Kosten zu Dittmannsdorf hatte fertigen lassen. — Der Graf von Hohenzollern verwaltete nun die Schaffgot'schen Herrschaften.

Er wurde 1580 den 12. Mai zu Berlin geboren. Sein Vater hieß Joachim, und seine Mutter Anna, eine geborene Gräfin von Hohenstein. Durch ältere Abstammung, als auch besonders durch spätere Verheirathungen war der Graf Joachim mit dem regierenden Brandenburg'schen Hause nahe verwandt, daher er auch meist am Hofe zu Berlin lebte, und der Churfürst, so wie seine Gemahlin waren Taufzeugen unsers Johann Georgs. Noch ganz jung widmete dieser sich dem Kriegsdienste, und suchte diesen im östreichischen Heere, um gegen die Türken sich Ehre und Ruhm zu erwerben. Durch mehrere Beweise von Tapferkeit und Klugheit bekannt, erhob ihn Kaiser Rudolph II. zu einem Obristen über 1000 Mann Fußvolk.

Nach dem Frieden mit den Türken 1606 kam er nach Schlesien, übernahm die, gewiß ihm vom Kaiser für geleistete Kriegsdienste in Ungarn, zugewendete Herrschaft Kynsberg, zwar nicht umsonst, aber um eine damals mäßige Summe, nämlich nur für den Pfandschilling. Noch dasselbe Jahr fand seine oben schon angeführte Vermählung statt. 94)

94) Zemplin, Beschreibung und Geschichte der Burg Kynsberg im Schlesierthale ꝛc. S. 58 u. f.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/87 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

In dieser Ehe wurden 2 Töchter und 2 Söhne geboren, von denen aber nur eine Tochter, Anna Ursula, am Leben blieb, und auch in der Folge dieser Geschichte noch einmal vorkommen wird. Diese wurde den 16. Februar 1607 geboren, und vermählte sich später an Johann Bernhard II. Freiherrn von Maltzan zu Neuschloß.

1608 war Caspar Prenzel Burghauptmann auf dem Greiffenstein, Jacob Berlog noch immer Secretair und Anton Vogel Rentschreiber.

1609 verschrieb der Graf von Hohenzollern seiner Gemahlin die Burg und Herrschaft Kynsberg als künftiges Witthum. Diese Vorsorge traf er gewiß darum, weil Schlesien bedacht sein mußte, wegen der damals eindringenden Kosackenschwärme, seine Grenzen zu decken, und man deßhalb Soldaten warb und ihm ein Commando übertrug. — Den 18. September d. J. führte der Graf von Hohenzollern bei dem Einzuge des Königs Mathias in Breslau, die Herren von Adel mit 100 Pferden an. Die adelichen Herren waren, wie Reutter sich in seiner dießfälligen Beschreibung über den Einzug des Königs Mathias ausdrückt, wohlgeputzt, mit Toppeltaffet, blawseidenen Feldbinden, daran güldenen Zändel. Die Pferde waren alles Rappen oder Schwarzbraun. 95)

1610 wurde mit Genehmigung des Grafen von Hohenzollern, von Zacharias Münch zu Egelsdorf eine Papier-Mühle neben dem Kupferhammer angelegt. 96)

---

95) George Reutter, Beschreibung des Einzugs des Königs Mathias in Breslau ꝛc. Gedr. bei Bawmann 1611.

96) Diese Nachricht wurde von dem ehemaligen Schullehrer Joseph in der Egelsdorfer Schöppenlade gefunden. Derselbe erzählt ferner, daß dieser Münch auch eine Papier-Mühle in Friedeberg

1611 den 19. December starb auf dem Greiffenstein an den Folgen der Entbindung eines Sohnes, Frau Eleonora, Gräfin von Hohenzollern, geb. Freyin von Promnitz, in einem Alter von 35 Jahren 11 Wochen 5 Tagen, wurde den 3. Februar nach Greiffenberg begraben und in dasiger Gruft neben ihren ersten Gemahl Christoph von Schaffgotsch gesetzt. Sie muß eine vortreffliche Frau gewesen sein, denn die Geschichte nennt sie einen Spiegel aller Tugenden.

1613 den 22. Mai trat der Graf von Hohenzollern als zeitheriger Bestandesherr, die Schaffgot'schen Herrschaften an den nun für mündig erklärten Johann Ulrich II. Freiherrn von Schaffgotsch ab, und übergab den Greiffenstein bis zur Ankunft desselben dem gegenwärtigen Burghauptmann Heinrich von Borsdorf.

Johann Ulrich II. Freiherr von Schaffgotsch.

von 1613 bis 1634.

Johann Ulrich II. ist in mehrfacher Beziehung ein so merkwürdiger Mann in der schlesischen Geschichte, daß gewiß Jeder gern einige Augenblicke bei ihm verweilt. Schon in seiner ersten Jugendblüthe ließ er ein heroisches Gemüth von sich blicken und durch seine angenehme Person, welche eine vortreffliche Klugheit und Conduite begleitete, erweckte er

gehabt, und (das Jahr ist nicht angegeben) laut vorhandenen 2 Hypotheken, genöthiget gewesen, die Papier-Mühle in Friedeberg gegen 100 Thaler, und die zu Egelsdorf gegen 300 Thaler zu verpfänden. Joseph sagt endlich noch: „Obzwar es kaum ein Säculum ist, so weiß man doch zu meiner Zeit nicht mehr, wo in Friedeberg diese Papier-Mühle gestanden hat."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/89 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

bei allen die größten Hoffnungen, und Tausende setzten ihre Hoffnungen auf ihn, als er noch Kind war.

Zu denjenigen Männern, welche sich um seine Bildung besonders verdient machten, gehörte der damals berühmte Jurist, George Schönborner, gebürtig aus Hartmannsdorf im Freistädt'schen Kreise. Dieser bereitete ihn mit aller Sorgfalt zu den academischen Studien vor, und wurde auch späterhin dieser seiner Verdienste wegen, Kanzler der Herrschaften Greiffenstein und Kynast.

Im Jahre 1609 begab sich Johann Ulrich in Begleitung seines Vetters, Bernhard von Schaffgotsch, auf Rohrlach und Seiffersdorf nach Tübingen, um dort seine Studien fortzusetzen; allein kaum war er daselbst angekommen, so mußte er der Pest wegen sich wieder entfernen. Er ging nun nach Altdorf und dann nach Leipzig, wo er mit vielem Fleiße den Wissenschaften oblag. Damaliger Sitte gemäß mußte ein junger Edelmann sich in der Welt umgesehen haben, wenn er etwas gelten wollte, daher begab sich auch Johann Ulrich im März des Jahres 1611 von Leipzig aus auf Reisen. Seine Begleiter waren: sein vorhin erwähnter Vetter Bernhard, dann Heinrich Scultetus von Frankenstein, Hans Christoph von der Dahm, und Jeremias Gottwald von Friedeberg am Queis. Sie nahmen ihren Weg zuerst durch Baiern und Tyrol nach Italien, wo sie sich über ein Jahr aufhielten. 1613 traten sie die Reise nach Spanien an, wobei sie hin und zurück ihren Weg durch Frankreich nahmen. Im Herbst gedachten Jahres besuchten sie noch England und die Niederlande, und so kam

1614 den 14. Januar Johann Ulrich nach einer 3jährigen Abwesenheit wieder in Greiffenberg an, wo ihn die ganze Bürgerschaft

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/90 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

mit Freude und Frohlocken empfing. Der Rath bewillkommte ihn auf der Laubaner Gasse und hielt ihm eine kurze Oration, worauf Johann Ulrich allen umher freundlichst die Faust gab, und sehr erfreut war, daß Gott alle in so gefährlicher Zeit väterlich erhalten habe. Darauf begleitete ihn die Bürgerschaft mit Ober- und Untergewehr, mit ihren Fahnen unter dem Gerassel der Trommeln, Kesselpauken und dem Geschmetter der Trompeten über Neundorf nach dem Greiffenstein, wo ihn der Burghauptmann von Bordorf mit allen Beamten der Herrschaft empfing, und in seine väterliche Burg einführte. Darauf zog er mit dem Burghauptmann wieder hinab nach Neundorf in dessen eigenthümliche Wohnung, um seine Bitte, die erste Nacht darin zuzubringen, zu gewähren. Am folgenden Tage fuhr er nach Kemnitz, wo er am

23. Juni auch die Erbhuldigung von seinen Unterthanen annahm, und in den Kirchen der ganzen Herrschaft, Gott um seinen Segen der nun angetretenen Regierung bitten ließ. — Er besaß nun folgende Herrschaften: Greiffenstein, Kemnitz, Kynast, Schmiedeberg, Giersdorf, Hertwigswalde, Rauschke, die Herrschaft Trachenberg und Prausnitz. Ueberall suchte er Gutes zu wirken, und um Nichts zu übersehen, so stellte er

1615 am St. Georgen-Tage seinen ehemaligen Lehrer, jetzigen Freund und treuen Rathgeber, George Schönborner, als einen Kanzler seiner sämmtlichen Herrschaften, und seinen Reisebegleiter, Jeremias Gottwaldt, 97) zu seinem Regierungsrath und Kammer-Secretair an.

---

97) Jeremias Gottwaldt war ein Sohn des 1606 am 22. August in Friedeberg verstorbenen Pastors Jeremias Gottwaldt. Ein Mann von großen Verdiensten um diese Stadt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/91 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Bei aller dieser Vorsorge für das Wohl seiner Unterthanen blieb Johann Ulrich nicht frei von trüben und bitteren Erfahrungen. Ganz besonders mußte der Tod seines Vetters Bernhard für ihn sehr schmerzlich sein, welcher am 17. December desselben Jahres auf dem Schlosse zu Kemnitz in einem finstern Gange, von seinem eignen Knechte, Wolf Friedrich Rettig, wegen einer erhaltenen Maulschelle erstochen wurde, so daß er nach Verlauf von 4 Stunden sterben mußte. Dem Mörder wurde am 30. December g. J. die gebührende Strafe zu Theil; es wurde ihm nämlich die rechte Hand abgehauen, dann wurde er geviertheilt, und jedes Stück des Körpers an die Gerichtsstätte zu Kemnitz aufgehenket.

1616 wohnte Johann Ulrich II. Freiherr von Schaffgotsch der Krönung der Kaiserin Anna als Königin von Böhmen bei. 98) — Den 20. August brannte ihm das uralte Stammschloß zu Kemnitz bis auf's Gemäuer ab, wobei nur die Roßställe und Scheunen erhalten wurden.

1617 den 17. April gab Ulrich II. am Fuße der Burg Greiffenstein ein großes, glänzendes Kampf- und Ritterspiel (Turnier und Ringelrennen), wozu sich der Adel sehr zahlreich aus der Nähe und Ferne eingefunden hatte, und wobei alles so prachtvoll angeordnet war, wie es selten noch irgend wo gesehen worden.

Die Zubereitungen, welche zu diesem großen Ritterspiele in den letzten Tagen getroffen worden waren, übertrafen durch ihre Pracht Alles, was die gespannteste Neugier nur erwarten durfte, und am Morgen des anberaumten Tages

98) Wolny, Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens. 3ter Jahrgang. Brünn 1829. S. 94.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/92 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

stand das Werk vollendet da. Ein wundersames Schauspiel für die Bewohner der ganzen Umgegend und der von weit herbeigeströmten Gäste. Den weiten Rennplatz umgaben zierliche Schranken, getaucht in weiße und rothe Farbe. In blinkenden Angeln drehten sich die Pforten, durch welche die Kreiswärtel gingen; mit blanken Schildern, Ketten und Hacken waren die Schlagbäume geziert, durch welche die Kämpfer einreiten sollten. Rings um den mit Sand und Kies geebneten Platz flatterten in geebneten Zwischenräumen die Panniere der Ritter. Hoch aber über diesen Bildern und Fahnen der Macht, erhoben sich im Halbkreis die leicht und geschmackvoll erbauten Emporbühnen und Schaugerüste, von welchen die Blumen der Gesellschaft, die reizenden Jungfrauen und Ritterfrauen dem Spiele zusehen sollten, und von deren Geländer prachtvolle Sammetdecken, mit Wappen und Sinnsprüchen geziert, bis zu den Schranken herabhingen. Die niedriger gelegenen Sitze der Kampfrichter und Dankspender, die Trompeterzänglein in jeder Ecke des Platzes, die kleinen geschmackvollen Hütten der Kreiswärtel und Stechknechte schlossen sich würdig durch ihr glänzend einfaches Aeußere an die Plätze der vornehmeren Herrschaften. Jeder Eingang zu dem Platze, jede Treppe zu den Bühnen wurde von Trabanten bewacht, theils zu Fuß auf ihren Partisanen lehnend, theils zu Roß in glänzendem Küraß, den Morgenstern an die Faust geknüpft. Die Turnier-Vögte saßen mit ihren weißen Stäben hinter den von ihren Schirmdächern aufgepflanzten Hellebarden. Die Rennknechte in ihren glatt anliegenden Lederkleidern und Kappen, das Strickmesser am Gürtel hängend, hatten bereits die Seile gespannt und sich dabei gelagert.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/93 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Am Fuße der, zu den Stühlen der Kampfrichter führenden Stufen, hielt in glänzender Rüstung und buntem Wappenscapulier, der Turnier-Herold, umgeben von seinen Dienern, die rings an den Brüstungen die Schilde der turnierlustigen Ritter aufzuhängen beschäftiget waren, so wie diese nach und nach herbeigebracht wurden. Die Fecht-Preise, in silbernen und goldenen Kleinodien, kostbarem Stechzeug und auserlesenen Waffen bestehend, waren in einem eigens dazu bestimmten Raume prahlend aufgestellt. Auch die Spielleute waren schon an ihren angewiesenen Stellen, und so oft ein neues Wappenschild feierlich herzugetragen wurde, um geprüft und neben den übrigen aufgehängt zu werden, ertönte von Paukeu, Trompeten und Zinken ein fröhlicher Turnier-Ruf.

Zu all dieser Pracht, die ein noch herrlicheres Schauspiel verhieß, hatte auch der Himmel den heitersten Tag geschenkt. Die Sonne, warm und lieblich strahlend, streuete ihr Gold freigebig auf Land und Fluth, und blau hatte sich der Himmel, so wie die Gebirgsformen geschmückt. Die Straßen waren ringsum bedeckt mit herzueilenden Rossen und Fußgängern, während schon Tausende von Gaffern die Schranken des Rennplatzes summend durcheinander wimmelnd umgaben und in den gedrängt vollen Schank-Zelten häufig die Gesundheit des prachtliebenden Ritters Ulrich II. von Schaffgotsch ausgebracht wurde.

Da kamen endlich die ritterlichen Jungfrauen, unter denen besonders die eben aufblühende Prinzessin von Liegnitz, Barbara Agnes, sanftfreundlich und schön, die Aufmerksamkeit und Bewunderung aller erweckte, und auch erhielt. Dann folgten die Ritterfrauen in Begleitung alter tapferer Ritter, welche wegen Mangel an Kräften nicht mehr am Kampf-

spiele theilnehmen konnten, und bestiegen die für sie erbauten Schaubühnen. Darauf erfolgte bald der glänzende Zug der kampflustigen Ritter. Das Turnier begann und es zeichnete sich in demselben durch Gewandheit und Tapferkeit aus: der Herzog von Liegnitz, George Rudolph, Johann Ulrich II. von Schaffgotsch, Melchior von Schellendorf, Niclas von Burghaus, Friedrich von Gellhorn, Franz von Uechtritz, Friedrich von Salza, und noch einige andere. 99)

Den 31. Mai desselben Jahres schlug der Blitz auf dem Greiffenstein grade über des Ulrichs II. Zimmer ein, jedoch ohne zu zünden, und ohne sonderlichen Schaden zu verursachen. — Bald darauf trat eine große Theuerung im Gebirge ein, in welcher schon zu Pfingsten in Greiffenberg 1 Scheffel Korn, dasiges Maaß, mit 5 Thalern und zu Jacobi mit 8 Thalern bezahlt werden mußte. Dabei litten nun natürlich die armen Unterthanen große Noth. Doch Johann Ulrich nahm sich derselben liebreich an, und ließ wöchentlich zweimal auf der Burg Greiffenstein, in Greiffenberg und in Friedeberg an viele Hunderte Brodt austheilen. Die Dankbarkeit der Unterthanen hat sich bis auf unsre Zeit in folgenden Reimen erhalten.

Herr Hans Ulrich Schaffgotsch genannt,
Von und auf Kynast, Greiffenstein,
Welcher sich nicht erbarmet allein
Seiner hungrigen Unterthan,
Sonsten auch sonsten Jedermann,
Der nur ein Almoß' thät begehren,

---

99) So erzählt der Apotheker May dieses Turnier in seinen historischen Sammlungen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/95 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Den that er seine Bitt' gewähren.
Ließ wöchentlich zweimal theilen aus,
Auf Greiffenstein dem berühmten Haus,
Etlich' Hundert, Groß und Klein
Einem Jeden zwei Brödtelein.
Gott bezahl's Ihren Gnaden werth,
Im Himmel und auch hier auf Erd'.

1619 zog der evangelische Pfarrer, Magist. Caspar Tralles, 100) von Giehren nach Zittau ab, wohin er als Pastor primar. berufen worden war. Hans Ulrich v. Schaffgotsch entließ ihn bei seinem Ruf nach Zittau mit folgenden schriftlichen, aber ehrenvollen Worten, die gewiß ihrer Seltenheit wegen, auch hier verdienen aufbewahrt zu werden.

„Ich, Hans Ulrich Schaffgotsch genand, von vnd auff „Kynast, Greiffenstein, Girschdorf, Hertwigswaldau, Raus„ke ꝛc. Uhrkunde, vnd bekenne hiermit vor Männiglich, daß „der Ehrwürdige, Achtbare vnd Wohlgelahrte Herr M. „Caspar Tralles, in meinem Dorfe Giehren, Greiffenstein„schen Gebiets, das Ambt eines treuen vnd fleißigen Pasto„ris vnd Seelsorgers Viehrzehn Jahr mit sundern Ruhm und Eh„ren, zu gutem Exempel verrichtet; vnd so wohl in der christlichen

---

100) Er war 1580 in der benachbarten Stadt Friedeberg geboren. Nach der Geschichte seines Lebens ein Mann von nicht gemeinen Kenntnissen und Gaben. Er war seit 1604 evangelischer Prediger in Giehren, und verwaltete sein Amt mit allgemeinem Beyfall; lebte in einer zufriedenen und glücklichen Ehe mit der Tochter des Pastor Gottwalds zu Friedeberg. Er erhielt 1618 zu Wittenberg die Magisterwürde. In Zittau hatte er die Ehre, in Gegenwart des Churfürsten zu predigen. Sein Tod erfolgte den 20 Juli 1624 zu Gebhardsdorf auf seiner Rückreise von Warmbrunn. Ein Sohn von ihm starb in Zittau als Mitlehrer des dasigen Gymnasii.
Klose, Jubelschrift des 50jährigen Kirchenfestes zu Giehren ꝛc. 1792. S. 13 und ferner.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/96 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

„Lehre Augsburgischer Confession, alß auch mit untadelhaf-
„tem, Gott wohlgefälligem christlichen Wandel vnd Leben,
„sich also erzeiget, daß ich Ihm, da es seine Gelegenheit ge-
„wesen, wohl länger gerne dulden, vnd alle gnädige Beför-
„derung erzeigen wollen. Wenn er mich dann, vm ein
„Zeugnis seines Wohlverhaltens gehorsamlich ersuchet, in
„dem Er von einem Ehrenvesten wohlweisen Rath der Stadt
„Zittau, zu einem primario Pastore ordentlicher Weise vo-
„ciret und beruffen worden, Alß hab ich Ihme daßelbe zur
„steuer der Wahrheit nicht abschlagen wollen. Gelanget
„hierauf an alle vnd jede, denen dieser Brief vorkommt,
„mein freudliches Bitten, sie wollen Ihnen, wohlgedachten
„Herrn Magistrum Casparum Tralles, wegen seines aufrichtigen,
„tapfern Wohlverhaltens, vnd seiner ihm von Gott verliche-
„nen hohen Gaben, zu guter Beförderung, treulich recom-
„mandiret sein laßen, vnd ihn, sambt den lieben Seinigen
„alles liebes uud guttes in Freundschaft erweisen. Solches
„bin ich bestermaßen zu erwiedern geneigt, vnd es wird auch
„wohlgedachter Herr M. Caspar Tralles dahin bedacht sein;
„daß er vor die ihm erzeugte Gunst, sich nach Erscheinung
„Standes Gebühr dankbar in der That prästire. Zu Uhr-
„kund hab ich mein erbangebohrnes Freiherrl. Insiegel die-
„sem Testimonio wißentlich aufdrucken vnd anhängen laßen.
„So geschehen im Quartier Horkau, den 17. Januar 1619."

1620 den 20. Februar, an welchem Tage König Fried-
rich von Böhmen in Breslau von den schlesischen Fürsten
und Ständen die Huldigung annahm, hatte sich auch Jo-
hann Ulrich mit seiner Ritterschaft gleichfalls daselbst einge-
funden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/97 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

George Reuter, welcher auch den Einzug des Königs Friedrich in Breslau vollständig beschrieben hat, erzählt, daß Johann Ulrich von Schaffgotsch folgende Begleitung bei sich gehabt habe: „2 Edelknaben auf kosakisch gekleidet mit Ranzebogen und tartarischen Pflitschpfeilen; 9 Glieder zu 3 Personen vom Adel mit rothen Binden, 4 Glieder reisige Knechte zu 3 in einem Gliede, zusammen 43 Rosse."

Im Herbst dieses Jahres, und zwar den 15. October vermählte sich Johann Ulrich II. von Schaffgotsch mit der schon erwähnten Liegnitz'schen Prinzessin, Barbara Agnes, des verstorbenen Joachim Friedrich, Herzogs von Liegnitz und Brieg, und dessen Gemahlin, Anna Maria, geb. Fürstin von Anhalt hinterlassenen Tochter, mit welcher er in einer höchst glücklichen Ehe lebte, und folgende Kinder zeugte.

1) Anna Elisabeth, geb. zu Kemnitz 1622 den 11. Februar, wo sie auch den 16. März getauft wurde Sie vermählte sich 1636 den 18. Oktober mit dem polnischen Obristen, Jacob von Weiher, Woiwoden von Marienburg, welcher nach gehaltenem Beilager in den Reichsgrafenstand erhoben wurde.

2) Christoph Leopold, geb. am Palmsonntage (den 18. April) des Jahres 1623 auf dem Schlosse zu Trachenberg, und den 2. Mai daselbst getauft. Er wurde der Nachfolger seines Vaters, und wir werden ihn also in der Folge näher kennen lernen.

3) Johann Ulrich, geb. den 3. Juni 1624 zu Kemnitz, und daselbst den 16. Juli getauft. Wurde Obrist in der polnischen Armee und Seiner Durchlaucht des Bischofs Carl Ferdinand zu Breslau Kämmerer. Er

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/98 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

vermählte sich mit Cäcilie Eleonora, Gräfin von Weiher, und starb zu Weihers-Freiheit in Preußen im Jahre 1660, alt 36 Jahr.

4) George Rudolph, nach Sommersberg den 19. Juni 1625, nach meinen Nachrichten aber, den 17. Januar 1626 zu Kemnitz geboren, und erhielt bei der Taufe diese Namen zu Ehren seines Pathen dem Herzoge von Liegnitz, George Rudolph. Starb auf dem Greiffenstein den 15 April 1630.

5) Adam Gotthard, geb. 1627 den 7. Oktober zu Kemnitz, und starb 1641 zu Olmütz.

6) Gotthard Franz, geb. den 7. Juli 1629 auf dem Greiffenstein, wo er auch den 29. August die Taufe erhielt. Er widmete sich dem geistlichen Stande, wurde 1647 Canonicus beim hohen Stift St. Johann in Breslau; wurde späterhin Domprobst, Hoferichter des breslau'schen Bisthums, Archidiaconus in Liegnitz, Scholastikus in Breslau und Domherr beim heil. Kreuz in Breslau. Er war, wie alle seine Geschwister zur katholischen Religion gezwungen worden, und von den Jesuiten ausgebildet, hatte er auch als Kind schon deren Grundsätze eingesaugt, daher vermochte er es auch über sich, bei der Kaiserl. Commission gegenwärtig zu sein, die am 25. Februar 1654 den Greiffenbergern ihre zeitherige evangelische Kirche wegnahm, in welcher die irdischen Ueberreste seiner evangelischen Eltern und Vorfahren ruheten. Er starb am 3. Mai 1668 zu Breslau und hinterließ eine Menge genealogischer Manuscripte.

Laut dem ehrenvollen Testimonium, welches Johann Ulrich II. Freiherr von Schaffgotsch seinem von Giehren

nach Zittau abgehenden evangelischen Pfarrer M. Caspar Tralles ertheilte, und das aus dem Stand-Quartier d. d. Horkau den 17. Januar 1619, muß er sich bereits schon seiner militairischen Laufbahn gewidmet haben, von deren Beginn man keine genaue Kunde hat. Sommersberg sagt in seinem bekannten historischen Werke darüber: „Bei hereinbrechender Unruhe des dreißigjährigen Krieges wurde er von Fürsten und Ständen des Herzogthums Schlesien, nach allgemeinem Vertrauen zu ihrem Defensor erwählt. Endlich erhoben ihn die Kaiserl. Majestät zu Dero Obristen, und als die Feinde in Schlesien eingefallen, auch unterschiedene feste Plätze erobert, erwieß sich dieser große General gegen seinen Kaiser so treu und standhaftig, daß er nicht allein mit der ihm vertrauten schlesischen Miliz, den fernern Lauf der feindlichen Waffen mit unsterblichem Nachruhm gehemmet, sondern auch auf eigne Unkosten dem vielfruchtenden Beispiele seines Kampfgenossen, des berühmten Waldstein, nacheifernd, Truppen warb und auf seine Kosten unterhielt; den Feind auch an vielen Orten vertrieb, und voll Treue gegen seinen Kaiser so tapfer angriff, daß unter ihm zum drittenmal sein Pferd erschossen wurde."

1627 den 23. August war Hans Ulrich nach Dämpfung und Austreibung des Feindes in Schlesien, aus dem Wallenstein'schen Lager von Lübschütz und Jägerndorf, wieder frisch und gesund auf dem Greiffenstein angekommen, und erfreute sich kurze Zeit des Umgangs seiner Gemahlin, die er sehr liebte, so wie des Umgangs seiner Kinder. — Zu dieser Zeit war Siegemund von Seidlitz Burghauptmann, Schaffgot'scher Rath und Kanzlei-Director auf dem Greiffenstein. George Köhler war Rentschreiber.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/100 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Die treue Anhänglichkeit des Johann Ulrich von Schaffgotsch an seinen Kaiser, obwohl er Protestant war, und seine bewiesene Tapferkeit im Dienste seines hart bedrängten Monarchen, der mit der gewaltigen Hyder der Rebellion in seinen Ländern, und einer Menge von Feinden zu ringen hatte, wurde dieß Jahr auch vom Kaiser anerkannt, wie dieß folgendes, allergnädigstes Schreiben vom 4. December 1627 bekundet, und des Kaisers Majestät eigene Worte in demselben, mögen beweisen, was er ihm in dieser Zeit der Noth geleistet.

„Wir Ferdinand der Ander — — — bekennen — — — daß den rühmlichen Fußstapfen seiner Vorfahren der Wohlgebohrnen Unser Cämmerer, Obrister und Lieber Getreuer, Hannß Ulrich Schaaffgotsch, Freiherr auff Drachenberg zu seinem unsterblichen Preiß und Unserm gnedigsten Wohlgefallen nicht weniger nachgesetzt, und so wohl hoch ermelten Unsern Vorfahren, als auch Uns selbsten, fürnehmblichen bey der jüngst in Unsern Erb-Landen entstandenen Unruhe und Rebellion, gegen Uns standhaftig erzeigt, auch nach dem verschinen Jahr Unser Wheindt und Widerwertigen in Unser Herzogthum Schlesien eingefallen, und darin von unterschiedliche Oerter occupirt ernenntem Hannß Ulrich Schoffgotschen aber das Commando über das Schlesische Volk anvertraut. Er sich also dapfer und Ritterlich mit Darstrekung Leib, Guts und Bluts gegen den Wheindt erwißen, denselben nicht wenigen Abbruch gethan, auch endtlichen, nachdem der Wheindt der Orten wieder abgetrieben, gleichfals auf sein aigen Uncosten, mit und unter Unser Kaiserlichen Armada denselben profequirt, und also neben seiner Schuldigkeit seinen sunderbaren Valor und gegen Uns dragenden Gehor-

samb und Treu in mehr weg propalirt und im Werk dargethan wie denn bei Attaquirung und Prosecution des Wheindes znm dritten mahl die Pferdt unter Ihme erschoßen worden."

Deshalb that ihm der Kaiser die Gnade, daß er ihm und allen seinen Nachkommen die Titel „Hoch- und Wohlgebo-ren," und „des heiligen römischen Reiches Semperfrei," und damit alle Rechte, deren sich die Fürsten in Schlesien jetzt und in der Folge zu erfreuen hätten, ertheilte (d. d. Prag 4. December 1627). Darauf ernannte er ihn zum General über die Kavallerie, und trug ihm das Commando über alle seine Kriegsvölker in Schlesien auf. 101)

1631 den 24. Juli starb zu Kemnitz Johann Ulrichs Gemahlin, Barbara Agnes von Schaffgotsch, geb. Prinzessin von Liegnitz, in einem Alter von 38 Jahren 4 Monaten. Sie wurde nach Greiffenberg begraben, und nahm den Ruhm einer vortrefflichen Mutter ihrer Unterthanen mit in jene Welt. Dieser große Verlust mußte dem edlen Johann um so härter sein, da die innigste Uebereinstimmung der Gesinnungen und eine hohe gegenseitige Liebe, seine Ehe zu einer der glücklichsten gemacht hatte. Aber wohl der vortrefflichen Frau, daß sie nicht das traurige Schicksal und das schreckliche, unverdiente Ende ihres Gemahls erlebte, dem sie mit grenzenloser Liebe ergeben war.

Zu dieser Zeit betrug die Einnahme von der Herrschaft Greiffenstein: 1) An Geld-Zinsen und für das Flößholz,

---

101 Wolny, Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens 1829. S. 95.
Krause hat in seinem Schaffgotschiana S. 210 bis 221 dieses kaiserl. Schreiben weitläuftig aufgenommen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/102 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

nach Abzug aller Unkosten 4695 Rthlr. 21 Sgr. 2) An Getreide=Zinsen 4 Malter 8 Scheffel 2 Viertel Weizen, 16 Malter 10 Scheffel 1 Viertel Korn, 24 Malter 7 Scheffel Gerste, 120 Malter 9 Scheffel Hafer. 3) An Hühner=, Gänse= und Eier=Zins, 32 Schock alte Hühner, 18 Schock junge Hühner, 13 Schock 4 Stück Gänse und 36 Schock 45 Stück Eier.

1632 hatte sich nach der Schlacht bei Lützen, wo der König von Schweden, Gustav Adolph, fiel, der Kriegsschauplatz vorzüglich wieder nach Schlesien gezogen, wo die vereinten Sachsen und Schweden einen Ort nach dem andern wegnahmen, so daß die Kaiserlichen nur einen Theil von Ober=Schlesien noch besetzt hielten. Endlich rückte

1633 Wallenstein aus Böhmen dahin, und bei diesem Armee=Corps sehen wir in diesem Jahre den Hans Ulrich von Schaffgotsch ganz besonders in großer Thätigkeit. Er that für seinen Kaiser Wunder der Tapferkeit bei Steinau, Lüben, Strehlen und andern Orten, zwang die Sachsen zur Uebergabe der Stadt Ohlau, und erhielt von Wallenstein, der mit seiner Armee nach Brandenburg ging, den Befehl, die Schweden vollends aus den festen Plätzen zu vertreiben. In dieser Absicht stand er auch am 17. Oktober vor Breslau, wo er ernstlich auf die Einräumung der Dom=Insel drang, was aber die Breslauer verweigerten. Zwar griff er mit Gewalt die Dom=Insel an, doch der sächsische Obrist Trandorf bot ihm die Spitze uud drängte ihn, da seine Streitkräfte zu schwach waren, für dießmal zurück.

1634 in Januar ließ der Herzog Wallenstein die vornehmsten Anführer seiner Armee nach Pilsen kommen, um

sich von ihrer Treue gegen ihn zu versichern, und um sie in seine verderblichen Pläne zu ziehen, dieselbe durch einen Eid sich zu verpflichten, und gegen den Kaiser zu führen. So erhielt auch der General Schaffgotsch den Befehl, nach Pilsen zu kommen, dem er als Untergebener des Herzogs nachkommen mußte, dieß auch sogleich that, ohne zu ahnden, daß dieser Gehorsam ihm das Leben kosten würde. Es war den 11. Jannar, als die Zusammenkunft statt fand. Der Feldmarschall von Illow hatte es übernommen, die Gesinnungen der zwanzig erschienenen Commandeurs zu erforschen. Er trug ihnen vor, daß Wallenstein, durch den Undank des Kaisers gekränkt, das Commando abgeben wolle. Dieß veranlaßte die Commandeurs, ihren Ober-Feldherrn, dessen Tapferkeit sie kannten, dringend zu bitten, daß er die Armee nicht verlassen möchte. Der Herzog versprach ihren Wünschen nachzugeben, allein er verlangte von ihnen ein schriftliches Gegenversprechen, treu und fest an ihn zu halten, und sich nimmer von ihm zu trennen, oder trennen zu lassen. Die ausdrücklich angehängte Bedingung: so lange Wallenstein die Armee zum Dienste des Kaisers gebrauchen würde, entfernte jede Mißdeutung, und keiner der versammelten Commandeurs trug Bedenken, einem so unschuldig scheinenden Begehren seinen Beifall zu versagen. Doch als es zum Unterschreiben kam, wurden einige Generale, ungeachtet sie eben so tüchtig, wie die andern gezecht hatten, doch gewahr, daß jene Clausel fehlte. Indeß durch Trczka's, gemeinhin Terzy genannt, ausgestoßene Drohungen und Wallensteins Klagen, ließen sie sich am folgenden Tage dennoch zur Unterschrift bewegen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/104 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Der Kaiser, von dem, was hier in Pilsen vorgegangen war, sogleich unterrichtet, erklärte den Herzog von Waldstein (Wallenstein) für vogelfrei, und übergab dem General-Lieutenant von Gallas das Commando. Bekanntlich wurde Wallenstein bald darauf, und zwar den 25. Februar, mit seinen vornehmsten Anhängern Kinsky, Trczka, Niemann und Illow zu Eger in der Nacht von dem Offizier Deveraux, einem Irländer, ermordet. 102) Die andern verdächtigen Befehlshaber, welche unter Wallenstein gestanden hatten, suchte man sogleich zu verhaften.

Da nun Wallenstein, selbst nach dem Abfall seiner ersten Generäle, noch immer auf die Treue des Generals von Schaffgotsch gerechnet, und noch am 19. Februar einen Brief an denselben abgeschickt hatte, dessen Ueberbringer, Antonius Schlief, aber in Prag angehalten worden war, so ist es leicht begreiflich, daß auch Johann Ulrich von Schaffgotsch verhaftet wurde, und dieß geschah den 24. Februar zu Ohlau durch den Hauptmann d' Espagne auf Befehl des Feldmarschall Rudolph, Graf von Colloredo. Er wurde nach Glatz abgeführt. Der Obristlieutenant seines Regiments, Freiberger, glaubte durch Verhaftung angesehener Personen, wenn nicht seine Freilassung, doch eine Erleichterung der über seinem Haupte schwebenden Gefahr zu bewirken; ja er besetzte mit 18 Compagnien die Stadt Troppau. Doch soll ihn Schaffgotsch selbst von diesen Unternehmungen abgemahnt haben, und der General Golz zwang ihn zur Uebergabe.

102) Hensel's Lehrbuch der schlesischen Geschichte. 1824 S. 141, 142.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/105 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

103) Späterhin wurde er nach Budweiß in Böhmen gebracht, dann nach Wien, zuletzt nach Regensburg.

Hier wurden nun förmliche Anklagen gegen ihn erhoben, und ihm, wenigstens pro Forma erlaubt, sich gegen folgende Fragen zu vertheidigen:

1) Ob er mit den Feinden des Kaisers in Schweden nicht in geheimer Correspondenz gestanden?

2) Ob er die nach Ungarn bestimmten Gelder nicht unterschlagen, um dadurch die dortigen Truppen zur Meuterei zu bringen?

3) Ob er seine lutherischen Unterthanen durch Worte und Geld nicht angeeifert habe, sich zusammen zu rotten, um die Katholiken zu vertilgen, und sich zum Meister der böhmischen Grenze zu machen.

Ulrich von Schaffgotsch, sich durchaus keines Staatsverbrechens bewußt, beantwortete diese Fragen, als auch alle anderen Anklage-Punkte genügend und unerschrocken, und konnte natürlich zu denen ihm angedichteten Beschuldigungen sein Zugeständniß nicht geben, vielmehr machte er auf seine stets treuen Dienste gegen den Kaiser aufmerksam und sagte endlich: „Der Kaiser möchte bedenken, daß er Haab und Gut, seine Kinder und sein Vaterland, in dem er so geliebt gewesen, verlassen und blos dahin getrachtet habe, Ihro Majestät Dienst treulich zu befördern, ohne irgend einen Nutzen zu suchen, sondern blos um einen guten Namen zu erlangen, und dem Kaiser seine Treue in der That zu erwei-

---

103) Rapport des Generals Gallas an den Kaiser, in Nemethys: Schloß Friedland S. 131.
Kneifel's Topographie von Schlesien. Th. 2. S. 30.
Wolny, Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens. 1829. S. 97.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/106 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sen. Mit der heiligen Dreifaltigkeit und mit den heiligen fünf Wunden Jesu Christi seines Erlösers, könne er attestiren und bezeugen, daß er um des Friedländers (Wallensteins) vorgehabte heimliche Conspiration durchaus keine Wissenschaft gehabt habe, so wie auch in Ewigkeit ihm nicht würde dargethan werden können, daß er etwas gegen seinen Kaiser gethan, vielmehr könne er darthun, daß er oft mit Freuden für seinen Kaiser zu sterben gewünscht habe, daher er von dem angeschuldigten Verbrechen der beleidigten Majestät frei zu sprechen sei. Sollte er durch seine Unterschrift des Pilsner Schlusses gefehlt haben, so dürfe er hoffen, daß ihm, wie den andern Offiziers, die auch jenen Schluß unterschrieben, Kraft des Kaiserl. General-Pardons, die Kaiserl. Gnade wiederum zu Theil werde."

Doch daran war nicht zu denken, weil man seinen Untergang durchaus beschlossen hatte. Schon in den ersten Tagen des Aprils 1635 wurde der Angeklagte von dem Kriegsgericht zu Abhauung erstlich der Hand und nachher des Kopfes verurtheilt. Die dem Kriegsgericht beigeordneten Räthe fanden das Todes-Urtheil in aller Form Rechtens abgefaßt, trugen jedoch bei dem Kaiser darauf an, daß Ulrich von Schaffgotsch durch die Tortur zu einem weiteren Geständnisse gebracht werden müsse. Der Kaiser forderte ein Gutachten darüber, und die beiden Präsidenten Slavata und Strahlendorf, so wie die drei Kaiserl. Räthe und Doctoren beider Rechte, Hillebrand, Pucher und Prickelmeyer entschieden für die Folter. Man bedrohete ihn nun mit der Tortur, und als er dennoch kein begangenes Verbrechen einräumen wollte und konnte, so ließ das Regensburger Blutgericht die Tortur, zur Schande für den Kaiser und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/107 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

der Menschheit, an dem so edlen Johann Ulrich von Schaffgotsch, in den ersten Tagen des Juni, elfmal vollziehen.

Doch so hart ihn auch der Scharfrichter auf der Folterbank marterte, so brachte man doch weiter nichts von ihm heraus, er blieb bei aller Peinigung standhaft und behauptete seine Unschuld. Dieß wurde unter dem 3. Juni durch Abgeordnete, dem Ober-Auditor Götze und dem Obrist Teufel, an den Kaiser berichtet. Während dieser Zeit erlaubte man dem General von Schaffgotsch, noch einmal an seine Kinder und Freunde zu schreiben, was er auch in sehr rührenden Briefen that, und da er seinen gewissen Tod voraus sah, von Allen den beweglichsten Abschied nahm.

Am 20. Juli kamen die Abgeordneten von Wien zurück. Den Tag darauf brachten ihm einige Stabsoffiziere mit Thränen in den Augen sein Todes-Urtheil. Als sie damit zögerten, und Ulrich ihre Verlegenheit merkte, bat er sie, ihren Auftrag nur grade herauszusagen, „er wisse — sagte er — und könne sich einbilden, daß sein Blut längst eingeschenkt, und nur noch ausgetrunken werden solle. Ich bin — sprach er — auf meinen Tod gefaßt. Mein Leben konnte ich durch zeitige Flucht retten, aber ich will lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun. Eins nur jammert mich tief, meine armen Kinder. Wie werden sie wehklagen, wenn sie erfahren, daß sie ihren guten Vater nicht wiedersehen sollen, daß er unter den Händen des Henkers in der besten Blüthe seiner Jahre unschuldig gefallen ist.“ — Hier brach er in Thränen aus, und die Abgeordneten weinten mit ihm, versprachen auch, daß sie alle Aufträge, die er ihnen wegen seiner Familie geben würde, pünklich erfüllen wollten. Aber dieß war unmöglich. Die Jesuiten hatten dafür schon gesorgt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/108 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Der General von Schaffgotsch bereitete sich nun mit beispielloser Standhaftigkeit zu seinem Tode. Er begehrte einen Geistlichen. Man fragte ihn, ob er einen lutherischen oder einen Jesuiten verlange. Lächelnd antwortete er darauf: „Hättet ihr je protestantische Schriften gelesen, ihr würdet nimmermehr von einem Jesuiten reden. Kann ich den hiesigen Superintendent oder einen andern evangelischen Priester bekommen, so ist's gut; wo nicht, so will ich dennoch lutherisch und selig sterben."

Einer der wachthabenden Offiziere sprach ehrerbietig: Ew. Excellenz thun recht daran; denn wer mit der Religion spielt, an dem ist selten etwas Gutes; ich hoffe, es werden viel Evangelische und Katholische im Himmel anzutreffen sein; Ihr Verlangen wird erfüllt werden.

Da man ihm mehrmals den Titel Excellenz gab, so verbat er sich dieß, indem es ihm eine kränkende Erinnerung an die Würden sei, die man ihm unverschuldet und mit Gewalt abgenommen. Die Deputirten fragten ihn, ob er in diesem Zimmer sterben wolle, indem man ihm diese Gnade zu erzeigen geneigt sei. Der General von Schaffgotsch, der gegen alle Anwesende seine Unschuld mit überzeugendem Nachdruck erwiesen hatte, daß man ihn ganz ohne einen regelmäßigen Prozeß verdamme, antwortete gelassen: „Von Henkershand zu sterben, ist für einen schuldlosen Mann von edler Herkunft ein so großer Schimpf, daß der Ort des Todes ihn nicht mindert; und wo ich dieß für Gnade erkennen soll, so mag es lieber bei der Ungnade bleiben. Mein Gewissen ist rein, und daher will ich lieber unter Gottes freiem Himmel sterben, als im Dunkeln hingerichtet werden."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/109 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Als ein Rittmeister mit nassen Augen sagte: macht doch der Herr, daß man bald mit stürbe, erwiederte er lächelnd: „Da sei Gott vor! Euch gebührt im Streit für's Vaterland zu sterben, welches ich mir auch oft sehnlich gewünscht; aber wie sehr ist meine Hoffnung getäuscht worden."

Die Deputirten verließen ihn jetzt. Der General war ruhig, und seufzte nur dann tief, wenn er gegen die wachthabenden Offiziers seine Kinder erwähnte. Der nun zu ihm kommende Superintendent Lenz unterhielt sich eine Stunde mit ihm, und verließ ihn in höchster Bewegung, indem er den nun eintretenden drei Jesuiten Platz machen mußte. Diese blieben 3 Stunden da, und setzten ihm hart zu. Sie erreichten jedoch ihren Zweck nicht, denn er besaß Geistesgegenwart genug, ihre Meinungen aus der heiligen Schrift, die er sich während dem Religionsstreite reichen ließ, zu widerlegen, und der General von Schaffgotsch blieb seinem evangelischen Glauben treu. Unwillig verließen die Jesuiten ihn endlich und sprachen im Herausgehen zu einander: Cortes durities haud suprema causa supplicii: D. h. Seine Standhaftigkeit ist nicht die letzte Ursache seines Todes.

Am folgenden Tage, es war der 7te Sonntag nach dem Trinitatisfeste, ließ er sich das heilige Abendmahl durch den Superintendent Lenz ertheilen, welches er mit höchster Andacht feierte. Es geschah bei offnen Thüren und großem Volkszulauf; aber man sahe fast keinen Menschen ohne Thränen der Rührung. Als dieß vorüber war, schloß der Freiherr von Schaffgotsch die Thüre zu, unterhielt sich noch lange mit den Geistlichen, beschenkte sie reichlich, und brachte dann den ganzen Tag mit Abschiedsbriefen zu, die ihm

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/110 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

so manche Thräne entlockten. Darauf theilte er alle seine Sachen unter die bei sich habenden treuen Diener, ließ sich Sarg und Grab verfertigen, und brachte die folgende ganze Nacht ohne Schlaf mit Beten und Singen zu.

Am Morgen seines Todestages, es war den 23. Juli, ließ er nochmals die evangelischen Geistlichen zu sich rufen, und entließ sie nach einer Stunde mit einer kurzen Abschiedsrede und mit der Versicherung, daß er nun Trost gefunden habe, verbat sich aber ihre Begleitung zum Richtplatze, und als sie ihn verließen, trat der Offizier des Executionscommandos herein, ihn abzuholen. Er folgte mit ungemeiner Gelassenheit. Nachdem man an einem Gasthause am Ringe ihm nochmals ein kurzes Standrecht gehalten, ward er in einer Karosse zu der für die Execution in der Stadt errichteten Bühne gebracht. Er stieg hier getrost ab, muthvoll das Blutgerüst hinauf, knieete auf ein ausgebreitetes Tuch, betete und segnete dann seine Kinder, Freunde, Diener und Unterthanen, und nun erst fragte er zum ersten Mal um die eigentliche Ursache seines Todes. Er bat den Ober-Auditeur, diese vor Gott und aller Welt zu nennen, damit nicht irgend Jemand glaube, er sterbe als ein Dieb, Uebelthäter oder Landesverräther. Der Richter antwortete: wir thun, was der Kaiser befiehlt. Er fragte noch einmal, da wurde die Trommel gerührt, daß man ferner keines seiner Worte vernehmen konnte.

Jetzt band ihm sein Kammerdiener 104) mit einem weißen Tuche die Haare in die Höhe, setzte ihn auf einen Stuhl,

---

104) Er hieß Constantin Wegrer; er wurde nach seines Herrn Tode Aufwärter bei dem Grafen Jacob von Weiher, hernach Forstmeister, und dann Hauptmann der Herrschaft Greif-

und im Augenblicke lag der Kopf zu seinen Füßen, indem der Leib auf dem Stuhle sitzen blieb. — Der ungerechte Todesstreich war vollzogen, ob mit des Kaisers Willen, ist immer noch eine Frage. Denn unter dem 5. Juli ist zwar das im Namen des Kaisers in sehr schwankenden Ausdrükken abgefaßte Todes-Urtheil ausgefertigt, aber nicht vom Kaiser selbst unterschrieben.

Seine Diener kamen nun herbei, legten ihn mit Thränen, Wehklagen und Betheuerungen seiner Unschuld in den Sarg, trugen ihn auf sein Zimmer, wo er von vielen tausend Menschen gesehen worden ist. Zwei Tage darauf ward er auf dem Kirchhofe zur heiligen Dreifaltigkeit in ein gewölbtes Grab gesetzt, und von einer großen Volksmenge dahin begleitet. — Vor seinem Tode hatte er verordnet, daß man ihn nicht abwaschen sollte, denn so, wie er zugerichtet sein würde, wolle er dem Kaiser vor dem Richterstuhle Christi erscheinen. — Ganz Regensburg, selbst seine Richter, waren von seiner Unschuld überzeugt.

Daß der General Johann Ulrich von Schaffgotsch ohne gegründete Ursachen den Tod eines Verbrechers gestorben ist, kann als völlig erwiesen angenommen werden. Mag er auch vielleicht in einigen Stücken nicht vorsichtig genug gehandelt haben, ein Verbrecher war er nicht. Sind, wie Schiller in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges vom Herzog Wallenstein sagt, es nicht ganz treue Federn, die uns die Geschichte dieses außerordentlichen Mannes überlie-

---

fenstein. Zuletzt war er Freiherrl. v. Malzan'scher Hofmeister zu Neuschloß. Er ist es, welcher die Todesgeschichte des so unglücklichen Ulrichs erzählt und beschrieben hat.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/112 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

fert haben, 105) läßt sich die Verrätherei des Herzogs und sein Entwurf auf die böhmische Krone, auf keine streng bewiesene Thatsache, sondern blos auf wahrscheinliche Vermuthungen gründen, so läßt sich um so mehr schließen, daß der General Johann Ulrich, Freiherr von Schaffgotsch, nur ein trauriges und bedauernswerthes Opfer seiner Feinde geworden ist. Die Thatsachen, sein Reichthum, die Einziehung seiner sämmtlichen Güter in Schlesien zur kaiserlichen Kammer, sein protestantischer Glaube und die Erziehnng seiner evangelischen Kinder durch die Jesuiten in der römisch-katholischen Confession, auf kaiserl. Befehl, sprechen durchaus dafür, daß Neid, Geiz, Jesuitenränke und Religionshaß die Ursache seines traurigen Endes geworden sind.

Es ist ja geschichtlich bekannt, welchen Einfluß damals die Jesuiten am kaiserlichen Hofe behaupteten, wie sich der bigotte Kaiser, Ferdinand II., besonders seinem Beichtvater Lamormaine, in Schlesien gemeinhin Pater Lemmermann genannt, hingegeben hatte, welcher sich unaufhörlich Mühe gab, Protestanten in den Schooß der römisch-katholischen Kirche zurück zu führen, oder gleich Verbrechern unbarmherzig von der Erde zu vertilgen.

Der Greiffenstein nnter Kaiserlicher Administration von 1634 bis 1641.

Sobald der General Johann Ulrich, Freiherr von Schaffgotsch verhaftet worden war, erklärte der Kaiser Ferdinand II.,

---

105) Schiller sagt: die Jesuiten vergaben es ihm nie, daß er ihr System durchschaute, und in dem Pabste nichts, als einen römischen Bischof sah. Aber wie schon seit Samuels

der nicht allein diese, sondern noch mehrere andere große Blutschulden auf sein Gewissen geladen hatte, dessen sämmtliche bedeutende Herrschaften in Schlesien für Kaiserl. Kammergüter. Schon den 11. März 1634, also lange zuvor, ehe ein Urtheil über die Arretirten ausgesprochen war, erschien der Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, George Ludwig, Reichsgraf von Stahrenberg, und nahm im Namen des Kaisers die Huldigung von den bisher Schaffgot'schen Städten und Dörfern an. Er übergab die Ober-Aufsicht über sämmtliche confiscirte Güter dem Thomas Ferdinand Teufel von Zeilberg und Höllenstein auf Packomeritz, Ritter, Röm. Kaiserl. Rath und derselben Kammergüter Ober-Regent.

Er war auch ein wahrer Teufel der bisher so glücklichen Schaffgot'schen Unterthanen, der diesen das Ihrige und ihre Gerechtigkeiten stahl, und furchtbar drückte. Er war es, der den Brau-Urbar in Greiffenstein errichtete, und dadurch Greiffenberg, so wie Friedeberg in diesen als andern Privilegien beeinträchtigte. Diesem folgte Jacob George Kyd von Portua als Hauptmann der Herrschaft Greiffenstein.

Beide machten sich auch dadurch sehr verhaßt, daß sie die evangelischen Prediger zu vertreiben suchten, und sich alle Mühe gaben, die evangelischen Kirchen in die Hände der Katholiken zu bringen. Nach Greiffenberg kamen sie mit dem Kemnitz'schen Rentschreiber, Carl Schwinghammer, nebst 8 Personen zu Roß, und versiegelten den 14. September 1637 den Evangelischen die Kirche. An demselben Tage

---

des Propheten Tagen keiner, der sich mit der Kirche entzweite, ein glückliches Ende nahm, so vermehrte auch Wallenstein die Zahl ihrer Opfer.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/114 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

geschah dasselbe auch in Friedeberg; durch den Kaiserl. Reformations-Commissarius Graf von Anneberg mit zwei Jesuiten und einem Haufen Dragoner.

Die confiscirten Schaffgot'schen Herrschaften wurden zum Nutzen der Jesuiten und des Kaisers verwaltet, und was Erstere übrig ließen, damit bezahlte der Letztere rückständigen Sold. — Den 15. Februar 1637 war der große Tyrann, Kaiser Ferdinand II., gestorben, der die von ihm entzündete Kriegsfackel bereits 18 Jahre lang hatte lodern sehen, und blos wegen seines Irrthums über Einheit des Glaubens so unzählige Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten verübt hatte, und an dessen Namen der Fluch von 30 blutigen Jahren hängt.

Ihm folgte nun in allen Würden sein Sohn, Ferdinand III., welcher mit des Vaters Throne auch seine Grundsätze und seine Kriege erbte. Dieser schenkte

1638 den Kindern des Johann Ulrich, Freiherrn von Schaffgotsch die Herrschaft Greiffenstein zu ihrer Erziehung. Dagegen aber verkaufte der Kaiser 1639 den 16. September die Herrschaft Schmiedeberg an Herrmann, Grafen von Tschernin. 106) Desgleichen verkaufte er 1641 die Herrschaft Trachenberg an den General Melchior, Graf von Hatzfeld. Eben so auch die Herrschaft Kemnitz, das Stammhaus derer von Schaffgotsch, an den Grafen Nickolaus Palfy aus Ungarn. Von der Herrschaft Trachenberg blieb dem Schaffgot'schen Geschlechte zur Erinnerung an diese kaiserliche

---

106) Laut der Handwerks-Reluition von 1739, worin Plazius diese Nachrichten gefunden, und solche laut Brief vom 9. Februar 1785 dem Pastor Fritsche in Meffersdorf mittheilt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/115 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Ungerechtigkeit und den begangenen Mord an einem ihres so würdigen Ahnen, jedoch noch der Titel als: Freiherrn von Trachenberg erblich.

Sobald Johann Ulrich, Freiherr von Schaffgotsch im Jahr 1634 verhaftet worden war, nahm sich seine Halbschwester Anna Ursula, 107) Gemahlin des Johann Bernhard von Malzan, Freiherr zu Neuschloß und Wirschkowitz, der verlassenen Kinder ihres so unglücklichen Bruders an. Der schwedische General Banner traf Anstalten, diese Kinder in seine Hände zu bekommen, und schickte deshalb 500 Reiter von Greiffenberg aus nach Kemnitz. Allein der Freiherr von Malzan nebst seiner Gemahlin willigten nicht in dieses Begehren. Die Schweden suchten Gewalt anzuwenden, doch die Besatzung des Schlosses gab Feuer auf dieselben, so daß drei Mann tod blieben. Darauf zogen die Schweden wieder ab, und steckten das schöne Jägerhaus, dem Schlosse gegenüber, in Brand.

Einige Wochen darauf, im August 1634, kamen zwei Kaiserl. Commissarien, Caspar Friedrich von Scherz und Friedrich von Knobelsdorf nach Kemnitz, mit dem Kaiserl. Befehl: die sämmtlichen Kinder des Generals von Schaffgotsch abzuholen und nach Olmütz zu bringen. Nur drei Tage wurden verstattet, um die nöthigen Vorbereitungen zur Reise zu treffen.

Unmöglich ist es, das Weinen und Wehklagen Aller im herrschaftlichen Schlosse zu Kemnitz zu schildern. Scenen solcher Art empören die Menschheit. Der Geschichtsschreiber

---

107) Sie war eine geborene Gräfin von Hohenzollern, auf der Burg Kynsberg den 16. Februar 1607 geboren.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/116 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

muß ihrer freilich gedenken; aber sie darzustellen in ihrer ganzen Größe, sie auszumalen mit dem gräßlichen Pinsel der Verzweiflung, dieß vermag er nicht, wenn ein empfindsames Herz in seinem Busen schlägt, wenn er gelesen werden will von edlen Seelen, die gern über Menschenleiden eine Thräne vergießen, aber bei solchen Auftritten mit Recht zurückschaudern.

Man denke sich den Schmerz der edlen Frau von Malzan, den sie schon über das Unglück ihres geliebten Bruders empfunden, und nun auch dessen Kinder dahin geben sollte, die Rettung und Hülfe von ihr verlangten, und die sie gegen den Kaiserl. Befehl zu schwach war zu gewähren. Auch der unglückliche Vater vergoß die bittersten Thränen, als er diese Nachricht in seinem Gefängnisse vernahm. Gewiß ist für diese heiße Thränen dem Kaiser und den ränkevollen Jesuiten jenseits der verdiente Lohn geworden!

Der Freiherr von Malzan, der sich bisher der Verlassenen so treulich angenommen hatte, ging nun mit seiner Tochter, Maria Eleonora, wieder nach Wirschkowitz zurück, seine Frau Gemahlin aber konnte sich von den verlassenen Kindern ihres geliebten Bruders nicht trennen, sondern begleitete sie nach Olmütz, in Hoffnung, durch ihre Bitten, und den Kaiser fußfällig um Gnade anzuflehen, den unglücklichen Bruder zu retten, und so auch das Schicksal der Kinder zu ändern. Doch alles dieß war vergeblich, da das ohnedem gefühllose Herz des Kaisers durch die Jesuiten noch mit einem felsenharten Ueberzug candirt worden war. Selbst die Erziehung der Kinder ihr ferner zu überlassen, wurde abgeschlagen, denn die Jesuiten hatten unabänderlich beschlossen, die verlassenen Schaffgot'schen Kinder

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/117 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

in den Schoos der allein seligmachenden Kirche wieder zurück zu führen. 108)

Wir gehen nun zur Geschichte des Greiffensteins zurück, und fangen, um in gehörigen Gang zu kommen, wieder mit dem Jahre

1634 an, in welchem sich bereits der Krieg seit 1631 auch über hiesige Gegend ausgebreitet hatte, und bald Kaiserliche, bald Sachsen, bald Schweden die friedlichen Bewohner ausplünderten, mißhandelten, das Vieh wegtrieben, und Häuser, Scheunen und Felder ausleerten und verwüsteten, worunter die Herrschaft Greiffenstein natürlich auch sehr litt. Eben so unruhig und verwüstend waren auch die Jahre von 1635 bis 1637.

1638 den 1. Februar kam der Vormund des jungen Freiherrn Christoph Leopold von Schaffgotsch, der Reichsgraf Jacob von Weiher mit seiner Gemahlin 109) nach Greiffenberg und Greiffenstein, um die Verwaltung dieser Herrschaft zu übernehmen. Er logirte in Greiffenberg bei Jeremias Gottwald. — Zu seinem Empfange war auch Gotthard v. Schaffgotsch zu Plagwitz, bei Löwenberg gesessen, nach Greiffenberg gekommen, der sich im Pfarrhause einlogirt hatte,

---

108) Diese Geschichte des so unglücklichen Johann Ulrich 2., Freiherrn v. Schaffgotsch ist, bis auf mehrere Zusätze, aus dem gründlichen Werkchen: „Hans Ulrich Schaffgotsch vom Pastor Thomas. Hirschberg 1829." entlehnt.

109) Sie war Anna Elisabeth, die älteste Schwester des Christoph Leopold von Schaffgotsch, die, als sämmtliche Kinder des so unglücklichen Ulrich nach Olmütz gebracht wurden, 12 Jahr alt war. 1636 wurde sie Hof-Dame in Wien, aber schon den 18. Oktober desselben Jahres vermählte sie sich zu Regensburg mit dem polnischen Obristen Jacob v. Weiher, also in derselben Stadt, in der ein Jahr zuvor der Kaiser ihren Vater hatte hinrichten lassen. — Nach gehaltenem Beilager wurde der Obrist von Weiher in den Reichsgrafenstand erhoben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/118 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und hier den 4. Februar ein großes Gastmal gab. — Den 10. Februar reisete der Reichsgraf mit seiner Gemahlin auf die Herrschaft Wildschütz, von wo er den 3. März wieder zurück kam.

An diesem Tage wurde von dem bisherigen Hauptmann, Kyd von Portua, die Herrschaft Greiffenstein an den Reichsgrafen von Weiher, als Vormund und Schwager des jungen Freiherrn von Schaffgotsch übergeben. Den 4. März nahm er zu Greiffenberg, und den 5. zu Friedeberg die Huldigung an. Der Hauptmann Kyd von Portua erhielt seinen Abschied, dagegen wurde der Rittmeister von Janowitz zum Burghauptmann, und Constantin Wegrer, des Hans Ulrich II. von Schaffgotsch gewesener treuer Kammerdiener, zum Forstmeister der Herrschaft Greiffenstein ernannt. — Den 13. März mußte die Greiffensteiner Herrschaft dem Reichsgrafen von Weiher 3000 Fl. borgen, zu welchem Darlehn Friedeberg 1000, Greiffenberg 1000, und die Dorfschaften zusammen ebenfalls 1000 Fl. geben mußten. Es hat aber Niemand von diesem Darlehn etwas wieder erhalten, sondern der Graf confirmirte dafür den beiden Städten ihre Privilegien und Gerechtigkeiten.

1639 im Mai wurde die ganze Gegend von den Schweden überschwemmt. Sie hauseten furchtbar, plünderten die Häuser, Scheunen und Ställe, mißhandelten die Menschen, schändeten Frauen und Jungfrauen, und so wie in Greiffenberg und Friedeberg, eben so wirthschafteten sie auf allen Dörfern. Dieser gräßliche Zustand dauerte mehrere Wochen; fast alle Häuser standen leer, denn die meisten Einwohner hatten sich in das höhere Gebirge geflüchtet, ihre

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/119 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

besten Sachen in Kasten gepackt und in die Giehrner Berggruben in Sicherheit gebracht. Doch auch dieser letzten Haabe sollten sie noch beraubt werden. Zwei Buben aus Rabishau waren schlecht genug, diesen Verwahrungsort den Schweden zu verrathen, die sich auch den 27. Mai darüber hermachten, 400 Kasten fanden und wegnahmen. — Den 13. Juni mußten die Herrschaften Greiffenstein und Kynast den Schweden 12000 Thaler Contribution erlegen, und dann auch an den Capitain Bernd in Greiffenberg 1185 Thaler Verpflegungsgelder zahlen.

1640 den 16. April wurde der Capitain Graf von Linsen vom Leslie'schen Regiment, der in Greiffenberg lag und bei Margliſſa sehr blessirt worden war, auf den Greiffenstein gebracht, wo er den 21. starb und in Greiffenberg mit einer Leichenpredigt beerdiget wurde. — Das schwedische Heer häufte sich in hiesiger Gegend immer mehr und mehr, es lieferte den Kaiserlichen ein Treffen bei Schönau, verwüstete den 16. Mai Lähn und ließ sich von Greiffenberg, dessen Scheunen gänzlich ausfouragirt waren, ansehnliche Contribution bezahlen. — Den 2. September ließ der schwedische Ober-Quartiermeister Lattermann das Greiffensteiner Vorwerk in Brand stecken. — Den 29. September kam der schwedische General Stahlhans mit einem Theil seines Armee-Corps von Liebenthal nach Greiffenstein, brannte halb Neundorf ab, belagerte die Burg und gerieth derselben so auf den Hals, daß mehrere Schweden schon bis zwischen die Burgthore kamen, jedoch wieder zurückgetrieben wurden. Es waren dabei 21 Schweden in gelben Röcklein und ein Obrist, der ein besonders guter Freund des Generals war, geblieben. Dieser fehlgeschlagene Angriff war Ursache, daß

die Schweden nun aus Rache vier Wochen lang Birkigt, Mühlseiffen, Röhrsdorf, Egelsdorf, Giehren, Ullersdorf, Friedeberg, Greiffenberg und mehrere andere benachbarte Ortschaften aussaugten und verheerten; Neundorf war in eine gänzliche Brandstätte verwandelt worden. — Den 8. November hob endlich der General Stahlhans nach mehreren vergeblichen Angriffen und nach ansehnlichem Verlust von Leuten die Belagerung auf, und ging mit seinem Corps nach Hirschberg ab. Die 132 Schweden, die vor der Burg geblieben waren, wurden dem Vorwerk grade über verscharrt. In der Burg selbst zählte man nur sieben Todte, die auch auf dem niedern Burghofe begraben wurden.

1641 den 9. März starb auf dem Greiffenstein der alte Schaffgot'sche Hofnarr Hans, er wurde nach Friedeberg begraben und zu seinem Begräbniß Narren=Semmeln gebacken, die unter das Volk vertheilt wurden. — Den 1. August kamen die jungen Herren, Christoph Leopold und Johann Ulrich von Schaffgotsch aus Olmütz auf dem Greiffenstein an. Den 12. nahmen sie in Gegenwart der verordneten Kaiserlichen Commissarien, George Friedrich von Knobelsdorf auf Kunzendorf unterm Walde, Caspar Friedrich von Scherz und Melchior Scholz, Advokaten zu Jauer, auf dem Rathhause zu Greiffenberg die Erbhuldigung der Unterthanen an, wohin auch der Rath von Friedeberg und die ganze Bürgerschaft beordert war. Nach geschehener Feierlichkeit wurden die Kaiserlichen Commissarien und die Magistrate von Greiffenberg und Friedeberg auf dem Greiffenstein auf das herrlichste bewirthet. — Der zeitherige Burghauptmann, der Ritter von Janowitz, welcher voriges Jahr die

Burg so tapfer vertheidiget hatte, ging ab und an dessen Stelle wurde von den beiden jungen Herren der zeitherige Forstmeister, Constantin Wegrer gesetzt, welcher die Hauptmannschaft bis zur schwedischen Eroberung der Burg verwaltete. — Den 16. waren beide junge Herren in Friedeberg bei dem Bürgermeister, Adam Emrich, zu Gaste und hier recht lustig. — Den 20. confirmirten sie den beiden Städten Greiffenberg und Friedeberg ihre Privilegien und Gerechtigkeiten, worauf sie nach einigen Tagen nochmals nach Ingolstadt abreiseten. — Es war nun regierender Herr der Herrschaft Greiffenstein

Christoph Leopold von Schaffgotsch
von 1641 bis 1703.

Er war ein weiser Regent seiner Unterthanen, deren Wohl ihm sehr am Herzen lag, und der mit der strengsten Gewissenhaftigkeit die großen Pflichten seines erhabenen Berufes erfüllte. Dabei belebte eine milde Freundlichkeit seine Miene, die bisweilen aber von einem tiefdenkenden, strengen Ernst verdunkelt wurde, denn sein heller Verstand und seine großen Kenntnisse waren in beständiger Thätigkeit und nicht selten über einen wichtigen Gegenstand nachdenkend, verfinsterten sich seine sonst gewöhnlichen freundlichen Gesichtszüge, wovon aber sein sonst stets liebevolles Herz durchaus nichts wußte. Dieser vortreffliche Charakter hatte aber nicht etwa seinen Ursprung in der erhaltenen Bildung von den Jesuiten, sondern in dem natürlichen Erbe seiner ruhmwürdigen Vorfahren, besonders seines edlen, so unglücklichen Vaters, und seiner so frommen, sanften und stets gütigen Mutter. Der noch immer fortdauernde, schrecklich verheerende

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/122 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Krieg und die damit verbundenen vielen Widerwärtigkeiten, verhinderten ihn im Anfange seiner Regierung, so thätig für das Wohl seiner Unterthanen zu sorgen, als es seine Absicht und sein Wille war.

Um das österreichische Kaiserhaus erwarb er sich große Verdienste, und da er dem römisch-katholischen Glaubens-Bekenntnisse treu blieb, zu dem er in seiner Jugend durch die Jesuiten zu Olmutz gezwungen worden war, so wurden seine Verdienste, nicht wie bei seinem Vater übersehen und mit seinem Blute belohnt, sondern so viel als möglich anerkannt. Er erhielt zuförderst, um den Mord des Vaters nach und nach vergessend zu machen, wie schon erzählt, 1641 die väterliche Herrschaft Greiffenstein wieder, desgleichen 1649 auch die Herrschaften Kynast und Giersdorf zurück; 110) wurde 1654 Vice-Präsident bei der schlesischen Kammer, 1665 wirklicher schlesischer Kammer-Präsident und Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer. 1671 wurde er Kaiserlicher Geheime-Rath, er erlangte 1674 das Prädikat Illustris und die Reichsgrafen-Würde; wurde 1676 nach Absterben des letzten Prinzen aus dem Piast'schen Stamme, Administrator der Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau, und 1694 ertheilte ihm der Kaiser Leopold noch den Orden des goldnen Vließes. Auch war er Obrister und Erbhofmeister.

Er vermählte sich 1656 den 28. Februar in Breslau mit: Agnes, hinterlassenen Wittwe des Grafen Siegemund Siegfried von Promnitz geb. Freyin von Rakenitz. Die hohen Vermählten kamen im April gedachten Jahres auf den Greif-

110) Wolny, Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens. Brünn 1829. S. 99.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/123 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

fenstein und blieben den ganzen Sommer über hier, während welcher Zeit die Burg=Kapelle erst wirklich zum katholischen Gottesdienst eingerichtet und eingeweiht wurde. Mit seiner Gemahlin zeugte er 6 Söhne und 5 Töchter.

1642 den 4. September wurde das Vorwerk auf dem Greiffenstein von einer Parthei schwedischer Soldaten in der Nacht ganz eingeäschert. Den 5. November erschlug der Thorhütter, Namens Dehmel, sein Weib in der Mandel=Kammer oben neben der großen Küche mit der Mandel=Keule. Der Burghauptmann Wegrer ließ zur Erinnerung an diese Mordthat, den Dehmel, welcher in Greiffenberg gerichtet wurde, mit der Mandel=Keule sein Weib erschlagend, an derselben Stelle an die Wand malen, und darunter

Der Dehmel von St. Veit,
Und Christine sein liebes Weib.

Diese Malerei war noch vor kurzer Zeit sichtbar, nun aber ist solche durch den freien Einfluß der Witterung fast gänzlich zerstört.

1644 den 27. September verehelichte sich der Burghauptmann Constantin Wegrer mit Anna, eine Tochter des Hans Zange, Gastwirth in der goldnen Krone zu Breslau. Die Stadt Friedeberg gab einen silbernen Becher, 21 Thlr. 9 Gr. an Werth, als Hochzeitgeschenk. — In demselben Monat starb auf dem Greiffenstein der Kanzlist Adam Schya.

1645 war für hiesige Gegend unstreitig das drückendste Jahr des 30jährigen Krieges. Nachdem es den Sommer über so ziemlich ruhig geblieben war, kam den 21. September der schwedische General Königsmark, welcher Friedland belagert hatte, mit 8000 Mann in Friedeberg an und ging über Greiffenstein nach Greiffenberg, wo er sich in und um

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/124 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

die Stadt lagerte, wobei die große Mühle nebst sechs Scheunen abbrannten. Den 12. November rückte schon wieder der schwedische General Duglas mit seinen Heereshaufen daselbst ein, an welchem Tage in der Neustadt wiederum vier Häuser, eine Scheune und ein zum Lazareth bestimmtes Gebäude eingeäschert wurden. Ende November häuften sich die schwedischen Heere in dieser Gegend bis in's Unerträgliche, und Anfangs December vereinigte sich noch mit diesen der schwedische General-Feldmarschall Torstenson.

Es wurde nun von den schwedischen Oberbefehlshabern die Eroberung des Greiffensteins beschlossen, deren Ausführung Torstenson selbst übernahm und mehrere Regimenter dazu commandirte, welche den 8. December vor die Burg kamen nnd selbige einschlossen.

Auf dem Greiffenstein sollen zur Zeit viele hundert Menschen beisammen gewesen sein, denn es hatten sich sehr viele von den Dorfschaften und von den beiden Städten mit ihren besten Sachen hineingeflüchtet, um hier vor Plünderung und Mißhandlung der Schweden gesichert zu sein, denn Niemand glaubte, daß die Burg erobert werden könnte. Das Ober-Commando in derselben hatte Christoph Leopold von Schaffgotsch selbst übernommen, 111) der Hauptmann Wegrer befehligte das Fußvolk, und der Rittmeister Mordax vom Dewast'schen Regiment eine Compagnie Reiter, die ebenfalls als Besatzung in der Burg stand.

Den 10. December wurde der Greiffenstein von den Schweden mit 303 Schüssen begrüßt, das Steinwerfen, die glühenden Kugeln und Granaten ungerechnet. Doch Christoph

111) Nach des Apotheker May hinterlassenen Nachrichten. Andere wollen daran zweifeln, weil er erst 22 Jahr alt gewesen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/125 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Leopold vertheidigte sich tapfer und mit aller Umsicht, so daß trotz dieser heftigen Beschießung auch nicht ein Mann in der Burg getödtet wurde, auch die mehrmals entzündeten Dächer wurden ebenfalls glücklich gelöscht. Dagegen aber hatten die Schweden 32 Todte und 56 Blessirte. Die Letztern wurden nach Greiffenberg gebracht und die Erstern bei dem Brauhause 112) verscharrt.

Den 12. wurde die Burg wiederum beschossen, aber ohne einen bessern Erfolg zu erlangen. Die Schweden hatten an diesem Tage 13 Todte und 21 Blessirte, auf der Burg zählte man 5 Todte und 14 Blessirte. — Den 13., als Mittwoch, stellten die Schweden das Geschütz, welches bisher beim Brauhause und dem Vorwerke gestanden, in Davids Garten und schossen nun von hieraus auf die einfache Mauer gegen das Dorf zu Bresche; auch wurde mit Feuerkugeln und Steinwerfen mächtig angehalten.

An diesem Tage sollen schon bis Mittag 1 Uhr 300 Schüsse in die Burg gekommen sein und viel Schaden verursacht haben. Ein großer Theil der Dächer war abgebrannt, da man bei der ununterbrochenen Beschießung das Feuer nicht hatte löschen können; man zählte 27 Todte, unter diesen auch den Rittmeister Mordax, und 18 Blessirte. Die Burgmauer, an die man Bresche geschossen, hatte große Risse, so daß man jeden Augenblick deren Einsturz befürchten mußte. Die Besatzung hatte den Muth zur ferneren Vertheidigung verloren und die sich in die Burg Geflüchteten verlangten heraus.

Unter solchen Umständen sah Christoph Leopold mit seinen

---

112) Das jetzige Branntweinhaus.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/126 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

übrigen Befehlshabern keine Aussicht mehr, sich noch länger halten zu können und man beschloß unter fortwährender Beschießung, die Burg mit Accord zu übergeben, um wenigstens dadurch noch freien Abzug zu erlangen, welcher, wenn die Schweden eindrangen, nicht zu erwarten war, sondern sie alle als Gefangene behandelt zu werden befürchten mußten.

Man steckte eine weiße Fahne aus, worauf, als die Schweden solche bemerkten, sie sogleich mit der Beschießung Einhalt machten. Der Burghauptmann Wegrer, zwei Lieutenants und der Rathmann Steiner aus Greiffenberg, der sich ebenfalls hieher geflüchtet hatte, wurden zum Commandeur des Belagerungs-Corps hinabgeschickt, um wegen einer freiwilligen Uebergabe zu unterhandeln. Nach vielen Debatten wurde man endlich dahin einig:

1) Daß die Burg den nächstfolgenden Tag, als den 14. December früh um 10 Uhr an die Schweden übergeben werden sollte.

2) Die Besatzung erhielt freien Abzug, doch ohne Gewehr, Waffen und Pferde.

3) Die auf die Burg geflüchteten Unterthauen erhielten ebenfalls freien Abzug und durften von ihren mitgebrachten Sachen so viel und was sie wollten, mit sich nehmen, was jeder zu tragen im Stande wäre, alles Uebrige aber, so wie das auf den Greiffenstein etwa in Sicherheit gebrachte Vieh, es heiße wie es wolle, zurücke lassen.

4) Dem Besitzer der Burg, Christoph Leopold v. Schaffgotsch, war ein Wagen mit 4 Kutschen-Pferden, dann ein Wagen mit zwei Pferden, um darauf zu laden, was er wollte und fortbringen konnte, bewilligt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/127 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

5) Dem Burghauptmann Wegrer wurde auch ein Wagen mit zwei Pferden und darauf zu laden, was er wollte, erlaubt.

6) Eben so jedem Lieutenant ein Pferd mit aller Zubehörung, und was er in einem Sack mitnehmen wollte.

7) War festgesetzt, daß alle Lebensmittel, sie mochten heißen wie sie wollten, so wie aller vorräthige Wein, Branntwein und Bier, in der Burg bleiben mußten.

8) Daß alle diese Punkte getreu befolgt würden, sollte ein Commando von 20 Mann Schweden und zwei Offizieren sogleich nach Unterzeichnung des Burgherrn, in die Burg eingelassen werden.

Dieß war nun die Capitulation, die Christoph Leopold v. Schaffgotsch, freilich schwer genug, aber doch genehmigen und unterschreiben mußte, worauf gegen Abend um 5 Uhr das schwedische Commando einrückte. Unter dessen Aufsicht nahm noch denselben Abend die Entlassung der auf den Greiffenstein Geflüchteten ihren Anfang. Von der Besatzung wurden eiligst die Todten am Fuße der Burg an der Morgenseite begraben, unter denen auch zwei Bürger von Friedeberg, vier Bürger von Greiffenberg und zwei Maurer aus Neundorf waren. Hierauf wurden die ganze Nacht hindurch Anstalten zur Abreise getroffen.

Am folgenden Morgen um 10 Uhr zog nun Alles aus. Christoph Leopold von Schaffgotsch ging nach Breslau und widmete sich dem Militairdienst. 113) Mit ihm ging, so

---

113) Sommersberg erzählt, er sei 1647 als Offizier mit in der von den Schweden belagerten Stadt Eger gewesen und habe daselbst den Accord wegen Uebergabe nicht mit unterschrieben, dagegen aber erklärt, sich bis zum letzten Athemzuge standhaft gegen die Schweden vertheidigen zu wollen. Auf-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/128 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

viel bekannt ist, auch der zeitherige Burghauptmann Wegrer. Der Rentmeister Jacob Knopfmüller aber blieb in diesem Amte auf dem Greiffenstein und trat also in schwedische Dienste.

Der schwedische Capitain, Alexander Bengamin Trotto, wurde Commandant auf dem Greiffenstein, dem ein Capitain mit einer Compagnie Fußvolk und ein Rittmeister mit einer Compagnie Reiterei als Besatzung zugegeben war. Die Unterhaltung derselben mußte der Rentmeister Knopfmüller, als am besten bekannt, von der ganzen Herrschaft wöchentlich requiriren, so wie auch den Sold für sämmtliche Mannschaft erheben. — Die Vorräthe, welche die Schweden vom Greiffenstein weggeschleppt haben, sollen außerordentlich gewesen sein. 114)

Der Commandant Trotto ließ sogleich die Gebäude wiederum gehörig eindachen, wozu die Unterthanen die erforderlichen Spann- und Handdienste leisten mußten; desgleichen wurden die Kosten für die Professionisten auf die ganze Herrschaft repartirt und erhoben.

1646 den 15 April fiel ein großer Theil der Burgmauer ein, auch diese mußte auf Trotto's Befehl sogleich wieder aufgebaut und Alles in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt werden. — Den 9. und 10. September kam der General Montecuculi mit der Kaiserlichen Armee, welche am 6. des-

---

te er nun auch dem einstimmigen Beschlusse des Kriegsrathes weichen, so blieb ihm doch die Genugthuung, von des Kaisers Majestät sich allein belobt und belohnt zu sehen. — Siehe auch:

Wolny, Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens. Brünn 1829. S. 101.

114) So erzählt der Apotheker May in seinen hinterlassenen historischen Sammlungen die Belagerung und Einnahme der Burg Greiffenstein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/129 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

selben Monats die Burg Lehnhaus erobert und den folgenden Tag dieß berühmte alte Schloß in Brand gesteckt hatten, nach Friedeberg, wo sie bis zum 13. mehrere Häuser einrissen und zu Grunde richteten. Die Hauptabsicht aber war, auch den Greiffenstein von den Schweden wieder zu erobern und als dem Lande nachtheilig, ebenfalls zu zerstören. Montecuculi ließ alsbald die Burg durch ein bedeutendes Corps belagern, zur Uebergabe auffordern und da diese vergeblich war, beschießen. Allein in der besten Arbeit und in der gewissen Hoffnung, auch den Greiffenstein, wie das Lehnhaus in seine Hände zu bekommen, kam der schwedische General Wittenberg den 14. September mit 4 Compagnien, verjagte die in Friedeberg noch vorhandenen Kaiserlichen, so wie auch das Belagerungs-Corps, besetzte den Greiffenstein mit anderer Mannschaft, zog mit der bisherigen Besatzung sodann wieder ab und die Burg blieb also in den Händen der Schweden.

1643 den 15. October erfolgte endlich, nach einem 30jährigen schrecklich verwüstenden Kriege, der längst gewünschte Frieden. Dem ohnerachtet aber blieb noch fortwährend auf dem Greiffenstein die schwedische Besatzung. Trotto ließ die Burg immer mehr befestigen, wozu Friedeberg 1649 die Summe von 182 Thalern, Greiffenberg 197 Thaler und die Dorfschaften zusammen, nach Abzug der Spann- und Handdienste, 153 Thaler beitragen mußten.

1650 den 13. April zog endlich die schwedische Besatzung, unter dem Befehl des bisherigen Commandanten, Alexander Bengamin Trotto, vom Greiffenstein ab. Er hinterließ als Menschenfreund ein außerordentliches Lob.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/130 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Der Graf Christoph Leopold von Schaffgotsch stellte nun seinen getreuen Diener, Andreas Bachmann, als Hauptmann auf den Greiffenstein an. Der Rentmeister Knopfmüller behielt seinen Posten. Zu Ende des Oktober kam auch der Graf wieder an; die Stadt Friedeberg verehrte ihm zum Willkommen 100 Thaler.

1654 baute der Graf im niedern Burghofe, gleich rechts neben der Pförtner=Wohnung, das große Gebäude, wozu die bereits ganz zerstörte Gruft=Kapelle, welche an diesem Platze stand, aber schon weit über ein Jahrhundert nicht mehr zu Leichen=Beisetzungen gebraucht worden war, vollends abgerissen, und das Leichen=Gewölbe mit zu den Kellern benutzt. Eben so wurden zu gleicher Zeit die Wohnungen über der Pförtner=Wohnung, uud über dem Burgthore 115) erbaut. Der Brunnen zwischen diesen beiden Gebäuden war schon früher vorhanden. 116)

1656 den 26. März gab der Graf wegen seiner am 28. Februar zu Breslau vollzogenen Vermählung auf dem Greiffenstein dem Rathe von Friedeberg und Greiffenberg, so wie den Dorfschaften dieser Herrschaft ein hochzeitliches Ehrenmal. Bei demselben hatte der Scholz aus Rabishau das Unglück, sein Leben zu verlieren, indem er aus der Tafelstube kommend, die steinerne Treppe hinunterstürzte uud sich todt fiel. — Den 2. April gastirte die Stadt Friedeberg den Grafen,

---

115) Dieses Burgthor war früher nur die sogenannte Pforte. Das eigentliche große Burgthor, vor dem eine große Aufziehbrücke gewesen, hatte der schwedische Commandant Trotto nebst der Brücke cassiren und vermauern lassen. Dieß Thor befand sich jenseits auf der sächsischen Seite. Laut Zölfel's hinterlassenem Manuscript, auf das man sich um so mehr verlassen kann, da er zur Zeit dieses Krieges lebte.

116) Nach des Apotheker May's hinterlassenen historischen Nachrichten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/131 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

seine junge Gemahlin und den ganzen Hofstaat. Die Bürgerschaft ging den hohen Herrschaften mit Ober- und Untergewehr bis zur Zölfels-Brücke entgegen und begleitete sie von da mit völliger Musik bis in die Stadt. Die hohen Herrschaften blieben zwei Tage hier, waren recht lustig, verehrten der Bürgerschaft sechs Hochzeit-Biere und dem Rathe vier Achtel.

1657 wurde die Kapelle St. Leopoldi auf den Berg des Hans Scholz Bauergut zu Neundorf bei Greiffenstein erbaut. Die Veranlassung dazu war folgende: Der Graf hatte voriges Jahr am 10. Juli, als er auf dieser Stelle seiner Gemahlin die schöne Umgegend zeigte, seinen Trauring verloren, der nach einiger Zeit und nach mehrmaliger vergeblichen Suchung, hier wiedergefunden wurde. Er beschloß deßhalb auf dieser Stelle eine Kapelle zu erbauen, und solche sub Patricinio St. Leopoldi consecriren zu lassen.

1660 wurde zu Friedeberg an Pfingsten ein großes Vogel-Schießen gehalten, dem der Graf selbst beiwohnte und auch Vogel-König ward. Er ließ an die Königskette ein schönes, silbernes, stark vergoldetes Schild, mit dem gräflichen Wappen und seinem Namen, machen.

1664 den 4. September starb auf dem Greiffenstein die Frau des Burghauptmann Bachmann, Dorothea, geb. König, aus Dessau gebürtig.

1667 reisete Christoph Leopold Graf von Schaffgotsch als Kaiserl. Gesandte zum Leichenbegängnisse der Königin von Polen, Maria Gonzaga, Prinzessin von Mantua, Gemahlin des Königs Johann Casimir, nach Polen ab. — In dem folgenden Jahre dankte der König ab und da half wiederum

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/132 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

der Graf von Schaffgotsch als Kaiserl. Gesandte nicht allein den Grafen Wisnowietzky auf den polnischen Thron, sondern führte ihm auch 1670 die Erzherzogin Eleonora Maria, Kaiser Ferdinand III. Prinzessin Tochter, als Braut zu; und 1674 war er wieder als Kaiserl. Gesandte bei der Wahl des Königs Johann III. 117)

1670 den 21. Juni wurde die Frau Gräfin auf dem Greiffenstein mit einer Comtesse entbunden, welche in der Burg-Kapelle getauft wurde und dabei die Namen Eleonora Catharina Bibiana erhiet. Unter den mehreren Pathen waren auch: die Königin von Polen, des Königs von Polen seine Mutter, und noch ein Fürst aus Polen. — Den 8. August hielten die Frau Gräfin ihren Kirchgang in der Gebhardsdorfer Kirche 118) mit vielen Ceremonien. Die ganze Bürgerschaft von Friedeberg marschirte mit Ober- und Untergewehr, Fahnen, Trommeln, Pauken und Trompeten, bis auf den Greiffenstein, schossen Salven, begleiteten die Frau Gräfin bis Gebhardsdorf und von da wieder auf den Greiffenstein. Die Bürgerschaft erhielt für diese Aufmerksamkeit vier Achtel Bier von der Frau Gräfin. Die Rathsfrauen von Friedeberg und Greiffenberg wurden förmlich zum Wochenbesuch auf den Greiffenstein eingeladen.

1675 den 11. August starb auf dem Greiffenstein der Burghauptmann, Andreas Leopold Bachmann, und wurde den 14. nach Greiffenberg begraben. Der Graf wohnte selbst dem Begräbniß bei, und war über den Verlust eines so treuen Dieners sehr betrübt. Der Burghauptmann hat-

---

117) Siehe: Sommersberg.
118) Demnach muß die Frau Gräfin der evangelischen Confession zugethan gewesen sein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/133 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

te sein Alter auf 75 Jahr 38 Wochen 3 Tage gebracht und 55 Jahr dem von Schaffgot'schen Hause gedient. Er war ein gelernter Zinngießer, und hatte diese Profession in Liegnitz erlernt. 119) — Den 7. September desselben Jahres waren die Frau Gräfin mit ihren 4 Kindern, so wie die Frau von Sauermann als Kirmißgäste bei dem Bürgermeister Heinrich in Friedeberg.

1677 den 10. September waren der Graf nebst Frau Gemahlin, eine Tochter und ein Fräulein von Leipa zur Kirmiß in Plagwitz bei Löwenberg; die Frau Burghauptmann Hammer vom Greiffenstein nebst vier Comtessen zur Kirmiß bei dem Bürgermeister Heinrich in Friedeberg. — Dasselbe Jahr war Heinrich von Schaffberg noch in Ullersdorf und Vasall vom Greiffenstein. Er ließ im März desselben Jahres eine Tochter, Mariane, in Gebhardsdorf taufen. Er war der letzte dieser adelichen Familie, deren Grundstücke daselbst, nach seinem Tode, zertheilt und verkauft wurden.

1679 im März stand der junge Graf, Johann Anton, bei einem Kinde seiner gewesenen Amme, einer Sattlerfrau in Friedeberg, Pathe, war auch selbst bei der Taufe in Gebhardsdorf; sein Alter war erst 4 Jahr. — Das folgende Jahr stand dieser junge Graf wiederum persönlich Pathe bei einem Söhnchen des Rathsherrn Heinrich Scholz in Friedeberg; die Taufhandlung geschah in Gebhardsdorf.

1680 den 26. Februar kam George Friedrich von Reibnitz auf Ober-Schreibendorf, Lieutenant und gewesener Forstmeister als Burghauptmann auf den Greiffenstein. — In

---

119) Conrad von Zedlitz auf Lehnhaus Tagebuch. Manuscript.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/134 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

diesem Jahre fundirte der regierende Graf, Christoph Leopold von Schaffgotsch, für die Haus-Armen in Friedeberg eine jährliche Unterstützung von 6 Scheffel 5 Metzen Korn zu Brodt, und bestimmte, daß es jährlich durch die Kirchen-Vorsteher unter die Armen vertheilt werden sollte. Die Kosten des Backlohns wies der Graf auf die Kirchenkasse.

1681 den 10. August wurde die von dem regierenden Grafen schon 1668 gegründete Kapelle auf der Schnee-Koppe eingeweiht.

1682 erhielten die Häuser, Buschkäthe genannt, und die in den Jahren von 1660 bis 1670 erbaut worden waren, zu Ehren des jungen Grafen Anton, den Namen Antoniwald, und zugleich eigene Gerichte.

1685 verdient wohl bemerkt zu werden, daß es zur Zeit in hiesiger Gegend noch Bäre gab. So wurde auch den 12. Juli desselben Jahres im Rabishauer Walde der Sohn des Caspar Siegert von einem grimmigen Bär angefallen und von dem linken Schulterblatte an bis auf die Hüften hinunter nicht allein ganz zerfleischt, sondern es wurden ihm auch zwei Rippen von dem Bäre herausgerissen.

1687 den 27. Januar haben die Diebe den Greiffenstein, was unmöglich zu sein scheint, doch erstiegen; sie waren in der obersten Küchen-Bastei eingebrochen und wurde von ihnen viel Werthvolles gestohlen. Der Verdacht fiel nach kurzer Zeit auf eine dieser Art schon bekannte Gesellschaft in Steine, und zwar auf den Christoph Kratzert und dessen Sohn Hans. Es wurde durch die Jüngsten aus Friedeberg und dem dasigen Stockmeister Heinrich Müller am 18. April eine Haus-Untersuchung veranlaßt, wobei aber, als die

Jüngsten das Haus umringten, der Hans Kratzert noch entspringt, den nachsetzenden Stockmeister mit zwei Kugeln erschießt und glücklich davon kommt. Bei der Untersuchung des Hauses wurde der Verdacht durch vorgefundene Sachen völlig begründet gefunden und daher der Kratzert, wie sein Weib, dann eine Anna Grabs von Egelsdorf, desgleichen ein Mann mit seiner Frau aus Böhmen gefangen genommen, welche einstimmig in der Tortur noch auf den Christoph Hempel in Schwerta als einen Haupt-Theilnehmer und dem ersten Ersteiger des Greiffensteins bekannten, worauf Kratzert und sein Sohn nachgefolgt und den außerhalb stehenden Weibern die gestohlenen Sachen zugeworfen hätten. Der Hempel wurde auf gerichtliche Requisition ebenfalls eingeliefert und erhielt den 5. Juli am Galgen seinen Lohn. Der Christoph Kratzert und sein Weib starben an den Martern der Tortur im Gefängnisse; beide wurden auf dem Schinderkarren bis unter den Galgen geschleppt und dort vom Scharfrichterknecht verscharrt. Der böhmische Mann nebst seinem Weibe wurden nach Hohenelbe gebracht und erhielten dort ihren Lohn. Das folgende Jahr, und zwar in der Nacht vom 19. zum 20. Mai wurde der Christoph Hempel vom Galgen gestohlen; den Kopf und die rechte Hand hatte man abgehauen und liegen lassen.

1692 kaufte der gräfliche Oberförster, Johann Elsner, in Steine zwei Bauergüter, worauf er ein ganz maßives Gebäude mit einem Thürmchen erbaute, so daß es einem Schlosse ganz ähnlich sah, und auch den Namen „das Schlößchen in Steine" allgemein erhielt. Wie dieser Bau beendigt war, erzählt die Tradition, gab dieser Oberförster ein glänzendes Gastmahl, wozu er selbst den regierenden Grafen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/136 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

eingeladen hatte, der auch erschienen war. Nach Aufhebung der Tafel zeigte der Oberförster den Gästen selbstgefällig seinen ausgeführten Bau und fragte hierbei den Grafen: was wohl noch fehle? Worauf dieser schnell geantwortet: „nichts weiter als ein Galgen, um den Oberförster daran zu hängen!"

1693 den 8. Februar starb zu Breslau, in dem Hause der Herzogin von Holstein, wo sie eben zu Gaste war, schnell am Schlage, die regierende Frau Gräfin von Schaffgotsch, geb. Freyin von Rakenitz, im 59sten Jahre ihres Alters. Die Leiche wurde den 13. Februar Abends 5 Uhr von 60 Karossen und einer großen Menge Volks begleitet, nach Greiffenstein gebracht, den 17. Abends 8 Uhr mit eben so vieler Begleitung und mit über 200 brennenden Fackeln nach Greiffenberg bis zur großen Mühle abgeführt, daselbst von der Schule und der Geistlichkeit angenommen, von dem Rathe in Greiffenberg bis an die Kirche getragen, und endlich nach aufgeführter langer Trauer-Musik in die herrschaftliche Gruft beigesetzt.

1694 den 7. August starb auf dem Greiffenstein der Rentmeister Hammer, der 40 Jahr lang sein Amt daselbst verwaltet hatte. — Den 13. Oktober kam an dessen Stelle Herrmann Lucius.

1696 fundirte der regierende Graf für das Kloster Maria Haindorf in Böhmen ein Capital von 6000 Fl. auf die Herrschaft Greiffenstein unablöslich haftend, laut welcher Fundation aus dem Greiffensteiner Rentamte alle halbe Jahre 125 Thaler als Interessen an dieses Kloster ausgezahlt werden, und wofür alle Mittwoch und Samstag bei dem

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/137 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Gnadenbilde eine heilige Messe und eine Andacht mit einer Litaney pro vivis et mortuis gehalten werden muß.

1700 war bereits Melchior Ducius von Ballenberg, Herr auf Mittel- und Kessel-Schoosdorf, Pfaffendorf, Weisbach und Nieder-Haselbach, als Hauptmann auf dem Greiffenstein. Er installirte im Namen der Herrschaft am 9. März in Greiffenberg den Doctor Steudner als Bürgermeister, Petrus Hackenberg als Stadtrichter und Melchior Herbst als Rathmann der genannten Stadt.

1703 den 30. Juni starb zu Breslau 120) der regierende Graf, Christoph Leopold von Schaffgotsch, in einem Alter von 80 Jahren. Den 13. Juli Abends wurde dessen Leiche mit vielen brennenden Fackeln und Kerzen nach Warmbrunn gebracht, welchen Leichenzug der Rath von Friedeberg und Greiffenberg, nebst vielen Bürgern aus beiden Städten nach Warmbrunn begleiteten, und zwar die Magistrate neben der Leiche, die Bürgerschaft hinter derselben. So wurde die Leiche bis vor das Kirchthor in Warmbrunn gebracht; nachdem hier etliche Lieder gesungen und der Geistliche die Ceremonie verrichtet, ward vom Rathe die Leiche gehoben und in die Kapelle der Kirche getragen. Die solenne Begräbnißfeier wurde erst den 18. Oktober gehalten, welcher wiederum der Rath von Friedeberg und Greiffenberg, so wie sämmtliche Beamten des verstorbenen Grafen, als auch alle Scholzen und Gerichtsleute beiwohnten und sich sämmtlich vor dem Schlosse znm feierlichen Leichenzuge versammel-

---

120) In meiner Geschichte von Friedeberg und Warmbrunn ist Greiffenstein als der Sterbe-Ort angegeben, dieß wird hiermit widerrufen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/138 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ten. 121) — In der Regierung folgte ihm nun sein Sohn

Hans Anton Gotthard, Reichsgraf von Schaffgotsch
von 1703 bis 1742.

Dieser Erbherr der Herrschaften Greiffenstein, Kynast, Giersdorf und der Güter Boberröhrsdorf, Schoosdorf, Preilsdorf, Hartau und Buchwald, wurde den 28. Mai 1658 in Warmbrunn geboren. Er diente am Kaiserl. Hofe und im Felde gegen die Franzosen. Uebergetreten zur Staatsverwaltung, wurde er 1703 erster Oberamtsrath in Schlesien und Landeskanzler der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer; später Landeshauptmann derselben und geheimer Rath. 1708 ertheilte Kaiser Joseph, wegen der durch das Directorium der Executions-Commission, und den früher von ihm und seinen Vorfahren geleisteten Diensten, ihm und allen seinen rechtmäßigen Nachkommen nebst dem Titel Hoch- und Wohlgeboren den Grafenstand des heiligen römischen Reiches, der schon seinem Vater kurz vor seinem Tode bewilliget gewesen war. Zugleich vermehrte er das Wappen vor allen mit dem über die Brust gestreiften Adler, dem Wahrzeichen des Herzogthums Schlesien und der piastischen Herzoge, aus deren Blut diese Linie des Hauses sproß. Als der bisherige Oberlandeshauptmann 1719 als Churfürst von Trier abging, wurde Schaffgotsch zum Präses bei den Fürstentagen substituirt und einige Tage darauf Ober-

---

121) Die Ordnung des Leichenzuges siehe: Friedeberger Chronik S. 305.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/139 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

amts-Direktor von Schlesien. Als solcher erwarb er sich 1731 den Orden des goldenen Vliesses. 122)

Er vermählte sich 1703 den 24. Juni mit Maria Franziska, Gräfin Sereny de Kiss-Seren, St. Kreuz-Ordens-Dame, eine Tochter des Johann Karl, Grafen von Sereny, Kaiserl. General-Feldmarschall, wirklicher Geheime Rath, so wie Chur-Baierscher commandirender General und Kriegs-Präsident. Die Mutter war Ernestine Barbara, geb. Gräfin von Löwenstein uud Werthheim.

In dieser Ehe wurden geboren:

1) Joseph Wilhelm Gotthard, geb. zu Jauer den 18. May 1704; starb bald.
2) Carl Gotthard, geb. zu Jauer den 27. Juni 1706.
3) Ein todtgeborner Sohn.

In Folge dieser Geburt starb die regierende Frau Gräfin am 10. August 1707 im 28sten Jahre ihres Alters, und wurde nach Warmbrunn begraben.

Der regierende Graf vermählte sich hierauf 1710 den 29. Juli zum zweiten Mal mit: Anna Theresia, einer Tochter des Grafen Franz Zdenko von Kallowrat Nowohradsky, wirklicher Geheime Rath Sr. Kaiserl. Majestät und Königlicher Statthalter in Böhmen. Die Mutter war Eleonora Cäcilie, geb. Gräfin von Jaratschin, welche ihr 1690 den 9. September das Leben gegeben hatte. — Mit dieser Gemahlin zeugte er 8 Söhne und 2 Töchter.

Dieser treue Staatsdiener des österreichischen Kaiserhauses war also der Nachfoiger im Besitz der Herrschaft Greiffenstein und nahm als nun regierender Graf

---

122) Wolny, Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens. Brünn 1829. S. 107.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/140 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1704 den 7. Februar die Erbhuldigung in Greiffenberg und den 8. in Friedeberg an. Den 9. Februar fand diese Feierlichkeit auf dem Greiffenstein statt, an welchem Tage von allen Dorfschaften dieser Herrschaft mehrere Tausend Menschen versammelt waren.

Den 11. Februar wurde der Rath von Friedeberg und Greiffenberg auf den Greiffenstein geladen, in der großen Tafelstube gespeist und sehr gnädig und herablassend von dem regierenden Grafen, so wie von der Frau Gräfin behandelt. Den folgenden Tag verehrte die Stadt Friedeberg der Frau Gräfin einen sehr schön gearbeiteten Tisch, die Stadt Greiffenberg sehr kostbares Tischzeug, was sie alles äußerst gnädig aufnahm. Der Graf schenkte nachgehends den beiden Städten 24 und den Dorfschaften 26 Achtel Bier.

1708 den 15. April wurde Johann Anton, Graf von Schaffgotsch als Kaiserl. Prinzipal-Commissarius bei der zu Breslau angeordneten Executions-Commission der Alt-Ranstädt'schen Convention angestellt, welches Geschäft er zur gänzlichen Zufriedenheit des Kaisers und mit Dank der Evangelischen ausführte.

1709 den 22. April steckten der Graf von Schaffgotsch, als eben erwähnter Commissarius, den Platz zur Gnaden-Kirche in Hirschberg ab und schenkten viel Holz zum Bau derselben. 123)

1711 den 8 Mai übernahm der regierende Graf zu mehrerer Sicherheit das von Martin Winter in Berlin für die

---

123) Denkmal des 50jährigen evangelischen Jubelfestes in Hirschberg ꝛc. 1789. S. 11.
Hensel's Geschichte der Stadt Hirschberg. 1797. S. 530.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/141 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Armen zu Rabishau gestiftete Legat pr. 300 Fl. mit 6 Prozent Interessen auf die Herrschaft Greiffenstein.

1713 wurde Johann Caspar Seibt als Wirthschafts-Director der Greiffenstein-Kynast'schen Herrschaften angestellt. — Desgleichen Anton Lucius als Rentmeister auf dem Greiffenstein.

1721 den 3. August schlug der Blitz in die oberen Gebäude der Burg, zündete, doch wurde das Feuer in kurzer Zeit noch gelöscht und der verursachte Schaden bald wieder in gehörigen Stand gesetzt. Ein Oekonomie-Schreiber, Franz Graff, verlor dabei sein Leben.

1729 den 17. April starb auf dem Greiffenstein der gräfliche Ober-Kanzler und Bürgermeister in Greiffenberg, Johann George Ansorge, der nach Greiffenberg begraben wurde. — Zu Pfingsten wurde der neue Amtsschreiber Johann Ehrius angestellt.

1730 den 22. Februar fiel in Greiffenstein der Häusler Heydrich aus Röhrsdorf beim Bierrühren in die Braupfanne, in Folge dessen er nach 12 schmerzvollen Stunden starb. — Den 29. April starb der Rentschreiber George Quasius. — An dessen Stelle kam Gottlieb Lutz.

Um das Jahr 1734 stiftete Hans Anton, Graf von Schaffgotsch eine Fundation für das Minoriten-Kloster zu Löwenberg von 2000 Fl., für dessen jährliche Interessen wöchentlich 2 heilige Messen für die Verstorbenen aus der Schaffgot'schen Familie bis zur Säcularisation dieses Klosters gehalten worden sind. — Desgleichen machte er eine Fundation von 3500 Fl. für das Hospital Matris dolorosae zu den goldnen Bergen genannt, zur Erziehung und Bekleidung für sieben arme Knaben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/142 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1736 erbte der regierende Graf, laut Testament seiner Schwester, Frau Charlotte, Gräfin von Althan, das Gut Boberröhrsdorf, jedoch mit der Verbindlichkeit, dasselbe niemals aus der Familie zu lassen.

1738 erhielten die auf dem Berge bei Blumendorf seit wenig Jahren erbauten sogenannten Lehdenhäuser, auf herrschaftlichen Befehl, zu Ehren des ältesten jungen Grafen, Carl Gotthard, den Namen Gotthardsberg.

1742 den 2. Februar reisete der regierende Graf, Hans Anton Gotthard von Schaffgotsch von Warmbrunn nach Breslau, um Sr. Majestät Friedrich II. seine allerunterthänigste Aufwartung zu machen, wurde aber daselbst krank und starb den 19. März, ohne den großen König von Preußen gesehen zu haben.

In der Regierung sollte nun sein Sohn erster Ehe, Carl Gotthard, Graf von Schaffgotsch folgen, der als wirklicher Geheime Rath und Präsident des Kammerrechtes zu Prag in Kaiserl. Diensten stand. Auf Befehl des Königs von Preußen aber mußte er seine ererbten Herrschaften meiden und durfte nicht nach Schlesien kommen. — Sein Bruder Philipp Gotthard, den der König dem Bischof von Sinzendorf zu Breslau als Coadjutor beigesetzt hatte und 1747 nach Sinzendorf's erfolgtem Tode vom Könige zum Fürst-Bischof ernannt wurde, übernahm die Administration der Herrschaften Greiffenstein und Kynast.

Fürst-Bischof
Philipp Gotthard von Schaffgotsch
als Administrator
von 1742 bis 1756.

Er wurde den 3. Juli 1716 geboren, wurde Domherr zu

Olmütz, später Domprobst zu Breslau und nachdem König Friedrich II. Schlesien erobert hatte, ernannte er ihn 1744, wie schon gesagt, zum Coadjutor des Fürst-Bischofs von Breslau, Grafen von Sinzendorf und endlich 1747 zum Bischof in Breslau uud Neiße, Herzog zu Grottkau. Das folgende Jahr erhielt er die päbstliche Bestättigung und der König, dessen Gnade er in hohem Grade besaß, ertheilte ihm 1749 den schwarzen Adler-Orden, als das höchste Zeichen seiner Huld. Durch sein aufgeräumtes und geistreiches Wesen erwarb er sich die Zuneigung des großen, unvergeßlichen Monarchen immer mehr, so daß er zu Breslau, Berlin und Potsdam als Vertrauter behandelt wurde.

1743 verkaufte dieser Fürst-Bischof im Auftrage seines Bruders, Carl Gotthard, die Güter Ober-Mittel und Kessel-Schoosdorf an den Commerzienrath Prentzel in Greiffenberg.

1744 brach der zweite schlesische Krieg aus, in welchem, so wie im dritten oder siebenjährigen Kriege, die alte Burgfeste Greiffenstein abermals als Observations- oder Vertheidigungs-Punkt eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielte. Schade, daß hierüber nichts Specielles vorhanden ist; doch will ich dasjenige mittheilen, was mir aus verschiedenen Quellen zu schöpfen vergönnt wurde.

Der König hatte die Errichtung einer Landmilitz, so wie im Lande auch im ganzen Gebirge anbefohlen, die den Sommer hindurch in gewissen Abtheilungen an den Sonntagen Waffenübungen halten und nach der Scheibe schießen mußten. Dieses Militair erhielt Armatur und Munition vom Staate, bekam an den Uebungstagen einen freien Trunk Bier, wurde aber nicht uniformirt. Nur die Offiziere zeichneten sich durch eine grüne Kokarde und eine schwarze

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/144 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Halsbinde aus; im Ganzen hatte diese Landmilitz in ihrer Grundverfassung sehr viel Aehnliches mit dem 1813 errichteten Landsturm.

In der Greiffensteiner Herrschaft fand nun dieselbe Einrichtung statt und waren alle Unterthanen von 24 bis 40 Jahren in 4 Compagnien eingetheilt, nehmlich eine Compagnie in Greiffenberg, bei welcher der Stadt-Chyrurgus Scholz und der Mauermeister Hertzog als Lieutenants angestellt waren, 124) eine Compagnie in Friedeberg, mit Einschluß von Röhrsdorf und Egelsdorf, bei der der Bürgermeister Anton und der Rathmann Lorenz als Lieutenants standen, und 2 Compagnien waren aus den übrigen Dorfschaften gebildet, bei denen die Scholzen aus Rabishau, Kunzendorf, Giehren und Flinsberg die Lieutenants waren. Alle 4 Compagnien commandirte der Besitzer von Steinkirche, Prentzel von Felsenstein als Hauptmann. 125)

Diese Landmilitz hielt auf dem Greiffenstein am 5. und 6. Juni ihr erstes Scheibenschießen, welches hier nun jeden Sonntag abgehalten wurde. — Den 12. December kam die erste preußische Einquartierung in die Dörfer Röhrsdorf, Egelsdorf, Querbach, Giehren, Steine, Krobsdorf, Ullersdorf und Friedeberg; der Prinz Heinrich und der General-Major von Schwerin hatten sich auf dem Greiffenstein einquartirt, gingen aber den 16. desselben Monats von hier wieder ab und dafür nahm der General von Ponini auf demselben sein Quartier, der einige Wochen mit seiner Infanterie hier stehen blieb.

---

124) Wollmann, Denkwürdigkeiten der Stadt Greiffenberg. Manuscript, in zwei Theilen.
125) Zölfel's Chronik der Stadt Friedeberg. Manuscript.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/145 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1745 den 20. September wurde der Greiffenstein von 260 österreichischen Husaren vom Palfy'schen Corps heimgesucht, die wenige Bedeckung von der Landmilitz vertrieben und die Thore gesprengt. Das gräfliche Amt mußte für den Hernsdorfer Förster, der, wie sie vorgaben, unter sie geschossen hatte, 400 Fl. und als Brandschatzung 600 Fl. bezahlen. Hierauf, plünderten sie die Burg und mißhandelten die friedlichen Bewohner. Nach diesen Heldenthaten nahmen sie ihren Weg nach Greiffenberg, wo sie 2000 Fl. Brandschatzung erpreßten.

Den 28. Oktober wurde von dem preußischen Obrist-Lieutenant von Retzow, der in Greiffenberg stand, anbefohlen, daß von der Landmilitz 32 Mann auf dem Greiffenstein Tag und Nacht mit Gewehr, Pulver und Blei wachen sollten, um die Communication von Greiffenberg über Greiffenstein bis Friedeberg offen zu erhalten, auch von der Burgfeste aus die Straße nach Böhmen zu beobachten. Zu dieser Mannschaft mußte Neundorf 4, Mühlseiffen 8, Hayn 2, Rabishau 12 und Birkigt 6 Mann stellen, die unter dem Commando eines Lieutenants standen. Den 30. Oktober nahm der Obrist-Lieutenant von Retzow selbst sein Quartier auf dem Greiffenstein und ertheilte sogleich den Befehl, daß noch 50 Mann aus den Dörfern ausgehoben werden sollten, um die Wache auf der Burg zu verstärken. Allein die tapfere Landmilitz war fast gänzlich mit Sack und Pack geflüchtet, weil sich bei Friedland ein östreichisches Armee-Corps von 14,000 Mann zusammenzog, weshalb sich auch die Preußen näherten, so daß von Warmbrunn an durch Hirschberg, Spiller, Langwasser, Greiffenberg bis Greiffenstein gegen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/146 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

20,000 Mann standen. Nur der Winkel am Queis blieb offen, um den Feind in's Land zu locken.

Am 31. Oktober des Nachts um 1 Uhr kamen auch etwas über 100 österreichische Husaren in Gebhardsdorf herunter und rückten bei Tages-Anbruch bis zum Friedeberger Brechhause. Kein Mensch hatte sie bemerkt und selbst das preussische Commando, das diese Nacht dreimal durch Friedeberg geritten war, hatte nichts wahrgenommen. Erst das Commando, welches früh um 7 Uhr in Friedeberg war, bemerkte sie; da es aber zu schwach war, ging es eiligst nach Greiffenstein zurück und ließ hier Lärm-Kanonen lösen. Die preussische Armee kam sogleich in Bewegung. Die Oesterreicher zogen sich um halb 10 Uhr zurück. Sie waren kaum eine halbe Stunde fort, so jagten die Preußen von allen Seiten nach Friedeberg, ritten bis an die sächsische Grenze, kamen aber unverrichteter Sache wieder zurück, lagerten sich auf dem Merzberge und bezogen am Abend wieder ihre Quartiere.

Dem Feinde kräftig zu widerstehen, wurde die Burg Greiffenstein noch mehr in Vertheidigungsstand gesetzt, eiligst mit Pallisaden umgeben, Kanonen aufgeführt und die herrschaftlichen Stücke aus der Rüstkammer unter die Thore und in den Burgzwinger gestellt, um von allen Seiten den Feind begrüßen zu können. Oben auf der Burg mußten die gewaltsam ausgehobenen Landmiliz-Männer die Wache halten und alle Straßen beobachten, indeß die Soldaten zur kräftigen Vertheidigung unter den Thoren, in welche man drei Reihen Schußlöcher gemacht hatte, und in dem Burgzwinger bereit standen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/147 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Am 2. November brannte der Pechkranz in Birkigt, und sogleich wurden auf dem Greiffenstein sieben Lärm-Kanonen losgedonnert. Das preussische Armee-Corps kam alsbald in Bewegung, die Burg wurde mit 500 Mann besetzt und der Obrist-Lieutenant von Ponini ward Commandant. In Neundorf hatte der General von Winterfeld sein Quartier, in Friedeberg stand der General von Warnery und in Röhrsdorf der General-Feldmarschall von Natzmer mit Husaren.

Den 7. November mußte auf Befehl des Obrist-Lieutenant von Ponini, Commandanten auf dem Greiffenstein, auch Friedeberg an verschiedenen Orten verpallisadirt werden 126) und alle Winkel wurden mit noch stärkeren Posten besetzt. Der Greiffenstein glich einer wirklichen Festung; rund um mit Pallisaden bepflanzt und Kanonen aufgeführt, selbst auf der obern Burgmauer hatte man 13 und über dem Burgthore 5 Kanonen hinaufgeschleppt. Die Besatzung betrug vom 7. d. M. an über 800 Mann; der Obrist-Lieutenant von Ponini blieb Commandant und der Burghauptmann Friedrich Gottlob von Bibran hatte die schwere Verpflichtung, für die Verpflegung Aller zu sorgen.

Am 17. November früh um 5 Uhr zog sich die hiesige ganze preussische Armee und selbst die Besatzung des Greiffensteins eiligst bis hinter Löwenberg in die Gegend von Siebeneichen und Zobten zurück, da man durch sichere Nachricht vernommen, daß die österreich- und ungarische Armee, unter Prinz Carl von Lothringen, Obrist von Trenck, von Franquini, von St. André ꝛc. theils durch Sachsen nach

---

126) Bergemann, Beschreibung und Geschichte der Stadt Friedeberg. 1829. S. 361.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/148 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Bunzlau zu, theils über Schmiedeberg und Hirschberg eindringen wollte.

Dafür rückte gegen Abend desselben Tages, über Hernsdorf und Ullersdorf kommend, der Obristwachtmeister von Bakitz mit 600 Kroaten und Husaren in Friedeberg ein, setzte sich hier fest und schrieb sogleich große Lieferungen aus, weshalb auch der Burghauptmann von Bibran, so wie der Bürgermeister Ehrius von Greiffenberg, als Kanzler vom Greiffenstein, sich schnell nach Friedeberg verfügen mußten, wo sie die strengen Befehle zu starken Lieferungen für Soldaten und Pferde erhielten. Auf den Greiffenstein kam ein Beobachtungs-Commando, bestehend in einem Offizier und 30 Mann.

Den 22. November Vormittags rückte das ganze österreichische Nadasky'sche Armee-Corps in und um Greiffenberg ein, von dem der Fürst Esterhazy mit seinen Husaren auf dem Greiffenstein sein Quartier nahm, welcher jedoch nach einigen Tagen wieder abging, eben so auch den 1. December das Beobachtungs-Commando, weil sich der preussische General von Winterfeld mit seinem Corps nahete und auch schon den 2. December in Friedeberg einrückte, aber da sich kein Feind blicken ließ, seinen Marsch schleunigst nach Hirschberg setzte und dort mit seiner gewohnten Tapferkeit den östreichischen General Franquini aus Schlesien jagte. Vom 2. December an war wieder ein preussisches Beobachtungs-Commando auf dem Greiffenstein.

Am 24. December verlangte der Obrist, Baron von Trenck, von Böhmen aus, von der Stadt Friedeberg 20,000 Fl. Brandschatzung, widrigenfalls er die Stadt an allen Ecken anzünden lassen würde. Dieser Befehl wurde dem

General von Winterfeld nach Hirschberg geschickt, welcher aber jeden Pfennig zu zahlen, verbot. Um aber den Trenck, wenn er ja Lust haben sollte, seine Drohung auszuführen, kräftig zu bewillkommnen, ließ er die Wachen an den Grenzen und die Besatzung auf dem Greiffenstein verstärken, aber Trenk ließ nichts mehr von sich hören, konnte dieß auch um so weniger, da am 25. December in Dresden der Frieden abgeschlossen wurde.

1746 den 28. Oktober starb auf dem Greiffenstein der Burg- und Wirthschafts-Hauptmann, Friedrich Gottlob von Bibran, alt 50 Jahr und wurde den 30. nach Greiffenberg begraben. Dieses Jahr wurde auch die Herrschaft Greiffenstein auf 426,276 Fl. 57 Kr. oder 284,184 Rthlr. 19 Sgr. abgeschätzt. Alle Herrschaften zusammen betrug der Abschätzungswerth 1,178,836 Fl. 6 Kr.

1756 war der Graf Carl Gotthard von Schaffgotsch einmal auf dem Greiffenstein, er besah mit dem Rentschreiber, Augustin Brendel, den Platz, worauf man in Friedeberg die neue evangelische Kirche bauen wollte, gab zu Allem seine Genehmigung und bezeigte sein Wohlgefallen, überließ auch der Stadt zu diesem Bau 400 Stämme Holz um einen etwas billigern Preis. 127)

Dieses Jahr ging auch die Ruhe Schlesiens, während welcher sich dessen Bewohner so wohl befanden, schon wieder zu Ende. Der dritte schlesische, oder der siebenjährige Krieg brach aus und ließ für die Zukunft wieder furchtbare Ereignisse erwarten. Friedrich II., zu schnellen Maaßregeln

---

127) Georgy, Kirchengeschichte von Friedeberg. 1791. S. 34. Kämmerer Tschirch, Chronik der Stadt Friedeberg. Manuscript. S. 174.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/150 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

der Selbstvertheidigung gezwungen, eröffnete diesen Krieg, indem er am 29. Juli desselben Jahres mit seinem ersten Kriegsheere unerwartet in Sachsen einrückte.

Den 10. November kam, als die schlesische Armee nach Schlesien in die Winterquartiere einrückte, der General-Lieutenant von Winterfeld in hiesige Gegend zu stehen und von diesem Tage an erhielt auch der Greiffenstein wieder eine preussische Besatzung, die in der folgenden Zeit durch das abwechselnde Glück der Waffen oft verändet wurde. — Den 25. November ging Breslau wieder an die Kaiserlichen über, wobei der Fürst-Bischof von Schaffgotsch durch sein unvorsichtiges Benehmen und vielleicht auch aus andern unbekannten Ursachen, in die Ungnade des Königs von Preußen fiel.

Sich in die Zeit schickend, hatte der Fürstbischof nach der Einnahme von Breslau durch den Kaiserlichen General, Graf von Kolowrat, der auch sogleich für die Kaiserin Maria Theresia die Huldigung annahm, das Te Deum singen und eine Dankpredigt halten lassen. Schaffgotsch bewies sich besonders gefällig gegen die Oestreicher und die alte Liebe gegen dieses Kaiserhaus mochte wahrscheinlich aufs neue rege geworden sein. Er erschien auch an der Tafel der Kaiserl. Generale ohne den von Friedrich II. erhaltenen schwarzen Adler-Orden, was ihm von den preussisch Gesinnten sehr übel genommen wurde und wahrscheinlich dem Könige sogleich hinterbracht worden ist. Allein ungeachtet dieser Vorsicht traute ihm die so kluge und scharfsichtige Kaiserin doch nicht, sondern befahl dem Fürst-Bischof, als großen Günstling des Königs, der nun so schnell wieder kaiserlich

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/151 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

gesinnt sein wollte und diese Aeußerung nicht für aufrichtig hielt, sich von Breslau zu entfernen und nach dem Schlosse Johannisberg sich zu begeben.

Dieser Umstand führte für alle Schaffgot'sche Unterthanen das so erfreuliche Ereigniß herbei, daß Carl Gotthard, Graf von Schaffgotsch nach Schlesien zurückkehren und als regierender Herr seine Herrschaften antreten durfte. Schon den 10. December machte der Rentschreiber Brendel auf dem Greiffenstein den Magisträten in Friedeberg und Greiffenberg, so wie sämmtlichen Beamten dieser Herrschaft bekannt, daß laut bei ihm eingegangenem Befehle den 12. früh um 10 Uhr in Warmbrunn die Administration der gräflichen Schaffgot'schen Herrschaften durch eine Königl. Ober-Amts-Commission aufgehoben und dem rechtmäßigen Besitzer, Carl Gotthard, Graf von Schaffgotsch, übergeben werden würden, zu welchem Actus Deputirte von beiden Magistraten, als auch sämmtliche herrschaftliche Beamte in Warmbrunn erscheinen sollten.

Schleunigst wurden von Greiffenberg der Bürgermeister Ehrius, der Pro-Consul Steudner und der Senator Kluge; von Friedeberg der Bürgermeister Hienlin, der Stadtrichter Lorenz und der Mauermeister Tschirch zu diesem so wichtigen, als allgemein erfreulichen Actus nach Warmbrunn deputirt.

Daselbst fand an dem festgesetzten Tage, früh 10 Uhr in der Tafelstube die Verhandlung statt. Es wurde zuförderst von dem Justiz-Secretair Cotta das Königl. Ober-Amts-Commissoriale vorgelesen, worauf sodann der Königl. Geheime Ober-Amts-Rath, Freiherr von Seidlitz, eine kurze Anrede hielt, worin er sämmtlichen herrschaftlichen Beamten, Deputirten der Städte und Abgeordneten der Dorfschaften

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/152 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ihrer gegen die von dem Fürstbischof geführten Administration zeither gehabten Pflichten entließ und selbige dagegen zum Gehorsam, Treue und Liebe an den nunmehro rechtmäßigen regierenden Grafen, Carl Gotthard von Schaffgotsch, anwies, worauf sämmtliche Beamten, Deputirte und Abgeordnete von allen Schaffgot'schen Herrschaften dem Geheimen Ober-Amts-Rath, Freiherrn von Seidlitz, jeder einzeln mit Handschlag stipuliren mußte. Dann wurden in dem über diese Verhandlung aufgenommenen Protokoll von dem Secretair Cotta alle Namen der Anwesenden verzeichnet und von dem Geheimen Ober-Amts-Rath allen und jedem aufgegeben, diese Regierungs-Veränderung ihren unterhabenden Bürgerschaften und Gemeinden bekannt zu machen und solche gleichfalls zum Gehorsam und zur Treue aufs Ernstlichste zu ermahnen. — Nach diesem feierlichen Actus wurden sämmtliche Deputirte zur gräflichen Tafel gezogen. 128)

Carl Gotthard, Reichsgraf v. Schaffgotsch
von 1756 bis 1780.

Er wurde zu Jauer den 27. Juni 1706 geboren, trat in Kaiserl. Dienste, ward K. K. wirklicher Geheime-Rath, Oberstlandeshofmeister des Königreiches Böhmen und Präsident des Kammerrechtes in Prag. Die Schwachheit abgerechnet, wodurch er dem Könige von Preußen verdächtig gemacht und deshalb von seinen Herrschaften verwiesen worden war, war er ein kenntnißreicher, frommer, mäßiger Mann, besaß

128) Ehrius, Bürgermeister in Greiffenberg, Kriegs-Nachrichten der Stadt Greiffenberg aus den Jahren 1756 bis 1763. Manuscript in Folio. — Eine sehr schätzbare Sammlung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/153 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

einen sehr scharfen Verstand und schnelle Beurtheilungskraft, war rein von Sitten und in seinem Haus- als Familienleben höchst ordnungsliebend; der zu rechter Zeit zu sparen und zu rechter Zeit freigebig zu sein wußte. Er kannte keinen gräflichen Stolz, sondern war mild und herablassend gegen alle seine Unterthanen, wohl wissend, daß man dadurch nur allein sich die Liebe derselben erwerben könne.

Die Unterthanen leisteten ihm auch mit großer Freude den Huldigungseid, denn sie beseelte die gewisse Hoffnung, daß der nun wieder rechtmäßige Besitzer der Herrschaften Kynast und Greiffenstein sie als seine Kinder anerkennen und als Vater und Wohlthäter der Armen, wie seine Vorfahren behandeln würde und — man hatte sich nicht getäuscht. Mit einem ihm eigenthümlichen Scharfblick wußte er jeder durch die Administration eingerissenen Unordnung und Bedrückung ein Ende zu machen.

Vermöge seiner Amtsverhältnisse wohnte er viel in Prag. Vermählt war er seit dem 13. Juni 1731 mit Maria Anna Johanna Franziska, geb. Gräfin von Hatzfeld und Gleichen von Trachenberg, geb. den 31. December 1711. In dieser Ehe wurden ihm geboren sieben Söhne und drei Töchter.

Den 4. December des Jahres 1756 kam der Rittmeister von Husarzewsky vom Puttkammer'schen Husaren Regiment mit einem Theil seiner Eskadron auf den Greiffenstein und der Lieutenant von Klokotzky mit 45 Mann nach Kunzendorf auf Postirung.

Nach der am 6. December für die Preußen so glücklich ausgefallenen Schlacht bei Leuthen und Lissa, ging der Fürstbischof, Graf von Schaffgotsch, von der Ungnade des Kö-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/154 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

nigs unterrichtet, von Johannisberg nach Nicolsburg in Mähren, dann nach Rom, von wo er aber auch bald wieder zurückkehrte und lebte eine Zeit lang am Hofe des Olmützer Bischofs, Grafen von Egkh zu Kremster, dessen sterbliche Ueberreste er auch 1760 zur Ruhe brachte. Nach beendigtem siebenjährigen Kriege kehrte er 1763 nach Preußisch Schlesien zurück und brachte, auf höheren Befehl, einige Zeit, wie im Exil, auf dem bischöflichen Schlosse in Otmachau bei Neiße zu. Hier wurde ihm durch seine Feinde die falsche Nachricht hinterbracht, er solle auf die Festung Spandau gebracht werden. Er entfloh also Nachts mit seinem Kanzler von Gamsberg, lebte Anfangs zum Theil in Freiwaldau, von 1768 an aber gänzlich zu Johannisberg. Seine Effekten in Breslau wurden verkauft, die Güter des Bisthums unter Königl. Administration genommen, der schwarze Adler-Orden ihm abgefordert und ihm zugleich der Befehl ertheilt, keine Pfarrer und Kapläne zu ordiniren. Auf 4600 Gulden war seine Pension festgesetzt, die übrigen Einkünfte (sie betrugen von dem Bisthum preussischen Antheils 30,000 Gulden) wurden zur Befriedigung seiner Gläubiger verwendet. So lebte er 29 Jahr von seinem Bisthum entfernt und vergeblich war sein Wunsch, auch nach dem Tode König Friedrich II. nach Breslau zurückkehren zu dürfen. Er starb 1795 den 5. Januar zu Johannisberg und fand in der Familiengruft zu Warmbrunn Ruhe im Tode, die ihm wegen seines unvorsichtigen Benehmens hier im Leben nicht zu Theil geworden war. 129)

---

129) Wolny, Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens. 1829. S. 109 und 110.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/155 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1757 den 1. Januar kam der Obrist von Kahlden mit seinem Grenadier=Bataillon nach Greiffenberg in's Cantonirungs=Quartier und der Greiffenstein wurde nun von einem Theil dieser Mannschaften unter dem Befehle des Capitain von Bock besetzt. Den 30. Januar wurde wieder der Capitain von Buddenbrock mit einem Commando von 45 Mann der Kahlden'schen Grenadiere auf den Greiffenstein detaschirt.

Den 2. Februar wurde das Beobachtungs=Commando zu Greiffenstein schon wieder dergestalt verändert, daß der Capitain von Buddenbrock mit seinem Commando nach Greiffenberg zurück, dagegen aber der Lieutenant von Hohendorf mit 40 Mann von dasiger Besatzung dahin abgeschickt wurde, wozu noch 80 Mann von Lauban von denen daselbst stehenden Grenadier=Bataillons von Billerbeck und von Waldow kamen.

Den 7. Februar kamen Ihro hochfürstliche Durchlaucht, der Herzog von Braunschweig=Bevern, nebst seinem Bruder, Prinz Friedrich Carl, und der Prinz Friedrich Franz von Braunschweig, von Lauban auf den Greiffenstein, um das hiesige Beobachtungs=Commando und die Vertheidigungs=Anstalten zu besehen und bestimmten den Capitain von Winterfeld zum Commandanten.

Wegen der unglücklichen Schlacht am 10. Juni bei Collin mußten sich die Preußen zurückziehen, die Oestreicher drangen in Schlesien ein, besetzten den 2. und 3. August Friedeberg und Greiffenberg und der Lieutenant, Baron v. Wentzky, vom Baronay'schen Husaren=Regiment, wurde mit einem starken Commando auf den Greiffenstein postirt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/156 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Am 23. August war der preussische Generalmajor von Grumbkow mit den Infanterie-Regimentern von Creutz, von Fouque, von Coursel und von Wartenberg unvermuthet, von der bei Görlitz stehenden preußischen Armee, nach Greifenberg gekommen, wo sie die ganze Kaiserl. Besatzung zu Kriegsgefangenen machten. Gegen Abend desselben Tages schickte der Generalmajor von Grumbkow ein Detaschement, dem aber heimlich ein zweites stärkeres folgte, auf den Greiffenstein, die dasige Besatzung zur Uebergabe der Burg aufzufordern.

Der Commandant, Baron von Wentzky, ließ statt der Antwort von der Burg auf die Preußen schießen. Diese, dem Scheine nach die Flucht ergreifend, verfolgte der Commandant durch einen Ausfall mit allen seinen Leuten. Kaum war er mit diesen einige Hundert Schritte von der Burg entfernt, so fielen ihnen die im Versteck liegenden Preußen in den Rücken, jene kehrten nun auch um, umzingelten die Kaiserlichen und nahmen sie nach einem kleinen Gefechte alle gefangen. So kam der Greiffenstein wieder in die Hände der Preußen, den sie aber den 25. schon wieder verließen.

Den 9. September kam die Kaiserliche Feldbäckerei nach Greiffenberg, welcher eine ansehnliche Bedeckung beigegeben war. Von dieser Zeit an wurde nun auch der Greiffenstein wieder besetzt. — Durch die glückliche Schlacht des Königs Friedrich II. am 5. November über die Französische- und Reichs-Armee bei Rosbach, veränderten sich die Kriegs-Operationen, die Kaiserlichen verließen die hiesige ganze Gegend, und mit ihnen auch die Greiffensteiner Besatzung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/157 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1758 den 2. Januar rückte der preussische Obristlieutenant von Dieringshofen mit seinem eignen und dem Graf von Anhalt'schen Grenadier=Bataillon nach Greiffenberg in das Winterquartier. Dieser ließ nun wieder den Greiffenstein mit dem Capitain von Krocher und 45 Mann besetzen. Diese Besatzung ging den 28. Februar mit den in Greiffenberg stehenden Regimentern nach Grunau bei Hirschberg ab.

Den 17. August besuchte der östreichische General von Nauendorf in Begleitung vieler Staabs= und anderer Offiziere den Greiffenstein und befahl sogleich die Besetzung der Burg mit einem Beobachtungs=Commando. — Das Greiffensteiner Amt mußte den folgenden Tag 7000 Port. Brodt an die Kaiserlichen liefern.

Den 1. November Nachmittags trafen Sr. Königl. Hoheit, der Prinz Heinrich, mit seinem Armee=Corps in Greiffenberg ein; das Lager dieser Armee erstreckte sich von der Stadt bis an den Kapellenberg bei Greiffenstein. Sr. Königl. Hoheit besuchten denselben Tag in Begleitung des Erbprinzen von Hessen=Cassel, Prinz Carl von Braunschweig=Bevern, der Generale v. Rebentisch und v. Kannacker den Greiffenstein; doch ist nichts über eine ihrer Verfügungen bekannt. — Den 5. November besichtigte der das zu Lauban stehende Corps Kaiserlicher Truppen commandirende General=Feldmarschall=Lieutenant von Okelli den Greiffenstein und kehrte, nachdem er sich zu Wiesa mit dem General Vela unterredet hatte, wieder nach Lauban zurück.

Den 11. November kam die sämmtliche Infanterie des Kaiserlich Laudon'schen Armee=Corps unter dem Commando der Generale Caramelli und Brentano nach Greiffenberg,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/158 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

welche den folgenden Vormittag, zu welcher Zeit auch der General en Cheff von Laudon und von Nauendorf daselbst eingetroffen waren, mit diesen den Greiffenstein besichtigten und der Besatzung alle Aufmerksamkeit befahlen. — Den 14. November Nachmittags waren Ihro Königl. Hoheit, Prinz Heinrich, welche mit ihrem Armee-Corps heute von Kemnitz in und um Greiffenberg eingerückt waren, mit Dero Generalität abermals auf dem Greiffenstein, übernachteten hier und gingen den folgenden Morgen zu Ihro Königl. Majestät nach Lauban ab, nachdem dieselben befohlen, die Burg stark zu besetzen und welche bis Ende des Jahres in preussischen Händen blieb.

1759 blieb der Greiffenstein noch fortdauernd bis zum 26. März von den preussisch von Dieringhofen'schen Grenadieren, welche in Greiffenberg standen, besetzt. An diesem Tage aber rückte der Kaiserl. General von Beck in und um Greiffenberg an, weshalb der Obrist von Dieringshofen die Besatzung an sich zog und mit allen seinen Leuten nach Löwenberg zu abging. — Nachdem von diesem Tage an der Greiffenstein bis zum 6. Oktober wieder in den Händen der Kaiserlichen gewesen war, wurde er den 7. durch den preussischen Hauptmann von Bonin, der an diesem Tage mit seiner Infanterie in Friedeberg eingerückt war, besetzt und blieb es auch unter mancherlei Abwechselung bis zum 8. Juni, worauf den 14. der Kaiserl. General-Feldmarschall, Baron von Beck, mit seinem Armee-Corps wieder in und um Greiffenberg einrückte, folglich kam die Burg auch wieder in Kaiserliche Hände.

Der Bürgermeister Ehrius in Greiffenberg, der über die Geschichte des siebenjährigen Krieges ein genaues Tagebuch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/159 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

über die Schicksale und drückende Vorfälle geführt hat, und woraus die erzählten Thatsachen nur in möglichster Kürze geschöpft sind, 130) resignirte nun und von diesem Tage an hat er blos oberflächlich das Wichtigste nachgetragen. Deshalb können von jetzt an die Nachrichten auch nur sparsamer und unvollständiger erfolgen.

1760 den 6. März besichtigten Sr. Excellenz der preussische General de la Motte Fouque, dessen Hauptquartier zu Löwenberg war, mit seiner ansehnlichen Suite von Offiziers die hiesigen Postirungen und bestieg dieserhalb Mittags 1 Uhr auch den Greiffenstein, der bis zum 9. Juni von den Preußen besetzt blieb. Den 10. zogen sich diese zurück, da sich der Kaiserl. General-Feldmarschall von Beck mit seiner Armee wieder näherte und mit derselben die ganze Gegend überschwemmte. Auch dieser besuchte mit dem Prinzen v. Löwenstein und dem Feldmarschall, Grafen von Daun, an eben gedachtem Tage den Greiffenstein und speisete auf demselben. — Von hier bis zum Ausgange des Jahres ist über den Greiffenstein nichts Geschichtliches weiter vorhanden.

1761 wechselten abermals bald Kaiserliche bald Preußen in dem Besitz vom Greiffenstein, doch ist hierüber nichts Bestimmtes gesagt. Eben so unvollständig sind die Nachrichten von

1762, in welchem Jahre und zwar am 16. Mai der Prinz Carl von Lothringen mit den Generalen Stampa

---

130) In meiner Chronik der Stadt Greiffenberg, die binnen kurzer Zeit erfolgen wird, sollen alle diese geschichtlichen Thatsachen, und alles dasjenige, was Greiffenberg gelitten, specieller mitgetheilt werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/160 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und Pellegrini, die mit ihren Regimentern und mehreren andern aus Sachsen über Friedeberg nach Schlesien marschirten, den Greiffenstein bestiegen.

1763 den 15. Februar wurde zu Hubertsburg der längst ersehnte Frieden abgeschlossen. — Kaum möchte in Schlesien noch eine Burg vorhanden sein, welche in diesem Kriege eine so wichtige Rolle spielte und von so vielen hohen Personen besucht wurde, als der Greiffenstein.

1766 war ein Herr von Strachwitz Ober-Forstmeister und wohnte auf dem Greiffenstein. — Den 2. August schlug der Blitz in den Thurm, doch ohne zu zünden.

1769 wurde das Querbacher Bergwerk erfunden. Die erste Grube wurde St. Maria Anna genannt, zu Ehren der Gemahlin des regierenden Grafen, der den Bau auf eigne Kosten übernahm.

1770 kam der Kanzlist des Amtes Kynast, George Friedrich John, als Rentschreiber nach Greiffenstein. Er war seit 1762 mit Johanna Elisabeth, einer Tochter des Bäckers und Stadtkochs Carl Friedrich Seibt zu Löwenberg verehelicht.

1778 wurde der Greiffenstein in dem sogenannten Baier'schen Erbfolge-Kriege aufs neue befestiget und an den Pallisaden, Verhauen und Gräben über drei Monate lang gearbeitet, die Burg selbst mit hinlänglicher Besatzung versehen und dazu der Obristlieutenant von Steinmetz mit seinem Frei-Bataillon befehligt, welcher die Burg auch den 19. September mit seinen Leuten und Kanonen bezog, um sich von derselben gegen den zu erwartenden Feind zu vertheidigen und die Straßen zu beobachten. Die Besa-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/161 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

tzung mußte zum Theil von Friedeberg und von Greiffenberg unterhalten werden.

Die Thorsteherwohnung war zur Hauptwache eingerichtet worden. Die ganze Burg wimmelte von Soldaten, die leider aber, da das ganze Bataillon aus Entlaufenen aller Länder bestand, in moralischer Hinsicht den schlechtesten Ruf verbreiteten und bis heute noch ein schlechtes Andenken zurückgelassen haben. Sie stahlen überall, wie man zu sagen pflegt, wie die Raben, ja es fielen auch sogar Straßenräubereien und Gewaltthätigkeiten vor. Auch selbst in der Burg wurden von ihnen die herrschaftlichen Zimmer, Gewölbe und Keller erbrochen und daraus das Silberwerk, feines Porcellain, kostbare Wäsche und der Wein aus den Kellern geraubt; ja sogar die Vorhänge in den Stuben wurden abgerissen und gestohlen. Aus dieser Ursache und wegen Dienstvergehungen fielen daher auch fast jeden Tag Bestrafungen vor. Es verging keine Woche, wo nicht, bei heiterm Wetter am Hammer-Kretscham, bei unfreundlichem Wetter auf der Burg über den Pferdeställen 5 bis 8 Mann Spießruthen laufen mußten, noch mehrere Stockschläge erhielten.

1779 im Februar ging der Obristlieutenant von Steinmetz vom Greiffenstein ab. An dessen Stelle kam der Obristlieutenant von Politz als Commandant auf die Burg.

Durch die unordentliche Lebensweise, durch das Zusammendrängen so vieler Menschen riß endlich ein sehr ansteckendes Nervenfieber unter den Soldaten ein. Da füglich diese vielen Kranken nicht auf der Burg bleiben konnten, so wurden sie nach Greiffenberg gebracht, wo in dem Pfarrhofe ein Lazareth eingerichtet war.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/162 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Mit dem Frühjahr kam es jedoch zu Friedensvorschlägen, die von Rußland und Preußen gemeinschaftlich festgesetzt wurden, welche auch die Kaiserin annahm. Der Friede wurde den 13. Mai desselben Jahres abgeschlossen, worauf die Soldaten auch den Greiffenstein wieder verließen, der nun zum letzten Mal zu einem Waffenplatze gedient hatte. 1780 den 18. December starb zu Prag der regierende Graf, Carl Gotthard von Schaffgotsch, im 75sten Jahre seines Alters. Den 24. Mai wurde sein Leichnam nach Friedeberg gebracht, in die katholische Kirche gesetzt, den 28. nach Warmbrunn abgeführt und daselbst feierlich in die gräfliche Gruft zu seiner Ruhe befördert. — In der Regierung folgte ihm sein ältester Sohn

Johann Nepomuck Gotthard, Reichsgraf von Schaffgotsch von 1780 bis 1808.

Dieser, in jeder Hinsicht treu sorgende Vater seiner Unterthanen, dessen stets wohlthätig wirkende Kraft sich an Kirchen, Schulen und Armen-Anstalten jetzt noch sichtbar zeigt, dem es eine wahre Herzensfreude war, Arme zu unterstützen, alles Gute und Edle, Künste und Wissenschaften zu befördern, dem die Liebe seiner Unterthanen über Alles ging, der sich mit dem Gemeinsten menschenfreundlich unterhielt und also keinen gräflichen Stolz kannte, der wohl wußte, daß dieser nur ein Mantel sei, dessen eine Seite von Purpur, die andere von armseliger Leinewand ist; dieser in jeder Hinsicht edle Nachfolger seiner trefflichen Vorfahren, wurde den 22. Juni 1732 geboren.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/163 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Er war des H. R. R. Graf und Semper-Frei von und auf Kynast, Greiffenstein und Giersdorf, Erbherr der Herrschaften Bober-Röhrsdorf, Maywaldau ꝛc. Er erhielt 1776 den 24. August die Kammerherrnwürde, 1786 laut Diplom vom 1. December die Erblandshofmeister-Charge, mit dem Prädikat Excellenz, 1794 den großen, rothen Adler-Orden. 1800 den 16. August beehrte ihn Sr. Majestät, Friedrich Wilhelm III. und seine Königl. Gemahlin, die holde, huldreiche und unvergeßliche Louise, mit einem Besuch in Warmbrunn. 1802 den 10. Juli erhielt er den großen schwarzen Adler-Orden und war endlich noch Erbhofrichter der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer.

Seit dem 9: Januar 1764 war er vermählt mit Anna Juliane, geb. Gräfin und Herrin von Stubenberg-Stubegg, Stern-Kreuz-Ordens-Dame, einer Tochter Leopolds, Grafen und Herrn von Stubenberg-Stubegg, geboren den 13. Januar 1742. In dieser Ehe wurden ihm geboren 3 Söhne und 4 Töchter.

Dieser Graf kam im Jahre 1768 mit seiner Gemahlin und seinem Vater, dem Grafen Carl Gotthard von Schaffgotsch auf ihrer Reise nach Warmbrunn durch Friedeberg. Sie wurden hier von dem Magistrat und der Schützengilde feierlich empfangen und nahmen im Pfarrhofe ihr Absteige-Quartier. Von der jungen Gräfin, die eine große Furcht vor den Lutheranern hatte, wahrscheinlich auch noch keinen gesehen haben mochte, sind nachstehende hier vorgefallene Aeußerungen merkwürdig: Der regierende Graf, Carl Gotthard von Schaffgotsch, ihr Schwiegervater, nöthigte sie an das Fenster zu treten, um die unten stehenden zahlreichen Unterthanen zu sehen, oder sich vielmehr denselben

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/164 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zu zeigen, mit der Bemerkung, daß der größte Theil derselben Lutheraner wären. Sie tritt hierauf zum offnen Fenster, übersieht die Menge, erstaunt und ruft aus: „Das sind ja Menschen wie wir!" — Darauf wurde sie nebst ihrem Gemahl, in Begleitung des Magistrats und des Pastor Stöckel, auch in die evangelische Kirche geführt, wo sie bei ihrem Eintritt in dieselbe sagte: „Das ist ja eine Kirche."

1781 den 4. Februar fand die Huldigung des neuen regierenden Grafen, Johann Nepomuck Gotthard von Schaffgotsch von den Greiffensteiner Unterthanen statt. — Zu dieser Zeit war bereits Johannes Kattner als Gerichts-Actuarius dieser Herrschaft angestellt.

1783 wurde die neue Chaussé-Straße von Greiffenberg bis Flinsberg angelegt, wozu 300 Arbeiter hieher kamen. Die Straße, welche zuvor bis dahin durch Röhrsdorf ging, wurde nun durch Friedeberg gelegt.

1785 wurde die Kapelle in Flinsberg hinter dem Brunnengebäude gebaut, Glocke und Uhr angeschafft und das folgende Jahr eingeweiht. Dieser Bau kostete 2500 Fl.

1788 ernannte der regierende Graf den bisherigen Rentschreiber John zum Rentmeister.

1792 den 7. Oktober starb der Thorhüter und Amtsdiener, Christoph Kiesewalter, der 32 Jahr lang ein treuer Diener des gräflich Schaffgot'schen Hauses gewesen war. — Ihm folgte in seinem Amte sein Schwiegersohn, Friedrich Speer.

1793 wurden von dem regierenden Grafen der Rentmeister John und der Amtmann Ignatz Herrmann mit einer ansehnlichen Pension in den Ruhestand versetzt. Dafür

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/165 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

wurden Herr Ringelhan als Rentmeister und Johann Ripke als Amtmann, desgleichen Herr Purlitz als Secretair angestellt.

Wir nahen uns nun dem in der Geschichte des Greiffensteins so höchst wichtigen Jahre, in welchem unverzeihlicher Weise diese so merkwürdige Burgfeste gewaltsam zerstört ward. Ehe ich jedoch dieß so unverdiente Schicksal der Wiege des so edlen Schaffgot'schen Geschlechts und den Schauplatz der Großthaten desselben mittheile, will ich zuvor noch die Frage nach Möglichkeit beantworten: Wie sahe es in der Burg aus?

Zu der auf einem hohen Basaltkegel thronenden Burgfeste Greiffenstein führte ein fahrbarer, gefahrloser Weg zu dem einzigen, mit drei Thoren versehenen Eingange. Gleich rechts im Innern war die Stube für den Burgthorwärter, unter derselben ein großer Keller; über der Thorstube und dem Thore zwei Stuben, daneben eine Küche, neben dieser ein Saal, dann ein Hausgewölbe und eine Alkove. Ueber dieser Etage wieder zwei Stuben, eine Küche, eine Alkove und ein Hausgewölbe; darüber Böden.

Aus dem Saale der zweiten Etage führte ein Gang in die Kanzlei, welche sich in dem zunächst stehenden neueren Gebäude befand, das, wie schon früher erzählt, im Jahre 1654 von dem Grafen Christoph Leopold von Schaffgotsch in dem Burghof erbaut worden ist. Die Kanzlei bestand aus einem Zimmer vier Fenster breit; eine Treppe höher war die Registratur und von dieser noch eine Stiege höher kam man auf einen dunklen, mit Ziegeln gepflasterten Boden mit mehreren Kammern, dessen großer, leerer Raum zum Wäsche-Abtrocknen benutzt wurde. Aus diesem gelangte

man durch eine Thüre, auf den überdeckten Gang und darauf zehn Schritte hin, zu einer überdeckten Bastei, aus welcher man eine herrliche Aussicht nach Greiffenberg zu hatte. Aus dieser ging der überdeckte Gang, allmählich steigend, auf die Burgmauer, um die ganze Burg herum, fort.

Neben der Kanzlei war das herrschaftliche Zimmer, dessen Fenster vorn und an der Seite in den Burghof gingen; dahinter eine Stube für die Kammerjungfer, daneben eine Gaststube, darüber Dach-Kammern und Böden. In der niedern Etage dieses Gebäudes war rechts die Backstube nebst einer großen Kuchel, darunter ein großer Keller. Außerhalb der Kuchel ein großer Brunnen mit gutem Quellwasser. — Der Backstube links war eine kleine, zwei Fenster breite Stube, und neben dieser, oder unter dem herrschaftlichen Zimmer, eine größere Stube mit drei Fenstern. Hinter dieser ein Hausgewölbe, daneben wieder eine große Kuchel und unter diesem ein großer Keller mit mehreren Abtheilungen.

Der Thorwärter-Wohnung grade über war vormals an der Burgmauer hinauf eine ziemlich breite Stiege, die in den Burgzwinger führte. Neben dieser Stiege, an den Felsen angelehnt, stand in uralter Zeit die Burg-Schmiede mit einem Wohnstüblein für den Waffenschmidt, welche bei dem Bau des neuen Gebäudes durch den Grafen Christoph Leopold von Schaffgotsch, als nicht mehr brauchbar, abgebrochen wurde.

Neben dem neueren Mittel-Gebäude waren an der Burgmauer Wagenschuppen und Holz-Remisen angebaut. —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/167 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Von dem schon mehrmals erwähnten Mittel-Gebäude, dreißig Schritte hin, befanden sich zwei große Pferdeställe, über denselben Kammern und Böden, und neben diesen rückwärts die ansehnliche Rüstkammer.

Links an diesen Pferdeställen vorbei führte aufwärts ein Fahrweg zu der obern eigentlichen Burg. Man gelangte zuförderst auf einem Fahrwege durch ein gewölbtes und finsteres Thor auf den Burghof, ein freier, ziemlich großer Platz, wo rechts vor dem 30jährigen Kriege das große Burgthor und außerhalb demselben die Aufziehbrücke war. Links führte eine Thüre zu dem vormaligen Gelag-Gaden, später Tafelstube genannt.

Ueber dem eben erwähnten finstern Thore ging der überdeckte Gang neben der Tafelstube über einen kleinen Hofraum auf das gegenüberliegende Gebäude fort. — Vor der Tafelstube, und zwar unter dem schwebend fortgehenden, überdeckten Gange, befand sich das Burg-Verließ, die Talke genannt.

Von dieser rechts war eine große Kuchel, neben welcher eine enge steinerne Stiege von dem schon mehrmals erwähnten Gange herabkam. Aus der Kuchel führte eine Thüre in einen kleinen Hofraum; hier links war ein runder Erker, aus dem man in den untersten Burghof sehen konnte. Von hier aufwärts gelangte man auf den obersten Burghof, in dem sich gleich links die Burg-Kapelle befand, die nicht groß, aber ganz gewölbt war, nur ein Altar, Christus am Kreuz, enthielt, und ein Greif sich angemalt befand.

Diese Kapelle stand unter dem Schutze einer weißen Ahnfrau, die von uralter Zeit an, wenn Gottesdienst in

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/168 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

derselben gehalten wurde, auswärts gleichsam als Wache auf und abging. Man will diesen weißen Geist noch 1799 den 15. Juli, an welchem Tage die letzte heilige Messe in der Kapelle gehalten wurde, gesehen haben, dann aber nicht mehr.

Der Kapelle gegenüber war ein ziemlich großes Gebäude, das im Erdgeschoß ein großes, schönes Gewölbe hatte; vor diesem führte eine Treppe zu zwei Stuben hinauf, neben denen sich zwei Alkoven befanden. Vor den Stuben war ein Hausflur, und neben diesem ging wiederum der eingedeckte Gang fort, indem man gegenüber in zwei andere Stuben gelangte, an denen sich zunächst die Mangelkammer befand, worin im 30jährigen Kriege, wie schon früher erzählt, der Thorhüter seine Frau mit der Mangelkeule erschlagen hat.

Vor der Mangelkammer ging der überdeckte Gang wiederum rechts an der Burgmauer bis zum Thurme, auf dem eine Uhr war, fort und neben diesem befand sich der bewegliche merkwürdige Schorstein, der mit der Hand in Bewegung gesetzt werden konnte. Von hier eine Stiege herunter gelangte man in einen großen Saal mit zwei Alkoven, unter diesen waren wieder zwei Stuben, und darunter zwei große schöne Gewölbe mit eisernen Thüren.

Aus der kleinern Stube der zwei zuletzt genannten führte eine Treppe wiederum auf den freien Hofraum. Auf denselben zurückgegangen, war ein zweiter Brunnen mit frischem Quellwasser. Daneben rechts eine eiserne Thüre in ein flachgewölbtes Gefängniß, in dessen Mitte eine große runde Oeffnung in ein tiefes, schauerliches Burg-Verließ führte, in dem mancher Unglückliche mit und ohne Schuld

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/169 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

geschmachtet und der Verzweiflung preisgegeben, seinen Tod gefunden haben mag.

In dem obern flachen Gewölbe, links der Oeffnung in das Burg-Verließ, geht ein enger, gewölbter Gang tief abwärts, führt zuförderst in ein rundes Thürmchen, zu welchem eine Thüre auswärts in den innern Burghof des zweiten Absatzes führt, wahrscheinlich damit man auch von hier Gefangene in das Burg-Verließ bringen konnte, ohne nöthig zu haben, sie in der obern Burg herumzuführen ehe man zu diesem Gefängnisse gelangte. Rechts dieser Thüre, und zwar im Innern des Thürmchens, soll der enge, gewölbte Gang immer mehr in die Tiefe hinabführen, dann unter der Erde fort nach Friedeberg zu und an der Anhöhe bei der sogenannten Zölfels-Brücke ausgegangen sein.

Der Sage nach soll ein zweiter solcher unterirdischer Gang aus dem ehemaligen Grab-Gewölbe 131) bis nach Greiffenberg gegangen und mit der dasigen Burg in Verbindung gewesen sein.

Von dem Brunnen, an dem eben gedachten Burg-Verließe gegen über, war ein schönes, großes Gewölbe, die Wachstube genannt, in der früher sich die obere Burgwache befand, später aber zu einem Gefängniß benutzt wurde. Zwischen dieser Wachstube und dem Brunnen führte eine Stiege zu der obern großen Kuchel und hier nun auf die höchste Höhe gelangt, wären wir nun auch mit der innern Beschreibung der Burg fertig. Zu bemerken ist nur noch, daß alle Gebäude mit Schindeln gedeckt waren.

---

131) Ein Theil der Keller des im niedern Burghofe von Christoph Leopold, Graf von Schaffgotsch erbauten Gebäude.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/170 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1796 errichteten der regierende Graf bei dem Sandstifte zu Breslau eine Andacht zur Mutter Gottes vom guten Rath und bestimmten dazu 400 Fl. Capital zu 5 Prozent Intressen, wofür jährlich am 19. September ein Amt und eine Predigt gehalten und das Oel zu einer Lampe besorgt werden muß.

1798 ist nun das Sterbejahr der in der Geschichte so berühmten Burg Greiffenstein. — Wahrscheinlich waren nur Bequemlichkeit und abergläubische Furcht der damaligen Bewohner die Haupt-Ursache, daß ihr das Todes-Urtheil gefällt wurde, welches der regierende Graf, der die Güte und Liebe selber war, folglich Niemanden so leicht etwas abschlagen konnte, leider bestättigte, den Bau eines projectirten neuen Amtshauses bewilligte, und so, um dazu Materialien zu erhalten, di gewaltsame Zerstörung genehmigte.

Hätte man nur den dritten Theil der Kosten, welche das neue Amtshaus verursacht, auf eine neue Bedachung und auf Reparaturen verwendet, gewiß, die Burgfeste Greiffenstein, die Wiege eines so edlen und in der Zeitgeschichte hochberühmten Geschlechtes, derer von Schaffgotsch, hätte noch Jahrhunderte gestanden, und als Königin der ganzen Umgegend fortdauernd geglänzt. — — Doch, sie mußte sterben und der 16. December war der Todestag, der Tag, an welchem man anfing, die obere Burg einzureißen, um zu dem neuen Amthause Materialien zu erhalten.

1799 den 26. April wurde das Wunder der Baukunst, der bewegliche hohe Schorstein abgetragen.

Hatte dieser Jahrhundert lang die Bewunderung Aller erregt, war er von Jahr zu Jahr von unzähligen hohen Herrschaften und Bauverständigen besehen und angestaunt wor-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/171 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

den, hatte man sich in neuerer Zeit alle Mühe gegeben, seine Bauart zu ergründen, die aber stets vergeblich war, so glaubte man nun beim Abtragen desselben dieß Geheimniß zu ergründen, wozu sich mehrere Bauverständige eingefunden hatten. Allein bei aller Aufmerksamkeit und der genauesten Forschung ist dasselbe nicht entdeckt worden und doch sind noch gegenwärtig (1832) lebendige Zeugen, die diesen Schorstein ohne große Anstrengung in Bewegung gesetzt haben, welcher der Sage nach von einem Maurer-Lehrling soll erbaut worden sein. Allgemein war der Glaube, er wäre in Ketten gebaut, doch auch davon ist keine Spur vorgefunden worden, sondern er bestand blos aus Ziegeln.

Den 16. Mai wurde durch den Schmidt Ehrenfried Weiß von Neundorf und dem Amtsdiener Friedrich Speer, die Uhr vom obern Schlosse abgenommen und den 5. Juni die Uhrschaale, so wie die Glocke unter der Aufsicht des Rentmeisters Ringelhan durch den Zimmermann Heinrich Vogt von Neundorf, dem Amtsdiener Speer und dem Wächter Wagenknecht von Birkigt heruntergelassen. Letzterer hatte hierbei das Unglück, durch drei Böden, zusammen eine Höhe von 30 Ellen, herabzustürzen und sich sehr zu beschädigen, doch kam er mit dem Leben davon.

Am 15. Juli hielt der Feiertags-Prediger im Minoriten-Kloster zu Breslau, Pat. Marjanus, auf der Burg Greifenstein geboren, und ein Sohn des 1792 verstorbenen treuen Amtsdiener Kiesewalter, in der hiesigen, der frommen Andacht gewidmeten Burg-Kapelle, die letzte heilige Messe, worauf den 22. Juli Altar und Bilder aus derselben genommen und nun auch die Kapelle, in der so manche Ahnfrau des Schaffgot'schen Hauses ihr inbrünstiges Gebet

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/172 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

verrichtet, und in so manchen irdischen Widerwärtigkeiten himmlischen Trost und Erhebung gefuuden hatte, in der so mancher ehrwürdige Priester ohne Pfaffenirrwahn und gleißnerische Priester-Falschheit die Lehren der heiligen Religion verkündigt hatte, der — Zerstörung preißgegeben.

Den 7. August kam die Reihe der gewaltsamen Zerstörung an den Burgthurm, von dem so mancher Burgwart frohe und traurige Kunde verkündet hatte, und nun nahm die allgemeine Verwüstung und Zerstörung ohne alle Schonung auf allen Seiten überhand.

Diese gewaltsame Vernichtung der alten ehrwürdigen Burgfeste Greiffenstein verursachte ein allgemeines, höchst betrübendes Gefühl, so wohl bei jedem Alterthumsfreunde, als bei jedem Reisenden. Ein Ungenannter ließ auch deßhalb einen Aufsatz in das schlesische Provinzialblatt 132) einrücken, unter dem Titel:

Standrede am Grabe des Greiffensteins
im Monat Juni gehalten,

welcher doch so viel bewirkte, daß noch einige Ueberreste dieser alten Burg stehen bleiben mußten.

So blickt denn von dieser Zeit an das neugeborne Amtshaus fortwährend mit Schaamröthe hinauf auf seine ermordete Mutter, und diese wird noch ernst und ehrwürdig herabblicken, wenn das gleichsam durch einen Kaiserschnitt geborene Kindlein vielleicht schon längst wieder verschwunden sein wird.

Die eben erwähnte schöne Standrede am Grabe des Greiffensteins jenes tieffühlenden Reisenden verdient jeden-

---

132) Schlesische Provinzialblätter. 1799. Oktober. S. 331.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/173 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

falls zum Schlusse dieser geschichtlichen Darstellung auch hier aufgenommen, mitgetheilt und aufbewahrt zu werden. Sie lautet also:

„Zu euch, ehrwürdige Ueberreste der grauen Vorzeit, die ihr bereits über sechs Jahrhunderte der alles verwandelnden, alles zerstörenden, alles auflösenden und vernichtenden Zeit mit eurer Riesenkraft muthig widerstandet, zu euch, die ihr auf Silesiens paradiesischen Gefilden über Böhmens und Sachsens reizende Fluren und manche eurer älteren Brüder, weit um euch her euer Greisenhaupt so kühn und stolz empor hebt, zu euch, die so oft der forschende Wanderer mit staunender Bewunderung erstieg, und von euren Mauern herab oft schaute den Segen der Natur, zu euch, ihr Denkmäler der auf ewig entflohenen Jahrhunderte, nahe ich mich heute voll Wehmuth, um euch das letzte Lebewohl zu sagen, und auch noch euren Staub zu segnen. Bald werdet ihr auf immer dem hohen Felsenberge gleich sein, der euch, sein Haupt und seine schönste Krone, trug. Bald wird man die Stätte kaum noch sehen, wo ihr standet; und Viele, ach! Viele werden einst kaum mehr wissen, als das, ihr seid gewesen und seid nicht mehr. Bald wird das mörderische Eisen euch in euch selbst zusammenstürzen, wird vielleicht auch diese letzten Spuren noch vertilgen und früh genug wird kaum noch ein menschlicher Fußtritt mehr euren Staub berühren."

„Wie? ihr seid dem alles zernagenden Zahne der Zeit entgangen, und werdet nun ein so menschliches Opfer? Ihr habt des Feindes Wuth so oft getrotzt und fallt nun, durch ein unverdientes Todes-Urtheil zu Boden gestürzt? So lange habt ihr einst dem Helden aus Norden und seinen

muthvollen Kriegern unter dem Donner des Geschützes widerstanden, und werdet nun von den harten Schlägen der Werkzeuge hinabgeschleudert, durch die der Mensch zwar oft zerstört, doch, um zu schaffen?"

„Nun, du, erhabene Veste, mit Ehrfurcht nenne ich deinen Namen, Greiffenstein! Du lässest mich heute noch klagend an deine schon fast ganz zerschmetterte Hülle treten und dein Todesfest an diesem deinem Grabe feiern, als der Geburtsstätte deines Segens und deines Ruhms. Vertilgen kann zwar keine menschliche Gewalt, keine Macht der Leidenschaft, und wenn die Riesenkraft Vulkans und Plutos Allgewalt der Hölle sich verbänden, nein, vertilgen kann dich nichts aus den Jahrbüchern der Geschichte, worin die Thaten deiner großen Ahnherrn alle unauslöschlich verzeichnet stehen. Die Nachwelt wird sie lesen und Greiffensteins Andenken, den Opitz und Fechner, Schlesiens ehrwürdige Barden, vormals besangen, wird unverwüstlich sein."

„Aber laß' mich, der ich, die Gefahr nicht achtend, zum letztenmal jetzt deine schon zertrümmerten Felsenmauern, mit Staub bedeckt, erstiegen habe, laß mich an diese deine letzte Mauer mit bebendem Schritte noch hinwanken; ich will mich an sie lehnen — o daß ich sie noch schützen könnte! — noch ehe auch sie in's Felsenthal so hinabstürzt, wie Erdschollen auf den ins Grab hinabgesenkten Sarg mit dumpfem Getöse hinabrollen. Ich, dein Leichenredner, will zu denen nur noch reden, die dein Andenken ehren, will ihnen sagen, was die Kunde der Vorzeit von dir und deinen Lebensschicksalen uns als unvergeßlich aufbewahrte, und dann — verzeih! — mit tiefverbissenem Schmerz will ich zürnend von dir scheiden."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/175 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

(Hier folgt nun eine kurze geschichtliche Darstellung des Greiffensteins und dessen so mannigfaltige Schicksale, die bereits erzählt worden sind.) Der tieffühlende Leichenredner fährt dann also fort:

„Und nun, nachdem du schon 400 Jahre in dem Geschlecht der Schaffgotsche deine ruhmwürdigen Besitzer gehabt, nun wirst du in den Staub hinabgestürtzt! wirst nun bald ganz von der Gewalt, die dich in Schutt und Graus verwandeln soll, so sehr auch deine Felsenmauern widerstehen, zertrümmert sein! Wo ist nun deine hohe Burg? wo das ehrwürdige Denkmal des Ruhms deiner ehemals so tapfern Besitzer? wo deine stolzen Bogen, die so viele Wohnungen deiner Helden und deiner tapfern Streiter einst umschlossen und beschützten? wo das große, berühmte Kunstwerk, das Wunder der Baukunst, das schwebend über dem rauchenden Feuerheerd, wenn man es berührte, Jahrhunderte in schwankender Bewegung war und nie den Einsturz drohte? wo der geweihte Ort, in welchem sonst der Gottheit Ruhm verkündigt ward? wo — doch wozu frage ich noch? Ich sehe dich ja und mit dir alles der Vernichtung übergeben. Dein Greiffenberg und Friedeberg, deine so friedlichen Nachbarn sehen sich von dir verwaist und ihres schönsten Schmukkes beraubt."

„Du wirst zertrümmert, indem ein anderer, edler Graf des alten Fürstenbergs Ruinen aus seinem Staube jetzt erhebt und dieß ehrwürdige Denkmal der Vorzeit aufs neue in seiner vorigen Gestalt jetzt wieder herstellt und seine Rechte und seinen Ruhm und seinen Glanz als eine neue Schöpfung ihm wiedergiebt. Indem, von Kunstgefühl beseelt, um auch die Asche seiner Vorfahren noch zu ehren, den

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/176 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Fürstenberg sein hoher Besitzer das Auferstehungsfest feiern läßt, so ruft der Deinige dir zu: werde zu Staub! Nun, so werde es denn! und wenige deiner Ueberreste, die alle erhalten zu werden verdienten, mögen jetzt zu andern Mauern am Fuße deiner Felsenhöhen dienen und dadurch geehrt werden. — Nahe am Ende eines ganzen Jahrhunderts fandest auch du dein Grab."

„In deinen letzten Schicksalen wollen wir oft das Bild der Eitelkeit und Vergänglichkeit aller Dinge erblicken, mögen sie der menschlichen Macht oder der Gewalt der Zeit unterliegen; wir wollen denken, auch wir sinken einst eben so in den Staub, und alle, auch die prachtvollsten Denkmäler der Kunst in Fürstengrüften sinken mit ihnen in den Staub, bis ein verschleiertes Auge hinter dem Vorhange der Zeit sich öffnet und eine höhere Ordnung der Dinge die ganze eingesunkene Erde aus ihren Trümmern wieder hervorruft."

Damit beendiget jener tieffühlende Reisende seine schöne Standrede und ich die Geschichte des Greiffensteins, da die Burg von dieser Zeit ab in Ruinen liegt. Doch erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit noch folgenden, fast allemeinen Wunsch zu verlautbaren.

Ruinen alter Burgen, solche ehrwürdige Andenken einer längst geschiedenen Vorzeit, an die sich so große geschichtliche Erinnerungen knüpfen, möglichst zu erhalten, haben sich in Schlesien mehrere edle Schirmer und Beschützer gefunden. Der Baron von Grunfeld rettete, was vom Lehnhause noch übrig war und ließ den Berg zu einem angenehmen Park anlegen. Der Graf von Hohberg erbaute die Fürstenburg

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/177 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

wieder, stellte den Gröditzberg her und ein Benecke verstand letzteren nicht nur zu erhalten, sondern ihn auch mit bedeutenden Kosten zu verschönern. Sr. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preußen, ließ in der Nähe von Fischbach die Ruinen des Falkenberges zugangbar machen. Ein Gleiches that der Graf von Stollberg mit den Ueberresten des Bolzenschlosses bei Jänowitz. In diese Reihe trat der leider für Erhaltung der Alterthümer zu früh verstorbene Professor Büsching, indem er die Trümmer der Kynsburg an sich kaufte, rettete, was noch zu retten war, und erhielt dadurch dem dasigen schönen Thale seinen Schmuck. Auch der gegenwärtig regierende Graf und freie Standesherr von Schaffgotsch nahm sich der so schönen Ruinen der vormaligen Burgfeste Kynast an, suchte solche nicht nur zu erhalten, sondern ließ auch den Thurm besteigbar machen, von dessen Höhe man seitdem eine der köstlichsten Aussichten genießt, wofür dem [illegible] Alterthum und Schönheiten der Natur so empfänglichen [illegible]n Grafen der Dank aller Besteiger zu Theil wird.

Dieser Beweis der Werthschätzung des Alterthums, dieser empfängliche Sinn für die Schönheiten der Natur erlaubt mir auch, für die ehrwürdigen Ruinen des geschichtlich so merkwürdigen Greiffensteins im Namen Vieler den Wunsch auszusprechen, daß es dem regierenden Grafen von Schaffgotsch gefallen möchte, nicht nur der Erhaltung der noch vorhandenen Ruinen eine freundliche Aufmerksamkeit zu widmen, sondern auch dieselben, den Umständen nach, wie ein Benecke den Gröditzberg, verschönern zu lassen.

Es kann mit diesem so allgemein stattfindenden Wunsche nicht das Verlangen verbunden sein, die ganze Vergangen-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/178 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

heit mit allen ihren Einrichtungen wieder herzustellen, denn dieß würde wahren Unverstand verrathen; sondern es soll damit nur so viel gemeint sein, dasjenige zu retten, was noch zu retten möglich ist; den Schutt aufzuräumen und abfahren zu lassen, für eine bequemere Besteigung, die besonders dringend nöthig ist, zu sorgen, an verschiedenen Stellen der Ruinen zur sichern Umschauung, Brustwehren und Gallerien, auch hin und wieder kleine Bedachungen anzubringen. In den ehemaligen verschiedenen Burghöfen könnten Gartenparthien angelegt und der äußere Basaltkegel mit Birken und andern Holzarten bepflanzt werden, um dereinst darin anmuthige Parthien anzulegen.

Man wird mir gewiß einwenden: dieß kostet Geld und was wird für ein Nutzen dadurch bezweckt? Darauf antworte ich, daß sich die Kosten durch eine umsichtsvolle Ausführung — — — sehr vermindern lassen. Der Nutzen würde der sein, daß aus den ehrwürdigen Ruinen eine für die ganze Gegend sehr romantische Anlage entstände, die Leben und Nahrung herbeiführen würde. Selbst die Flinsberger Brunnen- und Badegäste, woselbst die Parthien der Erholung und Zerstreuung bekanntlich höchst sparsam sind, erhielten einen neuen, höchst angenehmen Ausflug, und im Allgemeinen könnte hier, wie in Gröditzberg, ein immerwährender Zusammenfluß von Besuchenden bewerkstelligt werden, wodurch die darauf verwendeten Kosten durch eine gewiß höhere Verpachtung des Brau-Urbars nicht nur wieder gewonnen, sondern auch ein immerwährender Nutzen erreicht werden dürfte.

Besonders würde man diesen Zweck gewiß erlangen, wenn außer den gewöhnlichen, und jedem freistehenden täglichen

Besuchen, noch gewisse Wallfahrts- oder Gesellschaftstage, oder Erinerungsfeste festgesetzt würden, an denen sich hier, wie auf dem Gröditzberge, eine Masse von Menschen aus der ganzen Umgegend einfinden würden. Zu solchen bestimmten Wallfahrtstagen oder Erinnerungsfesten enthält die Geschichte des Greiffensteins Stoff genug, dergleichen auszusuchen und festzusetzen.

An solchen Tagen würden um so zahlreicher Besuchende von allen Seiten herbeiströmen, weil sie um so sicherer Bekannte, Freunde und Verwandte hier anzutreffen gewiß sein könnten, und so hier ein neues, thätiges Leben entstehen, das nicht nur für den Greiffenstein selbst, sondern auch für Greiffenberg und Friedeberg eine ergiebige Erwerbsquelle werden dürfte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/180 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446364177/181
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Lith. v. E. Gaebler zu Hirschberg.

Der Greiffenstein (sonst.)

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446364177/182
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

III.

Sagen

vom

Greiffenstein.

III

Sammelt Euch in trauter Runde,
Lieben Freunde, um mich her!
Hört von des Erzählers Munde
Freud' und Leid und graufe Mähr',
Was in längst vergang'nen Tagen
Sich hier Alles zugetragen.

Reinhold Döring.

1.

Der Vogel Greif.

Fröhlichkeit nach schweren Prüfungsstunden
Füllt des kühnen Ritters Heldenherz,
Wenn er die Gefahren überwunden,
Dann ist alle Traurigkeit verschwunden,
Und entflohn ist Bitterkeit und Schmerz.

Friedrich Stahmann.

Ehe noch der Herzog Boleslaus IV., auch der Krause genannt, durch den allgewaltigen Talismann Gold an dem Fuße der schlesischen Sudeten, Städte, Flecken und Dörfer zauberte, lebte hinter dem heutigen Regensberg, in strenger Abgeschiedenheit von der Welt, auf seiner einsamen und in dichter Waldung tiefversteckten Burg, der edle Ritter Herrmann von Kessel. Ueber seine Ankunft und Schicksale trieben sich in der benachbarten Ritterschaft, die ihn fast für einen Sonderling hielt, mancherlei Gerüchte umher, die, wie es meistens geht, den guten Namen des edlen, von al-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/185 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ler Welt abgesonderten Ritters verunglimpften; auch das Volk erzählte sich seltsame Geschichten von seinem früheren Leben, und die Ursache seiner Flucht aus dem Vaterlande.

Mehrere erzählten, er habe sein Weib im Ehebruche mit einem Ritter überrascht und beide ermordet; andere, er habe im Uebermaaß die Wollüste dieses Lebens genossen, und verwünsche nun in der Einsamkeit, unter täglichen Kasteiungen, die Thorheiten der Welt. Andere waren wieder der Meinung, der Nachbar Sonderling habe sich an seinem Fürsten vergriffen und aus Furcht vor Entdeckung sich in diesen Winkel versteckt; noch andere glaubten, der Ritter von Kessel sei ein Mann, der auf dem Meere dieses Lebens so manchen Sturm erlitten, und endlich hier glücklich gelandet, die Ankunft seines letzten Stündleins ruhig abzuwarten. Diese letztern kamen der Wahrheit am nächsten, und die Sache verhielt sich also:

Der Ritter Herrmann von Kessel war mit der schönen Jukunde glücklich vermählt, und lebte in Ruhe und Frieden auf seiner Burg im Thüringschen. Jukunde war eine Tochter des edlen Ritters Friedrich von Hohenek, der sie dem Raubritter Hugo von Wolfsburg abgeschlagen hatte. Dieser hatte die abschlägliche Antwort, wie sie von jedem ehrliebenden und zärtlichen Vater leicht vorauszusehen war, nicht nur erwartet, sondern auch gewünscht, um mit dem Scheinvorwande beleidigter Ehre heimtückische Absichten zu bemänteln. Denn nicht reine Liebe war es, auch nicht der ernstliche Wunsch, die holde Jukunde ehelich zu besitzen, sondern nur niedrige Wollust und habsüchtige Begierden nach Hohenek's Burgen und Reichthümer waren es, wonach er trachtete.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/186 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Sein Vorsatz war nun, den alten Hohenek, sei es im Kampfe oder Kerker aufzureiben, seine Besitzungen unter irgend einem Rechtsschein an sich zu reißen, und die schöne Jukunde dann ungestört seinen Lüsten zu opfern. Die Ausführung seines Bubenstücks ging so gut von statten, daß es ihm nach Wunsch gelungen sein würde, wäre die Arbeit ihm nicht zu rechter Zeit noch verdorben worden.

Hohenek's und Jukundens Untergang war im Rathe des Hugo von Wolfsberg beschlossen, und eines Tages, als die Morgenröthe die kahlen Hügel um sein Mordnest, die Wolfsburg, noch mit Blut übergossen zu haben schien, da brach er mit seinen zahlreichen Mannen und Reisigen wohlgerüstet gen Hohenek auf.

Kaum gewahrte der Wächter auf Hoheneks Warthe aus der Ferne des Wolfsbergs anziehende Harste, als der schauerliche Ton seines Horns durch die Gemächer der Burg dröhnte, und den aufgeschreckten Bewohnern die nahe Gefahr verkündete.

„Ueberfall! Feinde! auf! auf!" hallte der Zuruf der Burgwachen von allen Seiten in den Mauern wieder. Knappen und Knechte rissen sich vom Lager empor, warfen Panzer und Pikelhauben über, stürzten mit Schwertern und Lanzen in den Burghof; der Lärm und das Getümmel war allgemein.

Friedrich von Hohenek eilte auf die Warthe, sich selbst von der Aussage des Burgwärtels zu überzeugen; er traf sodann, als ihm kein Zweifel eines boshaften Ueberfalls übrig blieb, alle Vertheidigungsanstalten, die in der Eile möglich waren. Zum Glück waren die Steinkörbe gefüllt, und

alle Vertheidigungsmaschinen im brauchbaren Stande, aber leider! der Vertheidiger gegen die furchtbare Feindesharste nur wenige.

Der alte Hohenek sprach ihnen Muth ein, beschwor sie bei den Thränen und der Unschuld seiner Tochter, beschwor sie bei allem, was ihnen heilig war, lieber Alles zu wagen, als sich dem blutgierigen Wolfsberg zu ergeben; denn nicht Sieg oder Tod, sondern Tod oder schimpfliche Gefangenschaft und die Unschuld seiner Tochter Jukunde schien es heute zu gelten. Doch däuchte keinem der Sieg unmöglich.

Lange zum Rathpflegen war nicht Zeit. Zwischen Zweifel und Hoffnung schwebend, was die Schickung in dem bevorstehenden harten Strauße über sie bestimmt haben würde, ertönte schon das fürchterliche Kriegsgeschrei der anrükkenden Belagerer durch die Lüfte; Ritter und Mannen eilten an ihre Plätze und die beängstete Jukunde in ihr Gemach; sie betete still zu dem Herrn der Welt: sei du unser Schirm, nimm dich unsrer gnädig an!

Man vertheidigte sich von der Burg gegen die Belagerer mit Muth, Unerschrockenheit und Umsicht. Der boshafte Wolfsberg hatte sich des tapfern Widerstandes, den man ihm leistete, nicht versehen, vielmehr war er, voll Vertrauen auf seine schon bekannte Furchtbarkeit, überzeugt gewesen, daß der erschrockene Hohenek, sein und der Seinen Schicksal zu erleichtern, ohne Schwertstreich sich ergeben würde. Mit seinem Heere, so konnte man Wolfbergs Mannschaft gegen Hoheneks Häuflein fast nennen, schloß er die Burg ein und ließ sie unter Drohungen, die nur ihm Ehre machten, zur

Uebergabe auffordern, indeß die ganze Schaar sich schon zum Stürmen bereit machte.

Auf den Mauern Hoheneks standen Friedrichs Getreuen, bewaffnet mit Steinschleudern und Armbrüsten, zur tapfersten Gegenwehr. Steine und Bolzen, die gleich Platzregen und Schloßen von den Burgmauern herabrauschten, schlugen die Belagerer Reihenweis darnieder. Doch auch dieß schreckte sie nicht ab. Wie zur Raserei berauscht, setzten diese ihren Sturm fort und kletterten, trotz aller Hindernisse, auf den angelegten Sturmleitern die Mauern hinan.

Jetzt nahmen die Belagerten ihre Steinkörbe zur Hand. Ein ununterbrochener Steinhagel donnerte nun auf die Stürmenden herab und stürzte ganze Haufen in den Graben und zertrümmerte oder beschädigte die Sturmleitern. Der Muth der Wolfsburger sank. — Grimmige Wuth schäumte da über Wolfsbergs Lippen, und mit thierischer Raserei begannen die Knechte von neuem.

Da wagte Friedrich von Hohenek mit dem größeren Theile der Besatzung einen Ausfall. Wolfsberg zog seine Mannschaft schnell zusammen, griff ihn mit zwiefacher Ueberlegenheit an, und — Hohenek wurde geschlagen — seine Reisigen theils getödtet, theils zerstreut — er selbst warf sich von geringer Anzahl begleitet, wieder in die Burg zurück.

Diese länger zu behaupten schien nun unmöglich. Hohenek war in Verzweiflung — die Handvoll Knechte muthlos — welche Hoffnung blieb da noch übrig! Verheerung und Untergang schien der Burg unvermeidliches Loos zu sein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/189 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Aber gleich dem greifenden Löwen, den die Verwundung des Waidmanns in augenblickliche Betäubung versetzt hatte, der sich schnell wieder erhebt, die ehrwürdig furchtbare Mähne schüttelt, seine letzte Kraft sammelt und seinem Verfolger nachsetzt, so riß Hohenek sich aus seinem schmerzlichen Gefühl empor.

Noch einmal zum Kampfe — rief er — gegen den Schändlichen und ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen, war einstimmiger Beschluß der Belagerten.

Unerschütterlich wehrten sich die Stürmenden, die nach Hoheneks mißlungenem Versuche mit zehnfacher Hitze den Angriff erneuerten. Endlich wurden die Mauern erstiegen — die Hoheneker zurückgedrängt — das Thor gesprengt — die Ketten der Zugbrücke zerhauen und Wolfsberg tobte unter lautem Triumphgeschrei in Hoheneks Mauern ein. Heftig wurde hier das Gefecht. Von den Vertheidigern sank einer nach dem andern von Wolfsbergs Leuten ermordet darnieder, während Hohenek mit übernatürlichem Muthe kämpfte, und die Gefahr, selbst zu erliegen, war nicht mehr fern.

In diesem schrecklich zu erwartenden Augenblick stürzte Ritter Herrmann von Kessel mit seinen Getreuen in die Burg ein, streckte die feindlichen Wachen in die Winkel, stieß nieder, was ihm den Weg vertreten wollte, und erschien wie ein rettender Engel im Burghofe.

Unruhiger und wilder brausen nicht die Wellen des ungestümen Meers, als in Wolfsbergs Seele alles über und durch einander tobte, da er das eindringende Getöse von Hufgestampfe und Waffengeklirre vernahm. Aus dem Gewirre von Bildern und Vorstellungen, die er sich davon

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/190 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

machte, trat die Möglichkeit, daß Hohenek Hülfe bekommen, zuerst hervor. Schnell sah er sich um, und die schnelle Verwirklichung des doch noch bezweifelten Traums seiner Einbildung, schlug wie ein Felsenstück auf sein Bubenherz, und erstarrte ihn so, daß er einige Augenblicke seiner Leibesstärke und Waffengeübtheit vergaß.

Die entkräfteten Hoheneker gewannen nun Zeit, ihre noch wenige Mannschaft eiligst zu sammeln und sich mit dem wie vom Himmel gesandten Feldgenossen zu vereinen, um mit desto größerem Nachdruck gegen die Macht ihres Feindes zu kämpfen. Herrmann begann ohne Zaudern mit seinem nervichten Arme und mit seinem Schwerte, das den zerschmetternden Blitzen des Allmächtigen glich, in die Feinde einzuhauen, daß Wolfsberg und seinen Gesellen die Haare sich sträubten. Graus und Entsetzen ergriff sie und panisches Schrecken jagte eine beträchtliche Menge der feindlichen Knechte zum Burgthore hinaus. Wolfsberg ward verwundet. Keine Rettung als schimpfliche Flucht blieb ihm übrig, und diese war nach seiner Stellung fast unmöglich. Ein Wagestück mußte entscheiden. Als ob alle Furien mit ihm wären, stürzte er unter seine eigene Leute, rannte einige nieder, machte dadurch die Verwirrung allgemein und entkam glücklich dem Gedränge.

Am Burgthore hielt er. „Jauchze, stolzer Hohenek! jauchze! Mit Ehr' und Leben sollt Ihr, Jukunde und der Euch zu Hülfe gekommene Ritter meine Schande tilgen, das schwör ich Euch bei allen Teufeln der Hölle!" So brüllte er, sein Blut kochte giftige Galle, und jagte über die Zugbrücke mit dem Reste seiner mitgebrachten Horde davon.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/191 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

So verheerungsschwanger das Ungewitter gewesen war, was sich über die Burg Hohenek zusammengezogen hatte und so lieblich nun die Sonne des Friedens die glorreiche Palme des glücklich erfochtenen Sieges beschien, so wenig konnte man sich immer noch von der Wirklichkeit überzeugen. Hohenek, entkräftet, saß auf den Trümmern einer Mauer und dachte noch über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit nach, als Herrmann von Kessel an ihn herantrat und aus seinen Träumereien mit: Grüß Euch Gott! weckte.

Freudig lächelnd bewillkommte mit biederm Handschlag Friedrich von Hohenek den tapfern Kämpfer und Retter. „Seid willkommen, edler Ritter, auf meiner Burg — sagte er — ohne Euch wäre sie nicht mehr, ohne Euch auch ich gewiß todt oder gefangen.“ — Bald drängten sich nun auch Knappen, Knechte und Buben um den Ritter, schwenkten ihre Lanzen, schlugen mit den Schilden zusammen, und schallender Jubelruf: „Es lebe Ritter Herrmann von Kessel, der edle Sieger und Held!“ wirbelte hoch empor in die Luft.

Ritter Hohenek war bewegt, aus jeder Gebehrde sprach redliche Dankbarkeit, aber auch tiefe Kränkung, seinen Dank nicht durch die That verwirklichen zu wissen. Da erschien auch Jukunde, welche die ausgestandene Angst fast noch schöner gemacht hatte. Vom Gefühl der Dankbarkeit niedergezogen, sank sie zu Herrmanns Füßen und stammelte Worte, deren Unzusammenhang die Vollheit ihres Herzens verrieth. Viel dachte sie ihm zu sagen, und wenig waren der Worte. Zusammenhang und Ausdruck schwanden ihr, und Verlegenheitsangst bedrängte ihren Busen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/192 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Aber so wortkarg der Dank des Fräuleins war, so beredt traf er auf das Herz des Ritters; wie gewurzelt an den Boden stand er vor der schönen Gestalt. Worte, die des Innern Aufruhrsgepräge nicht undeutlich an sich trugen, wankten über seine Lippen, und Jukunde, hingegossen in unschuldige Verwirrung, rang mit dem süßen Hange, dem schönen jungen Ritter in die Arme zu sinken, aber gewaltsam that jungfräuliche Schaam und Zurückhaltung ihr Widerstand.

Genug, die Liebe hatte schnell in beider Herzen ihren Thron aufgeschlagen. Vater Hohenek bemerkte dieß bald. Möchtest du sie zum Lohne fordern — dachte er — deiner wäre sie werth, durch dich würde sie glücklich! Sein Wunsch ging in Erfüllung; schon nach wenigen Wochen redete ihn eines Abends Herrmann also an: daß Jukunde mich liebt, weiß und glaub' ich so fest, als Herzensgüte und Unschuld sie den Engeln verwandt macht, auch ich liebe sie, liebte sie vom ersten Augenblick, da ich sie sah, aber noch — Vater Hohenek! noch fehlt meinem Glücke die Rechtmäßigkeit Eurer Einwilligung.

Hohenek antwortete nicht. Er rannte zur Saalpforte, riß sie auf und rief hastig! Jukunde! Jukunde. Sie war eben in der Küche beschäftigt, den Abendimbis zu bereiten. Auf den schallenden Ruf ihres Vaters stürzte sie, besorgt, was vorgefallen sein könne, in unruhvoller Erwartung in den Saal.

Komm, meine holde Jukunde! — sagte freundlich der Vater, indem er sie bei der Hand faßte — komm, dein Herrmann lebt nur für dich. Meine Einwilligung zu eurem Glück verlangt er, die deine zu erfragen bedarf es

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/193 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

wohl nicht erst. Nimm sie hin, braver Sohn (er wirft sie in Herrmanns Arme) nimm sie hin zum Lohne deiner Thaten und seid glücklich, recht glücklich!

Herrmann umschlang die Geliebte, sie sank selig an seine Brust, und beide wechselten in stummen Entzücken den Kuß der Liebe und Treue. Nach wenig Wochen führte Herrmann seine geliebte Jukunde zum Traualtar, wo der Burgpater seinen Segen über das unnennbar glückliche Paar aussprach. — Vater Hohenek genoß noch die Wonne, einen hoffnungsvollen Enkel an sein Herz zu drücken, der zur Erinnerung seines in einer Fehde gefallenen einzigen Sohnes den Namen Gottschalk erhalten hatte. Selige Tage verlebten die glücklichen Menschen!

Wolfsberg hatte durch jene Niederlage, so wie auch durch einige andere räuberische und nicht günstig abgelaufene Fehden sich sehr geschwächt; dadurch zu ohnmächtig geworden, konnte er nicht bald an die Ausführung seiner Rache gegen diese glücklichen Menschen denken. In scheinheiliger Nachbarschaft lebend, und wie der Tiger auf seinen Raub lauernd, suchte er mittlerweile wieder mehr innere Stärke zu gewinnen, ohne dabei im mindesten eine feindliche Absicht zu verrathen. So waren etwas über zwei Jahre verflossen, als Vater Hohenek den Weg der Sterblichkeit betrat und zu seinen Vätern, von Herrmann und Jukunden wahrhaft betrauert, in die Familiengruft beigesetzt ward.

Wenige Monate darauf wurde Herrmann genöthigt, einem seiner Freunde in einer Fehde beizustehen. Keine Gefahr ahnend, hinterließ er seiner geliebten Jukunde nur eine schwache Besatzung der Burg und übertrug solche der Wachsamkeit des erprobten tapfern und erfahrungsreichen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/194 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

alten Knappen Kunibert. Jukunde war untröstlich über den Abzug ihres Gemahls, denn ihr ahnete, ihn nicht wieder zu sehen.

Bald erfuhr auch Wolfsberg den Abzug Herrmanns; teuflisch frohlockend rief er aus: nun ist der günstigste Zeitpunkt zur Ausführung meiner Rache endlich erschienen, und ich will nun auch nicht säumen, das Glück dieser Menschen bis auf den Grund zu zerstören. Ha! welche Wonne soll dieß meinem Herzen sein! Er gab sogleich seinem raub- und mordlustigen Gesindel den Befehl, sich bereit zu halten und versprach ihm, um es noch mehr anzufeuern, alles was sie plündern würden, als ihre Beute.

Eines Morgens schaute Jukunde aus dem geöffneten Fenster der Burg, als sie im Strahle der aufgehenden Morgensonne dicke Staubwolken heranwälzen und zahllose Helme und Waffen schimmern sah. Das gilt uns! — rief sie ängstlich aus — und eilte dem braven Kunibert die traurige Botschaft zu hinterbringen, der aber schon davon benachrichtiget, die noch vorhandenen Knappen und Knechte an ihre Posten zu stellen, beschäftiget war.

Während dessen waren die reisigen Schaaren der Burg näher gerückt, umzingelten solche von allen Seiten und begannen bald tobend den Sturm. Das Häuflein in der Burg war bei aller Tapferkeit dem zahlreichen Feinde nicht gewachsen. Die Burg wurde erobert und Wolfsberg war einer der ersten auf der Mauer. Jukunde war nicht von ihren Leuten gewichen, hatte diese nicht nur fortwährend zur Tapferkeit ermuntert, sondern selbst auch, so viel als ihre Kräfte es nur erlaubten, an der Vertheidigung Theil genommen, und selbst als Wolfsberg auf der Mauer stand, legte

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/195 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sie ihren Bolzen nach ihm an, schoß ab — aber leider fehlte sie.

Wüthend sprang Wolfsberg auf sie zu, der wohl bemerkt hatte, daß der tödtliche Bolzen von ihr abgeschossen worden war, ergriff sie bei den Haaren, schleppte sie zur Burgmauer und — stürzte die Unglückliche hinab in die ungeheure Tiefe; zerschmettert lag das edle, tapfere Weib in den Steinklüften.

Unterdeß als man die Burg mehrere Stunden so tapfer, jedoch vergeblich zu vertheidigen suchte, war der alte treue Knappe Lutz, der so manchen harten Strauß mit dem Ritter von Hohenek bestanden hatte, der Jukunden oft geschaukelt, mit ihr gespielt, und als Jungfrau hatte heranwachsen sehen, ahnend, daß der Burg ihr Untergang drohe, eifrigst bemüht, alles Geld, Gold, Silber und Kostbarkeiten in Säcken zu sammeln, und in den nur ihm bekannten unterirdischen Gang zu bringen, dessen Ausgang in einem ziemlich entfernten Walde war. Von seiner letzten unterirdischen Wanderung zurückgekommen, wollte er nun Jukunden retten und sie durch jenen Gang in Sicherheit bringen, aber er kam nur, um das Schrecklichste seines Lebens zu sehen, denn so eben stürzte sie Wolfsberg von der Burgmauer hinab.

Vor Schreck am Boden gefesselt, an allen Gliedern gelähmt, vergaß er Alles um sich. Schon stürzten die Feinde die Wendelstiege herauf, um ihre Raubgier zu befriedigen, schon hörte er unsern Wolfsbergs furchtbare Stimme, wie er brüllend rief: „bringt mir Jukundens Sohn, damit ich selbst ihm den Kopf an den Mauern zerschmettere!" Dieß brachte den alten treuen Lutz aus seiner Betäubung; schnell gefaßt stürzte er durch mehrere Thüren, nahm den kleinen

Gottschalk in seine Arme, befahl der Zofe eiligst zu folgen, und zu genau mit allen Winkeln bekannt, erlangte er, von Niemanden bemerkt, den unterirdischen Gang, und setzte darin seine Wanderung bis zum Ausgange fort.

Als aber der Abend heranrückte, machte er sich mit den Geretteten auf, entschlossen, den ihm wohlbekannten Klausner um Schutz zu bitten. Unter der furchtbaren Beleuchtung der hinter ihnen brennenden Burg erreichten sie glücklich die Klause, wo sie der Greis weinend bewillkommte und bereitwillig eine Nebenhöhle zu ihrem Aufenthalt einräumte. Den folgenden Tag sorgte der Klausner für Lebensmittel und nach dessen Zurückkunft machte sich Lutz auf den Weg, seinem Herrn die traurige Kunde zu bringen, indeß er die Zofe mit dem kleinen Gottschalk der väterlichen Obhut des ehrwürdigen Greises übergab.

Doch Wolfsberg war ihm schon zuvorgekommen. Erwartend, daß einer oder der andere von den Knappen sich gerettet und zu seinem Herrn geflüchtet haben könnte und dieser eiligst zurückkehren würde, hatte er ihm einen starken Haufen mit dem Befehle entgegengeschickt, den Herrmann wo möglich lebendig an ihn abzuliefern. Auch dieses Bubenstück war dem Bösewicht gerathen, Herrmann ward gefangen und schmachtete im Thurm auf Wolfbergs Veste. Dieß erfuhr der treue Lutz am Abende des folgenden Tages in einer Herberge, und traurig kehrte er zum Klausner zurück.

Herrmann von Kessel hatte bereits mit festem Muthe sein Todesurtheil angehört. Beschäftigt mit dem ernsten Gedanken an seinen nahen, nur zu gewissen Tod, saß er einst in der Nacht auf seinem elenden Lager, dachte über den

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/197 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

schrecklichen Tod seiner treuen Jukunde, den ihm der Böse-wicht mit Hohngelächter erzählt hatte, als darüber nach, was aus seinem Gottschalk geworden sein könne. O gewiß, tröstete er sich, ist auch dieser todt, und ich bald wieder mit beiden vereinigt. Da bemerkte er über sich ein Geräusch; er sah hin. Die Stäbe des hohen kleinen Fensters wurden zerbrochen, eine Strickleiter fiel herab, und eine ihm wohlbekannte Stimme rief ihm zu, heraufzusteigen und sich zu retten. Herrmann benutzte die Gelegenheit, kam glücklich außerhalb des Thurmes auf den Boden, und hier empfing ihn — sein treuer Lutz mit Thränen und Dank gegen Gott für die gelungene Rettung.

Sie setzten ihre Reise die ganze Nacht fort, blieben am Tage, um jeder Entdeckung auszuweichen, in dichten Waldungen liegen, und bei dieser Vorsicht kamen sie in der vierten Nacht glücklich in der Klausnerhütte an, wo der fromme Greis mit bethränten Augen seinem vormaligen Schutzherrn den kleinen Gottschalk entgegen führte.

Mit Wehmuth seiner Jukunde gedenkend, hob er den Knaben an seine Brust, küßte ihn und rief mit emporgerichtetem Blick: ich danke dir, Gott, für die glückliche Erhaltung meines Kindes aus den Trümmern meines vormaligen, so glücklichen Lebens. Er sank zu den Stufen des Altars, mit ihm der Klausner, Lutz und die Zofe, und von allen stieg heißer Dank an dieser geweihten Stätte zum Himmel auf. Doch für Herrmann hatte nach Jukundens Verlust das Leben keinen Reiz mehr, am wenigsten das Leben eines Ritters. Eine finstre Schwermuth nahm sein ganzes Herz ein, er haßte die Menschen, die ihn um sein ganzes Lebensglück gebracht hatten, und sehnte sich in eine

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/198 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

der wildesten Gegenden, um von allen Menschen abgesondert, mit den wenig ihm treu Gebliebenen nur der Erziehung seines Sohnes seine noch übrige Lebenszeit zu widmen.

Nein — rief er an einem der nächsten Tage aus — ich will nicht mehr unter Menschen leben, die mich um all' mein Lebensglück gebracht haben, ich will fliehen den Schauplatz, wo Falschheit, Bosheit und Blutgier triumphiren, wo diese Auswürfe der Hölle Gottes schöne Welt verunstalten; ich will fliehen in eine wüste Gegend, wo mich nichts mehr an den Verlust erinnert, den ich erlitten. Wir verlassen dieß Land in den nächsten Tagen; die von Dir, mein treuer Lutz, geretteten Kostbarkeiten, sind beträchtlich genug, uns alle, bei einer ökonomischen Einrichtung für jeden Mangel zu schützen, sorge und mache alles bereit zu einer baldigen Abreise.

Nach wenigen Tagen schon fand der rührendste Abschied von dem alten Klausner statt, dem Herrmann von Kessel für seinen Schutz reichlich belohnte. Die Reise ging durch mehrere Städte Deutschlands, doch nirgends ein Plätzchen, wie er es wünschte, zu finden, kam er endlich in die Gegend des heutigen Greiffenberg. Des Reisens überdrüssig, und die noch wilde Berggegend ihm gefallend, beschloß er, seinen Wohnsitz hier aufzuschlagen.

Zufällig stand das vormalige Jagdhaus, seit längerer Zeit aber in ein wirkliches festes Bergschloß umgewandelt, unfern des heutigen Dorfes Regensberg, zu verkaufen. Dem Ritter Herrmann von Kessel gefiel die wild romantische Lage, er kaufte dieses Bergschloß an sich, schlug seinen bestimmten Wohnsitz hier auf, und begann nun eine zweite, zwar minderglänzende, aber ziemlich zufriedene Periode seines Lebens,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/199 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und widmete sich der Erziehung seines Sohnes, den ihm das grausame Schicksal noch übrig gelassen hatte, den er so zärtlich, wie nur immer ein Vater seinen Sohn lieben kann, liebte.

Dieß war nun die wahre Geschichte des Ritter Herrmann von Kessel, und dieß die Ursachen, warum er keinen Umgang suchte, sondern, wie schon oben erzählt, in strenger Abgeschiedenheit hier lebte, und weshalb man ihn für einen Sonderling hielt.

Gottschalk wuchs unter der Leitung seines an Erfahrung reichen Vaters lieblich und hoffnungsvoll heran, auch die Mutter Natur hatte ihn mit der glücklichsten Bildung des Körpers beschenkt, und nichts gespart, was ihn nicht zum Liebling der ganzen Damenwelt hätte machen können. So wie der Pflanzer sich freuet, wenn das Bäumchen, welches er so lange sorgsam hegte und pflegte, zum gesunden Stamme aufschießt und seine dicht belaubten Aeste ihm eine erquickende Kühle gewähren, so freuete sich der alte Kessel über das herrliche Gedeihen seines Sohnes.

Der schöne Knabe war endlich zum kraftvollen Jüngling gediehen, der dem Künstler zur Darstellung eines Apollo seine Züge leihen konnte. Freilich quollen unbemerkt vom schönen Geschlecht seine kastanienbraunen Locken so üppig aus dem Barret, und schwammen in regelloser Schönheit um den weißen Nacken, und seine schön gewölbten Augenbrauen beschatteten umsonst so schwärmerisch die kornblumblauen Augen, daß ausser einigen Wasserträgerinnen und Hirtenmädchen, die sich ja doch zum Jungherrn nicht versteigen durften, kein weibliches Geschöpf zu finden war, das seine Reize würdigen und ihnen huldigen konnte. Auch würde

Gottschalk keine von den schönen Landestöchtern zu sehen Gelegenheit gehabt haben, da es mit zum Erziehungsplane des Vaters gehörte, ihn vom schönen, oder wie er es nannte, vom gefährlichen Geschlechte zu isoliren, wenn ihm nicht der Zufall, der keinen Plan respectirt, eine sehr artige Bekanntschaft mit der schönen Erlinde verschafft hätte.

Erlinde war die einzige Tochter des Ritters Kunz von Kahlenberg, der auf einer stolzen Veste, *) die seinen Namen führte, etwa zwei Stunden von Gottschalks väterlichen Burg entfernt, hauste und hier, umgeben von einer Menge schmeichelnder Höflinge, von seinen übergroßen Reichthümern köstlich lebte und alles verachtete, was nicht, wie er, prunkvoll, leben konnte. Die Menge seiner Unterthanen, und der Glanz seiner zahlreichen Dienerschaft machten, daß er von dem benachbarten Adel, der es zu dieser Höhe nicht bringen konnte, beneidet und wegen seiner rüstigen Mannschaft allgemein gefürchtet wurde. Sein Jagdgefolge war so groß und glänzend, daß ihm bei einem Treibjagen, welches in den Kahlenberg'schen Forsten veranstaltet wurde, selbst der Landesfürst, der diesem waidmännischen Feste beiwohnte, gesagt haben soll, daß seine Leibjägerschaft, gegen des Ritters von Kahlenbergs Jagdpersonal gehalten, eine bloße Maulwurfsfängerbande sei.

Bei diesen Reichthümern hätte dieser Ritter sich die Liebe seiner Unterthanen leicht erwerben und zum Abgott der gan-

*) Der heutige sogenannte Kahle Berg zwischen Kunzendorf und Querbach, soll von diesem Ritter den Namen erhalten und behalten haben. Die vormals hier gestandene Burg soll, wie die zu Kemnitz, ursprünglich von den Sorbenwenden erbaut worden sein. — Laut historischen Papieren des Pastor Fritsch zu Meffersdorf.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/201 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zen Gegend machen können, wenn nicht sein übertriebener Stolz und seine damit verbundene Härte die Herzen seiner Unterthanen und jeden, der sich ihm nahen wollte, von ihm entfernt hätten. Seine Bauern und Dienstleute behandelte der hartherzige Mann wie seine Sklaven, die, wie er meinte, sich glücklich schätzen könnten, daß er ihnen noch einige nächtliche Stunden zur Erholung von ihren Arbeiten übrig lasse. Wie traurig das Loos dieser Unglücklichen gewesen ist, die in ihren verfallenen Hütten sich nicht einmal gegen die rauhe Jahreszeit sichern konnten, erhellet schon daraus, da sie mit des Ritters Jagdhunden zu tauschen wünschten.

Fräulein Erlinden, schön wie die junge Rose vom belebenden Sonnenstrahle entknospet, waren kaum siebenzehn Sommer herangeblüht und dennoch zeigte ihre Gestalt eine Fülle, eine Vollendung, daß die kindliche Jungfrau älter zu sein schien, als sie wirklich war. Blonde Locken umringelten die hohe, reine Stirn und wiegten sich band- und fesselos auf den Alabasterschultern; veilchenblau strahlte das schöne Auge über die zart errötheten Wangen; ihr Gesicht war voll süßer Grazie, ihr Blick voll Liebreiz, ihr Mund voll Zärtlichkeit und jungfräulicher Schaam. Ihr heiterer Sinn belebte alle Umgebenden — ihr verdankten Knappen, Knechte, Mägde und Unterthanen manche Schonung, wenn des Vaters Zorn, auch bei den kleinsten Versehen oft furchtbar aufloderte, und die Gefängnisse — selten leer von Sträflingen — wurden mehr als einmal täglich von ihr besucht, um den Gefangenen Trost und bessere Nahrung zu spenden. Gleich einer Gottheit wurde daher die schöne Erlinde von Allen verehrt; ihre Wünsche waren Befehle, um deren Erfüllung man sich stritt, und so flossen, trotz der gänzlichen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/202 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Abgeschiedenheit, in welcher sie lebte, ihre Tage ruhig, wenn auch nicht froh, dahin.

Unter der Leitung ihrer vortrefflichen Mutter, die aus Betrübniß wegen der bösen Gemüthsart ihres Gemahls längst gestorben war, hatte sie frühzeitig gelernt, daß die scharfgezeichnete Linie zwischen Ritter und Leibeigenen nur der ärmliche Nothbehelf einer übelausgedachten Politik sei und daß eben nicht eine stolze Burg mit prunkenden Gemächern und Wappenschilden dem Menschen einen Vorrang vor andern, die diese äußeren Zierden entbehren müßten, geben, sondern daß nur allein ein unverdorbenes Herz und ein gesunder Verstand die oberste Staffel auf der Menschenleiter erklimmen könne.

Diesen Grundsätzen getreu, linderte sie mit dem Balsam ihres wohlthätigen Herzens so manche Schmerzen der Untergebenen, die der Stolz und die grausame Härte des Vaters ihnen verursacht hatte, so sehr auch der rauhe Alte oft durch gewaltsame Mittel die Liebeswerke seiner edelgesinnten Tochter zu hintertreiben suchte.

Doch Erlinde hatte ein zu edles Herz, war von ihrer Mutter zu sehr zur Wohlthätigkeit erzogen und angewiesen worden, als daß sie von der Härte des Vaters sich davon hätte abschrecken lassen. Zu der Zeit, wenn das Laster, gehüllt in den schwarzen Mantel der Nacht leise auf den Zehen herumschlich, um sicherer die ausgebrüteten Pläne auszuführen, wenn der alte Kunz von Kahlenberg mit seinen Tafelfreunden bis nach Mitternacht schmauste und den Humpen fleißig zuzusprechen ermunterte, da verließ Erlinde, die edlere Freuden kannte, heimlich die väterliche Burg und

spendete ihren Ueberfluß unter die armen Unterthanen. Wie ein Engel des Himmels wanderte sie unter den niedern Hütten, reichte dem Hungernden Nahrung, dem Kranken Erquickung und tröstete die Unglücklichen, deren Leiden sie nicht ganz zu heben vermochte.

Dafür wurde sie auch von den Unterthanen fast angebetet und so geliebt, daß jeder gern sein Leben hingegeben haben würde, um das ihrige zu erhalten. — Am Hofe ihres Vaters gab es zwar einen Ueberfluß von jungen Rittern, die sich gern an der Hand der schönen Erlinde in den Wohlstand des Kunz von Kahlenberg geschlichen hätten, da es keine unbedeutende Spekulation war, durch die Benediction eines Priesters ein so reizendes Fräulein als Eigenthum zu erwerben, und durch dasselbe sich zum Herrn der weitläuftigen Herrschaft zu machen.

Erlinde fand jedoch keinen dieser Heirathslustigen nach ihrem Sinne. Sie forderte von ihrem Geliebten Eigenschaften, die sie nicht an ihnen bemerkte. Ob ihr künftiger Gemahl, ohne sich zu berauschen, eine große Anzahl Humpen leeren könne, ob er Rüdenzwinger habe, oder ob er in der Sauhetze oder in der Sperberbeitze wie ein Nimrod alle Andere übertreffe, dieß fiel ihr bei der Wahl eines Gatten gar nicht ein. Sie machte an ihren künftigen Sponsen ganz andere Forderungen und nach diesen fand sie, daß von den Luftlingen, die ihr Vater nur zum Zeitvertreibe brauchte, keiner so geeigenschaftet war, dem sie ohne Gefahr ihr Herz und ihre Hand hätte schenken können. Und so war es denn gekommen, daß sie beim Eintritt in ihr achtzehntes Jahr, zu einer Zeit, wo unsre Mädchen schon ein Dutzend Liebhaber verabschiedet haben, von der

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/204 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Allgewalt der Liebe noch verschont geblieben war, obzwar sie wohl fühlte, daß das Leben ohne Liebe eine schöne Frucht ohne Geruch und Geschmack sei; allein sie verschloß dieß Gefühl tief im Innern ihres Herzens und wollte lieber sich mit der schönen Frucht vom Ansehen begnügen, als eine Süßigkeit zu schmecken, durch welche ihre Ruhe verloren gehen könnte. Allein wer kennt nicht die Entschlüsse junger Mädchen, wenn die Liebe in das Herz tritt, wie im Lenz der Saft in die Bäume?

Jener schelmische Knabe, dem ungeachtet seiner Binde vor den Augen nichts entgeht und der mit gleicher Unverschämtheit in das Herz einer Königstochter und einer Bauerdirne oder Hirtenmädchen seinen Feuerbrand wirft, verfolgte vermöge seines Schwingenpaares auch die schöne Erlinde und setzte sich so tirannisch in ihrem Herzchen fest, daß dem neuen Inhaber jedes andere ihm heterogene Gefühl völlig weichen mußte. Zu der Ausführung dieses frivolen Streiches gab folgender Vorfall die Veranlassung.

An den Ufern der Gierbach, *) die mit ihren Schlangenwendungen einen Theil der Herrschaft ihres Vaters durchströmte, wohnte in einer Felsengrotte ein alter Klausner, Namens Oswald. Mühsam hatte er der wilden Natur in diesem Klippengewinde einen Zufluchtsort abgetrotzt, der ihn vor den Ungerechtigkeiten der Menschen und vor dem Anfall der Winterstürme sicherte. Hier lebte er mit Entsagung aller Freuden der geräuschvollen Welt in einer Ruhe, die er seit mehr als funfzig Jahren vergebens gesucht hatte. Er war das Orakel der ganzen umliegenden Gegend, stand

*) Entspringt hinter Giehren und fällt in das Langewasser.

dem bedrängten Landmanne mit Rath und Gebet bei und spendete an die um ihn aufwachsende Jugend zu gewissen Zeiten Heiligenbilder, wofür ihm Lebensmittel aller Art überflüssig zu Theil wurden.

Zu diesem alten Klausner ging der junge Gottschalk fast täglich, faßte aufmerksam jede seiner Lehren auf, die er aus dem Schatze seiner langen Erfahrung mittheilte und immer schied der Jüngliug belehrter von seinem ehrwürdigen Lehrer.

Einst, an einem schwülen Nachmittage, als Vater Oswald seinem horchsamen Schüler die Abscheulichkeit des Undankes mit den schwärzesten Farben schilderte, sprach er so nachdrücklich und heftig, daß Lehrer und Schüler das furchtbare Gewitter, das außen tosete, überhört haben würden, wenn nicht Erlinde, ohne anzuklopfen, wie eine Erscheinung in die Klause getreten wäre. „Verzeiht, ehrwürdiger Vater! — sagte sie — einem Mädchen, das, vom Blitz und Donner geschreckt und vom Gewitterregen durchnäßt, unter Eurem Felsen ein Obdach sucht."

Willkommen, schöne Tochter des edlen Kunz von Kalenberg — gegenredete der-Einsiedler — willkommen in meiner dürftigen Wohnung! Ich danke dem Unwetter, das mir Eurem Besuch verschafft, der so selten mir wird. Laßt Euch indeß auf diesem Binsensessel nieder und erholt Euch von der Ermüdung. Hier im Kamin soll bald ein lustiges Feuer auflodern, damit Eure Kleider wieder trocken werden, sonst dürfte der Fieberfrost Eurem zarten Körper leicht schädlich werden.

Während der Klausner das Feuer anschürte und die Flamme die dunkle Grotte und das holde Gesicht des Fräu-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/206 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

leins erhellte, hatte Gottschalk Gelegenheit, ihre reizende Gestalt wahrzunehmen. Da füllten nie empfundene Gefühle sein jugendliches Herz und kaum konnte er des heißen Dranges sich erwehren, die schöne Jungfrau in seine Arme zu schließen. — Erlinde schlug beim Anblick des männlichen schönen Gottschalk die Augen sittsam nieder und im Herzen gestand sie sich es schon, daß, wenn des Jünglings Inneres dem Aeußeren nicht widerspräche, er wohl es sein könnte, an dessen Hand sich's lustig durch das Leben wandeln müsse. Stumm saßen sie beide einander gegenüber, und es würde noch lange zu keiner Unterredung gekommen sein, wenn nicht der Klausner das Stillschweigen unterbrochen hätte.

Wie mag es zugehen, schönes Fräulein — fragte er — daß Ihr so ganz allein, von keiner Eurer Dirnen begleitet, bei diesem furchtbaren Wetter im dunklen Walde seid?

Das schöne Wetter — antwortete Erlinde — lockte mich von meines Vaters Burg hinab; weil mein Vater nach genossenem Abendimbis einen Brei von Waldbeeren höher schätzt, als alle Leckerbissen in der Welt, nahm ich dieß Körbchen, um deren aufzulesen und ihn noch heute Abend damit zu überraschen. Ich lustwandelte erst eine Zeitlang am blumichten Ufer der Gebirgsbäche; dann ging ich in den Wald, fand reichlich, was ich suchte und wurde, da ich ohne aufzusehen, Beeren in mein Körbchen emsig pflückte, im Dunkel der Waldung nicht gewahr, daß finstere Wolken den heiteren Himmel schwärzten. Plötzlich entstand ein heftiger Sturm und im Augenblick durchkreuzten gezackte Blitze die Nacht des Waldes und das vielstimmige Echo vervielfachte den rollenden Donner. Der häufig herabströ-

mende Gewitterregen, der Schreck über diese grause Naturbegebenheit und das dicht gewachsene Erlengesträuch machten es mir fast unmöglich, mich Eurer Grotte zu nahen. — Nehmt indeß meinen herzlichen Dank für die Bereitwilligkeit, mit der Ihr mich aufnahmt und für die Mühe, die Ihr meinetwegen gehabt. Auch mein Vater wird Euch danken und Euch diese That, an mir verübt, gewiß zu lohnen suchen.

Es bedarf, holdseliges Fräulein! — erwiederte hierauf der Klausner — nicht dieser schönen Worte. Es ist ja Christenpflicht, das Dach mit dem zu theilen, der dessen Schirmung bedarf. Und überdieß gar mannigfaltig ist des Menschen Schicksal, vielleicht bedarf ich auch einst eines Samariters, der meines Leichnams pflegt, wenn immer weißer mir das Alter den Bart und meine Locken bleichet und mir die Last der Lebensjahre den Rücken mehr noch krümmt, als jetzt. Doch nun genießt nur zur Stärkuug frisches Obst und etwas Wein, den mir Gottschalks Vater geschenkt, und mit gastfreundlicher Ueberredung nöthigte der gute Klausner das Fräulein zu dem frugalen Mahle.

Während dem ließ das Gewitter nach. Der Donner schwieg, die Sonne blickte wieder freundlich durch das kleine Fenster und auf das belaubte Gesträuch am Eingange der Klause fielen nur noch hin und wieder einzelne Regentropfen.

Die Wuth des Sturms ist gebrochen — begann Erlinde, indem sie sich von ihrem Sitz erhob — und am heitern blauen Himmel lacht wieder die Sonne. Es ist nun Zeit, daß ich nach Kahlenberg gehe; man wird mich dort vermissen und deshalb in tausend Aengsten sein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/208 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

So Ihr nicht länger bei mir harren wollt, schöne Erlinde — erwiederte der alte Oswald — so nehmt wenigstens diesen wackern jungen Mann mit Euch, daß er Euch sicher durch des Waldes Labyrinthe leite, bis zu der großen Mahleiche, *) wo die Straße nach der Burg Eures Vaters führt und beehret öfterer, als es bereits geschehen, mein Obdach mit Eurem Zuspruch. Lebt wohl, erhalt' Euch Gott!

Gottschalk machte eine ziemliche Zeit den stummen Begleiter und beschäftigte sich blos damit, manchmal die schöne Erlinde verstohlen von der Seite zu betrachten und den Zweigen des Unterholzes zu wehren, daß sie auf Erlindens Kleidung nicht die Regentropfen träufeln möchten. Das Fräulein schlug die Augen sitttsam nieder, als fürchtete sie in den häufig zu Tage liegenden Eichenwurzeln zu straucheln und schwieg, denn die Neuheit der Gefühle, die in ihrem vollen Busen stürmten, hielten jedes Wort zurück, das, wie sie bescheiden glaubte, wenn es auch noch so genau abgemessen wäre, doch zu vorlaut sein und zu schiefen Urtheilen veranlassen dürfte. Endlich gewahrte Gottschalk in der Ferne die große Mahleiche und da sie das Ziel seiner Begleitung war, so hielt er es jetzt für die höchste Zeit, sich einer baldigen Zusammenkunft mit der schönen Erlinde zu versichern, um dann, wenn es seine Blödigkeit zuließe, etwas von seiner heftigen Zuneigung gegen sie zu erwähnen.

Aber sagt mir, mein schönes Fräulein! — unterbrach Gottschalk endlich die tiefe Stille — wie mag es zugehn, daß

---

*) Die Mahleiche stand hinter dem heutigen Querbach an der Straße, die von Hirschberg über den Kahlenberg nach Zittau führte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/209 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

erst heute mir das Glück beschieden ist, Euch zu sehen? Schon seit mehr als zwei Jahren besuche ich fleißig des Vater Oswalds Klause und jage oft mit unserm alten treuen Lutz in diesen finstern Waldungen, bis die Nacht mich nach der Kesselburg nöthigt. Ein Engel ist des Ritters Kunz von Kahlenbergs Tochter, so sagte jüngst ein Unterthan von Euch zu mir und wischte sich voll wahren Dankgefühls das thränenfeuchte Auge. Sie hat, als neulich preßhaft ich darnieder lag, an meinem Krankenlager sorglich mich gepflegt, mich sanft getröstet, wenn mir der Schmerz durch alle Glieder zuckte. Sie lockerte mir selbst das Kissen unterm Haupte und reichte mir mit eigner Hand die Arzenei, die mit Heilkraft durch und durch geschwängert, die fast entflohenen Lebensgeister zurück mir wieder rufte. Ich kanns dem holden Fräulein nimmer lohnen — so schloß der Mann — ich kann nichts für sie thun, als inbrünstig beten, daß der Himmel selbst ihr lohnen möge, wie sie's verdient. Wie dieser Mann sprach, so sprechen mehrere von Euch. Was Wunder, wenn in mir die Lust sich regte, den Engel selbst zu sehen, der verkörpert hier in unsern Gauen wandelt, um Menschenelend zu vermindern.

Verzeiht mir, edler junger Herr! — unterbrach ihn Erlinde — das was der Leumund von mir spricht, ist traun zu viel für das geringe Verdienst, das ich um Kahlenbergs Arme und Hülfsbedürftige habe. Der Wurm, der unter unsers Fußes Tritt sich krampfhaft windet, mahnt uns zur Hülfe, wenigstens zum Mitleid auf, um wieviel mehr der Mensch, der unser Bruder ist und dem wir, wenn nach Pflicht wir handeln wollen, den Weg durch dieses Leben so leicht und angenehm als möglich machen müssen. —

Wie's zugeht, daß Ihr mich erst heute sehet, ist mir selbst unbekannt, vielleicht, weil ich nicht oft aus meines Vaters Veste mich entferne und meine Zeit einsamlich im Kloset verlebe, doch denk' ich öfterer, als es bereits geschehen, den Vater Oswald heimzusuchen und seine weisen Lehren anzuhören, die wie Honig ihm von seinen Lippen träufeln.

Jetzt waren sie zur großen Mahleiche gekommen und der Weg nach der Burg Kahlenberg nicht mehr zu verfehlen. Gottschalk nahm mit beklommenem Herzen Abschied und Erlinde dankte ihm noch besonders für seine gütige Begleitung durch einen Händedruck, den Gottschalk für bedeutsam hätte halten können und müssen, wenn er mit der Liebe schon bekannter gewesen wäre.

Sie schieden von einander nnd Gottschalk bemerkte mit Vergnügen, wie er einmal zurück sah, daß sie ein Gleiches that, aber, wie auf einer Missethat betroffen, den Blick schnell wieder vor sich hinwendete. Endlich verlor er den geliebten Gegenstand aus seinen Augen und wie nun auch der letzte Streifen ihres weißen Gewandes hinter einer neidischen Tanne verschwand, da war es ihm, als sollte er ihr nacheilen, den brennenden Kuß der Liebe auf ihre Lippen drücken und so, innig mit ihr verschmolzen, in ihren Armen sterben.

In sich gekehrt, Erlindens Bild tief in seine Seele gedrückt und versunken in der Liebe süßen Schwärmereien, ging er nach seiner väterlichen Burg zu. Zum erstenmal vergaß er, die ihm freundlich entgegenspringenden Rüden zu streicheln und dem alten Lutz auf sein treuherziges: Gott grüß Euch, junger Herr! zu danken. Denn ihm war ja in Erlindens erstem Anblick der Aufgang einer schöneren

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/211 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Sonne erschienen. Nur so war das Ideal, das so lange in dunkeln Umrissen vor seiner Phantasie geschwebt hatte. Er eilte nach der Gartenlaube, die er selbst aus Nachtschatten und Epheu sich gezogen hatte.

Am westlichen Himmel vergoldete die bereits hinabgesunkene Sonne nur noch matt den Saum einiger schwimmenden Wölkchen und die ganze Natur feierte einen schönen Sommerabend. Alles fand Erholung von den Geschäften des Tages, Alles athmete Ruhe. nur in Gottschalks sonst so ruhigem Herzen kämpften Gefühle gegen Gefühle, die ihm neu waren und die, wie er bei genauer Untersuchung derselben bemerkte, die schöne Erlinde in ihm geweckt hatte, denn sie allein war der Gegenstand seiner Vorstellungen und der Inhalt all' seiner Gedanken. Seine rege Phantasie mahlte ihm die lieblichsten Bilder, in welchen Erlinde allemal die Hauptfigur war. Bald sah er sie bei einem Turniere auf dem behangenen Balkon, wie sie nach geendigtem Kampfe ihm als Sieger freundlich und mit den lieblichsten Worten den Dank zutheilte, bald errettete er sie aus den Händen gieriger Schnapphähne, die mit der schönen Beute einer Raubveste zueilten und überließ die Jungfrauenräuber ihrer Großmuth. Seine Einbildungskraft führte ihn noch weiter. Erlinde war sein Weib und lächelte ihm himmlisch zu, wenn er seine muntern Buben auf dem Knie schaukelte und ihre kleine schuldlose Unart nicht ahndete, oder zerfloß in Thränen, wenn die Kriegsdrommete zum Kampfe ihn abrief.

O, süße Schwärmerei der Liebe! — Ein Engel des Himmels, eine Göttin vom Olimp herabgestiegen, schwebte das Bild der herrlichen, lieblichen Erlinde vor seiner Seele. — Wonne, Entzücken, namenlose Seligkeit über ihn ausgießend,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/212 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

die Schöpferin eines neuen Paradieses. — Sie zu besitzen — welch ein Gedanke; vermögend, ihn an die offenen Pforten des Himmels zu entrücken, wenn das Herz ihm süß verstohlen Hoffnung auf ihre Liebe gewährte; vermögend aber auch, wenn mit schweren eisernen Tritten das Schicksal die bezaubernde Hoffnung vernichtete, an deren Erfüllung sein ganzes Lebensglück geknüpft war.

Der kühlende Nachtthau und Lutz, der seinen Herrn in allen Winkeln des Burggartens gesucht hatte und endlich in der Laube fand, machten den Träumereien des liebekranken Schwärmers ein Ende. Er wankte zum großen Erstaunen seines alten Dieners nachdenkend und schwermüthig in sein Gemach und überließ sich dem Schlafe, der dießmal so gefällig war angenehme Träume herbeizuführen, die den in der Laube verlornen Faden des verliebten Gedankenspiels wieder aufnahmen.

Der Kranke, dem eine lange Winternacht hindurch die Wuth der Schmerzen vom matten Augenliede den Schlaf verscheucht und der Verliebte, der des Augenblickes harret, wo er das Mädchen seiner Seele sehen soll, haben gleiches Schicksal; denn beiden dehnt sich jeder kleine Moment zu einer langen Stunde und beide verwünschen den trägen Schneckengang der Zeit, die jedem andern auf Schwalbenfittigen vorbei zu fliegen scheint. Des folgenden Tages konnte Gottschalk kaum den Nachmittag erwarten, um zum Klausner zu gehen, wo sich denn, wie er glaubte, die schöne Erlinde gewiß einfinden würde. Hundertmal wohl sah er nach der Wasseruhr, aber diese respektirte keinesweges seine ungestüme Sehnsucht, sondern ihre Tropfen fielen so regel-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/213 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

mäßig langsam, als nähmen sie von der Wallfahrt nach Vater Oswalds Grotte auch nicht die mindeste Notiz.

Endlich stand die Sonne am hohen Himmel und der Schatten des Wartthurms der Kessel-Burg fiel auf ihn selbst zurück. Da eilte der unruhige Gottschalk schnell den engen Burgpfad hinab zum Walde hin, dessen Dunkel ihm das Heiligthum seiner Liebe werden sollte.

Wohin so eilig? — rief Lutz ihm von der Burg mit lauter Stimme zu — wolltet Ihr nicht diesen Nachmittag mit Waidwerk Euch beschäftigen? Der Eber, der seit länger als acht Tagen Eurem starken Arm entging, ist nun von mir entdeckt. So es Euch gelüstet, ihm den Fang zu geben, so werdet Ihr am Todtenteiche *) ihn finden, wo er von Schilf und Ried im Schatten einer großen Eiche ein Lager sich bereitet. Aber Gottschalk that, als ob er es nicht hörte und verdoppelte seine raschen Schritte.

Vater Oswald setzte den gestern unterbrochenen Unterricht fort, sprach wie vom Catheder und glaubte, es wäre Aufmerksamkeit und Andacht, wenn sein Schüler das Auge unbeweglich auf das kleine Fenster heftete. Zur Veränderung, und um seinen Vortrag eindrücklicher zu machen, wollte jetzt der Lehrer catechisando das Gesagte recapituliren und wunderte sich nicht wenig, wie er fand, daß sein Zuhörer jede seiner Fragen nicht nur unbeantwortet ließ, sondern sogar auf keine derselben hörte. Es kam nun zu einer strengen Untersuchung, in welcher Gottschalk die Ursachen seiner unverzeihlichen Achtlosigkeit angeben sollte.

---

*) Dieser Teich befand sich damals hinter dem Todtensteine nach Giehren zu.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/214 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Zu sehr betroffen, daß er sich durch seine geheime Schwärmerei verrathen hatte und zu gradgesinnt, um zu einer Unwahrheit seine Zuflucht zu nehmen, eröffnete er seinem Lehrer, den er ja für seinen zweiten Vater ansehen konnte, sein ganzes Herz und ließ ihm keine Falte desselben verborgen. Der Klausner schüttelte bei Eröffnung dieses Geheimnisses mehreremale bedenklich den Kopf, lächelte aber wieder, als ihm der Jüngling die Tugenden der schönen Erlinde aufzählte und seine Beredsamkeit sich wie ein Bergstrom ergoß, oder wenn er, um ihre Schönheit zu schildern, keine Worte fand, die er seiner freudigen Phantasie anpassen konnte.

Als nun endlich Gottschalk seine Erzählung geschlossen hatte, nahm Vater Oswald das Wort und gestand ihm, daß er es durchaus für kein Verbrechen halten könne, der schönen Erlinde mit rechtlicher Minne beigethan zu sein, indem er selbst sie für die Krone der Jungfrauen des ganzen Gebirges halte, aber doch sei es nicht gerathen, sich dieser Zuneigung ganz hinzugeben, denn man könnte doch nicht wissen, ob Erlinde nicht schon längst gewählt und schon einem Glücklichern, als er, ihr jugendliches Herz verschenkt habe. Zwar scheints nicht so — fuhr der Klausner fort — denn noch hängt sie sich sorglos an jede Freude, die ihr entgegenlacht. Doch dieß beweist noch immer nicht genug. Denn den Menschen ist zwar gelungen, der Erde Eingeweide zu durchspähen, im Innersten derselben ihr Geäder zu durchforschen und des Flußes Tiefe ungeachtet, sein Bette zu ergründen, aber für Jungfrauen giebt es kein Senkblei, womit sich ihrer Herzen Meinung untersuchen ließe. Sie gleichen jenen Gruben, die im Bergwerk der ungeheuren Tiefe wegen der

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/215 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Bergmann nimmer untersucht, von denen man nicht weiß, ob taub Gestein zum Grunde liegt, oder ob von edlem Erz ein Lager unten sich befinde. Doch, wäre Erlinde auch mit Liebe Euch zugethan, so giebt es immer noch manches Hinderniß wegzuräumen. Des alten Kunz von Kahlenbergs unbegrenzter Stolz und seine unbiegsame Härte sind Euch nicht unbekannt. Wird dieser harte Mann, der seines Reichthums keine Grenzen weiß, wohl einen Eydam sich erkiesen, der Herr von einer einzigen Veste ist und überdem seit noch nicht langen Jahren erst in dieser Gegend sich angekauft hat? Der alte Adel Eures Stammes, der rege Sinn für jede edle That und Euer Muth, der jeden Feind bezwingt, sind nicht genug für einen Mann, wie Kahlenberg, der seinem Tochtermanne diese schönen Eigenschaften gar gern erläßt und statt derselben lieber mit Gold gefüllte Kasten fordert. Darum, wenn die Minne nicht zu fest Euer Herz gefesselt hat, so thut Ihr besser, Ihr entschlagt Euch derselben und sucht das liebe Bild durch neue Bilder aus der Seele zu verdrängen.

Mein Vater! — fiel der Jüngling ihm ins Wort — der Rath, den Ihr mir gebt, ist wahrhaft gut; auch wünschte ich sehr, ihn befolgen zu können, aber der Liebe Allgewalt hat meines Herzens sich zu sehr bemeistert und das Bild der schönen Erlinde zu tief und fest in meine Seele eingeprägt, als daß ich desselben quitt und ledig werden könnte. Ich muß, trotz aller Hindernisse, die das Schicksal neidisch zwischen mir und Erlinde wirft, sie einst besitzen und sollt' ich dieses Leben, das ohne sie mir doch zur Ueberlast nur wäre, verlieren.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/216 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Da der alte Klausner sah, daß Gottschalk einer Leidenschaft, die er bei sich selbst doch billigen mußte, so eifrig nachhing, hielt er es für vergebliche Mühe, ihn davon abzureden und versprach ihm, nachdem er ihm besonders Klugheit empfohlen hatte, alles anzuwenden, was ihm zu diesem Zwecke förderlich sein könnte. Nun wurde Vieles beschlossen und wieder verworfen, indeß Gottschalk noch immer mit Ungeduld Erlindens Ankunft erwortete. Die Hoffnung, sie heute zu sehen, wurde jedoch immer schwächer, und wie endlich die Sonne sich ihrem Scheiden nahete, und sie sich immer noch nicht einfand, da verzieh er sich ihrer, nahm Abschied vom Vater Oswald, der ihm noch einige Tröstungen und Hoffnungen auf den Weg gab, und schlenderte gebeugt nach dem Kesselschlosse.

Mehrere Tage nach einander besuchte Gottschalk regelmäßig den Klausner, in der Hoffnung, Erlinden dort zu finden, aber immer wurde er in seinen Erwartungen getäuscht. Endlich, als seine Ungeduld den höchsten Gipfel erreicht hatte und er schon anfing, seine schönen Hoffnungen aufzugeben, fand er sie ganz unerwartet in Oswalds Klause. Er bemerkte bei seinem Eintritt sehr deutlich, daß eine sanfte Röthe ihre zarten Wangen überflog und er würde sich dieses zu seinem Vortheil erklärt haben, wenn er in der Lehre von den Kennzeichen der Liebe auch nur die ersten Elemente weggehabt hätte. Wie er nun an Erlinden seinen Gruß ablegen und versichern wollte, daß es ihn sehr freue, sie hier zu finden, da verwirrte er sich so sehr, daß ihm der Klausner mit einigen Zurechtweisungen aus seiner Verlegenheit helfen mußte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/217 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Erlinde nahm die Begrüßung, so sehr auch gegen alle Regeln der Redekunst darin gesündigt war, sehr wohl auf und erzählte ihm ganz offenherzig, daß sie gern schon längst den Vater Oswald besucht hätte, aber die Aufnahme mehrerer fremder Ritter auf der Burg ihres Vaters habe sie daran gehindert.

Damit würde nun wahrscheinlich die Unterhaltung der jungen Leute ganz abgeschnitten gewesen sein, da jedes schwieg und bei sich selbst glaubte, von den innern Herzensempfindungen schon zu viel verlautbart zu haben, wenn nicht der alte Klausner sich ins Mittel geschlagen hätte; denn dieser hatte es sich nun einmal vorgenommen, das junge Paar auf dem kürzesten Wege näher zusammen zu bringen. Er holte freilich etwas weit aus, sprach von der Bestimmung der Menschen, von den Freuden des ehelichen Lebens, von den Mitteln, dazu zu gelangen und endigte damit, daß er vom Abstrakten ins Concrete überging und der schönen Erlinde bündig bewies, daß der junge Gottschalk mehr als alle Andere zu ihrem Eheherrn sich qualificiren würde.

Während der feinen Rede des alten Oswald hatte Erlinde verschiedentlich die Farbe ihres Gesichts gewechselt und wurde am Ende derselben ungemein bewegt. Ihr Busen arbeitete sichtbar unter dem deckenden Schleier und einige Thränen entstürzten ihren schönen blauen Augen. Gottschalk, der durch den Eifer seines Sachverwalters nun dreister geworden war, sah ein, daß er diesen Zeitpunkt nicht ungenützt vorüberlassen müsse. Er näherte sich der schönen Erlinde in einer bittenden und erwartungsvollen Stellung, faßte ihre linke Hand, mit der sie die hervorquellenden Thränen verbergen wollte und fragte sie schüchtern, ob er ihre Unruhe und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/218 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ihre Thränen für seine grenzenlose Liebe, die er gegen sie habe, günstig ausdeuten dürfe?

Ein leiser Händedruck und ein aus beklommener Brust hervorgeholtes,! kaum hörbares Ja war ihre ganze Antwort. Nun stürzte der entzückte, liebetrunkene Jüngling in die Arme seiner Geliebten und trank in dem ersten, feurigen Kuße mit langen Zügen die Seligkeit einer engelreinen Liebe. Seine Seele taumelte zwischen Entzücken und Furcht. Seine Verwegenheit führte ihn an die Schwelle des Himmels oder der Vernichtung. Doch die Hoffnung der Gegenliebe beseligte den Glücklichen und ihre Lippen glühten an einander. Bewußtsein und Besonnenheit waren erloschen. In den Wirbel unbekannter Wonnen versanken beide, zitternd selig, wie Verklärte, wenn sie mit Entzücken sich aus der todten Erdenwelt in das Leben von Elysium verzaubert sehen, und schüchtern noch bei dem ersten Eintritt zweifeln.

Seit Jahrtausenden lag ja schon im Frauenkuße ein ganz eigener Zauber; er liegt noch heute darin und seine magische Kraft wird dauern, so lange die Welt steht. Darum konnten auch Gottschalk und Erlinde sich nicht so bald fassen; ihre Lippen waren wie verschmolzen, ihre Herzen schlugen an einander. Lange dauerte die Umarmung der Liebenden. Sein Mund wollte reden, er öffnete sich, die Freude kund zu thun, da sah das Auge die Geliebte wieder; von Neuem verschloß ihm die übergroße Wonne die Sprache.

Der Alte betete, an seinem Altar hingeworfen, für das liebende Paar Segen herab vom Vater alles Guten, und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/219 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

die kleine beengte Klause wurde ein weiter, hallender Tempel der Liebe. Leise richtete er sich auf, um durch Geräusch die schöne Gruppe nicht zu zerstören, aber das liebende Paar umfaßte vereint seine Knie und bat rührend um seinen Segen, den er ihm auch ertheilte, indeß häufige Thränen über seine gealterten Wangen in den Silberbart hinabflossen.

Weicht nimmer — so endigte er — von dem Pfade ab, auf dem die Tugend zu des Glückes Tempel die Geweihten leitet, so könnt ihr dreist und wohlgemuth dem Laster in das freche Auge sehen und dürft vor den Schlägen des erzürnten Schicksals nie erzittern. Bewahrt das Kleinod eurer Unschuld sorgfältig auf, daß nicht vom Hauch der ungebundenen Leidenschaft der zarte, blanke Spiegel eurer Liebe erblinde, sonst wird dereinst am Ehebette bald die frische Myrthe welken und zwischen die Umarmungen sich Ueberdruß und Kälte werfen. — Ueberhaupt meidet jedes Laster. Lustig und schön ist zwar die Bahn desselben und den schwarzen, Gift und Verderben aushauchenden Abgrund findet man gewöhnlich mit Rosen bestreut, so daß der rasche, sichere Wanderer ihn nicht früher gewahrt, als bis er schon rettungslos in seine grausige Tiefe stürzt. — Haltet fest am Gebet. Wie groß und schön ist die Kraft desselben! Welche Seligkeit liegt schon in dem Gedanken an Gott allein! Wenn weit umher uns Alles verläßt, wenn Menschen ihre Brust verschließen gegen unsere Leiden, wenn jede Hoffnung unter dem Gewittersturm des Lebens zusammenbricht, wenn wir einsam stehen mit unserm Schmerz in der weiten Schöpfung — dann ein Blick auf den, der unsern Schmerz versteht und es ist uns schon geholfen. Er war's, der uns in

seine Welt gerufen; er ist's, zu dem allein die gequälte Seele seine Zuflucht nehmen kann. —

Jetzt hob er die Liebenden auf, die noch immer vor ihm knieten, schlang seine Vaterarme um sie und die helle Nachmittagssonne warf durch das Fenster der Klause auf dieses selige Kleeblatt einen Strahl, der das ehrwürdige Antlitz des Alten verklärte und wie mit einer Strahlenkrone schmückte. Länger vermochte dieser die herzschmelzende Scene nicht zu ertragen, er fürchtete dem Sturme seiner Empfindungen zu erliegen, daher wand er sich aus den Umarmungen der Liebenden und eilte seinem Gärtchen zu, das er der Natur abgetrotzt und zu seinen kleinen Bedürfnissen mit eigner Hand bebaute.

Nun überließen sich Gottschalk und Erlinde ganz den Aeußerungen ihrer lautern Liebe, versprachen sich unter den feurigsten Küßen Unwandelbarkeit ihrer Gesinnungen und kämpften alle Hindernisse, die sich gleich Riesen gegen ihre Verbindung auflehnten, muthig nieder. Indessen nahmen sie sichs doch fest vor, ihre Verhältnisse einstweilen den Vätern zu verschweigen. Erlinde, weil sie erst einen glücklichen Zeitpunkt abwarten wollte, wo sie mit gutem Erfolge dem Vater ihre Liebe würde entdecken können und Gottschalk, weil er sich noch der gerunzelten Stirn des Klausner erinnerte, die er ihm bei Entdeckung seines Geheimnisses gezeigt hatte, und er fürchten mußte, sein Vater werde bei der damaligen Lage der Dinge nimmermehr seine Einwilligung unbedingt geben. Ueberdieß glaubte er, daß es, ohne die Kindespflicht zu verletzen, immer noch Zeit sein werde, seinen Vater zum Vertrauten seiner Liebe zu machen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/221 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Da endlich die Sonne immer tiefer sank, so nahm Erlinde vom Klausner Abschied und Gottschalk begleitete sie wieder bis zur Mahleiche. Nun war der sonst so blöde Jüngling redseliger geworden, als er es bei seiner ersten Begleitung war. Auch Erlinde war nicht mehr so schüchtern, als das erstemal, denn sie sah jetzt freier ihrem lieben Gottschalk in das blaue Auge und Gottschalk drückte nicht selten einen glühenden Kuß auf ihre Purpurlippen. Unter diesen unschuldigen Aeußerungen ihrer Liebe waren sie unvermerkt und ehe sie es glaubten, zur Mahleiche gekommen. Der westliche Horizont erglänzte noch vom Golde der untergehenden Sonne.

Gottschalk, der sich im Anschauen dieser schönen Naturscene und in den vom Abendroth gehobenen Reizen seiner Erlinde ganz verloren hatte, schloß sie inniger in seinen Arm und zog sie sanft auf die unter der Eiche aufgeworfene Pilgerruhe nieder. Die schmelzenden Töne der klagenden Nachtigall, die nickenden Vergißmeinnicht am klaren Waldbach, der nahe an ihnen vorbeirieselte, das kühle Abendlüftchen, das in den Wipfeln der Bäume sich verfing und in den Blättern lispelte, dieß alles machte diesen Ruheplatz zu einem Opferaltar, von welchem ihre Herzen, zwei Flammen ähnlich, sich erhoben. Der nahe Schall einiger Hifthörner und das wilde Geschrei von Jagdleuten schreckte die Liebenden aus ihrer Seligkeit auf und da es wahrscheinlich Jäger von Erlindens Vater waren, so wurde in der Geschwindigkeit eine Zusammenkunft auf morgen besprochen und ein noch herzlicher Kuß war der Abschied.

Nun fanden sich Gottschalk und Erlinde fast jeden Tag in der Waldklause ein und eben so fand jedesmal die Be-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/222 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

gleitung bis zur Mahleiche statt; ihre Liebe wuchs von Tage zu Tage immer mehr und ihr Vorsatz, sich nie und unter keiner Bedingung zu trennen, wurde unerschütterlich.

Beinahe zwei Monate hatte Gottschalk der Liebe hohes Glück genossen, als der nach einer harten Krankheit erfolgte Tod seines Vaters ihn nöthigte, seine Besuche im Walde eine Zeitlang einzustellen. Er betrauerte mit tiefgebeugtem Herzen diesen großen Verlust und wie er den geliebten Leichnam im Gruftgewölbe des Kesselschlosses beisetzte, da überwältigte ihn der Schmerz und unzählige Thränen flossen auf den hinabsinkenden Sarg. Auch der treue Lutz und alle Diener der Burg waren fast untröstlich über den Tod ihres guten Herrn, der Allen ein stets sorgender, guter Vater gewesen war. Mehrere Tage mußte der gebeugte Gottschalk noch anwenden, um die Verlassenschaft seines Vaters in Ordnung zu bringen, bei deren genauen Durchsicht es sich leider ergab, daß ihm ausser dem allgemein genannten Kesselschloß und der Zubehörung wenig und nichts übrig geblieben war, eine Entdeckung, die ihn nur deswegen niederschlug, weil sie ihm den Besitz der schönen Erlinde noch ungewisser machte.

Bei der nächsten Zusammenkunft nahm Erlinde an den Thränen und an dem Kummer ihres Geliebten den innigsten Antheil und wie er ihr seine Armuth entdeckte, deshalb sich nun vollends keine Hoffnung machen dürfe, sie jemals zu besitzen, sagte sie: Schäme dich deines Kleinmuths. Lebt der alte Gott nicht mehr? Der die Lilien auf dem Felde kleidet, der den jungen Raben ihr Futter giebt: dieser große Gott wird auch uns nicht verlassen. Mit glühendem

Heroismus versicherte sie ihm, daß keine Macht im Stande sein solle, sie je von ihm zu trennen. Gottschalk wurde durch diesen Trostspruch gänzlich beruhigt und fühlte sich stark genug, gegen alle Hindernisse zu kämpfen, die sich seiner Verbindung mit Erlinden entgegensetzen würden.

Als ihm aber Erlinde erzählte, daß sich seit einigen Tagen auf ihrer väterlichen Burg ein junger böhmischer Graf aufhalte, der sehr reich und nach der Versicherung ihres Vaters in der Absicht gekommen sei, um sie als Gemahlin auf seine weitläuftigen Güter nach Böhmen zu führen; wie sie ihm noch mit vielen Seufzern erzählte, daß ihr Vater seine Bewerbungen unterstütze, ihr schon den Vaterfluch angekündigt habe, wenn sie sich seinem Ansinnen widersetze und auf diese Art ihr übergroßes Glück verschmähen würde: da übermannte ihn der Schmerz und Erlinde mußte ihre vorigen Versicherungen wiederholen, um ihn aus seiner Trostlosigkeit herauszureißen.

Sie schieden jetzt von einander und fühlten zum erstenmal, daß die Liebe in ihren Nektarbecher auch eine Dosis Wermuth gemischt, was die Liebenden freilich nicht geahnet, sondern sich die Liebe stets wie eine heitere Frühlingssonne gedacht hatten, vor der kein Wölkchen einen Strahl umfangen dürfe.

Erlinde konnte wegen der Anwesenheit des böhmischen Grafen ihre Besuche im Walde nicht mehr so ununterbrochen fortsetzen und Gottschalk wurde, weil er sie schon für verloren hielt, darüber ganz untröstlich. Er dachte sich seine geliebte Erlinde in der fürchterlichsten Lage, wie sie zwischen dem Fluche ihres grausamen Vaters und der Hand des ihr verhaßten böhmischen Grafen endlich den letztern

wählte, um den Pflichten einer Tochter Genüge zu leisten und, wie er nach seinen Religionsbegriffen glaubte, sich nicht durch den aufgeladenen väterlichen Fluch die Aussicht in eine künftige Seligkeit zu verschließen.

Nach vielen, auf diese Art schrecklich verlebten, Tagen erschien Erlinde wieder. Ihre Engelmiene und ihr glühender Kuß verscheuchte aus Gottschalks Seele jeden Zweifel und die Falten seiner Stirn verschwanden vor ihrem Lächeln, wie die Morgennebel vor dem Strahl der aufgehenden Sonne. Kleinmüthiger — sagte sie zu ihm — was fürchtest du so sehr? Wer mag es wagen, das Band, das die Natur um unsre Herzen schlang, zu zerreißen? Wird sie nicht, da sie überall ihr Recht behauptet, den zu züchtigen wissen, der sich erkühnen wollte, das zu trennen, was sie nach ihrem ewigen Rathschluß auf alle Zeiten selbst fest zusammenknüpfte? Ich fürchte nichts, obgleich mein Vater, als ich ihm gestern unsre Liebe entdeckte, mich schrecklich schalt und mir nochmals versicherte, daß, wenn ich meine Hand dem Grafen weigern würde, er sichere Mittel habe, mich dazu zu zwingen und meinen Starrsinn zu entkräften. Ich lag zu seinen Füßen, umfaßte seine Knie und bat ihn bei der heiligen Jungfrau, daß er mich nicht dem Grafen opfern möchte, weil ich ihn nimmer lieben könne, da du allein der Auserkorne meines Herzens wärest; da stieß er wüthend mich mit dem Fuße, daß ich zur Erde taumelte und sagte mit zorniger Gebehrde: Wofern du, ungerathenes Kind, in einer Frist von zweien Monden den harten Sinn nicht änderst und dir zum Eheherrn den Grafen erkiesest, so harren dein die fürchterlichsten Martern.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/225 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

So wie er dieß gesagt, verließ er mich und ich war unvermögend, von der Erde aufzustehen, wenn nicht Petrina, meine Zofe, mir aufgeholfen und ins Kloset zur Ruhe mich geleitet hätte. Du siehst nun, trauter Gottschalk, die Gefahren, die unsrer Liebe drohen. Ich zittre nicht und bin ein Weib, das die Natur mit nicht so vielem Muth, als Dich bedacht, um wieviel weniger wirst Du, ein Mann, der jeglicher Gefahr ins Auge sieht, die Wolken fürchten, die unsrer Liebe Glanzgestirn verdunkeln. Und überdieß, zwei Monden sind ja nicht bald vorbei. Der Himmel, der auf unsre Liebe lächelnd niedersieht, wirds leicht so fügen, daß wir der Wünsche Ziel erreichen. Und dann, wenn Alles, was wir jetzt hoffen uns verläßt, o dann nimmt uns in einem fernen Lande ein niederes Hüttendach in seinen Schutz und unter dem Geschwätz der Liebe verlachen wir den Ueberfluß der Großen und finden in uns selbst die Seligkeit dieses Lebens.

Gottschalk, dessen Muth durch die von seiner Erlinde ihm eröffneten Aussicht wiederum entflammt war, warf sich an ihren Busen und tausend glühende Küsse besiegelten ihren festen Entschluß. Ja — sagte er — in meinen Armen, an meinem Dich liebenden Herzen sollst Du vor jedem Ungemach gesichert sein. Mit eherner Brust will ich für Dich jeden Pfeil eines widrigen Geschicks auffassen und mit jedem neuen Tage nur immer darauf bedacht sein, Dich glücklicher und zufriedner zu machen, das schwör ich Dir; und wenn ich jemals diesen Schwur verletze, so verfolge mich noch jenseits des Grabes der Zorn des ewigen Rächers, so versage er noch in der Stunde des Todes meinem letzten Gebete Erhörung und verdamme mich zu den Qualen der Verworfenen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/226 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

So verflossen vier Wochen, die Hälfte der verstatteten Frist, und Gottschalk hatte alles Nachdenkens ungeachtet immer noch kein Mittel entdeckt, wodurch er zum Besitz seiner Geliebten hätte gelangen können. Er hatte sich alle Möglichkeiten gedacht, wie ihm seine Erlinde werden könnte, aber überall stieß er an die Bedingung der kurzen Zeit, an die ihr Besitz gebunden war. Seine jugendliche Phantasie hätte ihm sonst das Unmögliche möglich gemacht, denn er wollte Abentheuer aufsuchen, sich dadurch einen Namen machen und auf diese Art den alten Kunz von Kahlenberg zwingen, ihm seine schöne Tochter zum Weibe zu geben. Bald wollte er ein fernes Land von einem schrecklichen Ungeheuer befreien und mit großen Reichthümern, dem Lohne seiner Tapferkeit, heimziehen, in welchem Falle ihm dann, wie er meinte, Erlinde unmöglich entgehen könne. Auch daran dachte er, mit einem Haufen Kreuzfahrer nach Palästina zu ziehen und mit Hülfe seiner Tapferkeit ein reiches Zelt von einem Sarazenenfürsten zu erbeuten. Aber er fand bald, daß eine Zeit von nur noch vier Wochen bei Weitem nicht hinreiche, um diese Vorsätze auszuführen. Dieß schlug ihn so nieder, daß er laut weinte, sich trostlos auf eine Gartenbank, ohnweit seiner Lieblingslaube warf und dem nagendsten Kummer, wie ein Verzweifelnder, nachhing.

Plötzlich vernahm er hoch in der Luft ein Rauschen, wie das Rauschen eines Stromes im hohen Gebirge. Immer näher kam das fürchterliche Getöse, und nun glaubte er auch noch den Schall knisternder Frachtwagen und das Klappern von Mühlrädern zu hören. Der lauersame Horcher richtete nun, etwas betroffen, den Blick in die Höhe und gewahr-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/227 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

te einen gigantischen Vogel, der mit langsamen Flügelschlage nach dem nahen Walde hinzog. Ein Heer kleinern Geflügels flatterte ihm mit furchtbarem Geschrei nach und dieß brachte Gottschalk auf den Gedanken, daß es ein Raubvogel sein müsse, der durch irgend einen Umstand hieher verschlagen worden wäre. Er sah ihm nach und bemerkte, daß vom Schlage seiner Schwingen die Zweige des Waldes sich bogen und das ruhige Wasser im Weiher, über welchem er kreisete, in Wellen sich drehete. Dreimal umflog er in weiten Umkreisungen die Mahleiche und ließ sich endlich darauf nieder.

Wenn auch in unsern hocherleuchteten Zeiten schon ein Knabe von den Staubwegen und Staubfäden und dem ganzen Begattungsgeschäft der Pflanzen, von der Zeder bis zum Isop, vom Isop bis zum Moose schwatzt, als hätte er die Natur in ihrer geheimen Werkstätte belauscht, wenn auch das kleinste Mädchen,, die sich noch mit der Puppe und anderm Spieltand beschäftigt, von der Natur des Bibers und der Eulengeschlechter predigt, wie Swammerdam und Büffon, so war dieß doch in den damaligen Zeiten noch nicht der Fall, wo die Naturgeschichte noch nicht Jedermanns Sache war. Daher kam es denn, daß damals das furchtsame und abergläubische Landvolk den Ankömmling auf der Mahleiche für einen Unglückspropheten hielt, daß mehrere der Einfältigen ihn für den verwandelten Rübezahl, oder gar für den schwarzen Höllenfürsten hielten, der wegen ihrer so mannigfaltigen Sünden von den Fesseln der Unterwelt entledigt worden wäre und nun den Auftrag habe, sein arges Spiel und Kurzweil mit den Menschenkindern nach Gefallen zu treiben. Einige Klügere meinten freilich, es wäre

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/228 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

der Vogel Greif; doch diese wurden nicht gehört, theils, weil man diese menschenfressenden Bestien lange nachher durch die Entdeckung von Amerika in Peru's Goldminen erst eigentlich kennen lernte, theils auch, weil mehrere an dem Ungeheuer Särge und Schwerter hatten bemerken wollen, welche Mordzeichen sich doch an dem Vogel Greif nicht finden ließen.

Der neue Ansiedler machte sich auch bei den Bewohnern dieser Gegend sehr bald verhaßt. Er bauete einen Horst auf die Mahleiche und war gesonnen, sein Wochenbette daselbst aufzuschlagen. Die Bau-Materialien dazu nahm er, wo es ihm beliebte und so stahl er unter andern von den ländlichen Hütten mehrere Strohdächer, um seiner künftigen Brut ein warmes Lager zu bereiten. Auch Menschen trug er sich auf seinen Baum und stillete seinen Appetit mit ihrem Fleisch; besonders Kinder waren ihm ein Leckerbissen, wonach ihm ganz vorzüglich lüstete. Es kam so weit, daß wegen dieses Ungeheuers binnen wenigen Tagen kein Mensch diese Straße mehr zog. Er schlug seine Klauen in den Hirten, der die Schafe hütete, fraß diesen ganz gemächlich auf und das Rauschen seiner Fittige schreckte die Heerde ins hohe Gebirge, wo das dämische Vieh entweder von den schroffen Felsenwänden herabstürzte, oder den gefräßigen Wölfen in den Rachen lief. So kam es denn, daß bald in dieser, bald in jener Familie täglich ein Mitglied mehr fehlte und in kurzer Zeit das Elend in der ganzen Gegend fast unbeschreiblich wurde.

Da die Gefräßigkeit dieses Ungeheuers und dessen Eigensinn, sich nur von Menschenfleisch zu nähren, so außerordentlich groß war und man befürchten mußte, daß der jun-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/229 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

gen Brut, wenn sie aufkäme, eben diese Unersättlichkeit und Lüsternheit nach Menschen angeboren sein würde und daß nun durch die Freßlust der neuen Raubvogel-Familie die ganze Gegend bald entvölkert werden könne, so sendete man in dieser allgemeinen Noth eine Gesandtschaft an den Herzog Boleslaus, mit dem unterthänigen und dringenden Ansuchen, schleunige und zweckdienliche Vorkehrungen zu treffen, daß dem Menschenräuber das Handwerk gelegt und der ganzen Gegend die Ruhe wieder gegeben werden möge.

Alsbald ging ein Aufruf durch das ganze Land, daß demjenigen, dem es gelingen würde, das Ungeheuer nebst der jungen Brut von der Erde zu vertilgen, eine große Belohnung an Land und Leuten zu Theil werden sollte und falls derselbe bei dieser Unternehmung einen ehrenvollen Tod erlitte, sollten seine Hinterlassenen die ausgesetzte Belohnung erhalten. Die Furcht vor diesem schrecklichen Thiere war aber so groß, daß Niemand sich zu diesem Unternehmen meldete und den verheißenen Lohn verdienen mochte.

Nur Gottschalk, der mehrmals versprochen hatte, seine heißgeliebte Erlinde durch eine große Tapferkeit zu erringen und sollte er darüber sein Leben verlieren, sah dieß als eine günstige Gelegenheit an, das Ziel seiner Wünsche zu erreichen, und beschloß, das Abentheuer muthig zu bestehen. Entweder trage ich den Sieg davon — sagte er zum alten Klausner — und in diesem Falle wird mir die große Belohnung, wodurch ich ein reicher, reicher Mann werde, dem dann der alte Starrkopf, Kunz von Kahlenberg, seine schöne Tochter nicht versagen wird; oder das Ungeheuer wird mein Meister: dann verliere ich nur ein elendes Leben,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/230 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

das ohne Erlinde eine Hölle mir sein würde. Drum frisch gewagt, ich will den Kampf beginnen.

Der Himmel stähle Euren Arm — flehte innigst der alte Klausner — und führe Euch sonder Leid und Gebreste in meine Arme zurück, daß ich mich mit Euch freue und meine letzten Lebenstage wie eine heitere Abendsonne niedersinken mögen.

Am folgenden Tage theilte Gottschalk seinen kühnen Entschluß dem alten treuen Diener Lutz mit, der für Schreck sich kreuzte und segnete, denn auch er war einer von denen, die den schrecklichen Vogel Greif für etwas Uebernatürliches hielten und er glaubte, daß Menschenkräfte mit einer solchen Thiergattung einen ungleichen Kampf kämpfen und gewiß unterliegen würden. Da er aber den Ernst seines Herrn sahe, so eilte er flugs in die Rüstkammer und brachte die ausgesuchtesten Waffen, mit der Bemerkung, daß an dem ganzen Waffengeschmeide auch nicht ein Nagel fehle. Ich bedarf deiner Rüstung nicht — versetzte Gottschalk — trage alles wieder fort und bringe mir eine lange Stöhrstange, wie man sie braucht, um des Queißes Tiefe zu erspähen und eine dürre Reißigwelle; beides wird mir heute bessere Dienste leisten, als dein Panzerhemd und Flammberg. Lutz schüttelte verwundernd den Kopf und ging fort, das Verlangte zu besorgen.

Gegen Mitttag schon lag Gottschalk auf Kundschaft und lauerte unter der Mahleiche im tiefsten Eichendickicht, ob der Greif bald den Horst verlassen und nach Atzung ausfliegen werde. Es dauerte auch wirklich nicht lange, da hörte er ein gewaltiges Brausen und sah das Unthier dem höhern Gebirge zufliegen. Schnell eilte er unter die Eiche, steckte die mitge-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/231 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

nommene Reißigwelle auf die Stange, legte Feuer in die dürren Ruthen und im Augenblick überlief die flackernde Lohe das ganze Nest. Das Getöse in der Luft wurde bald wieder hörbar und Gottschalk hatte sich kaum unter dem niedern Dickicht verborgen, als der alte Greif schon über dem brennenden Horste kreisete und mit seinen Fittigen, die ausgespannten Segeln glichen, die Flamme auszulöschen sich mühte. Aber vergebens, denn das Feuer wurde dadurch nur noch mehr aufgefacht und die Brut verbrannte. Auch hatte die Flamme dem Ungeheuer die Schwungfedern so versenkt, daß er nicht mehr über dem Baume zu schweben vermochte, sondern mit fürchterlichem Geschrei an den Aesten herab auf die Erde fiel.

Nun eilte Gottschalk aus seinem Hinterhalte hervor und schlug mit der Stöhrstange so lange auf ihn los, bis er merkte, daß kein Leben mehr in ihm war. Das Volk, durch das Brennen des Horstes aus den Hütten gelockt, erkannte nun den jungen Gottschalk von Kessel und begleitete ihn mit dem erlegten Ungeheuer, wie im Triumph, auf seine Kesselburg.

Der junge Held, höchst vergnügt über sein glücklich bestandenes Abentheuer, räumte der jubelnden Menge den geräumigen Hofplatz ein und bewirthete sie reichlich mit Wein und Brodt. Bis tief in die Nacht dauerte der Lärm und das Freudengeschrei der Zecher und Tanzenden und wie das Trinkgelage aufgehoben und dem Burgherrn nochmals gedankt worden war, da traten schnell zwei rechtliche Männer des Gaues ihre Reise zum Herzog an, um für den tapferen und unerschrockenen Kämpfer den verheißenen Dank zu erbitten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/232 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Erlinde, die, seitdem das Ungeheuer erschienen war, es nicht hatte wagen dürfen, den Weg von Kahlenberg nach der Klause des Vater Oswald zu unternehmen, eilte nun dahin und ihr Herz klopfte mächtig dem kühnen und tapfern Sieger entgegen, der jetzt von der ganzen Umgegend wegen seiner Großthat wie ein Gott gepriesen wurde. Sie sah ihn und dankte ihm im Namen ihrer Unterthanen für die Abwendung der gemeinsamen Gefahr mit dem Kusse der innigsten Liebe und gab ihm zugleich die erfreuliche Nachricht, daß ihr Vater seit seiner tapferen Erlegung des bösen Greifs von ihm sehr ehrenvoll spreche und die Werbung des ihr so widerlichen böhmischen Grafen nicht mehr so sehr unterstütze.

Vater Oswald sagte: Er glaube mit Gewißheit, daß die feste Liebestreue der Tochter den Vater doch wohl zwingen werde, seine Einwilligung zu geben, besonders, da Gottschalk nun bald als ein glänzender Brautwerber auf Kahlenberg erscheinen werde, dem der Burgherr nicht länger seine Tochter versagen könne, wenn er sich nicht an dem Wohlthäter des ganzen Gaues auf das Gröblichste versündigen wolle. Die Aussichten, die der alte Klausner dem verliebten Paare in die Zukunft eröffnete, waren so lieblich und reizend, daß die Liebenden in einer Umarmung sich wiederholt unerschütterliche Treue versicherten. Hell und wolkenlos senkte sich die Sonne dieses Tages; nie ist sie glücklichern Menschen untergegangen.

Einige Tage nachher kamen die Deputirten des Gaues aus der Residenz des Landesfürsten an und gaben an Gottschalk eine Handfeste ab, welcher zufolge mit den gnädigsten

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/233 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und schmeichelhaftesten Ausdrücken der Herzog dem Befreier von dem bösen Greif und seinen Nachkommen das ganze Land am Queis bis in das hohe Gebirge erb- und eigenthümlich schenkte.

Gottschalk wurde bei Lesung dieses Schenkbriefes für Freude ausser sich, denn nun wurde er einer der mächtigsten Territorialbesitzer des Riesengebirges, und es konnte ihm nun nicht fehlen, die über Alles geliebte Erlinde in wenigen Tagen sein zu nennen. Schon den folgenden Tag kleidete er sich in seine kostbarste Rüstung, begleitet von seinem alten treuen Lutz und mehrern zierlich geschmückten Knappen und ritt auf die Burg Kahlenberg, um sich die schöne Erlinde zum Weibe zu erbitten.

Dem schönen Ritter und seinem Gefolge wurde sogleich aufgethan und er in den Saal geführt, wo der alte Kunz von Kahlenberg eben beim Frühimbis saß und von seiner Tochter Erlinde bedient wurde. Sie schlug erröthend ihre Augen nieder, wie sie ihren Geliebten in der glänzenden Waffenrüstung erblickte und zog sich erwartungsvoll ins hohe Bogenfenster zurück.

Gottschalk brachte nun sein Anliegen bei dem Alten an, zog den erhaltenen Schenkungsbrief unter der Feldbinde hervor und bedeutete ihn, daß seit gestern eine Länderei von mehreren Meilen im Umkreise durch landesherrliche Huld und Milde ihm und seinen Nachkommen eigenthümlich gehöre.

Da warf der alte Ritter Kunz von Kahlenberg einen verwundernden Blick auf den jungen Ritter und dann auf seine Tochter. Erlinde nahete sich zutrauungsvoll dem Vater, umfaßte seine Knie und bat ihn mit Thränen, sie nicht dem

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/234 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

böhmischen Grafen aufzuopfern, sondern dem jungen Ritter Gottschalk von Kessel ihre Hand zu schenken, da er ihr Herz und ihre Liebe längst besäße.

Kunz von Kahlenberg, der in dem jungen Ritter einen sehr reichen Eydam sah und durch die Thränen seiner Tochter gerührt werden mochte, zögerte nun nicht länger, seine Einwilligung zu geben, indem er ihre Hand in die seinige legte und sagte: Nehmt sie hin, junger Ritter! und macht sie so glücklich, als sie es verdient.

Nun war die Freude der Liebenden unaussprechlich. Gottschalk eilte von der Brust des Ritter Kunz, der ihn jetzt wie ein zärtlicher Vater umarmte, zu seiner Erlinde und drückte sie wonnetrunken an sein liebeschlagendes Herz. Das schöne Mädchen weinte Thränen der Freude an der Brust ihres Geliebten und dankte stillbetend der heiligen Jungfrau für die Erhörung ihres inbrünstigen Wunsches.

Alle Leiden waren nun vorüber, alle Zweifel gehoben und dem zärtlichen Paare that sich ein Elisium auf, das ihnen die Qualen getrennter Liebe tausendfach vergüten sollte. Gegen Abend besuchten die Verlobten den Vater Klausner. Dieser dankte mit ihnen dem Himmel für die günstige Wendung ihres Schicksals, schloß sie in seine Arme und entließ sie unter den herzlichsten und ungeheucheltsten Wünschen, indem er ihnen noch sagte: Dieß ist der Lohn Eurer Tugend, haltet sie fest, denn schön ist das Alter, wenn kein Laster die Jugend befleckt hat.

Auf Kahlenberg so wie auf dem Kesselschloß wurden nun große Vorkehrungen zu den Feierlichkeiten des Beilagers gemacht. Ritter Kunz, der mit seinem tapfern und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/235 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

stattlichen Eydam vor der ganzen Welt prunken wollte, lud zum Hochzeitfeste die ganze benachbarte Ritterschaft ein.

Der Tag erschien und eben stand Erlinde verschämt wie eine junge Rose, wenn sie ihre Reize unter dem verhüllenden Moose zu verbergen strebt, den gelockten Kopf mit dem Myrthenkranze und die hochgewölbte Brust mit einem duftigen Blumenstrauß geschmückt, an der Hand ihres Gottschalks, um den Zug nach der Wolfgangs-Kirche zu eröffnen, wo sie feierlichst verbunden und den Segen zu ihrem Ehestande vom Vater Oswald erhalten sollten, den sie sich zu dieser heiligen Handlung besonders ausgebeten hatten, als die Drommete des Burgwärtels die Ankunft neuer Hochzeitgäste verkündete. Der alte Kunz begriff nicht, wer noch kommen könnte, da alle geladenen Gäste anwesend waren; noch darüber nachdenkend, öffnete sich die Saalthüre und hereintraten — der Herzog mit seiner Gemahlin nebst zweien seiner Räthe.

Freundlich und gütig wie immer sagte der Herzog: Entschuldiget, mein lieber Ritter von Kahlenberg, wenn ich ungeladen der Hochzeit Eurer schönen Tochter und des so seltnen Ritters bei Euch mit meiner Gemahlin erscheine und bei Euch eine frohe Stunde zuzubringen gedenke. Die Hauptursache aber, warum ich komme, ist jedoch, ein Versehen meines Kanzlers gut zu machen; ich habe nehmlich diesem tapfern Ritter für seine Heldenthat das Land zu beiden Seiten des Queißes geschenkt, in der Urkunde aber ist der Burg nicht gedacht worden. Da es nun nicht schicklich ist, mitten in einer Herrschaft einen fremden Burgherrn zu haben, so komme ich diese meine Burg, der ich zur Erinnerung

der Befreiung des Gaues von dem bösen Greif den Namen Greiffenstein gegeben habe, dem tapfern Ritter zum Hochzeitgeschenk abzutreten und ernenne ihn zugleich zum Ritter Kessel von Greif und Greiffenstein.

Lauter Jubel erscholl. Gottschalk und Erlinde fielen dem Herzog und der Herzogin zu Füßen und dankten für so große Gnade. Dem alten Kunz von Kahlenberg rollten Freudenthränen über die gefurchten Wangen, denn dieß war mehr, als sein zum Stolz geneigtes Herz sich je geträumt hatte.

Nun ordnete sich der Zug zur Kirche des heiligen Wolfgang, *) wohin der Herzog und die Herzogin das Brautpaar, die beiden Räthe den Hochzeitvater begleiteten und die übrigen Gäste alle Paarweise folgten. Vater Oswald empfing sie am Hohaltar, hielt unter Freudenthränen eine herzliche Rede und segnete den Bund der hohen Liebe im Namen Gottes zum heiligen Ehestande ein.

Nach der Trauung und erfolgten Glückwünschen nahm das Bankettiren in der ganzen Burg seinen Anfang und Alles war vergnügt. Die vollen Humpen gingen fleißig im Kreise herum und einige Pfeiffer flöteten den Nierensteiner gar glatt hinunter und das fröhliche Vermählungsfest wurde unter tausend Kurzweil erst nach mehreren Tagen beschlossen. Gottschalk führte nun sein Weib auf den Greiffenstein und lebte mit ihr in einer so glücklichen Ehe, wie sie nur der Himmel auf Erden geben kann. Der ehrwürdige Oswald mußte auf das dringende Bitten der

*) Diese Kirche hat wirklich auf dem Kahlenberge gestanden und waren vor wenig Jahren von derselben noch Ueberreste vorhanden. Ein Mehreres siehe Anmerkung Nro. 86. S. 73.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/237 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Neuvermählten seine Klause verlassen und auf dem Greiffenstein als Zeuge eines ungetrübten Eheglücks den Rest seiner Tage verleben.

In die väterliche Burg, welche den Namen Kesselschloß behielt, setzt Gottschalk einen Vasallen, von welchem es auch bis zur Zerstörung bewohnt worden ist. Eben so hieß das an derselben zunächst gelegene Dorf mehrere Jahrhunderte hindurch Kessel, bis einst ein Gottsche Schoff oder Schaffgotsch in übler Laune demselben den Namen Regensberg gab, als er bei einem Besuch dieser Gegend, wegen vielem Regen, mehrere Tage daselbst verweilen mußte.

Der alte Kunz von Kahlenberg war oft und viel auf dem Greiffenstein, wo ihn Liebe und Ehrfurcht stets empfingen und er noch der Wonne genoß, zwei hoffnungsvolle Enkel auf seinen Knieen zu schaukeln und an sein Herz zu drükken. Als aber Erlinde ihrem Gatten das dritte Pfand der ehelichen Liebe geschenkt hatte, lag er auf dem Sterbebette und schlief nach wenigen Tagen sanft ein, um nie eher wieder zu erwachen, als bis er am großen Morgen der Hoffnung eine schönere Sonne als die hiesige aufgehen sehen würde. Seine Herrschaft wurde nun mit Greiffenstein vereinigt. Zur Erinnerung des Verstorbenen behielt die Burg und das um dieselbe gelegene Dorf den Namen Kahlenberg, beides aber wurde mit der Wolfgangkirche wahrscheinlich zu gleicher Zeit von den Hussiten zerstört, doch der Name erhielt sich bis auf unsre Zeit. Auch das von ihm gegründete Dorf heißt noch gegenwärtig Kunzendorf.

Gottschalk genoß fortdauernd der Liebe seines Fürsten und erreichte mit seiner Erlinde ein hohes und glückliches

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/238 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Alter. Die Herrschaft Greiffenstein aber blieb nicht lange bei seinen Nachkommen; ein Enkel, Wilhelm von Greif und Greiffenstein, verkaufte sie an Boleslaus, Herzog von Polen und Schlesien.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/239 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

2.

Die Ahnfrau.

Was auf Erden ward feindlich getrennt,
Wird dort oben friedlich sich umarmen,
Und im Busen, der von Rache brennt,
Wird der Frieden himmlisch schön erwarmen;
Was auf Erden lieblos sich gewandt,
Reicht dort zur Versöhnung sich die Hand.

Peschel.

Besonders zu solchen Zeiten, wenn traurige Vorfälle eintreten sollten, oder Unglücksfällen vorgebeugt oder gemildert werden konnten, wenn Tugend und Unschuld ihren Schutz bedurfte — so erzählt die Sage — ließ sich auf dem Greifenstein die weiße Ahnfrau sehen, welche nur diejenigen, denen sie zum erstenmal sichtbar war, ungemein schreckte. Man sah sie am Tage, mehr aber noch in den Abendstunden und des Nachts besonders vor der Burgkapelle, mit einem blendenden, hellblauen Lichtglanze und einem dumpfmurmelnden unterirdischen Donner aufsteigen Ein rau-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/240 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

schend Gewand von weißer Seide umhüllte ihren schönen und jugendlichen Körper; ein Silbergürtel mit glänzendem Stahlschloß hielt es unter der Brust zusammen und Silberblümchen mit untermischten glänzenden Stahlflittern flimmerten auf dem leichten weißen Nebel, der des Marmorbusens stolze Fülle bedeckte. Ueber das rabenschwarze Kopfhaar, das regellos über die Schultern herabwallte, trug sie einen dünnen Schleier, der am Rande ringsum ebenfalls mit blinkenden Stahlflittern eingefaßt war, durch welchen man klar und deutlich das bleiche, doch schöne und gutmüthig sanfte Gesicht sah. Sie glich vollkommen einem Geiste, der sich aber in dieß reizend irdische Gewand gehüllt hatte, um dem sterblichen Auge sichtbar erscheinen zu können.

So wandelte sie still und ruhig in den verschiedenen Abtheilungen der Burg herum, rang zuweilen, wie in höchster Betrübniß, die Hände über einander und ließ dann auch nicht selten sanfte Klagetöne von sich hören; bald schritt sie wieder feierlich umher und man mußte dann ihr schon von Weitem ausweichen, um jedem Unfalle vorzubeugen. Selten bemerkte man durch den dünnen weißen Schleier einen heitern oder freundlichen Zug in ihrem blassen Gesichte, im Gegentheil war es stets mit einer sanften Trauer erfüllt, die sie aber nicht abschreckend, sondern noch anziehender machte.

Man war an die Erscheinung der weißen Ahnfrau so gewöhnt, daß sie Keinem der Burgbewohner mehr auffiel, noch weniger für die, welche sie einmal gesehen hatten, im Mindesten schreckbar war. Nur war es rathsam, bei Erblikkung derselben keine auffallende Furcht zu äussern, kein Geschrei zu erheben, nicht vor ihr zu fliehen, am Allerwenigsten

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/241 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

aber sie zu necken, oder wohl gar ihrer zu spotten, was gewöhnlich einen Unfall des Verwegenen, der sich so etwas erlaubte, nach sich zog. Dieß nach Jahren vielseitig bemerkt, ließ man sie ruhig umherwandeln und jedes that, als ob man sie nicht sähe.

Eben so wenig konnte sie ein Unrecht leiden und denjenigen, der sich so etwas gegen einen Mitbewohner der Burg erlaubte, wußte sie derb zu züchtigen, ja sogar mit dem Tode zu bestrafen. Dagegen machte sie eine freundliche Begegnung oft dienstfertig. Besonders war sie der Schutz der Kinder; wo irgend nur einem in der Burg eine Gefahr drohete, war sie schnell bei der Hand, solche abzuwenden.

Bei bevorstehenden, sehr wichtigen Ereignissen zeigte sie sich vorzüglich sehr unruhig, war in allen Gängen der Burg, in und vor der Kapelle, auf der Burgmauer und überall sichtbar und man konnte dann mit Gewißheit darauf rechnen, daß von der nächsten Zukunft trübe Besorgnisse zu erwarten standen. Nach allen ihren Erscheinungen verschwand sie gewöhnlich in die sogenannte blaue Kammer, in der man von aussen in den nächtlichen Stunden fast immer ein hellblaues Licht bemerkte.

Mehrmals hatten sich die Besitzer des Greiffensteins mit Männern von großer Gelehrsamkeit über die Erscheinung der Ahnfrau berathen, aber keiner konnte einen Aufschluß geben, noch weniger Mittel zu ihrer Verbannung vorschlagen. Alle und selbst der so berühmte evangelische Pfarrer in Greiffenberg, der Magister Silber, kamen darin überein: man müsse das Erscheinen derselben ruhig dulden, bis sich

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/242 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

eine ausserordentliche Begebenheit ereignen würde, die dem Geiste seine Ruhe verschaffe.

Wie die Ahnfrau denjenigen beistand, die furchtlos und freundlich gegen sie waren und diejenigen bestrafte, die sich Vorwitz gegen sie erlaubten oder einem lasterhaften Leben ergeben waren, mögen einige Vorfälle zum Beispiele dienen.

Die Tochter des Burgvogts, Gabriele, eine herrliche deutsche Jungfrau, in der schönsten Blüthe zarter Weiblichkeit und dazu noch fromm und tugendhaft erzogen, betrug sich stets freundlich gegen die Ahnfrau und schloß sie fast täglich in ihr Gebet ein, daß ihr Geist bald Ruhe finden möge.

Einst hatte diese das Unglück, einem eingekehrten Ritter zu gefallen, dessen Sinnenreiz von der blühenden Schönheit ganz aufgeregt worden war. Allein Gabriele war viel zu tugendhaft, als daß sie in eine solche Sünde gewilliget hätte. Doch ihre standhafte Weigerung reizte den Ritter um so mehr, sie seinen Wünschen geneigt zu machen und belauerte jeden ihrer Schritte, um seinen Zweck zu erreichen.

Unter solchen Umständen war Gabriele eines Abends genöthigt, nochmals auf die obere Burg zu ihrer Gebieterin zu gehen. Sie mußte bei dem Zimmer des Ritters vorbei, der sie auch bald gewahrte und ihre Rückkunft mit dem Vorsatz abwartete, heute ohnfehlbar sein Ziel zu erlangen. Sie kam, schnell und unerwartet zog sie der Ritter gewaltsam in sein Zimmer, verriegelte die Thüre und wollte nun mit Gewalt erlangen, was die tugendhafte Gabriele nicht zugeben konnte. Sie war in seiner Gewalt und lange mit

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/243 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ihm kämpfend, seines Andranges kaum mehr erwehrend, rief sie in der Angst die Ahnfrau um Hülfe an.

Der Ritter lachte sie aus und wollte eben neue Angriffe wagen, als ein heftiger Donnerschlag das Zimmer erschütterte, zugleich von einem hellblauen Glanze erleuchtet wurde und vor ihm stand — die Ahnfrau mit drohender Hand. Gabriele fiel auf ihre Kniee und rief dankbar freudig: mein Schutzgeist! Der Ritter zitterte an allen Gliedern, fiel ebenfalls auf seine Kniee, betete mit gefalteten Händen, schlug ein Kreuz über das andere so ängstlich und von Herzen, wie er vielleicht in seinem Leben kaum einmal gebetet haben mochte. Doch mit dieser Strafe der Angst war diesmal die Ahnfrau nicht zufrieden, man fand am andern Morgen den Ritter todt in der Stube liegen. Aber Gabrielens Unschuld war gerettet.

Ein neuer Koch, der kürzlich auf den Greiffenstein gekommen war, beschäftigte sich eben in der obern Kuchel mit Zubereitung von Speisen zu einem Taufschmause, als plötzlich die Nachricht erscholl, daß die weiße Ahnfrau vor der Burgkapelle auf- und abgehe, in der eben der kleine angekommene Stammhalter des Burgherrn getauft wurde und gleichsam als Schutz der heiligen Handlung sorgsame Wache hielt.

Der Koch, welcher schon so viele wunderbare Dinge von der Ahnfrau hatte erzählen hören, wünschte sie zu sehen, verließ deshalb schnell die Kuchel, lief an den bezeichneten Ort und nachdem er die wirklich schöne geistige Gestalt gesehen, ihr mit herzlicher Theilnahme eine baldige Erlösung und beglückende Ruhe in geweihtem Boden zugerufen hatte, begab er sich eiligst wieder hinauf in seine Kuchel.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/244 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Aber zu seiner größten Bestürzung fand er hier durch überhand genommenes Feuer eine große Verwüstung.

Die Kürze der Zeit bis zur Tafel ließ es nicht mehr zu, das Verdorbene zu verbessern. Seine Verlegenheit war also groß. Er wußte im Augenblick sich nicht zu helfen. Zum Glück besaß er kein aufbrausendes Temperament und anstatt der Ahnfrau zu fluchen oder sie zu verwünschen, oder seine Leute, die auf das Feuer nicht Achtung gegeben hatten, zu mißhandeln, verwies er sich selbst seine Unachtsamkeit, und da die Ahnfrau schon öfterer sich wohlthätig bewiesen, faßte er Hoffnung und Vertrauen und rief in dieser Seelenangst sie um gütigen Beistand an.

Sogleich murmelte ein sanfter Donner, ein hellblauer Blitz erleuchtete die ganze Kuchel, es erfolgte ein zweiter, ein dritter und mit des letztern Verschwinden erhielt auch Alles wieder eine veränderte Gestalt. Die fast verbrannten Kapaunen waren zum Auftragen auf das Niedlichste hergestellt, die übergelaufenen Brühen wieder kraftvoll, und so war Alles in die kochkunstmäßige Ordnung, ja köstlicher, als sie der Koch gemacht hatte und machen konnte, umgewandelt und er erndtete wegen den so höchst geschmackhaften Speisen von allen Seiten das größte Lob.

Als der Burghauptmann Christoph von Naschwitz das Kloster Liebenthal überfiel, daselbst raubte und plünderte und mehrere geistliche Jungfrauen in die Gefängnisse auf den Greiffenstein schleppen ließ, war es die Ahnfrau, welche den Nonnen die Kerker öffnete, sie aus der Burg führte, damit ste unentweiht in ihr Kloster zurückgehen konnten, indeß der Ritter von Naschwitz genöthiget war, schleunigst

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/245 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sein Heil in der Flucht zu suchen, um ihrem strengen Richter-Amte zu entgehen.

Einst kam, als weder der Burgherr noch der Burggraf anwesend waren, der stattliche, fahrende Ritter Hugo von Waldau, von mehreren Reisigen und Knappen begleitet, hielt vor der Zugbrücke still und ließ sein Silberhorn erschallen, um dadurch den Bewohnern des Greiffensteins das Signal zu geben, daß er eingelassen zu werden verlange.

Willfährig wurde ihm sogleich die Burg geöffnet und gleich beim Eintritt frug er nach der schönen Ahnfrau, ob er sie auch, da er hier übernachten wolle, nicht zum Schlafkameraden erhalten könne. Der Burgvogt Richard, ob dieser frechen Rede schon erzitternd, bat den Ritter, ja keinen Spott zu treiben, wenn er eine ruhige Nachtherberge finden wolle, denn die Ahnfrau, so gut sie sonst wäre, nehme jeden Spott sehr übel.

Hugo lachte und versicherte dem Burgvogt, daß er sich vor keinem Teufel, viel weniger vor einer hübschen Ahnfrau fürchte. Aber vor allen Dingen zu Essen und Wein! — rief der fortprahlende Ritter — uns hungert und dürstet gewaltig; alsdann will ich mir die Bekanntschaft der Ahnfrau ausbitten.

Wenn sie nur so lange warten wird — brummte der Burgvogt für sich hin — und führte Hugo nebst zwei andern Rittern seines Gefolges in das Fremdenzimmer, wo er sogleich Anstalt zum Abendimbis machen ließ. Ein runder Tisch wurde gedeckt, Wein und Brodt aufgetragen und zwei Wachslichter flammten darauf. Der prahlende Hugo nahm nebst den beiden andern Rittern daran Platz.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/246 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Ein Knappe stand hinter seinem Stuhl zur Aufwartung, der andere war in die Kuchel gegangen, um das Essen in Empfang zu nehmen und aufzutragen. So wie dieser aber mit der Suppe zur Thüre hereintrat, stolperte er, fiel der Länge nach hin, zertrümmerte die Suppenschaale in tausend Stücken und die Suppe war verloren.

Der Ritter lachte und fluchte und frug den Knappen: ob die Ahnfrau ihm etwa schon begegnet wäre und er deshalb vor Schreck die Suppenschaale weggeworfen habe.

Nun mußte der zweite Knappe nach der Kuchel, um ein anderes Gericht zu holen. Dieser kam sehr bedächtig angeschritten, trug einen Wildenschweinsschinken und setzte solchen wohlbehalten auf den Tisch. Einer der Ritter zerlegte den Schinken, schnitt drei Portionen ab und reichte solche herum. Beide Ritter fanden den Schinken höchst schmackhaft, Hugo aber empfand, als er den ersten Bissen zum Munde führte, einen so üblen und faulen Geschmack, daß er davon wie von einem Aase zurückschauderte. Verwundert frugen die beiden andern Ritter: warum er nicht esse? Er sagte ihnen, daß sein Stück ungenießbar sei und wollte sich nun ein anderes abschneiden, aber — der ganze Schinken war in Stein verwandelt und er daher nicht vermögend, auch nur eine Faser abzulösen. Hugo fluchte auf die Ahnfrau, befahl den versteinerten Schinken wegzutragen und was anderes zu bringen.

Der Knappe brachte einen gebratenen Auerhahn von so schönem Ansehen, daß die ganze Begierde der Eßlust in Hugo rege wurde und an diesem sich nun reichlich zu entschädigen gedachte. Doch, indem er sich sogleich selbst daran machen wollte, ihn zu zerlegen, siehe — da erhob sich der verstüm-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/247 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

melte Vogel und flog zum Fenster hinaus; mit Erstaunen und offnem Munde sahen Alle ihm nach. Da saß nun Hugo abermals mit leerem Teller und sah die beiden andern Ritter an, die sich ihre Portion Schinken noch wohl schmekken ließen. Endlich ergriff er ein Stück Brodt, um sich wenigstens daran seinen Hunger zu stillen, doch auch dieß war in Stein verwandelt. Wüthend griff er nun nach einer Flasche, sich mit einem Humpen Wein zu erquicken, doch dieser war im Augenblick in trübes Pfützenwasser verwandelt. Er nahm die zweite Flasche, in Hoffnung, daß diese besser sein würde, allein wie er den Kork herauszog, spritzte ihm der Wein brausend in's Gesicht und zerbiß ihm die Augen so, als wenn die Flasche mit der schärfsten Flüssigkeit angefüllt gewesen wäre.

Nun wünschten auch die beiden andern Ritter, da sie sich des köstlichen Tranks beraubt sahen, der Ahnfrau den Teufel auf den Hals und gaben ihr alle möglichen Spottnamen, in welche Verwünschungen der hungernde Hugo tobend einstimmte. In diesem Augenblick wurde allen Dreien der Stuhl mit solcher Gewalt unter dem Leibe weggerissen, daß sie sogleich auf dem Fußboden saßen und von diesem plötzlichen Falle eben keine sanfte Empfindung an den breitesten Theilen ihres Körpers empfanden, sondern Ach und Weh schrieen. Zugleich schien es, als ob auch der ganze Tisch sich erheben und über sie herfallen wolle. Die beiden Knappen sprangen hinzu ihn zu halten, rannten aber darüber mit den Köpfen so an einander, daß es schallte und sie, Billardbällen gleich, wieder auseinanderstoben. Kurz, die Verwirrung und Furcht ward allgemein. Um sie zu vermehren, waren die Kerzen verlöscht. Wie an den Boden

gefesselt, konnte sich keiner bewegen, keiner um Hülfe rufen. Da schlug endlich die Mitternachtsstunde und mit dem letzten Schlage erhob sich ein furchtbarer Donner, gräßliche Blitze erhellten auf Augenblicke das finstre Zimmer und beleuchteten die drollige Niederlage. Es erfolgte noch ein Schlag, der, wie es schien, die ganze Burg zu zerschmettern drohte und mit seinem Verhallen stand auch die Ahnfrau, umgeben von ihrer glänzenden hellblauen Wolke, mit zornigem Gesicht und drohender Hand vor den Rittern. Es donnerte noch einmal, der Fußboden öffnete sich und alle Ritter und Knappen fielen in ein Gewölbe so unsanft hinab, daß die Rippen krachten.

Am andern Morgen hatten schon früh die übrigen Knappen, die sich still und ruhig betragen, auch von dem Burgvogt am Abend mit Essen und Trunk erquickt worden waren, die Pferde zum Aufbruch gesattelt und wollten nun die Ritter abrufen. Man kam in das Zimmer, aber welch Erstaunen fesselte sie, als sie Tisch und Stühle umgeworfen, Teller, Schüsseln, Becher ꝛc. zertrümmert und umher zerstreut fanden, aber keinen Ritter sahen. Man rief dem Burgvogt, erzählte ihm, was man gesehen, worauf dieser ruhig antwortete: ich habe es mir gedacht, daß es was setzen wird. Er ging nun selbst mit in das Zimmer und es war nicht anders, als wie die Knappen erzählt. Sich über die Verwirrung verwundernd dastehen und darüber nachdenkend, wo die Ritter hingekommen sein möchten, hörte man endlich ein ängstliches Gewinsel von unten herauf ertönen, es wurde nachgeforscht und man fand endlich im untern Gewölbe alle fünf so zerschlagen, daß sie kaum auf-

zustehen vermochten, und doch, so elend sie waren, mochten sie nicht länger in der Burg bleiben, auch Hugo verlangte nicht mehr die Ahnfrau zu sehen. —

Ein andermal kam ein dicker Mönch mit wahrem Vollmonds-Gesicht aus dem Orden des heiligen Dominikus gegen Abend auf den Greiffenstein und verlangte ein Nachtlager um Gotteswillen, welches ihm auch gern und willig gegeben ward. Er gehörte aber zu derjenigen Klasse frommer Mönche, welche den Eid der Keuschheit schon vielmal verletzt und in dessen Umarmung so manches Beichtkind seine Unschuld verloren hatte, sich aber höchst fromm zu stellen wußte.

Beim Abendessen erbaute der scheinheilige Mönch mit seinen frommen Sprüchen und salbungsreichen Worten die ganze Tischgesellschaft, vorzüglich aber den alten Burgvogt, der schon nahe am Rande des Grabes umherschwankte, während dem er dessen jungen hübschen Frau verliebte lüsterne Blicke geschickt zuzuwerfen wußte, die auch nicht auf unfruchtbaren Boden fielen. Denn diese, noch jung und lebenslustig und mit dem alten Ehegemahl nicht zufrieden, hatte es mit der Treue eines ehrliebenden Weibes schon längst nicht mehr so genau genommen.

Diese Frau begab sich nach Tische in die Kuchel, um die nöthigen Geschäfte vollends zu besorgen. Der keusche Mönch schlich ihr nach und binnen wenigen Minuten wurden sie einig, daß sie ihm in die blaue Kammer, worin er sich das Nachtlager ausbitten würde, sobald ihr Alter in Schlaf versunken, nachkommen wolle. Anfangs entsetzte sie sich zwar, aus Furcht vor der Ahnfrau, dahin zu gehen, als ihr aber der fromme Mönch versicherte, daß grade diese Kammer die al-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/250 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

versicherste sei, um nicht überrascht zu werden und daß einem frommen Mönche, wie er, der seine Ordensregeln treu erfülle, weder die Ahnfrau, noch die ganze Hölle etwas anzuhaben vermöge, so verließ sie sich auf dessen Worte und sicherte ihm den Besuch zu.

Von dieser Zusage zurückgekommen, lenkte nun der Mönch das Gespräch auf die Ahnfrau und meinte, daß dieselbe doch irgend etwas drücken müsse, deshalb sie keine Ruhe finden könne. Wißte ich — fuhr er in seiner Rede fort — daß ich durch mein frommes Gebet der Ahnfrau helfen könnte, so wollte ich dieß gerne thun, auch in der blauen Kammer übernachten, vielleicht entdeckte sie mir, was sie beunruhigt.

Burgvogt. Das wollt ich Euch doch nicht rathen, man kann nicht wissen, wenn Ihr auch ein Frommer seid, aus welcher Ursache sie Euch dennoch übel begegnen könnte.

Mönch. Mir, einem Gott geweihten Mönch, kann sie kein Leid zufügen, dafür seid ohne Sorgen. An mir hat jeder böse Geist keine Macht. Ich will also in der blauen Kammer übernachten, es ist Pflicht für mich, zu versuchen, die arme Seele zu erlösen.

Burgvogt. So Ihr meint und dazu Beruf in Euch fühlt, so mag's wohl sein. Doch, frommer Vater, die Gefahr ist groß, in die Ihr Euch begebt, ich warne Euch nochmals.

Mönch. Für mich giebt es keine Gefahr, vor meiner Gott geweihten Kutte fliehen alle böse Geister, und da die Ahnfrau noch zu den guten Geistern gezählt werden kann,

so habe ich um so weniger zu fürchten. Geleitet mich also hin, gebt mir eine geweihte Kerze aus der Kapelle mit und ich will sehen, was ich schwaches Werkzeug Gottes auszurichten vermag.

Die Wanderung wurde angetreten, bei der Thüre aber angekommen, empfahl sich der Burgvogt, dem Mönch eine glückliche Verrichtung wünschend. Wie dieser die Thüre öffnete, brauste ihm ein gewaltiger Windstoß entgegen, der sein Licht zu verlöschen drohete, doch dasselbe schnell mit seinem heiligen Ordensgewande bedeckend, erhielt er es und zündete alsbald die geweihte Kerze an.

Mit Sehnsucht erwartete er nun die hübsche Petrina, so hieß die junge Frau des alten Burgvogts und dachte an die Ahnfrau gar nicht und zwar um so mehr, da er nicht den geringsten Unfug sah und hörte. Auf einmal überfiel den guten Pater ein brennender Durst und indem er seine Augen erhob, sah er auf einem Nebentische eine kristallene Flasche, in welcher der Wein ihm golden entgegenblinkerte, auch einen silbernen Becher daneben. Er glaubte, daß dieß noch von ohngefähr dastünde, und trat sonder Arg hinzu, um sich zu laben und seine lechzende Zunge zu erquikken. Doch, wie stutzte er, als Flasche und Becher vor seinen Blicken verschwand und statt dessen eine hochaufgethürmte Schüssel voll Salz nebst hölzernem Löffel dastand.

Ein Späßchen von der Ahnfrau — sagte er — o, glaube nicht, daß ich mich vor dir fürchte, du hast dadurch nur meinen Zorn gereizt, komme nur her, mein Bannfluch soll dir bald ein Quartier anweisen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/252 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Mit diesem Vorsatz rückte er den Tisch zum Bette, setzte sich gemächlich auf dasselbe und kaum war dieß geschehen, so kam auch Petrina, die das Bedürfniß des Pater ahnend, eine Flasche Wein nebst einem Becher mitbrachte. Liebkosend mit einander wurde der Wein gemeinschaftlich getrunken. Aber kaum war die Flasche leer, kaum hatten sie sich, dem Zweck des Hierseins zufolge, inniger umarmt, als auch die Ahnfrau mit zürnendem Gesicht und drohender Hand vor ihnen stand. Petrina fiel bewußtlos auf das Bette zurück. Der Pater wollte seinen Bannfluch aussprechen, er wollte den Geist beschwören, aber er vermochte keinen Laut hervorzubringen; zitternd an allen Gliedern fiel er auf seine Knie, faltete die Hände, wollte beten, aber kein Wort entglitt seinem Munde.

In dieser Lage und Stellung fand sie beide noch der alte Burgvogt am andern Morgen, als er den Pater wecken wollte. Nicht wenig wunderte er sich seine Frau hier zu finden, doch sich bald gedenkend, aus welcher Ursache die Zusammenkunft geschehen, ließ er durch zwei Knappen den frommen Pater derb durchbläuen und dann ausserhalb der Burg werfen. Die Sprache hatte er auf immer verloren. Petrina mußte ins Bette gebracht werden, bekannte Alles und starb noch denselben Tag. —

So streng die Ahnfrau ihr Richter-Amt auch zuweilen ausführte, eben so gütig, wohlthätig und freundlich war sie wieder gegen andere, wenn sie auf dem Pfade der Tugend und der Rechtlichkeit wandelten. Besonders aber zeigte sie sich jederzeit schützend und schirmend gegen die Burgbesitzer und dessen Familie. Aber unter allen Burgfrauen soll sie der Magdalena von Schaffgotsch, geb. v. Zedlitz, am gewo-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/253 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

gendsten gewesen sein, die sich auch so an ihr geisterartiges Erscheinen gewöhnt hatte, daß es ihr höchst unlieb war, wenn sich die Ahnfrau einmal eine Zeitlang nicht sehen ließ. Vorzüglich bewachte diese die Burgfrau mit der größten Sorgfalt, wenn sie im Wochenbette lag. Zu solcher Zeit ging sie fast den ganzen Tag vor ihrem Zimmer auf und ab und des Nachts saß sie an ihrem Bette, damit derselben nichts Unangenehmes begegnen konnte. Ja, wenn das Kind unruhig war, hob sie es aus der Wiege, gab es der Mutter an die Brust und wenn diese es gestillt, nahm sie es ihr wieder ab und legte es zur Ruh.

Der Magdalena ihr Gemahl, Johann von Schaffgotsch, feierte seinen 80sten Geburtstag durch ein glänzendes Fest, bei welchem auch für alle Knappen und Dienstleute, seine sowohl als die der geladenen Gäste, im untern Hofe der Burg, da es oben an Platz fehlte, ein Trinkgelage angestellt war und da der Herr des Festes es auch hier an nichts hatte fehlen lassen, so herrschte hier unten, so gut wie oben bei den Herrschaften, die froheste Laune.

Schon war die Mitternachtsstunde ziemlich herangenaht, als der Knappe Wulf, von geistigen Getränken aufgemuntert, der Ahnfrau erwähnte und sich über dieselbe auf mancherlei Art lustig machte. Die Beisitzenden ermahnten ihn, davon abzustehen, und erinnerten ihn an mehrere Vorfälle, wo die Spötter der Ahnfrau gezüchtiget worden waren. Wulf aber, von seinem Rausch hingerissen, ließ sich nicht abschrecken, nahm den Becher, trank auf das Wohl derselben und rief zugleich überlaut, ihm Gesellschaft zu leisten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/254 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Die sämmtlich Anwesenden protestirten auf das Feierlichste gegen diese Einladung, verlangten von Wulf ein anständigeres Betragen und, seinen Spott gegen die Ahnfrau zu unterlassen.

Nun wohl! — sagte Wulf — wenn ihr die Ahnfrau nicht in eurer Gesellschaft haben wollt, so lade ich sie zum Gevattermahl bei mir ein und dabei muß sie mit erscheinen. Nicht wahr! — schrie er — du wirst mir die Ehre deiner Gegenwart erweisen? morgen Abend um die zehnte Stunde erwarte ich dich an meinem Tische — antworte doch, ob du dich einfinden wirst?

Da vernahm man ein unterirdisches Donnern, ein hellblauer Blitz erleuchtete den ganzen Burghof, löschte plötzlich alle Lampen aus, die Ahnfrau stand zürnend vor der Tafel und sprach mit dumpfer hohler Stimme: ich werde kommen! Eben so schnell als sie erschienen, war sie auch wieder verschwunden und die Lampen brannten wieder, als wenn nichts vorgefallen wäre. Aber alle Anwesenden befiel Furcht und Schrecken. Sie schallten den Knappen einen Verwegenen und gingen dann, um sich keinem weitern Unfall auszusetzen, alle auseinander.

Am folgenden Abend gab Wulf, wie er gesagt, das Gevattermahl, wozu er mehrere von seinen Verwandten und Freunden eingeladen hatte und da er gestern etwas stark berauscht gewesen, so hatte er seine Verwegenheit gegen die Ahnfrau gänzlich vergessen. — Es herrschte Heiterkeit und Frohsinn beim nächtlichen Mahle, als mit dem zehnten Glokkenschlage sich ein schreckliches Gepolter vor der Stubenthüre hören ließ. Einige von den Anwesenden, die dem gestrichen Trinkgelage beigewohnt, erinnerten ihren Wirth an sei-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/255 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ne Einladung; gewiß, sagten sie, kündigt das Gepolter uns ihre unwillkommene Ankunft an.

Obgleich Wulf von seiner Einladung nichts mehr wußte, so befiel ihn doch eine sehr beängstigende Furcht und sah mit banger Erwartung, was erfolgen würde. Alsbald rollte mehrmals der Donner, das gewöhnlich glänzende hellblaue Licht erleuchtete die Stube und — die weiße Ahnfrau stand da.

Sie gab durch Zeichen zu erkennen, daß Wulf, seiner Einladung gemäß, ihr als Gast einen Sitz bei Tische anweisen möchte. Die Gäste überlief Furcht und Grausen und sie wollten sich entfernen, allein sie gebot ihnen zu bleiben. — Allen war bekannt, daß Gehorchen das Beste sei und so blieben sie, wiewohl ungern, auf ihren Plätzen. Die Ahnfrau ermunterte sie durch Zeichen, sich nicht stören zu lassen. Endlich ergriff sie den vor ihr stehenden Becher und trank, deutlich zu erkennen gebend, auf das Wohl der Wöchnerin, des Säuglings und der Gäste, den Wirth aber ladete sie zur Erwiederung seiner Einladung auf den siebenten Tag zu sich ein und gab ihm zu verstehen, daß sie ihn auch selbst abholen würde, worauf sie sich unter Blitz und Donner, so wie sie erschienen war, auch wieder entfernte.

Den Gästen war längst aller Appetit vergangen. Wulf war äußerst niedergeschlagen und dachte darüber nach, wie er dieser Einladung entgehen könnte. Allein er fand keinen Ausweg, mußte also in Geduld erwarten, was die Ahnfrau über ihn beschlossen haben würde. Der siebente Abend erschien, der Sturm tobte schauerlich in den Gipfeln der Eichen, der Donner brüllte in furchtbaren Schlägen am Horizont dahin, die Blitze mit ihrem düsterrothen Schein erleuch-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/256 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

teten auf Augenblicke die Dunkelheit der grausigen Wetternacht, die Eulen krächzten Unheil verkündend in den hohen Mauerritzen. An diesem schrecklichen Abend saß nun Wulf halb todt, erwartend, in der Stube auf seinem Sessel, verwünschte tausendmal seinen Frevel und gelobte, dieß nicht mehr zu thun; da stand die Ahnfrau mit ihrer glänzenden Erleuchtung vor ihm und winkte mit der Hand, ihr zu folgen. Sie führte ihn durch Gänge, die ihm als alten Bewohner des Greiffensteins ganz unbekannt waren, bis in den untern Burghof zum Grabgewölbe, dessen eiserne Thüren bei ihrer Ankunft prasselnd auseinander sprangen.

Sie ging hinein, Wulf mußte folgen und sogleich schloß sich hinter ihm wieder die Thüre. In der Mitte des Grabgewölbes erhob sich ein Leichenstein, die Ahnfrau stieg hinunter und Wulf mußte dasselbe thun. Im Grunde dieses unterirdischen Todtengewölbes, wo viele zerfallene Särge umherstanden, viele Schädel und Gebeine umherlagen, wo ihn Leichenduft und Verwesung von allen Seiten umgab und durch eine matte Lampenbeleuchtnng alles noch gräßlicher und schauderhafter erschien, verschwand die Ahnfrau und — Wulf befand sich allein.

Man denke sich in die Lage des armen Knappen. Wie sehr bereuete er abermals, durch seinen Vorwitz den Zorn der Ahnfrau gereizt zu haben. Er glaubte nicht anders, als daß sie ihn in diesem Todtengewölbe dem Hungertode gewidmet habe, denn unmöglich schien ihm jede Rettung. Er schloß die Augen fest zu, mit jeder Minute wuchs seine Angst, große kalte Schweißtropfen perlten von seiner Stirn und endlich ganz ermattet, sank er fast bewußtlos in einen offnen Sarg, worin das Todtengerippe, durch die Erschütte-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/257 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

rung bewegt, die klapperdürren Arme um seinen Hals legte.

In dieser fast gänzlichen Bewußtlosigkeit konnte er vier Stunden gelegen haben, als er durch einen furchtbar rollenden Donner wieder geweckt wurde, mit Schaudern erhob er sich aus der knöchernen Umarmung, er schlug die Augen auf und welch ein neuer Schreck erfaßte ihn, als er in allen Särgen die Todtengerippe aufrecht sitzen sah, die mit ihren leeren Augenhöhlen und entfleischten Zähnen ihn angrinßten. Da gelobte er wiederholt, sich nicht mehr an der Ahnfrau zu vergehen, wenn sie sich nur dießmal seiner erbarmte und aus diesem schrecklichen Todtengewölbe erlösen wollte. Sein Gelübde wurde endlich erhört, die Ahnfrau erschien wieder, winkte, ihr zu folgen und führte ihn bis ausserhalb der Gruft, wo ihn die bereits eingetretene Morgendämmerung empfing.

An allen Gliedern bebend, schlich er nach seinem Gemach, warf sich ins Bette und eine lange Krankheit führte ihn an den Rand des Grabes, doch seine Jugend, mit einer kräftigen Natur im Bunde, rettete ihm nochmals das Leben und wer niemals mehr der Ahnfrau spottete, war Wulf.

Kleine Vergehungen gegen sie bezahlte sie unsichtbar mit Rippenstößen, Ohrfeigen und Nasenstübern, die derjenige empfing, ohne zu wissen, wo sie herkamen. Die Beweise davon konnte jeder mit blauen Flecken, Beulen, dicken Köpfen, großen rothen Nasen deutlich genug zu Tage legen.

Durch solche Vorfälle, die natürlich nicht verschwiegen blieben, auch wohl vergrößert und mit vielen gräßlichen

Zusätzen erzählt wurden, ward der Greiffenstein bald sehr gefürchtet, und zwar um so mehr, da die Ahnfrau auch über diejenigen eingekehrten Ritter, die dem Raube oder Wegelagerung, oder als Verführer der Unschuld bekannt waren, oder Wittwen, Waisen und Unterthanen drückten, oder andere Laster und Ausschweifungen begingen, ein strenges Richteramt führte. Mehrere, wenn sie in der blauen Kammer übernachteten, wurden am andern Morgen darin todt gefunden.

Daher kehrte selten noch ein Ritter auf dem Greiffenstein ein und dieß geschah dann nur, wenn man in Erfahrung gebracht hatte, daß die Ahnfrau nicht sichtbar war, wie dieß auch nicht selten vorkam, daß man mehrere Monate nichts von ihr hörte und sah. Die blaue Kammer aber, in der man von aussen fast immer den hellblauen Lichtglanz bemerkte und darin gleichsam ihre Wohnung aufgeschlagen zu haben schien, ward ganz geschlossen.

Zu einer großen Jagd aber, die Hans Ulrich I. von Schaffgotsch abhalten wollte, fanden sich so viele Ritter als Jagdlustige ein, daß alle Zimmer und Kammern zu ihrer Unterbringung benutzt werden mußten, und als noch spät Abends ein Ritter von Salza ankam, war nur noch die verrufene blaue Kammer unbesetzt, in der seit mehreren Jahren Niemand mehr übernachtet hatte.

Als man nun dem Ritter sagte, daß dieses Gemach zwar noch unbesetzt sei, aber wegen der weißen Ahnfrau in üblem Ruf stehe, bat er sich ausdrücklich dasselbe zum Nachtquartier aus. Der Ritter war in seiner Jugend in Kriegsdiensten gewesen, hatte mancher Schlacht und Belagerung beigewohnt und sich dadurch einen Heldenruhm erworben,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/259 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Daher konnte man es als keine Pralerei ansehen, wenn er auch sagte: daß er Furcht nicht kenne und deshalb nicht ängstlich sei, die Bekanntschaft der Ahnfrau zu machen.

Er begab sich, nachdem der Abendimbiß vorbei war, Allen eine gute Nacht wünschend, auch getrosten Muthes nach der blauen Kammer, verriegelte zur Sicherheit die Thüre, rückte den Tisch vor sein Bette, setzte das Licht darauf, legte sein Schwert dazu und warf sich nun erwartungsvoll in das Bette.

Jedoch der vorangegangene beschwerliche weite Ritt, so wie der beim Abendimbiß genossene Wein machten, daß er bald vom Schlaf überrascht ward. Darin weckte ihn mit dem zwölften Glockenschlage eine heftige Erschütterung, das Licht verlöschte, der gewöhnliche hellblaue Glanz erfüllte das Gemach und — die Ahnfrau stand am Tisch vor seinem Bette.

Der vorher so unerschrocken sich bewiesene Ritter versank jetzt plötzlich in die bängste Muthlosigkeit. Er zitterte an allen Gliedern und ein kalter Angstschweiß rollte ihm von der Stirn herab. Die Ahnfrau ließ wiederholt tiefe Seufzer von sich hören, that sehr kläglich, verrieth durch ihre Bewegungen sehr deutlich, daß sie befragt zu werden wünsche.

Allein der Ritter hatte nichts weniger als den Muth, die Ahnfrau anzureden und sie zu fragen: was für einen Dienst sie verlange? Jeder Laut, den er hervorzubringen gedachte, erstickte in seiner Kehle. Die Brust schwoll ihm vor Beklemmung, jeder Athemzug fiel ihm

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/260 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

schwer und jede willkührliche Bewegung war auffer seiner Macht.

Zwei volle Stunden stand die Ahnfrau mit trübem, bittenden Blick und ängstlichen Klagetönen vor seinem Bette, endlich verschwand sie unter heftigem donnerähnlichen Geprassel und der Ritter erhielt nach und nach seine Fassung wieder. Allein aller Schlaf war von ihm gewichen und in einer beinahe bewußtlosen Ermattung lag er noch im Bette, als Hans Ulrich an die Thüre pochte. Der Ritter von Salza schlich auf dieß gegebene Zeichen erschöpft und niedergeschlagen herbei, machte auf und erzählte dem Burgherrn treu und ehrlich, wie es ihm ergangen. Von ihm erfuhr man nun zum erstenmal, daß die Ahnfrau befragt zu werden wünsche.

Hans Ulrich machte hierauf überall bekannt, daß derjenige, welcher sich entschließen könnte, in der blauen Kammer der Burg Greiffenstein zu übernachten und die Ahnfrau zu fragen: wie sie erlöset und ihre Ruhe befördert werden könne, auf Lebenszeit bei ihm ein sorgenfreies Leben erhalten solle.

Diese ansehnliche Belohnung bewog Manchen, sich um dieselbe zu bewerben. Doch Keinen traf das glückliche Loos, der Erwartung zu entsprechen. Einige, schon vom Anblick der Ahnfrau erschreckt, verfielen in langwierige Krankheiten; andere, von Eigennutz und Vorwitz geleitet, wurden den folgenden Morgen leblos in der Kammer gefunden; und so wagte sich bald Niemand mehr, dieselbe zu betreten. Man verschloß sie auf immer; die Ahnfrau setzte jedoch ihr Erscheinen fort und verrichtete so manche wohlthätige Hand-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/261 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

lung, vergaß dabei aber keineswegs ihr strenges Richter-Amt.

Eine besondere Liebe und Aufmerksamkeit hatte sie Hans Ulrich II. von Schaffgotsch gewidmet, den sie schon von der frühesten Jugend an sichtbar beschützte, dem sie die Prinzessin von Liegnitz, Barbara Agnes, im Traume vorführte und diese ihm als seine künftige Gemahlin dringend empfahl, mit welcher er sich, da sie ihm gefiel, auch vermählte. Als er aber in den Krieg ziehen wollte, da erschien ihm die Ahnfrau mehrmals warnend. Doch Ulrich achtete nicht darauf, setzte seine Anstalten fort, warb und versammelte auf dem Greiffenstein viele Krieger um sich, mit denen er dem Kaiser zu Hülfe kommen wollte. Die Ahnfrau wurde nun unruhig, traurig und warnte ihn nochmals, nicht in den Krieg zu ziehen. Allein Ulrich, zu sehr vom kriegerischen Geist beseelt und von der Dunkelheit der Warnung keinen klaren Begriff sich denkend, setzte seine Anstalten fort und wollte nun in den nächsten Tagen mit seinem muthigen Häuflein abziehn. Da führte ihm die Ahnfrau in der letzten Nacht im Traume sein ganzes Schicksal und seine Hinrichtung zu Regensburg klar und deutlich vor.

Ulrich schauderte und erwachte wie im Schweiß gebadet von diesem furchtbaren Traume. Doch sich wieder gefaßt, dachte er, es ist ja nur ein Traum, es ist eine solche Undankbarkeit für so viele Aufopferung nicht möglich, blieb aus Liebe und Anhänglichkeit zum Kaiser bei seinem Entschluß und zog mit seinem Kriegsheere ab.

Von diesem Tage an war die Ahnfrau stets traurig und höchst unruhig. Was sie im Traume bildlich dargestellt, traf ein. Ulrich verlor zu Regensburg durch Henkershand

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/262 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sein edles Leben und von dieser Stunde der grenzenlosen Undankbarkeit erschien sie zum Zeichen tiefer Trauer in schwarzer Kleidung, rang die Hände, weinte und in einer Art von Wuth zertrümmerte sie den kaiserlichen Adler, der auswärts über der Burgkapelle angebracht war, eben so hatten alle prunkenden kaiserlichen Wappen, die sich in mehreren Zimmern befanden, gleiches Schicksal.

Die schwarze Kleidung trug sie, bis Christoph Leopold von Schaffgotsch mit seiner Gemahlin den Greiffenstein bezog. An diesem Tage erschien sie zum erstenmal wieder in ihrem weißen Gewande und war nicht mehr so traurig, als sie es seit dem gewaltsamen Tode des Hans Ulrich II. gewesen war. Sie war es, die dem Christoph Leopold wiederum im Traume genau die Stelle anzeigte, wo er den Trauring verloren hatte, für dessen glückliche Auffindung sie ihm aber zur Pflicht machte, eine der frommen Andacht gewidmete Kapelle an diesen Ort zu bauen, was er auch erfüllte.

In den unruhigen Kriegeszeiten, wo mordlustige Völker auf dem Greiffenstein hauseten, ließ sich die Ahnfrau nicht sehen. Sobald diese aber die Burg verlassen hatten, war sie wieder da und verhinderte so manche ungerechte Handlung, die man gegen die Unschuld, gegen Wittwen, Waisen und Unterthanen auszuführen willens war; denn sie wußte alles, was vorgehen sollte, vor ihr war kein Schreibtisch, keine Kanzlei zu fest verschlossen, ja sie sah jedem Beamten in das Herz und bemerkte sogleich alle Pläne, die noch im Verborgenen hier ruhten, oder beschlossen worden waren. So fuhr sie unermüdet fort Gutes zu wirken, aber ihrer wollte sich immer noch keiner erbarmen, der ihr durch eine

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/263 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

unerschrockene, uneigennützige und unvorwitzige Anfrage so leicht hätte einen großen Theil ihrer Ruhe verschaffen können.

An einem Sommerabend, an dem ein furchtbares Gewitter den ganzen nächtlichen Horizont umzogen hatte, blendende Blitze sich anhaltend durchkreuzten, der ganze Aether voll Feuer zu sein schien, ein hellerer Feuerstrahl den andern verdrängte, die waldigten Anhöhen wie in Feuer standen und auf Augenblicke die dichte Finsterniß erhellten, der rollende Donner die Erde erschütterte und die Natur mit mächtiger Hand an den Grundfesten des Weltbaues mit Riesenkraft schüttelte, der Donner fortwährend brüllte, der Erdkreis krachte, die Sturmwinde heulten, die Kanonen des Aethers das schrecklichste Concert darstellten und ein heftiger Regen, einem Wolkenbruche gleich, herabstürzte: an einem solchen furchtbaren Abend klopfte ein frommer Pilger, der von einer Wallfahrt aus Rom zurückkam, an das Burgthor und bat um eine Nachtherberge. Sie wurde ihm willig und gern gestattet. Der Burgherr ließ ihm einen Abend-Imbiß nebst einem Becher Wein vorsetzen und reichte ihm überdieß eine ansehnliche milde Gabe als Unterstützung zu seiner weitern Reise.

Eine kürzlich vorgefallene neue Erscheinung der Ahnfrau machte den Gegenstand des Gesprächs derjenigen aus, die sich um den weitgereisten Pilger in der Stube befanden. Dieser hörte aufmerksam zu und ließ sich alle Umstände nochmals ausführlich erzählen. Wie er nun Alles genau vernommen, sagte er zu den Anwesenden: „wenn Euer Herr es erlaubte, so wollte ich wohl diese Nacht in der blauen Kammer übernachten und versuchen, ob ich nicht so glücklich

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/264 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sein könnte, der Ahnfrau wenigstens einen Theil ihrer Ruhe zu verschaffen. Da mein Unternehmen nur auf frommen Grundsätzen beruht, keine vorwitzige Neugierde zum Grunde liegt, auch auf keinen irdischen Vortheil berechnet ist, so fürchte ich nicht, daß mir etwas Nachtheiliges an Leib oder Seele wiederfahren kann und wird.

Kaum hatte die Dienerschaft dieß vernommen, als sie, von dem Wunsche beseelt, der Ahnfrau ihre endliche Ruhe zu verschaffen, den Pilger aufmunterten, sein Unternehmen zu wagen. Einige liefen sogleich zum Burgherrn und vermeldeten ihm mit Freuden, daß der fremde Pilger sich erboten, in der blauen Kammer zu übernachten, um die Ahnfrau, wenn sie ihm erschiene, zu fragen: was sie verlange, um ihre Ruhe zu befördern.

Der Burgherr verwunderte sich über den kühnen Entschluß des Pilgers, ließ ihn nochmals vor sich kommen, um sich näher mit ihm zu besprechen. Der Vorgerufene wiederholte seine Aussage, daß nicht Vorwitz, nicht die ausgesetzte Belohnung, sondern nur der fromme Wunsch, die geistige Ahnfrau von ihrer Qual, unter den Lebendigen herumzuwandeln, wo möglich zu befreien, der einzige Zweck seines Unternehmens sei.

Auf diese Erklärung willigte der Burgherr ein, führte den Pilger selbst in die blaue Kammer, nachdem er sich drei geweihte Kerzen und das Krucifix aus der Kapelle, so wie ein Gebetbuch ausgebeten hatte, und der Burgherr verließ ihn mit dem herzlichen Wunsche eines guten Erfolgs, worauf der Pilger hinter ihm die Thüre abschloß.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/265 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Das orkanmäßig tobende Gewitter hatte sich gelegt, der wolkenbruchähnliche Regen nachgelassen, der Mond schien rein und hell, ruhig und heiter glänzte der Himmel in dem reinen Lichte der zahllosen Sterne, feierlich still war die Erde; hier lagen die Gefilde im silberhellen Lichte, dort waren sie in schauerliches Dunkel gehüllt, nur in weiter Ferne bemerkte man noch einzelne schwache Blitze. Die ganze Natur schlief, öde Stille herrschte in der Burg, in keinem Fenster war noch ein Licht zu bemerken, nur hier in der blauen Kammer flackerten die geweihten drei Kerzen. Der Pilger stand am Fenster, seinen Blick nach dem Herrn aller Welten gerichtet und betete in frommer Andacht zum Allmächtigen um seinen gnädigen Beistand für diese so wichtige Nacht. Darauf setzte er sich zum Tisch und erwartete, im Gebet fortfahrend, die Ahnfrau.

Immer näher rückte die Mitternachtsstunde, endlich hob die Thurmuhr aus, die vollendete zwölfte Stunde zu verkünden, und als der letzte Schlag verhallt war, da erhob sich ein schrecklicher Sturmwind, ein sanfter Donner ließ sich hören, blendende Blitze erhellten das Gemach, plötzlich verlöschten die Kerzen, die Decke spaltete sich, in himmlischer Schönheit schwebte durch die Oeffnung in ihrer gewöhnlichen Gestalt, umgeben von einer glänzend hellblauen Wolke, die Ahnfrau hernieder und stand freundlich, doch ernst vor dem Pilger.

Auch diesem kam die Erscheinung so wunderbar und überraschend, daß ihm aller Muth zur Ausführung seines Vorhabens verschwand. Doch, schon nach wenig Minuten sich wieder gefaßt, rief er: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn! und so du ein guter Geist bist, so sage an: wie

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/266 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

kann man dir Ruhe geben, wie kann man dir Erlösung verschaffen, oder was verlangst du, das geschehen soll?"

Ich bin ein guter Geist! — antwortete die Ahnfrau mit einer wahren Silberstimme. — Heil dir und mir, daß du endlich den Muth gehabt hast, mich anzureden; schon Jahrhunderte lang sehne ich mich nach diesem glücklichen Augenblick, nach welchem meine völlige Erlösung auch hoffentlich nicht mehr so sehr fern sein wird.

Diese unerwartete freundliche Rede der Ahnfrau verscheuchte vollends alle Furcht bei dem Pilger. Mit neuem Muthe beseelt, sprach er zu derselben: „Warum wandelst du schon so lange auf dem Greiffenstein umher und wie kann dir Ruhe und Frieden verschafft werden? Sind dazu unsre schwachen menschlichen Kräfte hinlänglich, so soll alles geschehen, was du verlangst."

Kaum hatte der Pilger diese tröstenden Worte ausgesprochen, so warf die Ahnfrau den Schleier zurück, ihre blassen, aber schönen Wangen rötheten sich sichtbar, sie sah ihn mit liebreicher Miene an und sagte: „Wenn du, ehrwürdiger Pilger, ein wahrhaft frommer Mann bist, wenn du ohne Vorwitz und Eigennutz gewagt hast mich anzureden, wenn dich wirklich nur die fromme Absicht in dieß Gemach führte, mir gefällig zu sein, so wirst du auch Geduld haben, die Geschichte meines frühern irdischen Lebens von mir anzuhören, schon darin liegt eine Bedingung, meinem Geiste einen großen Theil von Ruhe zu verschaffen, weil die Welt erfahren soll, warum ich als Ahnfrau herumzuwandeln verurtheilt worden bin. Meine Geschichte ist etwas lang, darum bitte ich nochmals, habe Geduld mit einem unglücklichen Geiste, höre

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/267 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

mich ganz ruhig an, ohne mich nur einmal zu unterbrechen, wenn dein gutes Werk gelingen soll."

Erzähle, unglücklicher Geist — erwiederte der Pilger — sei meiner ununterbrochenen Aufmerksamkeit gewiß, fasse Vertrauen zu mir, denn weder Vorwitz noch Eigennutz haben mich hieher geführt, sondern nur der wahrhaft fromme Wunsch, dir wo möglich Frieden zu schaffen und mit Gottes gnädigem Beistande soll alles geschehen, um diesen Zweck zu erreichen.

So nimm Platz, ehrwürdiger Pilger — entgegnete liebreich die Ahnfrau — damit meine Erzählung dich nicht ermüdet, du bist schon ein alter Mann und daher der irdischen menschlichen Schwäche um so eher unterworfen. — Mit ruhiger Fassung und dem festen Vertrauen auf den großen Gott befolgte der Pilger diese Einladung, setzte sich der Ahnfrau gegenüber und diese fing nun ihre Erzählung also an:

Ich bin Adelheid, die Tochter eines der ersten Besitzer der Burg Greiffenstein. Meine gute fromme Mutter starb, als ich dreizehn Jahr alt war. Mein Vater — seinen Namen erlasset mir — stets in blutige Fehden verwickelt, kümmerte sich wenig um mich und überließ die Vollendung meiner Erziehung meiner vormaligen Amme, Irmengarde.

Zur Jungfrau herangewachsen, schmückten mich einige Reize, was ich jetzt noch, ohne der Eitelkeit mich theilhaftig zu machen, mit Wahrheit sagen kann. Diese nun zogen mehrere heirathslustige Ritter an, den Greiffenstein zu besuchen und fast kein Tag verging, an dem nicht wenigstens einer kam, meine gerühmte Schönheit zu bewundern, so wie meine Hand zu erwerben. Aber die Mutter menschlicher

Leiden und Freuden, die fluch- und segenbringende Göttin, der Vorschmack höllischer Qual und himmlischer Lust, die Liebe, hatte noch keinen Eingang zu meinem Herzen gefunden und so war mir von den Weihrauch streuenden Rittern einer so lieb wie der andere.

Doch diese freie Lage erlitt auf einmal eine schnelle Veränderung, als der Ritter Alfred, eine junge, blühend schöne, schlank und kräftige Jünglingsgestalt auf der Burg erschien. Er war dabei sanft von Charakter, tapfer im Gefecht und von vortrefflichem Herzen. Mancher Jüngling wünschte sich seine Körperhülle, um seine Hartherzige zu erweichen und manche hübsche Jungfrau einem ihrer vielen Anbeter seine schönen und kräftigen Formen, um wegen der Wahl eines Bräutigams nicht mehr schwanken zu dürfen.

War es nicht natürlich, daß auch in meinem Innern eine mächtige Veränderung vorging, als ich diesen Ritter sah. Eine Saat von Gefühlen, die ich bis jetzt noch nicht gekannt hatte, ging in meiner Seele auf. Es flatterte ein gewisses Etwas um mein Herz und streifte leise mit seinen Fittigen daran, ohne daß ich mir erklären konnte, welch ein geheimes Wesen dieß sei.

Genug ich liebte, ohne daß ich es mir selbst noch deutlich zu sagen vermochte, ich liebte, so viel war gewiß. Aber unglücklicher Weise war er von allen meinen Anbetern der ärmste, dazu noch mein Vater und sein Vater geschworne Feinde und wir sahen uns daher genöthiget, unsere gegenseitige Liebe in den dichtesten Schleier des Geheimnisses zu hüllen, einstweilen von der frohen Hoffnung begeistert, mit der Zeit, durch unsere kräftige Beihülfe, eine Versöhnung zu Stande zu bringen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/269 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Da fiel es meinem Vater auf einmal ein, mich an einen alten aber reichen Ritter zu vermählen. Allein Alfred besaß meine ganze Liebe, ihm hatte ich ewige Treue geschworen und gab daher den Drohungen meines Vaters kein Gehör. Durch meine verrätherische Zofe erfuhr er unsre gegenseitige Liebe; nun war er wüthend und verbot sogleich meinem geliebten Alfred die Burg, in der er wegen meines Bruders, dem er in einer Fehde das Leben gerettet hatte, bisher freien Zutritt gehabt und jederzeit auch gern gesehen worden war.

Mein Bruder, der meine innige Liebe zu Alfred nicht nur kannte, sondern auch unterstützt hatte, änderte nun auch seine Gesinnungen, und zwar um so mehr, da er sich mit der Tochter des alten Ritters, dessen Gemahlin ich werden sollte, zu vermählen willens war und folglich, um zu seinem Zweck zu gelangen, die Bewerbungen seines Schwiegervaters nun auch kräftig unterstützte, und da ich mich durchaus weigerte, die Schwiegermutter meines Bruders zu werden, so verließ auch er mich und ich wurde von ihm, wie von meinem Vater, mit aller Härte behandelt.

Doch diese hätte ich gern ertragen, wenn ich nur meinen Alfred hätte sehen und sprechen können; ich dachte hin und her, aber ich fand durchaus kein Mittel dazu. Da brachte mir eines Tages der Burgwärtel die geheime und erfreuliche Nachricht, daß Alfred als verkleideter Hirte täglich in der Nähe sei, mich grüßen ließe und mit Sehnsucht wünsche, mich einmal zu sehen. — Ach, ich hatte ja auch nur diesen einzigen Wunsch!

Die Liebe macht bekanntlich erfinderisch; ich bestach den Burgwärtel, daß er meinen Geliebten fast täglich des Abends

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/270 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

durch das Burg-Pförtchen hereinließ, wo er zu mir auf mein Zimmer kommen konnte. Ach, es waren die glücklichsten und unschuldigsten Stunden, die ich verlebte, denn ich ahndete ja den Bezug des Männergeschlechts auf die Weiblichkeit noch gar nicht. Nur in seinen Küssen, in seinen Umarmungen wollte ich mich laben, ihm immer aufs Neue meine treue Liebe versichern und seine Schwüre hören.

Allein die öftern nächtlichen Stunden unsers Beisammenseins machten uns nach und nach zu vertraut. Sie vernichteten in mir die sicherste Schutzwehr einer Jungfrau, die heilige Schamhaftigkeit; und verschwindet diese, so folgt ihr mit schnellen Schritten ihre Lieblingsschwester, die reine Unschuld, bald nach. Ohne die Folgen zu bedenken, denn ich Aermste kannte sie selbst nicht, gewährte ich meinem Alfred der Küsse in Menge und lachte kindisch, wenn er meine Reize ein Meisterstück der Schöpfung nannte.

So hatten unsre nächtlichen Zusammenkünfte vom Herbst an bis in den folgenden Sommer statt gefunden, ohne daß mein Vater, mein Bruder, die verrätherische Zofe, noch sonst Jemand davon etwas geahndet hätte. Nur der Burgwärtel wußte davon, aber dessen Verschwiegenheit war von mir und Alfred theuer erkauft und er mußte auch wegen seiner eigenen Sicherheit schweigen. Da erhielt ich eines Tages durch den Burgwärtel von meinem Alfred die Nachricht, daß er mich nächste Nacht zu sprechen wünsche, indem er was Wichtiges mir mitzutheilen hätte; ich sagte ihm dieß gerne zu, denn ich hatte ihn schon acht Tage nicht gesehen und war auch begierig zu hören, was er Wichtiges mir mitzutheilen hätte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/271 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Alfred kam, meine Arme flogen ihm entgegen, ich empfing ihn mit voller Freude reiner unschuldiger Liebe. Aber diese Wonne des Wiedersehens wurde bald dadurch sehr getrübt, da er mir sagte, daß sein Vater in eine Fehde verwikkelt sei, bei welcher er den kräftigen Arm des Sohnes bedürfe und deshalb eiligst zu ihm kommen sollte. Diese Nachricht war eine Todespost für mich, denn ich kannte ja seine Tapferkeit, seinen unerschrockenen Heldenmuth und darum heischte ich das Gelübde von ihm, sich nicht zu tief in den Kampf zu wagen, sondern mir zu Liebe, ohne neuen Ruhm, höchstens leicht verwundet, zurück zu kehren. Er versprach mir dieß, ich schwur ihm dagegen ewige Treue und versicherte ihm, daß mich eher der Tod, als ein anderer Mann umarmen sollte. Alfred nahm meine Zusicherung mit warmem Dank auf und versprach dafür mir nochmals, streng seine Pflicht zu erfüllen, sich aber nicht tollkühn in den Kampf zu wagen.

Schon den folgenden Morgen wollte er fort, es war also unsere letzte Zusammenkunft. Mein Schmerz war groß, denn das Herz des Liebenden zagt mächtig bei der Trennung und ahnet ja schon Gefahr, wo noch keine vorhanden ist. Die Thränen rollten über meine Wangen, stumm saßen wir neben einander und wir hatten uns doch noch so viel zu sagen. Endlich legte sich etwas der Sturm, die Sprache fand sich wieder, oft wiederholten wir einander den Schwur ewiger Treue und besiegelten jeden mit unsern Küssen. Ach, ich wollte mich noch einmal recht laben und in seinen Umarmungen mich stärken auf eine so lange Trennung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/272 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Es war eine schwüle Sommernacht, lange schon hatte kein Gewitterregen die verbrannte Erde gekühlt und ihre welken Gewächse erfrischt. Kein Lüftchen wehte, die brennende Hitze des verflossenen Tages schwebte noch mit voller Kraft über das lechzende Erdreich und engte die Brust aller lebenden Geschöpfe. Es war daher weder Absicht noch Vorsatz, wenn ich meinen Alfred an diesem drückend schwülen Abend schon in der möglichst leichten Kleidung empfangen hatte. In meinem Herzen stürmte heiße Liebe, der Schmerz der Trennung preßte es ebenfalls, ich konnte kaum mehr athmen im engen Gewande und so löste sich auch noch der Gürtel. So lag ich in seinen Armen, der matte Lampenschein verbreitete ein verworrenes Halbdunkel, dessen Magie das Auge mehr entzückte, als beleidigte und raubte den Augen die Kraft, diese Verletzung des Wohlstandes meinem Gewissen anschauend darzustellen. Schon zu vertraut mit meinem Alfred und in seiner Gegenwart nichts ahnend, nichts fürchtend, wechselten wir nur Küsse um Küsse. O, mein Geliebter! stammelte ich in süßem Ermatten und stürmisch wogte meine volle Schwanenbrust, deren Schnee das Feuer seiner Küsse röthete. Der Liebe sehnendes Verlangen feuchtete und trübte den Glanz meiner Augen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entschwand unsern Blicken, Himmel und Erde hüllten sich in Nebel — Alles verstummte vor der mächtigen Stimme der Natur, er forderte und — — ich gewährte — was keine Jungfrau gewähren soll. — Der Engel der Unschuld war gewichen — ein Heiligthum, was ich nur einmal verlieren konnte — war dahin.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/273 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Die Ahnfrau weinte hier sehr und nachdem sie sich wieder etwas erholt hatte, setzte sie ihre Erzählung also fort:

Der matte Lampenschimmer war vollends erloschen, eine sanfte Mondscheindämmerung umzog das bräutliche Lager und das unsichtbare Chor feierte mit süßen Melodien Amors, des Löwenbändigers, Triumph. — — Ich war ganz sein geworden im Hochgenusse nie geahnter Wonne.

Wer sich je in ähnlicher Lage befand und jeder Schuld rein blieb, der hebe den ersten Stein gegen mich auf. Freilich hätte ich meinen Alfred und er mich nicht so feurig küssen sollen, aber ich sollte ihn ja von mir lassen, es war ja die Trennungsstunde. — Und wenn sich immer die Folge der noch ungeschehenen That dem Auge des Menschen anschauend darstellte, so würde auch nicht ein Unvorsichtiger zu finden sein, der mit dem brennenden Spane den Boden seines Hauses nach einer Kleinigkeit durchsucht und wahrlich nicht ahnt, daß ein entfallener Funke das ganze Haus entzünden und ihn zum Räuber seiner eignen Haabe machen könne.

Der Taumel unsrer Liebe verschwand und schreckliche Reue folterte bald unsre Herzen. Schweigend saßen wir da und sahen traurig zu, wie fürchterliche Bilder vorüberzogen. Schaudernd fuhren wir zusammen, als wenn aus jeder Ecke des Gemachs der zürnende Vater mit grimmiger Geberde uns entgegengrinßte. Weinend schieden wir von einander und trösteten uns mit der Hoffnung, daß solch' eine That doch wohl nicht jederzeit die schlimmsten Folgen haben könne.

Von diesem Tage an schlich ich schwermüthig und traurig umher. Meine Kräfte nahmen ab, meine Gesundheit schwand.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/274 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Bleich wie ein Nachtgeist wurde mein sonst so heiteres Gesicht; todt, verloschen war das Feuer meiner Augen. In diesem schrecklichen Zustande drang mein Vater immer mehr in mich, dem alten reichen Ritter meine Hand zu geben und mich mit ihm zu vermählen. Von einer Zeit zur andern suchte ich meine Einwilligung durch unbestimmte Antworten zu verzögern. So waren vier Monate vergangen, in welcher Zeit ich leider wahrnehmen mußte, daß — ich schwanger war. Mein Zustand war höchst traurig, doch suchte ich die Ursache dazu nach Möglichkeit zu verbergen. Zum Glück bekümmerte sich mein Vater wenig um mich und wurde noch dazu in eine Fehde verwickelt, die ihn gegen drei Monate abwesend hielt.

Mein Zustand war kaum noch zu verbergen, mein Kummer erreichte den höchsten Grad; meine Augen waren von dem unaufhörlichen Weinen völlig trübe geworden und in meinen sonst so freundlichen Zügen thronte nur Schmerz und Trauer. In dieser kummervollen Lage kam mein Vater zurück und brachte den Ritter mit, den ich ehelichen sollte, um nach seinem unabänderlichen Willen einstweilen die Verlobung mit ihm zu feiern.

Furcht und Schrecken hemmten mir die Sprache, ich sank vor meinem Vater nieder und stammelte unverständliche Worte. Endlich entwickelte sich nach und nach das fürchterliche Geheimniß. Sein scharfer Blick errieth es noch eher, als es mein Mund auszusprechen vermögend war. Sein Zorn entbrannte, sein Grimm flammte fürchterlich empor. Das Gebäude seines Stolzes stürzte auf einmal zusammen, seine Aussichten auf Ruhm und Größe verwandelten sich in Spott und Hohngelächter seiner Feinde. Das war mehr,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/275 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

als er je ertragen hatte. Wüthend zog er sein Schwert und würde mich, nebst dem Kinde unter meinem Herzen ermordet haben, wenn meine um Rettung klagende Stimme nicht den mir zugedachten Bräutigam in's Gemach gelockt hätte. Dieser entwand dem sinnlosen Vater das Schwert und verlängerte dadurch meine Leiden zur schrecklichsten Pein.

Mit wilder Verzweiflung machte nun mein Vater dem Ritter kund, daß ich seinen ganzen Plan vernichtet und während er für Ruhm und Ehre mit seinem Blute gekämpft, ich Schmach und Schande über sein Haupt gesammelt habe. Die Hand der Ehrlosen — sprach er zähneknirschend — kann Euch nun nicht werden. Der niedrigste meiner Knechte muß sie verachten. Aber dafür sollt Ihr auch sehen, wie ich meine und Eure Ehre rächen werde.

Bedenkt — sagte der Ritter mitleidig — daß es Eure einzige Tochter ist und ich bitte Euch, übt meinetwegen keine Grausamkeit aus.

Nicht meine Tochter! — entgegnete mein Vater — ich habe keine Tochter mehr! Eine Natter ist es, die ich in meinem Busen wärmte und die mich in's Herz stach. Ich will, ich muß sie zertreten! Bittet nicht um Schonung, ich gewähre keine; Fluch treffe mein Haupt! Gottes Barmherzigkeit werde mir nie zu Theil; Verzweiflung martere mich auf meinem Sterbelager und ewige Verdammniß sei mein Loos, wenn ich mich ihrer erbarme und Gnade ihr gewähre!

Mit diesem schrecklichen Fluch schob er den Ritter aus meinem Zimmer und verriegelte hinter ihm und sich die Thüre. In wildem Grimm forschte er nun streng nach dem Thäter; ich Zitternde war schwach, in der Angst meinen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/276 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Alfred zu verrathen. Seine Wuth stieg bei meinem Bekenntniß zur furchtbarsten Höhe; er schleppte mich Jammernde bei den Haaren in ein unterirdisches Gefängniß, wo eine Finsterniß herrschte, die keines Sterblichen Auge auch nur um einen Schritt zu durchdringen vermochte.

Ueberall ließ er nun auch meinen Alfred aufsuchen, um diesen ebenfalls Rache fühlen zu lassen. Leider war dieser eben auf der Reise nach dem Greiffenstein begriffen, um mich verabredetermaßen heimlich abzuholen. Er fiel in seine Hände und wurde gleichfalls in ein Gefängniß geworfen.

Wie lange ich in dem kalten feuchten Kerker geschmachtet, weiß ich nicht. In einer höchst stürmischen Nacht aber kam wider alles Erwarten mein Vater sehr freundlich zu mir in das Gefängniß und sagte: komm heraus, Adelheid, dein Alfred ist da und ich will dich mit ihm durch unsern Burgkaplan ehelich verbinden lassen. Ich traute meinen Ohren nicht ob dieser Worte und der so schnellen Sinnesänderung meines Vaters. Doch, da der kalte feuchte Kerker meine Glieder erstarrt, sie ganz unbrauchbar gemacht hatte und ich nicht vermochte, von dem wenigen faulen Stroh aufzustehen, er sich sorgsam bemühte, mich empor zu heben, mich freundlich in meine Stube führte und bat, mich festlich anzukleiden, um mich nach einer Stunde in die Burgkapelle abholen zu können, wo ich meinen Alfred treffen und ihm angetraut werden sollte: fühlte mein Herz neue Hoffnung, daß doch wohl meine Leiden vorüber sein könnten — aber sie sollten erst recht angehen.

Die Ahnfrau hielt hier wieder still, weinte heftig und konnte erst nach geraumer Zeit ihre Erzählung fortsetzen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/277 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

So schwach ich war, gab die Hoffnung mir doch Kräfte, dem Befehl meines Vaters nachzukommen, mich zur Trauung anzuziehen; ich wählte die weiße Kleidung, in der ich bis jetzt auf Befehl des hohen Geistes in der Burg erschienen bin. Kaum war die Stunde verflossen, so kam auch mein Vater und führte mich in die festlich erleuchtete Kapelle. Mein Alfred war wirklich da, ich flog in seine Arme, drückte ihn sprachlos an meine Brust — doch wie erschrak ich, als mein vor Freude funkelndes Auge ihn so blaß und abgezehrt sah; seine Augen waren tief eingesunken und fast alles Feuer in denselben erloschen; die vollen Wangen, welche sonst von hoher Purpurröthe glühten, waren welk und bleich und der jugendliche Ritter sah einem alternden Greise ähnlich; seine frühere so schöne kräftige Gestalt war verfallen und glich einem Gerippe. Ach, ich wußte ja noch nicht, daß auch er schon gegen sechs Wochen in der Dalke geschmachtet hatte.

Alfred hielt mich stumm in seinen Armen, ein schmerzvolles Lächeln umzog seinen Mund, denn auch er machte dieselbe Bemerkung an mir; auch meine sanfte Rosenfarbe war von den Wangen gänzlich verschwunden, ich sah einem Marmorbilde ähnlich, alle meine Glieder zitterten und bebten und meine, durch die tiefe Dunkelheit des Kerkers geschwächten Augen vermochten den Glanz des Kerzenlichts schwer zu ertragen.

Unsere noch fortdauernde stumme Umarmung trennte jetzt mein Vater mit den noch immer freundlichen Worten: „Nachher, wenn der Burgkaplan euch copulirt haben wird, umarmt und küßt euch so viel ihr wollt, es ist Zeit, daß man zur heiligen Handlung schreite."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/278 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Wir traten zum Altar. Der Burgkaplan verrichtete, dieß bemerkte ich, zitternd die heilige Handlung. Wahrscheinlich wußte er, was wir zu erwarten hatten und welches schauderhaft schreckliche Schicksal uns bevorstand. Ich achtete auf nichts, was um und neben uns vorging, denn ich fühlte mich zu glücklich, nun auch durch den Segen der Kirche das Weib meines Alfreds zu werden, das ich durch die Bande der Natur bereits schon war und das Pfand unserer gegenseitigen Liebe schon unter meinem Herzen trug. — Der Kaplan verlangte mein Ja, ich sagte es freudig, wir gaben einander die Hand; Alfred drückte die meine mit aller Wärme und ich that dasselbe. Der Kaplan wollte uns einsegnen, die Stimme versagte ihm aber und einige heiße Thränen fielen aus seinen Augen auf unsre Hände.

Wir erschracken. Mein Vater bemerkte dieß und sagte unfreundlich: „Es ist genug, mein lieber Burgpfaff, wir wollen nun das junge Ehepaar in die Brautkammer führen.“ — Denke dir, ehrwürdiger Pilger, unsern Schreck, als mein grausamer Vater uns zum obern Burgverließ führte. Wir mußten eintreten, das ganze Gewölbe war mit Kerzen erleuchtet, neben der Oeffnung in das darunter befindliche Burgverließ stand ein Klotz und hinterwärts, wo der enge Gang hinabführt, stand ein Mann im rothen Mantel, nebst noch zwei Männern von furchtbarem Ansehen.

Vater! rief ich in schmerzlich ahnender Angst — was wollt Ihr beginnen?! — Dich in deine Brautkammer führen — gab er teuflisch hohnlachend mir zur Antwort. — Glaubst du, Buhldirne, ich hätte meinen Schwur vergessen! — Damit du jedoch siehst, wie väterlich ich noch gegen dich gesinnt bin, so will ich dich nun nicht mehr von deinem Eh-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/279 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

renräuber, der alle meine stolzen Aussichten vernichtet hat, trennen. Ihr sollt auf immer beisammen sein und ich ließ euch copuliren, damit ihr nicht neue Buhlschaft treiben dürft. Unabänderlich aber habe ich geschworen, das Leben deines Buhlen zu vernichten und damit ich als Ritter mich mit dem Blute dieses Ehrlosen nicht besudeln darf, so steht dort der Mann im rothen Mantel, der ihm jetzt sogleich den Kopf abhacken wird. Dann wird dieser mit dem Körper in das Verließ hinabgeworfen und du dazu und es steht dir sodann frei, mit ihm so lange zu liebkosen, bis der Hungertod auch deinem Leben ein Ende macht. So hat sich der beleidigte Vater die Rache ausgedacht.

Alfred und ich sanken zu seinen Füßen, flehten um Erbarmen vor diesem fürchterlichen Urtheil, aber das harte Vaterherz war taub gegen jedes menschliche Gefühl. Der Burgkaplan selbst bat dringend um Gnade für uns und rief meinem Vater zu: vergebet, so wird euch vergeben, spricht der Welt-Erlöser. Aber der unnatürliche Vater drohete allen den Tod, die es noch einmal wagen würden, für uns zu bitten. Als nun der Kaplan sah, daß Alles vergeblich war, dieß Felsenherz zu erweichen, ging er eiligst davon, um nicht länger Zeuge dieser Schreckensscene zu sein und mein Vater lachte ihm furchtbar nach.

Nun erfolgte der schrecklichste Auftritt meines Lebens. Alfred wurde von den zwei Henkersknechten gepackt, auf das Klotz gelegt und — der Mann im rothen Mantel hieb ihm mit einem Beil den Kopf ab. Ich sank bewußtlos zusammen. Mein wüthender Vater ergriff mich bei den Haaren, schüttelte mich fürchterlich empor und rief mit seiner Donnerstimme: Blick auf, ehrlose Buhlerin! wenn du bei Kerzen-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/280 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

glanz deinen Alfred noch einmal sehen willst. Kraftlos schlug ich die Augen auf, der Kopf meines Geliebten lag blutend vor mir und die Henkersknechte warfen so eben den Körper durch die Oeffnung in das Burgverließ. Leblos sank ich wieder zurück und als ich aus meiner Betäubung erwachte, befand ich mich ebenfalls neben meinem ermordeten Alfred im Burgverließ, von undurchdringlicher Finsterniß umgeben.

Vor Thränen konnte die Ahnfrau nicht weiter sprechen. Auch der Pilger trocknete seine feucht gewordenen Augen und eingedenk, sie nicht mit Worten unterbrechen zu dürfen, reichte er ihr zum Beweise seiner innigsten Theilnahme die Hand, die sie gerührt an ihre Brust drückte. Nachdem sie sich wieder gefaßt hatte, setzte sie ihre Erzählung also fort:

Mein grausamer Vater hatte die Schlüssel zu sich genommen, damit Niemand mir Lebensmittel zustecken noch weniger mich aus dem Verließ befreien konnte und ich befand mich also in meinem hochschwangern Zustande in der schrecklichsten Lage; ich war von aller Welt abgeschnitten und gleichsam lebendig begraben. Aber welch' eine Freude war es mir, in diesem traurigen Kerker doch noch die Thurm-Uhr schlagen zu hören. So war ich doch nicht ganz verlassen, ich konnte wenigstens die Stunden meines namenlosen Unglücks zählen. Am folgenden Nachmittage hatte ich noch sechs Uhr schlagen hören, alsbald darauf aber überfiel mich vor Ermattung der Schlaf; ich legte den Kopf auf meinen ermordeten Alfred, entschlummerte und erwachte, als meine noch einzige Freundin, die Thurm-Uhr, die vollendete elfte Stunde verkündete.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/281 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Nicht lange darauf hörte ich in dem geheimen Gange, der in das Gewölbe über meinen Kerker führt, leise Fußtritte. Mit der größten Spannung horchte ich, was dieß bedeuten würde, und bemerkte, daß Jemand an der obern eisernen Thüre mehrere Schlüssel versuchte, endlich sprang diese knarrend auf und ein schwacher Lichtschimmer fiel durch die Oeffnung zu mir herunter.

Man denke sich mein freudiges Erstaunen, als bald darauf die mir wohlbekannte Stimme des alten Burgwärtels, Adelheid! herabrief, mir liebreichen Trost zusprach und mir zusicherte, so viel in seinen Kräften stehen würde, mich mit Lebensmitteln zu unterstützen, bis er sich sicher genug glaube, mich retten zu können. Er bestättigte seine Aussage sogleich dadurch, daß er mir an einem Seile einen Krug mit Wasser und in einem Korbe verschiedene Lebensmittel herabließ. Darauf erzählte er, daß mein Vater mich wirklich verhungern lassen wolle und deshalb alle Schlüssel, die zu meinem Gefängniß gehörten, zu sich genommen habe. Eingedenk aber der vielen Wohlthaten, die ich ihm erwiesen, und daß er wohl die meiste Schuld meines Unglücks trage, indem er meine nächtlichen Zusammenkünfte mit Alfred unterstützt und befördert habe, mahne ihm sein Gewissen, für meine Erhaltung und mögliche Rettung zu sorgen. Deshalb habe er alle alte Schlüssel in der Burg zusammen gesucht, in der Hoffnung, darunter welche zu finden, die zu den zwei eisernen Thüren des geheimen Ganges passen würden, und der liebe Gott habe ihn darin unterstützt, solche auch wirklich zu finden, mit deren Hülfe er mir von jetzt an immer in der dritten Nacht die nöthigen Lebensmittel bringen würde, bis der sichere Augenblick erscheine, mich aus diesem

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/282 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Grabe zu retten. Darauf bat ich ihn, mir einen Mantel und eine Lampe das nächstemal mitzubringen.

So hatte sich doch ein fühlendes Herz gefunden und ich schöpfte neue Hoffnungen. Der treue Burgwärtel hielt Wort; in der dritten Nacht brachte er mir frische Lebensmittel, eine alte Frauenkleidung, einen warmen Mantel und auch eine Lampe, die mir die größte Freude machte. Nun richtete ich mich ordentlich ein, zog das noch anhabende Brautkleid aus und kleidete mich in die mir dargebrachten Sachen, in denen mich kein Mensch für das Burgfräulein Adelheid erkannt haben würde. Von den Lebensmitteln genoß ich so wenig als möglich, um für den Fall, wenn der Burgwärtel ja einmal genöthiget wäre auszubleiben, immer noch einigen Vorrath zu haben. Mein gemordeter Alfred verursachte mir nicht die geringste Furcht, ich hatte ihn ja zu sehr geliebt und er wegen mir sein Leben verloren. Sein Leichnam diente mir zu meinem Schlafkissen.

Der Burgwärtel kam jede dritte Nacht und so ging es vierzehn Tage regelmäßig fort, als ich ohne allen Beistand einen Knaben gebahr, dem ich mit wahrer Mutterliebe die Brust reichte. Aber ich hatte nichts für das arme Kind, um es einzuhüllen: mir blieb nichts übrig, als dessen todten Vater zu entkleiden, wodurch ich zu einiger Einhüllung gelangte und mein Hemde zerriß ich zu Unterlagen.

Mein Elend sollte aber nun den höchsten Grad erreichen, denn der Burgwärtel blieb aus. In diesem gräßlichen Zustande brachte ich drei Wochen zu; meine Lebensmittel waren aufgezehrt, meine Brust vertrocknet und ich konnte also auch das Kind nicht mehr ernähren, die Lampe war längst

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/283 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

lösch't, ich wurde krank, Wahnsinn bemeisterte sich meiner und in einem solchen schrecklichen Anfalle — erwürgte ich mein armes Kind. Gräßlich lachte ich, als mir die schreckliche That gelungen war; bald darauf kam ich wieder zum Verstande und Verzweiflung erfaßte mich, da ich bemerken mußte, daß ich eine Kindesmörderin geworden war. Wüthend rannte ich mit dem Kopf an die Mauer, um auch meinem Leben ein Ende zu machen, bewußtlos sank ich auf meinen Alfred; ich röchelte nur noch.

Als ich wieder erwachte, bemerkte ich mehrere Lichter um mich, ich wußte nicht wo ich war, nur so viel fühlte ich, daß man mich rieb und stärkende Sachen in den Mund flößte. Meine Besinnung kehrte endlich zurück und ich befand mich in der Wohnung des alten Burgwärtels in einem Bette, in seiner und seines Weibes sorgfältiger Pflege. Gott sei gelobt! riefen beide, als ich der Sprache wieder mächtig war und frug: wie ich hieher gekommen sei?

Der Burgwärtel erzählte mir unter Thränen, daß er unerwartet krank geworden, deshalb mir keine Lebensmittel noch sonstige Unterstützung habe bringen können. Aus Furcht gegen meinen Vater verrathen zu werden, habe er sein Geheimniß Niemanden entdeckt, nicht einmal seinem Weibe, da er immer noch der Hoffnung gelebt, daß seine Krankheit nicht von so langer Dauer sein würde. Gestern habe er zum erstenmal das Bette verlassen können und sein erster Gedanke sei nach mir zu sehen gewesen. Meinen Tod gewiß erwartend, habe er, auf einen Stab gestützt, die nächtliche Wanderung zu mir unternommen. Als er angekommen, sei ihm auf mehrmaliges Anrufen keine Antwort geworden,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/284 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

darauf habe er sich mit dem Ohr auf die Oeffnung gelegt und mich noch schwach röcheln hören.

In der Hoffnung mein Leben noch zu retten, habe er sich schnell wieder fortgemacht, sich seinem Weibe entdeckt und in der Angst auch zweier Knappen erinnert, die früher viele Wohlthaten von mir empfangen hatten. Auch diese waren zu meiner Rettung bald bereitwillig gewesen und sie hatten diese um so sicherer unternehmen können, da mein Vater eben abwesend war. Alle waren nun, mit nöthigen Werkzeugen versehen, zu mir hinabgestiegen, mich bewußtlos heraufgewunden und in die Stube getragen, wo man mich nach mehr als sechsstündiger Bemühung endlich wieder zum Leben gebracht habe.

Die so lange entbehrte Bettwärme that mir sehr wohl, ich schlief zwei volle Tage. Erst am dritten Morgen erwachte ich, aber mit völligem Wahnsinn. Rasend verlangte ich mein Kind und in dieser Wuth verlöschte noch denselben Tag das Licht meines kurzen aber so sehr unglücklichen Lebens. Sich weiter keinen Rath wissend, hatten der Burgwärtel und jene zwei Knappen meinen Leichnam wieder in das Burgverließ hinabgelassen und so mich mit meinem Alfred und meinem Kinde wieder vereinigt, in der Meinung, daß ich mir dieß, wenn ich bei Verstande gewesen wäre, nach meinem Tode gewiß selbst erbeten haben würde.

Nun forderte mich donnernd die erzürnte Stimme des hohen Geistes vor das Gericht und verlangte von mir Rechenschaft. Gebeugt vom Gefühle meiner Schuld stand ich vor dem Throne des Ewigen und bekannte mit Ergebung meine schweren Sünden, denn ich hatte ja meine jungfräuliche Unschuld freiwillig geopfert, Alfred wegen mir sein Leben ver-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/285 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

loren, und wenn auch im Wahnsinn, doch mein leibliches Kind gemordet, wenn zu allen diesen Thaten auch mein Vater durch seine Härte und Grausamkeit die Veranlassung war.

Der allgütige Gott nahm mein reuiges Bekenntniß gnädig auf und sagte dann: „Wohl erkenne ich für recht, daß dein grausamer Vater zu deinen Vergehungen die erste Schuld trägt. Deshalb soll er auch, wenn er vor meinem Richterstuhl erscheinen wird, seiner Strafe nicht entgehen. Du hast aber einmal schwere Vergehungen auf dein Gewissen geladen und verdienst deshalb Strafe. Doch, auf die obwaltenden Umstände Rücksicht nehmend, will ich dir kein strenger Richter sein. Deine Strafe mag darin bestehen, daß dir der Eintritt in die Wohnungen der Seligen versagt ist, daß du in deine väterliche Burg, wo du gesündiget hast, hinabsteigst und daselbst in deiner Brautkleidung so lange als ein guter Geist herumwandelst, bis die Burg Greiffenstein in Ruinen verwandelt wird. Der Tag der Zerstörung der Burgkapelle sei auch der Tag deiner völligen Erlösung. Wirke als scheinbar verkörperte geistige Ahnfrau so viel Gutes, als du vermagst und laß dazu dir keine Gelegenheit entgehen; ich werde dich genau beobachten. Es sei dir auch vergönnt, das Laster und die Bosheit, in welcher Gestalt solche dir auch vorkommen mögen, so Vorwitz und Spott gegen dich selbst, nach deinem Willen zu bestrafen. Die Sprache sei dir als Geist versagt, nur durch Zeichen sollst du deinen Willen kund thun. Dann aber, wenn ein sterblicher Mensch die Entschlossenheit hätte, dich ohne Vorwitz und ohne Eigenutz, sondern nur aus der frommen Absicht, deinem umherwandelnden Geist Ruhe zu verschaffen, dich deshalb

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/286 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

furchtlos anzureden, sei dir die Gnade zu Theil, sogleich in menschlicher Sprache zu reden, deine Leidensgeschichte treu und wahr mitzutheilen und für die todten Körper deines Alfreds, deines ermordeten Kindes und für dich selbst eine geweihte Ruhestätte zu erbitten, die bis zu diesem Augenblick unverweslich im Burgverließ liegen werden. Du aber wandelst fort als guter Geist, bis, wie gesagt, der Greifenstein in Ruinen verwandelt wird. Begehest du in der wichtigen Stunde, wo du die menschliche Sprache wieder erhältst, noch eine gute That, sollst du als Belohnung auch die Sprache behalten, bis deine gänzliche Erlösung erfolgt, dann werde ich dich als völlig entsündigt in das Reich aller Seligen aufnehmen.

So sprach die majestätische Stimme des hohen Geistes vom Weltenthrone auf mich herab, entschwand dann meinen Blicken, der Donner rollte um mich her, Blitze nahmen mich auf und versetzten mich zurück in die väterliche Burg. Von diesem Augenblick wandle ich nun als scheinbar verkörperter Geist unter dem Namen der weißen Ahnfrau auf dem Greifenstein umher, habe nach dem Willen meines hohen Richters so manches Gute gethan, manches Unglück verhütet, manche schwarzen Pläne vereitelt, Laster und Ausschweifungen, so wie Spott und Vorwitz gegen mich bestraft. Da nun mir nach manchem Jahrhundert jetzt endlich die verheißene Stunde erschienen ist, wo du, ehrwürdiger Pilger, mich furchtlos, ohne Vorwitz und Eigennutz angesprochen hast, so wollte ich dich nun auch bitten, nach der Verheißung des Ewigen dafür zu sorgen, daß die drei noch unverweseten Körper aus dem Burgverließ gebracht werden und zusammen vereint, eine christlich geweihte Ruhestätte erhalten; ich aber

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/287 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

will auf die Zerstörung der Burg Greiffenstein in Geduld harren, wo dann auch mir nach dem Beschluß des höchsten aller Geister die gänzliche Erlösung und die Aufnahme unter die Zahl der Seligen zu Theil werden soll.

Die weiße Ahnfrau schwieg und horchte mit gespannter Erwartung, was nun der Pilger sagen würde. Dieser, über die schreckliche als wunderbare Erzählung nachdenkend, in sich versunken, so wie über das Ungewöhnliche, das Ausserordentliche, als seine gegenwärtige Gemeinschaft mit Geistern aus jener Welt, mit einem Wesen, das warm und nicht warm, das lebte und nicht lebte, das Mensch zu sein schien und doch nicht so genannt werden konnte, seine stillen Betrachtungen machend, konnte nicht sogleich Worte finden: als mit einemmal sich ein furchtbarer Sturm erhob, daß die Fenster schauerlich rasselten, Schlag auf Schlag und Blitz auf Blitz der Welt den Untergang zu drohen schien, ein furchtbares Geheul sich hören ließ, Ketten, Schlösser und Riegel klirrten, die ganze Burg zitterte und jeden Augenblick zusammen zu stürzen drohte.

Dem Pilger ward nicht wohl zu Muthe und er fing schon an zu glauben, daß ihm die weiße Ahnfrau, die jedoch, wie es schien, in aller Unschuld dastand, einen unwillkommenen Possen für seinen guten Willen anthun wolle. In dieser Angst schlug er dreimal das Kreuz, ergriff das Krucifix und betete. Doch die Ahnfrau sah ihn ruhig an, lächelte und legte drei Finger auf das Krucifix, zum Zeichen, daß diese grausende Scene mit ihr keine Gemeinschaft habe.

Dieß beruhigte den Pilger, er faßte neuen Muth, denn ein böses Wesen — dachte er bei sich — kann nicht seine Finger auf das geweihte Kreuz legen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/288 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Unter fortrollendem Donner und blendenden Blitzen, als wenn der Himmel sich öffnen wolle, näherte sich der Thüre ein furchtbares Gepolter. Der Pilger verwandte keinen Blick von derselben und war immer noch in banger Erwartung. Todesgedanken füllten seine Seele. — Die Ahnfrau schien in geistige Verzückung versunken zu sein. Da sprang auf einmal die Thüre prasselnd auf, unzählige sprühende Feuerflammen zischten durch dieselbe, bis endlich ein alter tiefgebückter Greis, mit glühenden Ketten gefesselt und mit einer Feuerwolke umhüllt, hereintrat. Sein grauer Bart wallte bis auf die Knie herab, kraus hingen die wenigen silberfarbnen Locken um den Scheitel, hohl und tief lagen die fast erstorbenen Augen und aus denselben perlten Thränen auf die bleichen abgehärmten Wangen. —

Der Pilger staunte in schreckhafter Verwunderung die neue geistige Erscheinung an und hielt fortwährend das Krucifix dem Greise entgegen, indem er mehr als einmal ausrief: alle guten Geister loben Gott den Herrn!

Da erwiederte der Greis mit hohler, zitternder Stimme: mir ist die Gnade versagt, ihn zu loben, denn ich bin ein böser Geist! ein Verdammter, der so eben aus der Hölle kommt!

Wie aus ihrer Verzückung erwachend, richtete jetzt die Ahnfrau ihren Blick auf den Greis und rief freudig erschreckt: Großer Gott! mein Vater!

Greis. Ja, meine Tochter! erschrick nicht vor deinem grausamen Vater. Mit den bittersten Thränen habe ich mir die Gnade erbeten, in dieser wichtigen Stunde vor dir erscheinen zu dürfen. — Hör', frommer Pilger, mein reuiges Bekenntniß: Alles ist wahr, was meine Tochter dir

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/289 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

erzählt; ich bin es, dessen Felsenherz eine solche Grausamkeit an seinem eignen Kinde verüben konnte, der einen dreifachen boshaften Mord auf sein Gewissen ladete. Viel und schwer habe ich dafür und mehrere andere Grausamkeiten, vom hohen Geiste in die Hölle verdammt, gelitten. Jetzt komme ich, dich, meine so unglücklich gemachte Tochter, um Vergebung zu bitten. Ach, erbarme dich und erlöse mich von meiner wohlverdienten Strafe.

Ahnfrau. (gerührt) Was kann, was soll ich thun, um Eure Erlösung zu bewirken?

Greis. Mir vor allen Dingen meine Grausamkeit verzeihen und dann eine Bitte zu deinem guten, gerechten Gott, mich aus meiner Qual zu erlösen und unter die Zahl der Seligen aufzunehmen. Dann bin ich gewiß von meiner Höllenpein befreit.

Ahnfrau. Vergeben habe ich Euch, mein Vater! schon auf Eurem Sterbebette. Mit Thränen der kindlichsten Liebe begleitete ich damals Eure Leiche in das Todtengewölbe und wünschte Euch, wie es die Pflicht einer guten Tochter ist, eine friedliche Ruhestätte, jenseits eine freundliche Aufnahme von dem Gott der Liebe und der Barmherzigkeit unter die Zahl der Frommen. Wehe thut es meinem kindlichen Herzen, zu erfahren, daß Euch der große Weltenrichter gezürnt hat. Vermag aber meine Fürbitte zu dem Allmächtigen, Eure Erlösung zu bewirken, so ist Euch solche gern und willig zugesichert.

Sie kniete nieder, wandte den Blick zum Himmel, betete mit gefalteten Händen still und inbrünstig und ihre Augen flammten heiße Andacht, während dem unglücklichen Greise fortwährend Thränen der Reue über die abgehärmten Wan-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/290 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

gen rollten und der Pilger mit geschlossenen Händen das Kreuz zum Ewigen empor hob und vom Schmerz der Theilnahme überwältigt, ausrief: Erhöre! erhöre, du Allbarmherziger, dieß gewiß fromme Gebet!

Die Ahnfrau erhob sich, blickte mit hoher Begeisterung wiederum zum Himmel empor und rief: Du großes, allmächtiges und unerforschliches Wesen! dir ist nach deiner Allwissenheit bekannt, daß ich meinem Vater schon an seinem Sterbebette verziehen habe, daß ich kindliche Thränen an seinem Sarge weinte, daß ich in demuthsvoller Ergebung in deinen hohen Willen meine Strafe bisher standhaft erduldet und ferner nach deinem hohen Beschlusse erdulden werde. Dafür aber bitte ich dich, erzeige mir die Gnade und gieb mir nach deiner Barmherzigkeit ein Zeichen, daß du mein jetziges Gebet, wegen Erlösung meines Vaters, erhöret hast.

Siehe, da verschwand mit einemmal die Feuerwolke, die glühenden Ketten fielen klirrend herab, eine blendend silberfarbige Wolke umhüllte dafür den Greis und eine unsichtbare Stimme rief: deine Bitte ist erhört! dein Vater in Gnaden angenommen! die gute That in dieser Stunde durch deine kindliche Liebe erfüllt!

Alles war wieder still. Der Greis fiel vor der Ahnfrau auf seine Kniee, Heiterkeit verklärte sein Antlitz; er faltete die fesselosen Hände und dankete seiner Tochter. Der Donner murmelte sanft, es erfolgte ein Blitz und der Greis zerfloß freundlich in seiner Silberwolke wie ein leichter Nebel vor den erstaunten Augen des Pilgers und noch lange erhellte ein silberartiger Schimmer das Gemach.

Die Ahnfrau stand mehrere Minuten wie leblos, doch mit heiterem Antlitz und Freude blitzenden Augen da. Nach

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/291 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und nach kehrte ihr geistiges Leben zurück und sie sagte dann zu dem Pilger: „Ich sehe Mitleid und Theilnahme in deinem frommen Gesicht, nimm meinen Dank dafür, auch dafür, daß du dein Unternehmen so wohl bestanden hast. Diese wichtige Stunde wird dich gelehrt haben, wie höchst gerecht in jener Welt unsere Thaten abgewogen und vergolten werden! Verkünde den Sterblichen, daß der gerechte Gott sich nicht spotten lasse! — Aber darf ich nun die Hoffnung mitnehmen, daß erfüllt werden wird, warum ich gebeten?"

Gewiß! — erwiederte der Pilger — alles soll erfüllt werden, was du verlangst, so wahr ich selig zu sterben hoffe.

Ich sehe — sagte die Ahnfrau — dem Augenblick der Erfüllung sehnsuchtsvoll entgegen. Wohl mir, wohl euch Sterblichen, wenn es bald geschieht. Sage dem Burgherrn, was du gesehen und gehöret hast. Sage ihm, wenn er meine Bitte erfüllt, soll mein ferneres Umherwandeln weder ihm noch allen Bewohnern des Greiffensteins die geringste Furcht erwecken; ich werde fortfahren der Tugend und Unschuld beizustehen, so viel als möglich jedes Unglück abwenden, aber auch das Laster, die Bosheit, so wie jeden Vorwitz oder Spott gegen mich selbst, wie bisher, bestrafen.

Nochmals dankte sie dem Pilger für die ihr erwiesene Wohlthat und verschwand mit den Worten: „wir sehen uns jenseits im Reiche der Seligen wieder!" mit ihrer glänzenden hellblauen Wolke umhüllt und begleitet mit sanften harmonischen Tönen.

Mit stummem Erstaunen, mit Bewunderung sah der fromme Pilger der Ahnfrau noch lange nach, als sie längst verschwunden war. Endlich sich fassend von der so ausserordentlich wunderbaren Nacht und den jungen Morgen bemer-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/292 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

kend, knieete er nieder und dankete Gott für die Freude, daß er ihn zum Werkzeuge der Erlösung so unglücklich abgeschiedener Seelen gemacht habe. Er betete, betete lange für ihre Ruhe, erhob sich dann und trat an das Fenster.

Allmählich schwanden am Himmel die Sterne, still und feierlich klimmte Aurora herauf und umgab mit ihrem Rosenschleier Lunens hochrothe Hörner. Die Sonne stieg mit aller Pracht empor und beleuchtete mit ihren verjüngten Strahlen die schöne Gebirgsgegend. Ein herrlicher Morgen lachte dem Pilger auf die wunderbare Nacht entgegen. Die Natur war erwacht zu neuem Leben; hell schimmerten ihm die Thurmspitzen die der frommen Andacht gewidmeten Tempel der umliegenden Dorfschaften und Städte freundlich zu, purpurn waren Felsen und Baumwipfel, wie vergoldet schlängelte sich der Queis durch die blühenden Fluren; die Wasserfälle rauschten wie flüssiges Gold über die moosigten Rücken der Felsen, überall regte sich fröhliches Leben und tausendstimmig tönten die Kehlen der Vögel, das süße Gefühl des Daseins empfindend, zum Lobe des Schöpfers in den heitern blauen Aether des jungen Morgens.

Im Anschauen der so herrlich verjüngten Natur und der Allmacht Gottes versunken, hatte er nicht das schon zweimalige Klopfen an seiner Thüre bemerkt. Jetzt klopfte es zum drittenmal und stärker, der Pilger erwachte aus seinen Betrachtungen, öffnete die Thüre und herein trat blaß und bleich der Burgherr. Gott sei Lob und Dank — rief er — daß Ihr noch lebt! das war eine schreckliche Nacht. Schon glaubte ich Euch, wie viele Eurer Vorgänger, im Reiche der Todten. Die ganze Burg zitterte mehrmals und ich erwartete in jedem Augenblicke mit ihr zusammen zu stürzen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/293 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Mir — entgegnete der Pilger — war diese Nacht nicht so schrecklich furchtbar, sondern mehr merkwürdig und höchst wunderbar. Er erzählte dem Burgherrn nun alles, was er gehört, gesehen und was der Geist der Ahnfrau verlange.

Beide eilten nun nebst einigen Knappen mit Fackeln, Leitern und Stricken nach dem Burgverließ und wie die Ahnfrau gesagt, wurde der Leichnam des Ritter Alfred ganz unverweset und noch so frisch gefunden, als wäre die grausame Ermordung erst gestern geschehen; eben so fand man den Leichnam des Burgfräuleins Adelheid so frisch und unentstellt, als wenn der Tod mit leichter Hand über die gebrochene Blume nur hingeschwebt wäre; das Kind schien nur zu schlafen.

Den folgenden Tag schon lagen Alfred und Adelheid, letztere ihr Kind im Arme, prachtvoll gekleidet und geschmückt, von brennenden Kerzen umgeben, in schwarz lackirten mit Silber beschlagenen Särgen und wurden mit Sonnen-Untergang unter allen christlichen Ceremonien, mit aller Pracht und Ehrenbezeugungen in das herrschaftliche Grabgewölbe zur Ruhe bestattet. In Greiffenberg und Friedeberg ließ der Burgherr ein ganzes Jahr hindurch Seelenmessen halten.

Den Pilger ließ der Burgherr, so sehr dieser sich auch weigerte, nicht mehr von sich, ernannte diesen wahrhaft frommen Mann zu seinem Burgkaplan, welches Amt er auch würdig bekleidete und zugleich Allen Freund und Rathgeber war.

Die Ahnfrau ließ sich von diesem Tage an nicht mehr so oft und nur bei wichtigen Ereignissen in ihrer zeitherigen weißen Kleidung sehen. Gewöhnlich geschah dieß nun vor der Burgkapelle, wo sie jede Andacht zu schützen schien. Von allen Bewohnern der Burg war jede Furcht gewichen,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/294 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

man ging ihr mit einer heiligen Ehrfurcht aus dem Wege und ließ sie ungeneckt ruhig wandeln, wie und wo sie wollte. Selten sprach sie, aber geschah dieß, so waren es gewöhnlich Warnungen und wenn diese nicht fruchteten, so folgten Bestrafungen. Sie wußte alles, was vorging, ihr war kein Schloß, kein Riegel, keine Thüre, keine Canzlei oder Schreibtisch zu fest, um boshafte Pläne zur Unterdrückung der Unschuld, der Wittwen, Waisen und Unterthanen zu entdecken, und Wehe dann denjenigen, die so was auszuführen willens waren. Deshalb wurde sie auch von manchen Beamten sehr gefürchtet und diese sehnten sich — wie die Sage erzählt — in das Thal herab.

Endlich führte die Alles zerstörende Zeit auch die gewaltsame Vernichtung der Burg Greiffenstein herbei, und als der fromme Mönch aus dem heiligen Orden der Minoriten, Pater Marjanus, die letzte heilige Messe in der Burgkapelle hielt, da wurde auch die Ahnfrau zum letztenmal als Schutzgeist der Andacht vor der Kapelle gesehen.

An dem Tage aber, an welchem derselben Altar, Kreuz und Bilder geraubt wurden, die Reihe der Zerstörung also auch an diese gekommen war, schien die Natur selbst über eine solche Entweihung zu trauern. Kein Sonnenblick begrüßte diesen Tag, Sturm und Regen wechselten unaufhörlich mit einander ab und früher als gewöhnlich umgab die Burg und die ganze Gegend eine undurchdringliche Finsterniß.

Bereits lagen alle Bewohner im festen Schlafe, als sie von einem fernen Donner wieder geweckt wurden. Ein furchtbares Gewitter näherte sich, blendende Blitze erleuchteten auf Augenblicke grausend die Finsterniß, der Donner

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/295 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

krachte und prasselte immer furchtbarer, und als die Thurm-Uhr auch zum letztenmal die Mitternachtsstunde verkündete, beruhigten sich die furchtbar aufgeregten Elemente, der Himmel wurde rein und klar, das zahllose Heer der glänzenden Sterne formte in dämmerndem Aether die schönsten Bilder mosaischer Kunst und im Grau gegen Osten erhob der Mond sein Antlitz und verbreitete eine täuschende Helle.

Ueber der Burgkapelle aber schwebte auf einmal eine glänzend hellblaue Wolke und in ihr mit jugendlicher Schönheit die weiße Ahnfrau, ihr Kopf mit einer strahlenden Glorie umgeben; wie eine himmlisch Verklärte blickte sie herab und rief mit ihrer Silberstimme den wachenden Bewohnern freundlich zu: „Meine Strafe ist vollendet, der hohe Geist nimmt mich nun gnädig auf und an. Segen dem Schaffgotsch'schen Hause! Friede über die ganze Gegend! Ruhe nun auch mir!"

Aetherisch! und leicht schwang sie sich in ihrer blendenden hellblauen Wolke mit freundlich lächelndem Blick hinauf zu den Sternen, wie von Geisterhänden getragen. Der Himmel öffnete sich und eine Stimme rief: „Willkommen, du schwer Geprüfte, in den Gefilden der Seligen!"

Als sich der Himmel wieder geschlossen, da tönten noch lange leise Geistertöne, wie vom Wiederhall gelispelt, um die Kapelle.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/296 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

3.

Gottsche,

oder:

Der Ur-Ahn des hochreichsgräflichen Hauses von Schaffgotsch.

Wer solche Thaten hat bestanden,
Der feßle mich mit seinen Banden,
Und seine Sklavin will ich sein;
Der höhern Kraft nur konnt' ich weichen,
Dem Edlen nur den Trauring reichen,
Mit Lieb' und Achtung im Verein.

So sprach Sie: ihn durchbebt Entzücken,
Er durfte sie an Busen drücken,
Geleiten zu dem Trau-Altar,
Er schwor und hielt ihr stets die Treue,
Und nie zervagte sie die Reue,
Ein stark Geschlecht entstammt dem Paar.

Joseph Wend.

Schlesiens berühmter Herzog Heinrich I., auch der Bärtige genannt, besuchte einst mit seiner frommen Gemahlin Hedewig und mehreren seiner Kinder, unter diesen auch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/297 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

die älteste Tochter, Prinzessin Agnes, eine erst aufgeblühete Schönheit von 18 Jahren, auf deren Wangen die Rosen der Unschuld blühten, aus deren blauen Augen das Feuer der Jugend strahlte, und deren Frische noch kein sengender Gluthhauch der Leidenschaft berührt hatte, nebst seinem Kanzler, Räthen und Hofstaat zum erstenmal die von seinem Vater, Herzog Boleslaus, genannt Altus, erbaute Burg Lehnhaus, auf welcher zur Zeit ein alter treuer Diener, Namens Artmann, Kastellan war.

Unstreitig war Herzog Heinrich I. einer der trefflichsten Fürsten seiner Zeit, staatsklug und tapfer. Das Zusammentreffen verschiedener Ereignisse in den benachbarten Ländern, von welchen er einen weisen Gebrauch machte, setzten ihn in den Stand, das Ansehen Schlesiens bei den Polen geltend zu machen und die Kultur in dieser noch wenig angebauten Provinz durch deutsche Ansiedler zu befördern. Auch in der Gründung neuer Klöster, die aber jetzt schon mehr Sitze der Behaglichkeit, als Pflanzschulen der Bildung wurden, trat er in die Fußstapfen seines edlen Vaters. Zu allen diesen Zwecken stand ihm seine Gemahlin Hedewig, die unter den Zierden der Menschheit genannt zu werden verdient, rathend und thätig zur Seite.

Stets und unermüdet für das Wohl seines Landes und seiner Unterthanen besorgt, versammelte der Herzog auch auf dem Lehnhause fast täglich seine Räthe, als: den Grafen Peter von Gusik, die Kastellane Gerhard von Glogau, Stephan von Liegnitz, Woiczlaw von Bunzlau, Seyfried von Löwenberg, seinen Kanzler und Pronotarius um sich, und hielt mit ihnen Berathungen über bessere Bevölkerung und Kultur der Gebirgsgegend. Jeder seiner Räthe konnte in sol-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/298 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

chen Versammlungen frei und offen Vorschläge zur Verbesserung des Landes machen; sie wurden gemeinschaftlich geprüft und wenn man sie zweckmäßig fand, auch alsbald in Ausführung gebracht.

In einer solchen Versammlung trat auch der Kastellan des Lehnhauses, der alte ehrwürdige Artmann vor und frug bescheiden: „Hoher Fürst! erlaubt Ihr mir wohl auch einen Vortrag zu machen?"

Herzog. Sprecht, mein lieber Kastellan. Ihr habt Euch schon unter meinem Vater, dem Gott gnädig sein wolle, hier auf dieser Burg verdient gemacht, daher erwarte ich mit Gewißheit, daß Euer Vortrag eine Verbesserung des noch so wüsten Schlesiens und vielleicht der hiesigen Gegend zum Zweck haben wird, was ich von jedem meiner Räthe so gern höre.

Artmann. Dieß ist es auch, mein hoher Fürst. Ihr beehrt diese Burg, welche Euer fürstlicher Vater gebaut hat, zum erstenmal mit Eurer hohen Gegenwart. Eurem Scharfblick wird nicht entgangen sein, daß auch die hiesige Gegend noch zu sehr mit Wildniß angefüllt ist; nur am Fuße der Burg, an den Ufern des Bobers, werdet Ihr das kleine und unbedeutende Fischer-Dorf Birkenau bemerkt haben. Mein Vorschlag wäre, den Wald in und um dieses Dörfchen mehr zu lichten, und damit mehr Leben und Gewerbfleiß in diese Gegend käme, aus diesem Dörfchen eine Stadt zu bauen.

Herzog. Ihr sprecht aus meiner Seele, Kastellan, auch ich dachte daran, als ich dieser Tage auf dem Wartthurm stand und die Gegend überschaute. Ich gebe Euch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/299 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

hiermit unumschränkte Vollmacht, einen erforderlichen Platz zu etwa 200 Häusern abzustecken. Ladet in meinem Namen Fremdlinge ein, sich hier anzubauen, schreibt nach Löwenberg und fordert dazu auch fleißige Wollweber auf, die dort in Ueberzahl vorhanden sind, weiset jedem, der sich meldet, einen Platz an, das Holz, was darauf steht, sei Jedem zum Bau des Hauses und anderer Nothdurft geschenkt und sorgt dafür, daß die Plätze so groß sind, daß zu jedem Hause auch ein Garten zur Erzeugung von Lebensmitteln und Pflanzung von Obstbäumen angelegt werden kann.

Artmann. Ich danke Euch, mein hoher Fürst, für die Genehmigung meines Vorschlags, ich werde nach meinen Kräften bemüht sein, daß binnen wenig Jahren ein gewerbfleißiges Städtchen am Fuße der Burg Lehnhaus stehen soll. Aber welchen Namen soll diese Stadt führen?

Herzog. Sie heiße Lähn, zur Erinnerung, daß ihre Gründung auf dem Lehnhause beschlossen worden ist und in ihrem Stadtwappen führe sie eine Birke, zum ewigen Andenken des vormaligen Fischer-Dörfchens Birkenau.

Hier trat der Page des Herzogs, der freundliche Tristam ein, beugte sich ehrfurchtsvoll vor dem Herzoge und sagte: „Mein hoher Fürst! einige Hirten aus dem Gaue der Neu-Burg bitten vorgelassen zu werden."

Herzog. Ein gerechter Fürst muß auch den Geringsten seiner Unterthanen hören. Laß sie vortreten und haben sie Beschwerden, so sind sie deren Abhülfe gewiß, wenn es in meiner Macht steht.

Bald darauf traten der Hirte Hans mit schneeweißem Kopf und Bart und seine zwei Begleiter, die Hirten Wolfgang und Thimon ein, warfen sich vor dem Herzoge ehr-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/300 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

furchtsvoll auf ihre Kniee und Hans begrüßte ihn mit „Gottes Gnade und Segen unserm hohen Fürsten!"

Herzog. Ich danke Euch, aber steht auf, man muß vor keinem Menschen knieen, sondern nur vor Gott. — Ihr seid aus dem Gaue von Neu-Burg? was habt Ihr dort für Beschwerden?

Hans. Gnädigster Fürst! unter Eurer gesegneten und milden Regierung haben wir keine Klage. Nur der Vogel Greif, dieß unersättliche große Raubthier, hat sich in unserm Gau eingehorstet und dieses schreckliche Ungeheuer verwüstet unsre Heerden und geht es so fort, so sind auch Menschen nicht sicher, weshalb auch schon mehrere Ansiedler davon gezogen sind. Wir müssen, da unsre Heerden durch dieß furchtbare Raubthier täglich sich verringern, gänzlich verarmen und sind dann nicht mehr im Stande, unsre Abgaben zu entrichten. Deshalb kommen wir, Euch, hoher Fürst, zu bitten, dieses Ungeheuer durch Eure Ritter, die einen solchen Kampf besser als wir armen Hirten verstehen, vertilgen zu lassen.

Herzog. Dieß soll geschehen. Aber wo horstet der böse Greif? Habt Ihr dieß noch nicht entdeckt?

Wolfgang. Noch nicht bestimmt, hoher Fürst! Nur so viel haben wir bemerkt, daß, wenn der Greif sich bei uns einen Raub geholt, er mit solcher gewöhnlich über Eulendorf *) fliegt. Man sagt auch, er horste auf der Mahleiche unter dem Kahlenberge.

Herzog. Euch soll Hülfe werden, verlaßt Euch darauf.

---

*) Die jetzige Stadt Friedeberg.

Damit entließ der Herzog die Hirten und ertheilte dem eingetretenen Pagen Tristam den Auftrag, die Herzogin in seinem Namen zu ersuchen, denen Hirten einen Imbiß und Labetrunk zu reichen, um gestärkt ihre Rückreise antreten zu können.

Während dieß hier vorging, war der schöne, blonde, schlanke Jüngling Gottsche, der mit seinem alten Vater, dem Hirten Hans, die Reise mitgemacht hatte, um die Burg herumgestiegen und freuete sich der schönen Ritter und Knappen. Mit dem Gedanken und dem sehnlichsten Wunsche, auch ein solcher Ritter zu werden, erstieg er die wild romantischen Höhen, welche die Burg umgaben. Doch er sah nichts von allen den Schönheiten, welche die unerschöpflich stets schaffende Natur ihm hier darbot, denn sein Herz war betrübt, da nach seinen Ansichten keine Möglichkeit vorhanden war, sich zu einem so glänzenden Ritter empor zu schwingen.

So in tiefen Gedanken verloren, war er eben im Begriff, sich auf einen Abhang gegen Birkenau zu, niederzulassen, als er wenige Schritte von sich, unter dem Schatten stark belaubter Birken, auf weichem Moospolster hingelagert, eine Jungfrau erblickte, deren edle Gestalt und geschmackvolle Kleidung bald verrieth, daß sie zum fürstlichen Hofe gehöre.

Von jedem fremden Auge sich unbelauscht glaubend, hatte sie die zarten Glieder ausgestreckt und schlummerte so im Reich der süßesten Träume. Das schöne Madonnenköpfchen mit dem goldgelockten Ringelhaar lag auf einem weißen Schwanenarm, indeß die andere zarte, weiße Lilienhand nachläßig im Schooß ruhete. Die Gesichtszüge verkündigten im Ganzen die sanfteste Seele; die geschlossenen Augen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/302 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

umwölbten unter einer hohen Stirn zierliche Braunen. Die Wangen, auf denen die reinste Unschuld thronte, waren mit Rosen und Lilien geschmückt; die Lippen, die schönsten rosenrothen Lippen, glichen der Morgenröthe in ihrem Feuerschmucke und im Ganzen des so schönen Gesichts, das vom Feuer der Jugend strahlte, spielte eine bezaubernde Harmonie, die in jedem Augenblicke die Ehre des Schöpfers verkündigte.

Der junge feurige Gottsche, eben in der schönsten Blumenzeit seines Lebens, hatte in seiner Hirtenwelt noch keine solche Schönheit gesehen. Er stand mit seinen blitzenden Augen wie festgewurzelt und träumte sich im Vorgefühl himmlischer Seligkeit zu sein. Es war ihm, als stände er vor einer Heiligen, die der Erde nur geliehen sei. Neue Gefühle, neue Empfindungen wechselten mit Blitzesschnelle in seinem Innern.

Kein Auge von ihr wegzuwenden vermögend, gewahrte er, wie eine große giftige Natter sich über die Haide wellenförmig wogte und auf einmal mit der größten Schnelligkeit auf die schlafende Jungfrau sprang, um ihr den vergiftenden Stich zu geben. Aber eben so schnell eilte der Jüngling zur Rettung herbei, schleuderte die Natter hinweg und versetzte ihr mit seinem Hirtenstabe den Todesstreich.

Dieses Geräusch erweckte die Jungfrau aus ihrem sanften Schlummer und bald erblickte sie die große Gefahr, in der sie geschwebt hatte, und im Begriff, ihrem Retter zu danken, wurde sie von den sie suchenden Hofdamen: „Prinzessin Agneta!“ gerufen.

Die Prinzessin Agneta war es also, der Gottsche das Leben gerettet, die schlafend ihn schon bezaubert, deren himmel-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/303 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

blaues Auge bei ihrem Erwachen ihn entzückt und sein Herz so schnell in Liebe entzündet hatte. Ein Strom von Thränen schoß ihm über die Wangen und zerrissen von der Wehmuth Schmerz war es ihm unmöglich, den Blick der Prinzessin länger zu ertragen, denn, ein Hirt und eine Prinzessin, welch' eine große Scheidewand! Ach, da schwand ja auf einmal jede Hoffnung. Er verhüllte das bethränte Auge und eilte, so schnell er konnte, durch das Gesträuch in den Burghof, wo Vater Hans seiner schon wartete, um mit ihm und seinen Begleitern die Rückreise anzutreten. Diese, darüber höchst vergnügt, vom Fürsten so gnädig aufgenommen worden zu sein, bemerkten es nicht, in welcher Stimmung Gottsche neben ihnen dahinwanderte.

Agneta hatte ihre wunderbare Rettung von der giftigen Natter ihren Hofdamen kaum mitgetheilt, als sie sich schnell nach allen Seiten umsah, das Versäumte nachzuholen und dem edlen Jünglinge zu danken. Doch dieser war auf einmal verschwunden und alle Nachforschungen waren vergeblich, da er bereits mit seinem Vater abgereiset war.

Die Prinzessin war untröstlich, ihren Dank nicht anbringen zu können, noch mehr aber wohl deshalb, daß sie den schönen Jüngling nicht noch einmal sehen konnte, dessen Schönheit, Anstand und feuriges Auge auf sie ebenfalls einen tiefen Eindruck gemacht hatten. Ermattet von dem gehabten Schreck, ihr Herz voll neuer, unbekannter Gefühle, schlief sie bald darauf in ihrem Zimmer ein und träumte so sanft und süß zum erstenmal von den Rosenbildern der Seligkeit, die ihr geheimnißvoll und ahnungsreich in dem keuschen jungfräulichen Busen aufgedämmert waren. Der Liebe erster Frühlingshauch war in Agneta wach geworden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/304 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Der Herzog bot Alles auf, den Jüngling auszumitteln, aber vergeblich; er ließ überall bekannt machen, daß der Retter seiner Tochter sich melden sollte, um ihn belohnen zu können, doch dieser meldete sich nicht.

Im Gaue der Neu=Burg war auf Befehl des Herzogs die ganze Ritterschaft in Bewegung, das Ungeheuer, den Greif, zu erlegen; doch dieser spottete ihrer nur und nahm vor ihren Augen ein Lamm nach dem andern von den Heerden, ohne daß sie ihm etwas anhaben, noch tödtlich verwunden konnten.

An einem dieser Tage hütete Gottsche seine Heerde auf dem Rabenberge. *) Hier auf einem Baumsturz sitzend, entlockte er seiner Schalmey gar süße Töne, um seinem verwundeten Herzen Luft zu machen. In seiner Nähe weidete auch der alte Burkhard seine Heerde, doch dieser, nicht heiter gelaunt, denn auch er hatte schon mehrere Schaafe durch den bösen Greif verloren, ruft ihm zu: „Ei Gottsche! wer kann in so großer Noth noch lustig trillern?" Allein Gottsche nickte ihm freundlich zu und blies sein Stückchen weiter.

Burkhard (näher tretend). Für heute mag freilich die Gefahr vorbei sein, weil jetzt zum Horste flog der Greif und seine Jungen ätzt, indeß die Ritter ihm vergeblich nachforschen. Groß ist der Schaden, den dieses Ungeheuer schon angerichtet hat.

---

*) Ist der Berg, worauf gegenwärtig die Leopoldskapelle steht und führte darum diesen Namen, weil die damals mit dichtem Schwarzholz bewachsene Höhe von vielen Raben bewohnt wurde.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/305 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Gottsche. Wahr; auch aus meiner schönen Heerde hat er bereits sechs Schaafe geraubt.

Burkhard. Und doch sitzest Du mir nichts, Dir nichts, geduldig und unbefangen und bläsest Dir ein lustiges Liedlein auf Deiner Schalmey. Sage mir, was soll endlich mit dem Greife werden?

Gottsche. Weiß' es nicht, guter Burkhard, der Greif hat mir davon noch nichts erzählt. Doch laßt mich meine Schalmey blasen.

Burkhard (empfindlich). So will ich Dir erzählen, wie es kommen wird. Erst frißt er unsre Schaafe, Lämmer, Kälber und Rinder, dann kommt an uns die Reihe. Hu! wie oft schon warf er aus der Wolkenhöhe gierige Blicke um sich, wenn er ein Menschenkind gewahrte.

Gottsche. Mein guter, magrer Burkhard, Euch frißt er sicher nicht, Ihr seid ihm schon zu alt und zähe.

Burkhard. Spaß bei Seite! in der Hungersnoth mundet Alles seinem Schnabel. Doch muß man abwarten, was nicht zu ändern ist.

Gottsche. Dieser Meinung bin ich auch. — Ihr aber, alter Freund, bannet uns einmal den Greif her in den Kreis rüstiger Hirten, wir wollen ihm schon den Hunger vertreiben, sobald er auf dem Boden mit uns kämpfen muß.

Burkhard. Wenn er aber plötzlich herabschießt aus der Luft, seinen Raub ankrallt und mit demselben sich eben so schnell wieder hinauf schwingt, was ist dann zu machen?

Gottsche. Ihn fliegen lassen, wenn wir ihn nicht erwischen und todt schlagen können. — Laßt das Jammern, alter Burkhard, noch ist ja keiner von uns eine Beute

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/306 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

des Unholds geworden. — Gottsche hat andern und größern Kummer als wegen des Greifs.

Während dem schmetterte grade über auf dem Hohwege nach der neuen Burg zu heller Trompetenschall. Ein Herold kam mit mehrern Rittern dahergezogen. Gottsche, dieß bald gewahrend und alles, was Rittern nur ähnlich war, mit Enthusiasmus liebend, auch neuer Kunde begierig, überließ seine Heerde dem vierbeinigen, treuen Wächter und sprang flügelschnell von Felsblock zu Felsblock hinüber auf den Hohweg und grüßte freundlich die fremden Ritter. Der Herold dankte ihm, hielt seinen weißen Hengst an, denn ihm gefiel der junge, schöne Hirt.

Wenn es sich schickte, frug ich wohl — redete bescheiden Gottsche den Herold an — was Ihr uns Gutes bringt?

Herold. Junger Hirt, du gefällst mir wohl! daher auch Antwort auf deine, einem Hirten sonst nicht ähnlich fein gesetzte Frage. In eurem Gau wüstet der Greif mit blutiger Gier und macht besonders euch Hirten vielen Schaden. Der Herzog, der alle seine Unterthanen wie ein Vater liebt, sandte deshalb mehrere Ritter, ihn zu erlegen, aber gestern Abend sind sie größtentheils auf die Burg Lehnhaus zurückgekommen, ohne ihre Sendung erfüllt zu haben. Deshalb habe ich von dem Herzog den Befehl, von Burg zu Burg zu ziehen und Kunde zu bringen, die euch Hirten, so Gott will, zum Heil gedeihen soll.

Gottsche. Wollt Ihr mir diese auch vernehmen lassen, wenn ich darum bitte?

Herold. Herzlich gern, mein Sohn! ich soll's ja aller Welt bekannt machen. So höre!

„Der Herzog Heinrich I. vermeldet allen Christen hier zu

Lande seinen Gruß. Weil männiglich bekannt ist, daß im Gaue der Neu=Burg ein ungeheurer Greif die Heerden beraubt, sogar dem Leben der Hirten droht und so den ganzen Gau verwüsten kann, wenn dieß schreckliche Raubthier nicht erlegt wird, so beut der gnädige Fürst dem tapfern Mann, welcher dieses Ungeheuer erlegt, seiner ältesten Tochter Prinzessin Agneta's Hand als Belohnung dar!"

Gottsche. Was? Nur an die Ritter auf den Burgen, meint Ihr, sei diese Botschaft gerichtet? Nein, sie reicht weiter, sie ist an jeden Christen im Gaue ausgestellt.

Herold. Das ist sie zwar, allein nur Ritter können solchen wundersamen Kampf bestehen, und um diese zu einer so großen That noch mehr anzufeuern, wird der Herzog mit seinem ganzen Hofstaat die Neu=Burg da oben zum erstenmal besuchen und selbst mit zum Kampf gegen dieses Unthier ausziehen.

Gottsche. Da kommt die Prinzessin Agneta, die schönste der Jungfrauen wohl auch mit?

Herold. Diese Schönheit aller Schönheiten möchtest Du wohl nicht gesehen haben.

Gottsche. Wenn ich sie aber doch gesehen?

Herold. Dann wäre es Frechheit von Dir, Deine Augen bis zu einer Prinzessin zu erheben.

Gottsche. Wer kann dem Auge dieß verwehren, wer dem Herzen Stillstand bieten, als nur Gott. Der Hirte hat so gut Gefühl und Sinn für Schönheit, wie der Ritter, wie der Fürst.

Herold. Jüngling! Du bist nicht zum Hirten geboren, wer bist Du?

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/308 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Gottsche. Ein Mensch, in dessen Brust ein fühlend Herze schlägt.

Damit verließ er den Herold, ging nachdenkend auf seine Heerde zu und wurde von diesem Augenblick an stiller und tiefsinniger, denn er dachte nur an Agneta. — Den folgenden Tag stand Gottsche wiederum in Gedanken verloren bei seiner Heerde und wurde endlich, sich unbewußt, mit folgenden Worten laut: „Sollte ein solcher Kampf nur einem Ritter zukommen? nur von einem Ritter bestanden werden dürfen und können? könnte dieß nicht auch ein Hirte, könnte dieß Unternehmen nicht auch ich wagen?"

Da trat sein Vater Hans unbemerkt an ihn und sagte mißmuthig: „Da stehest Du schon wieder in tiefen Gedanken, mein Sohn! indeß Deine Heerde sich achtlos zerstreut. Seit dem Du mit mir auf der Burg Lehnhaus warest, seitdem bist Du nicht mehr der lebensfrohe Jüngling, der gute Hirte, wie früher. Was fehlt Dir? entdecke Dich Deinem Vater."

Gottsche war über die unerwartete Anrede erschrocken, faßte sich aber bald und erwiederte: „Habt Ihr die Kunde des Herolds vernommen? Der Herzog verspricht dem Erleger des bösen Greifs seine Tochter, die schöne Agneta zur Belohnung."

Hans (lachend). Und die willst Du doch nicht erwerben?

Gottsche (erröthend und verlegen). Wenn auch nicht die schöne Agneta, doch den Ruhm, das Ungeheuer besiegt zu haben.

Hans. Laß Dich nicht auslachen, mein Sohn! Du hast keine Waffen, noch weniger bist Du in solchen geübt;

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/309 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

überlaß dieß Wagestück den Rittern, bleibe Du ein treuer Hirt, wie Du es bisher warest, bleibe Du unter uns, die wir Dich alle lieben und spiele wie sonst den jungen Leuten zum Tanz, werde wieder heiterer und erfreue damit Deinen alten Vater, dem Du ja nun eine kräftige Stütze sein sollst.

Da wurde das Gespräch durch des Hirten Conrads Tochter, der freundlichen Elsbeth unterbrochen, die eiligst an Gottsche herantrat und im bittenden Tone zu ihm sagte: „lieber Gottsche! heute ist mein Geburtstag, an dem ich nun 18 Jahr alt bin. Meine guten Eltern haben, um mir eine Freude zu machen, unsre Jugend-Gespielen eingeladen, und ich komme nun selbst Dich freundlich zu bitten, ebenfalls dabei zu sein und — Du schlägst es mir doch wohl nicht ab — uns zum Tanz auf Deiner Schalmey zu blasen, die Cimbel wird Niklas und den Triangel Georg spielen.

Gottsche. Meine gute Elsbeth! ich bin zur Freude heute schlecht gestimmt, deshalb bitte ich Dich, verschone mich diesmal.

Hans. Das ganze junge Volk hat Dich so lieb und wo Du mit Deiner Schalmey nicht bist, da ist auch kein Frohsinn, also verderbe ihm heute die Freude nicht.

Elsbeth. Ich war und bin Dir immer so gut und zu meinem Geburtstage kannst Du mir meine Bitte abschlagen?

Gottsche. Wenn Du mir gut bist, wie Du sagst und woran ich auch nicht zweifle, so erzeige mir die Gefälligkeit und verschone mich diesmal, ich bin, wie gesagt, nicht zur Freude aufgelegt.

Elsbeth. Wenn Du mir heute meine Bitte nicht er-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/310 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

füllst, so erhältst Du in Deinem Leben kein freundliches Gesicht mehr von mir.

Gottsche. Wenn Du einen solchen Preis mir setzest, da muß ich Euch schon zum Tanze blasen.

Elsbeth. Du willst? o wie freue ich mich. Komm mein lieber Gottsche, wir tanzen vor unsrer Hütte unter der großen Linde. Wo Du schon nicht bist, da ist es auch nicht hübsch und mir gefällt es schon gar nicht.

Vergnügt zog sie ihn mit fort. Der alte Hans sah betrübt seinem Sohne nach, und wie er seinen Augen entschwunden, da dachte er über die Ursache der Schwermuth nach, die ihn ergriffen hatte. Sollte die Liebe sein Herz beschlichen haben? — Nun das wäre ja kein Unglück, auf Elsbeth trifft jedenfalls seine Wahl, denn sie ist stets freundlich, schön, gut und fromm und gern gebe ich zu dieser Verbindung meinen väterlichen Segen. Aber ich weiß gar nicht, wie Gottsche mir vorkommt, die Prinzessin wird doch hoffentlich ihm nicht im Kopfe stecken, da er vorhin Lust bezeugte, den Kampf mit dem Greif zu beginnen. Um Gottes willen, welch' ein Unglück wäre dieß für mich alten Mann. Eine Fürsten-Tochter und ein Hirte, welch eine große Scheidewand.

Mißmuthig trieb er seine Heerde heim und um sich zu zerstreuen, ging er zu Elsbeths Eltern, wo er eben ankam, als Elsbeth und Gottsche, und hinter diesen alle Jugendfreunde und Freundinnen aus der Hütte auf den grünen Tanzplatz traten. Elsbeth führte Gottschen auf einen unter der Linde angebrachten, mit Blumen bestreuten und erhöhten Sitz, indem sie freundlich und in aller Unschuld zu ihm sagte: „Damit Du siehst, wie sehr lieb ich Dich habe,

so habe ich Dir auch einen schönen Sitz bereitet. Da oben wirst Du Dich ausnehmen, wie ein Ritter oder Graf auf seinem Thron und damit Dir als solcher auch das Wappen nicht fehlt, so habe ich an den Aesten ein Lamm angebracht. Aber dafür mußt Du einmal mit mir tanzen. — Bist Du nun bei besserer Laune? sonst spiele lieber nicht.

Gottsche. Wer könnte Dir freundlichen Elsbeth etwas abschlagen. Der Sitz aber ist doch wohl zu schön für mich?

Elsbeth. Wer weiß, ob nicht noch ein Ritter aus Dir wird, und wenn ja Dein lebhafter Geist Dich noch von uns führte, was uns gewiß alle sehr betrüben würde, so wollen wir heute wenigstens noch einmal recht lustig sein.

Unverwandt stand Hans vor dem Wappen-Lamme. „Wenn aus dieser Spielerei — sagte er zum alten Conrad — nur keine Vorbedeutungen würden." — Da stimme ich Dir bei — erwiederte dieser — ich und meine Marthe hatten so ein Plänchen mit Deinem hübschen Gottsche und meiner Elsbeth, es wäre ein schönes Pärchen, aber ich fürchte, es wird nichts daraus. — Wie aber nur Elsbeth auf einen solchen Wappen-Gedanken gekommen sein muß? —

Indeß tanzte das junge Völkchen lustig fort, nur Elsbeth stand zuweilen traurig entfernt, ihren trüben Blick auf Gottsche gerichtet und endlich rollten sogar einige Thränen-Perlen über ihre rosig blühenden Wangen. Der alte Hans dieß bemerkend, trat zu ihr und frug mittheilend: weshalb sie an ihrem Geburtstage so bewegt wäre?

Ach! — erwiederte die unschuldige Jungfrau — ich weiß es selbst nicht, was mir ist und was mir ahnet. Es ist mir, als wenn es das letztemal wäre, daß Gottsche uns auf seiner Schalmey bläset; es ist mir, als ob es der letzte

Tag wäre, ihn unter uns zu haben. Seht, mein lieber Vater Hans, das betrübt mich, denn ich bin ihm doch — aber verrathet mich ja nicht — ich bin ihm doch sehr gut.

Hans. Des Schicksals Wille — liebe Elsbeth — raubt uns der Freuden manche, zerstört der Pläne viele, reißt uns nicht selten von Freund und Freundin los. Daher muß man stets gefaßt sein, was auch da kommen sollte. Dem Schicksal kann der Mensch nicht widerstreben. Noch hoffe ich, daß Deine Ahnung entfernt bleiben wird.

Elsbeth. Ich bin auf Alles gefaßt. Die Flamme der Hoffnung ist jedoch in meiner Brust erloschen. Sein Bild aber werde ich wie ein Heiligenbild in meinem Herzen tragen.

Sie erröthete, als ob sie zu viel gesagt hätte und bat den alten Vater Hans nochmals, sie nicht zu verrathen, trocknete schnell ihre Thränen und bemühte sich eine heitere Miene anzunehmen, damit mischte sie sich wieder unter das lustige Völkchen, um diesem durch ihren Trübsinn die Freude nicht zu verderben und so floß der Tag vergnügt und heiter dahin.

Am folgenden Morgen verbreitete sich schon früh die frohe Kunde, daß der Herzog mit seinem ganzen Hofstaat komme. Die ganze Umgegend gerieth sogleich in Bewegung, Alles eilte auf den Hohweg, den gütigen Fürsten, seine fromme Gemahlin, die schöne Prinzessin, so wie sämmtliches Gefolge ankommen und in die Neu-Burg einziehen zu sehen. Der alte Hans hatte sämmtliche Hirten um sich, den Für-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/313 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sten zu bewillkommen und stand mit diesen, die Hirtenstäbe mit Blumen geschmückt, am Fuße des Basaltkegels. Elsbeth hatte alle Hirtenmädchen geschmückt und stand mit ihnen am Burgthore, den Eingang mit Blumen zu bestreuen. Gottsche aber war nirgends zu hören und zu sehen.

Schon längst erwartet, verkündigte endlich Trompetenschall die Ankunft der hohen Herrschaften. Der Zug näherte sich; voran die Trompeter und einige Ritter mit ihren Knappen, dann der Herzog mit seiner Gemahlin und die Prinzessin auf ihren Zeltern, umgeben von einem zahlreichen Gefolge. Der Herzog und die Herzogin dankten dem Volke für die freundliche Bewillkommung. Die Prinzessin Agneta aber schien an dem allgemeinen Jubel keinen Antheil zu nehmen, doch bemühte sie sich heiter zu scheinen; ihre Rosenwangen schien ein innerer Kummer gebleicht zu haben, in den sanften blauen Augen lag der Himmel der Unschuld, aber — eine Thräne schimmerte darin und das Lächeln, mit dem sie das Volk begrüßte, glich den Sonnenblicken, die sich durch düstere Nebel drängen. Unter dem Volke sah sie forschend umher.

Gottsche irrte indeß in den unwegsamsten Schluchten der finstern Waldungen umher, er wollte die Prinzessin nicht sehen, da zu ihrem Besitz keine denkbare Hoffnung vorhanden war. Erst, als die letzten Strahlen der untergehenden Sonne sich verloren hatten und nur noch ein purpurner Saum den Horizont umzog, da erst kehrte er in die heimische Hütte zurück, wo Vater Hans den zerstörten Jüngling mit Wehmuth empfing und mit Thränen im Auge zu seinem Lager führte, wohlbemerkend, daß der Ermattete der Ruhe bedürfe.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/314 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Aber als im Osten der junge Morgen den Himmel röthete, stand Gottsche schon wieder vor der Hütte, seinen Hirtenstab zur Streitaxt geschärft auf der Schulter. Er kniete nieder und verrichtete ein stilles Morgengebet. Hierauf erhob er sich und sagte mit zum Himmel gerichtetem Blick: „Von heute an sei dem Hirtenleben entsagt. Die unwegsamsten Schluchten will ich durchirren, die steilsten Klippen erklimmen, den Flug des Greifs belauschen, bis ich den Horst dieses Ungeheuers, das die Heerden so furchtbar heimsucht und noch den Menschen gefährlich werden kann, entdeckt habe. Mit Gott frisch ans Werk!"

So verließ er wieder die väterliche Wohnung. Es war ein schöner Morgen, die Luft strich frisch und kühl über Wald und Flur, der Thau blitzte wie Millionen Diamanten auf allen Grasspitzen und der Lerche fröhliche Triller verhallten hochoben im reinen blauen Aether. Doch auch diesen Tag richtete Gottsche nichts aus und kam spät, fast zugleich mit den Rittern, die ebenfalls vergeblich ausgezogen waren, nach Hause, wo Vater Hans ihn flehentlich bat, von seiner Verirrung zurückzukehren und dem Hirtenleben treu zu bleiben. Doch Gottsche war nicht zu bewegen.

An demselben Tage war Hans zum Herzog auf die Burg gerufen worden. Dieser, wie immer gnädig und gütig auch gegen den Niedrigsten seiner Unterthanen, hatte den alten Hirten mit Wohlwollen empfangen und ihn, als einen alten und erfahrnen Mann, nach mancherlei Umständen des Gaues befragt, nach diesen aber auf einmal angefangen: „Hans, als Ihr bei mir auf der Burg Lehnhaus waret, wurde in derselben Stunde meine Tochter Agneta aus einer Todes-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/315 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

gefahr gerettet, ist Euch nichts bekannt worden, wer der junge Mann gewesen sein mag? Mir liegt sehr daran ihn auszumitteln, um ihn belohnen zu können."

Da Gottsche aber dem Vater kein Wort gesagt, daß er die Prinzessin gesehen, noch weniger, daß er sie von einer Todesgefahr gerettet habe, konnte Hans dem Herzog, der Wahrheit gemäß, versichern, daß ihm durchaus nichts davon bekannt sei.

Auf dem Rückwege hatte Hans Gelegenheit, ausserhalb des Burgthores unbemerkt folgendes Gespräch zwischen Woiczlaw, dem Kastellan von Bunzlau und Jareslaw, dem Kastellan der Neu-Burg mit anzuhören.

Woiczlaw. Es ist doch schrecklich, was der Greif für Schaden macht, wenn ich seinen Horst wüßte, ich hätte wohl Lust, mich mit ihm in einen Kampf einzulassen.

Jareslaw. Da seid Ihr der Einzige, der dazu Lust hat, alle übrigen Ritter, so lockend der Preis auch gestellt ist, wollen einzeln das Wagestück nicht unternehmen und sie ziehen täglich zusammen aus und glückte es ihnen auch, durch Uebermacht den Greif zu erlegen, welcher soll alsdann die Prinzessin erhalten?

Woiczlaw. Da habt Ihr recht, für den Einzelnen bleibt es immer ein höchst lebensgefährliches Unternehmen. Aber Agneta ist doch auch ein schöner Preis; überselig ist jeder, dem nur ein Blick, ein freundliches Lächeln oder gar ein flüchtiges Wort aus ihrem Munde zu Theil wird.

Jareslaw. Alles wahr, allein für den Einzelnen ist die Sache doch zu gefährlich. Wie leicht kann der Greif, anstatt daß Ihr ihm den Todesstreich gebt, Euch packen und in seinen Horst schleppen. Dann Adieu, Woiczlaw, Adieu,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/316 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Prinzessin. — Der Graf Peter von Gusik möchte die Prinzessin auch gern haben, aber er wagt es kaum allein vor die Burg zu treten, aus Furcht, der Greif möchte ihn packen, und zieht er ja mit aus, dann ist er gewiß weder der Erste noch der Letzte.

Woiczlaw. Das ist wahr, ein solcher erbärmlicher Ritter ist mir bald nicht vorgekommen und dabei ist er falsch wie ein Galgenvogel; ich wundere mich nur, daß ihn der sonst so scharfblickende Herzog noch nicht durchschaut; die Prinzessin, weiß ich, ist ihm nicht gewogen.

Jareslaw. Dieß habe ich auch bemerkt.

Woiczlaw. Mir scheint, der Prinzessin Herz ist auf dem Lehnhaus schon verloren gegangen, denn seit dem Tage, an dem sie von dem Gifte der Natter gerettet wurde, ist eine Veränderung mit ihr vorgegangen. — Wer aber der glückliche Ritter gewesen, ist uns Allen noch unbekannt. Die Prinzessin behauptet, es wäre ein junger, schöner Hirte gewesen.

Jareslaw. Ein junger, schöner Hirte? und Ihr sagt, es wäre an dem Tage geschehen, an welchem der alte Hans auf der Burg war? Ha! ich ahne.

Woiczlaw. Was ahnet Euch? Sehr wahrscheinlich ist einer unsrer jungen Ritter, als Hirte verkleidet, der Prinzessin nachgeschlichen und wagt es deshalb nicht sich zu melden. Könnte es wohl gar der Page Tristam gewesen sein?

Da ertönten die Trompeten zum Aufbruch der Ritter, das Gespräch wurde unterbrochen, Jareslaw und Woiczlaw gingen zurück und Hans nach Hause, welcher seinem Sohne Gottsche, als er heimgekehrt war, dieß Alles mittheilte

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/317 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und der mehrmals sichtbar die Farbe des Gesichts veränderte, aber sich doch nicht verrieth, daß er der Retter der Prinzessin gewesen sei, im Innern sich jedoch herzlich freuete, auf dieselbe Eindruck gemacht zu haben und um so mehr sein vorgenommenes Wagestück nicht aufgab.

Schon als die ersten Strahlen der Morgensonne am östlichen Horizont erschienen, zog Gottsche wieder auf neue Forschungen aus. Auch auf der Burg war es schon lebendig, wo von den Rittern eine Jagd beschloßen war, welcher auch der Herzog nnd Agneta beiwohnten. — Gottsche war mit seinem geheimen Liebesschmerz in den unwegsamsten Wäldern und Büschen umhergeirrt, Berge und Steinklippen auf- und abgeklettert und kam gegen Mittag höchst ermattet an den sogenannten Lindwurm-Teich, wo er sich im Schatten hoher, ehrwürdiger Eichen hinwarf, um auszuruhen und sein Mittagsbrodt zu essen.

Agneta, der die Jagd zu lange dauerte und sich auf die Burg zu ihrer guten Mutter zurücksehnte, hatte sich von dem Jagdgefolge getrennt. Graf Peter von Gusik, der sie nie verließ, begleitete sie ungebeten auf dem Rückwege, den sie lieber allein gemacht hätte, um ungestört ihren Gedanken nachhängen zu können.

Der Zufall oder das Schicksal wollten, daß sie beide in die Nähe kamen, wo Gottsche sich gelagert hatte, ohne daß sie ihn gewahren konnten. Dieser aber bemerkte sehr bald die Geliebte seines Herzens mit hoher Freude, denn wer konnte auch die herrliche Gestalt, die heilige Unschuld im ganzen Wesen und die sanfte Freundlichkeit im geistvollen Auge sehen und nicht lieben. Ueberselig ergriff er seine Schalmey und entlockte derselben himmlische Töne. Sie

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/318 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

klangen wie das Locken der Liebe, in welchem der Sprosser zu seinem Nachtigallweibchen spricht, so sehnsuchtsvoll und so schmelzend; erst bittender Scherz in kurzen, rund abgebrochenen Sätzen, dann lange Töne gezogen durch die Gluth der zärtlichsten Leidenschaft und immer stärker und stärker werdend und hoch hinausgehend über das Reich alles Irdischen.

Allerliebst, allerliebst! hörte Gottsche die Prinzessin sagen und immer seitwärts horchend, woher die Töne kämen, dabei aber ihr Roß außer Acht lassend und vor Etwas scheu werdend, rannte dasselbe auf der von Gottsche entgegengesetzten Seite in den Lindwurm-Teich und warf die Prinzessin darin ab. — Der sie begleitende Graf, anstatt sie sogleich zu retten, sprengte nach der Burg, um dort erst Hülfe zu holen.

Gottsche aber raffte sich schnell auf, warf sein Hirtenkleid ab, stürzte sich in den Teich und rettete binnen wenig Minuten der Prinzessin zum zweitenmal das Leben. Er legte die Bewußtlose an den sonnigen Rand, rüttelte sie sanft, bis das Leben wiederkehrte, und welche hohe Freude für ihn, als sie nach kurzer Zeit die Augen aufschlug. Nun machte er ein Feuer, um sie schneller zu erwärmen und ihre Gewänder zu trocknen; die Prinzessin erholte sich sichtbar, da kniete er nieder und dankete Gott für die abermalige glückliche Rettung.

Noch beschäftigt ihr beizustehen, erkannte die Prinzessin den Jüngling vom Lehnhause und eben im Begriff, ihm zu danken, sprengte der Graf Peter von Gusik mit mehreren Leuten herbei, die Verunglückte nun erst retten zu wollen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/319 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Gottsche, dieß gewahrend, verschwand eben so schnell in dem nahen Gesträuch.

Der Graf verwundernd, die Prinzessin schon gerettet zu finden und doch keinen Menschen zu sehen, frug, wie sie dem Wassergrabe entkommen sei? Agneta schwieg auf jede Frage, sah sehnsuchtsvoll nach allen Seiten, den geliebten Jüngling suchend, umher, doch er war nirgends zu erblicken, und Thränen vergießend, bestieg sie endlich ihr Roß, das durchgeschwommen war und ruhig neben ihr grasete, ritt mit der Begleitung auf die Burg zu und warf mit bethauten Augen zum Himmel den fragenden Blick — wann — wo — wie werde ich ihn wiedersehen?

So kam sie mit ihrer Begleitung auf der Burg an, wo sie ihre Mutter, die den Unfall später erfahren hatte, mit aller Angst erwartete, sie sogleich entkleidete und in das Bette brachte. Nach einem langen sanften Schlaf hatte sie sich völlig wieder erholt, doch als sie am folgenden Tage wieder zum Vorschein kam, bemerkte man allgemein, daß ihre Heiterkeit gänzlich verschwunden war. Diese zweite Rettung vom nahen Tode durch eben denselben Jüngling hatte wunderbar auf ihr zartes Gemüth gewirkt. In das sonst kristallklare Wesen, durch und durch zu schauen, hatte ein Geheimniß sich gesenkt und zwar das heiligste, das allerheimlichste, das Geheimniß der ersten Liebe. Mit diesem zauberischen Augenblicke, dessen magische Kraft noch kein menschliches Auge ergründet hat, gestaltete sich der Prinzessin Herz und Seele zu einem stillen Trübsinn. Sie schlug den Blick zur Erde; ihre frühere Unbefangenheit, ihre Fröhlichkeit, ihr kindlicher Sinn, alle diese bunten Schmetterlinge des Jugendfrühlings waren verflogen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/320 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

So saß sie wenige Tage darauf bei ihrer Mutter ganz in tiefen Gedanken verloren, die sie längst mit stillem und geheimen Kummer beobachtet hatte. Mit inniger Theilnahme, mit zartem Muttergefühl frug sie endlich: „Warum so traurig, meine liebe Agneta?" — Diese, in ihrem Schmerz versunken, hatte die Frage der besorgten Mutter gar nicht gehört, sondern ihre Gefühle wurden bewußtlos damit laut: „Wo mag er sein? wenn und wo werde ich ihn wiedersehen?"

Besorgt stand Hedewig, trat vor ihre Tochter und frug nochmals: „Agneta! warum so traurig? warum in so stillen Gram versunken? Siehe, Thränen perlen sogar über Deine Wangen. Sei offen, meine gute Tochter. Vertrauen ist die Mutter der Liebe und des Trostes. Hat sich die Liebe etwa in Dein jungfräuliches Herz eingeschlichen? Du darfst Dich dieses edlen, von Gott selbst in jede Menschenbrust gepflanzten Gefühls nicht schämen, aber gegen Deine Dich liebende Mutter, gegen Deine erste Freundin, mußt Du kein Geheimniß haben."

Da färbten sich Agneta's blasse Wangen von dem Scharfblick der Mutter in ein sanftes Roth, das Herz in der Schwanenbrust klopfte stärker, lebendiger schlugen ihre Pulse, ihr schönes blaues Auge schwamm in Thränen und überwältigt von ihren Gefühlen fiel sie wehmüthig lächelnd der besorgten Mutter um den Hals und sagte: „Ja, meine gute Mutter, ich will es Dir entdecken, was mein Herz drückt und meine Brust so sehr beengt."

Hedewig. So recht, meine gute Tochter! Du mußt kein Geheimniß vor Deiner Mutter haben, die so gern Alles freundlich mit Dir theilt und Dir in jeder Lage ihren

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/321 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Rath und Trost nie versagen wird. Was ist es nun, das so schwer auf Deinem Herzen liegt?

Agneta. Du weißt es ja, meine theure Mutter! daß ich nun schon zweimal durch einen edlen Jüngling vom nahen Tode gerettet worden bin und jedesmal hat derselbe sich meinem Dank entzogen. Dieß ist es, meine gute Mutter, dieß ist es, was mich so sehr betrübt; ohne diesen edlen Hirten läge ich längst im Grabe und noch immer weiß ich nicht, wer mein Lebensretter ist, um ihm danken zu können. Sein Bild aber steht tief in meinem Herzen, es begleitet mich überall, wachend wie im Traume, immer habe ich den schönen Hirten vor mir stehen und es ist, als ob eine unsichtbare Macht mich nach ihm zöge.

Hedewig. Wohl ist es Pflicht, daß Du Dich Deines Retters dankbar erinnerst. Auch ich habe dem Ewigen gedankt für Deine Rettung, denn seine Hülfe war sichtbar in der Hand desjenigen, der Dich vom giftigen Natterbiß rettete und aus dem kalten Wassergrabe hob. Den edlen Jüngling kennen zu lernen, ist auch mein Wunsch und der Herzog, Dein hoher Vater, hat abermals und dringend im ganzen Gau bekannt machen lassen, daß der junge Hirt sich melden soll, um ihn fürstlich belohnen zu können.

Agneta. Seinem edlen Auge nach wird sich der schöne Hirte gewiß nicht melden; auch lassen sich solche Thaten nicht mit Gelde bezahlen.

Hedewig. Dein Vater kann ihm ja eine schöne Besitzung schenken, denn eine Fürstin von zweimaliger Todesgefahr gerettet zu haben, verdient eine besondere Auszeichnung.

Agneta. Ein Leben hat so hohen Werth als wie das

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/322 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

andere und ich bin fest überzeugt, der edle Jüngling hätte für die ärmste Fischerdirne, oder für ein Hirtenmädchen dasselbe gethan, als was er für mich, die Fürstentochter, wagte. Daher glaube ich, er meldet sich wegen einer solchen Belohnung nicht, denn er verrieth ein zu edles Herz und eine höhere Bildung, als von seinem Hirtenstande erwartet werden kann.

Hedewig. Du weißt, wie sehr ich Dich liebe, Du weißt, daß Deine Zukunft mir nicht gleichgültig ist, Du bist hoffentlich überzeugt, daß ich an allem, was Dich betreffen könnte, den wahrhaft mütterlichsten Antheil nehme, aber ich hoffe von Dir auch, meine gute Tochter, daß Dein lobenswerthes Gefühl der Dankbarkeit sich nicht in Liebe verwandeln wird; denn zwischen einer Fürstentochter und einem Hirten ist doch eine zu große Scheidewand und Du würdest Dich sehr unglücklich machen, wenn Du in Deinem Herzen ein solches Gefühl für den jungen Hirten, wäre er auch noch so schön, erwachen ließest. Bedenke das wohl, meine Tochter.

Agneta. War nicht Piastus, der erste Ahne meines hohen Vaters, auch nur ein gewöhnlicher Landmann? wurde er nicht aus seiner Niedrigkeit auf den polnischen Thron als König erhoben? — Könnte daher nicht auch der edle Hirten-Sohn ein Ritter und so mein Gemahl werden? wenn man mich nicht glücklich in der Hütte wissen wollte. O, meine gute Mutter! man kann unter dem Strohdache glücklicher leben als im Fürstenhause. — Wenn es plötzlich Tag werden sollte in den finstern Heimlichkeiten manches Fürstenhauses, wenn ein Geist der Wahrheit plötzlich den Purpur hinwegrisse, welcher die Verbrechen und das Elend man-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/323 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

cher Großen verhüllen muß vor den Blicken der unterthänigen Menge; wenn wir sie sehen sollten, die Götter der Erde in ihren Gemächern, wo sie mit abgelegter Krone über ihren verstohlenen Jammer brüten, wo sie, ungeheuren Leidenschaften Preis gegeben, Beute derselben sind und zwischen der Rache und Reue, zwischen der Vergötterung und des Meuchelmörders Dolchen taumeln, wahrlich, die Bettler würden ihre Lumpen nicht tauschen gegen den hochfürstlichen Hermelin und ihre Brodtrinden gewiß dem schwelgerischen Bankett der Palläste vorziehen. Seht, meine gute Mutter! nicht alles ist Gold, was glänzt.

Aber in der Hütte, unter dem Strohdach, da wohnt himmlischer Frieden, da ist man sicher vor der Welt, diesem großen Krankenhause, worin fast Alles, groß und klein, an irgend einer Begierde fiebert, nach Gold, nach Ruhm, Bewunderung und tausend marternden Leidenschaften und Lächerlichkeiten. In der Hütte ist man sicher vor den rohen, die Tugend und Unschuld verfolgenden Rittern, Verrätherei-en, Kabalen und Allem, was die arme Menschheit quält, womit sie ihr flüchtiges Leben vergiftet; von der Eitelkeit, von dem oft unerlaubten Streben der Ehrsucht, von den Pfeilen des Neides und der Rache und von den privilegirten Sünden. — Den Bewohnern des Strohdachs verkündet die Morgen- und Abendröthe einen heiteren oder trüben Tag, der Wald erschallt ihnen voll Minnesänger; das Gebirge und die Thäler sind ihr Schauspiel, die Gesundheit ihre Köchin, der unendliche Himmel ihr großartiges Kirchengewölbe und häuslicher Frieden ihre Glückseligkeit.

Will man also das Glück Agneta's, so lasse man sie eine Hirtenfrau werden. Will man ihr Unglück, nun so ver-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/324 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

kupple man mich an den so unmoralischen Grafen Peter von Gusik, oder an einen rohen Ritter, den der Zufall den Greif erlegen läßt.

Hedewig. Ich erstaune über Deine Worte, über Deine Beredsamkeit. Welcher Geist spricht aus Dir?

Agneta. Der Geist der hohen und reinen Liebe.

Hedewig. So tief hat sich also die Liebe zu dem Hirten in Dein zartes Herz gesenkt? — Du hast im Ganzen recht, aber die Zeiten ändern die Umstände. Doch wir wollen mit Geduld erwarten, was das eiserne Schicksal, dem wir Alle unterworfen sind, über Deine Liebe bestimmen wird. Die geheime Gewalt der Liebe hat freilich noch Niemand ergründet, sie wirkt oft plötzlich wie Gottes Blitz; wir sehen nur die Wirkungen: das Woher und Warum deckt ein undurchdringlicher Schleier. Laß uns also Gott vertrauen, der sich dieses wunderbaren Weges bediente, die Liebe in Dein Herz zu pflanzen und hoffe auf ihn, vielleicht geht Alles besser als wir erwarten. Wie aber über jenen nächtlichen Wolken der klare Sternenhimmel lacht, so möge Dein Geist sich erheben, wenn Dir ja Trübsal drohen sollte.

Die Ritter hatten bis zu diesem Tage weder den Greif entdeckt, noch weniger erlegt; wahrscheinlich war es Furcht, dem Unthiere näher auf die Spur zu kommen, obzwar fast jeder, und besonders der Graf, den ausgesetzten Preis gar zu gern erlangt hätte. — Gottsche hatte auch dießmal von seiner abermaligen Rettung der Prinzessin seinem Vater nicht ein Wort gesagt, aber sein ganzes Wesen verrieth eine innere frohe Entzückung. Vater Hans bat ihn wiederholt,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/325 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

von seinen Streifereien abzulassen, aber Gottsche flehte so zärtlich, ihm nicht abzureden, daß Hans in Hoffnung, es würde sich dieß von selbst geben, ihn bei seinem Willen lassen mußte.

So irrte er auch den folgenden Tag in den unwegsamsten Waldungen umher, als mit Sonnen-Untergang in der Nähe des Kahlenberges, wo er schon mehrmals gewesen war und doch nichts entdeckt hatte, auf einmal der Greif, vom Raube schwer beladen, langsam über ihn hinschwebte; freudig überrascht, belauschte er nun leisen Tritts und spähte ihm mit forschendem Auge nach. Ha! was entdeckte er?! Auf die Mahleiche, die wie ein Ahnherr der noch bestehenden Urwaldung über alle Nachkommen hervorragte, senkte sich der Greif, hier horstete er und bald regte es sich in den Aesten. Der mit Raub beladenen Mutter streckte buntfarbiges Gezücht die Hälse entgegen, schnappte begierig und schmauste voll Freude.

Gottsche schaute von einer andern hohen Eiche auf einer nahen Anhöhe grade in ihr Nest, hörte beim Fraß die Knochen erwürgter Thiere zermalmen, sah die neidische Brut entzweit sich herumzausen, daß der Atzung Blut mit dem ihrigen sich mischte und der alte Greif mit Flügelschlägen Frieden stiften mußte. — Gottsche kletterte vorsichtig, vom Feinde unbemerkt, wieder herab und ging über die endlich gemachte Entdeckung freudig und sinnend nach Hause.

Gegen die Mittagszeit des andern Tages, wo der Greif nach neuem Raube durch die Gauen jagte, machte sich Gottsche mit seinem zur Streitaxt geschärften Hirtenstabe wieder auf den Weg, das Wagestück zu unternehmen. Mit der größten Anstrengung durchging er die dichte, finstere Wal-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/326 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

dung, in der sich sein Pfad bisweilen so verengte, daß er kaum durchdringen konnte. Waldbäche brauseten, der Sturm heulte in den Tannen und diese stöhnten ihm ein Rückwärts zu. Auch bangte ihm schier; da zog er aus der Tasche seine stete Begleiterin, die Schalmey, blies und sang dazwischen:

Wenn die andern Hirten schlafen
In der warmen Mittags-Ruh,
Da läßt Gottsche von den Schafen,
Geht den wilden Bergen zu.

Sanft wiederholte das Echo die letzten Töne der Schalmey, beherzter stieg Gottsche immer Berg an, doch als er die Mahleiche erblickte, auf welcher der Horst war, da befiel ihn ein heimliches Grausen der vorhabenden großen That. Er knieete auf einen bemooften Stein, betete inbrünstig zu Gott, daß er sie gelingen lassen möge und dadurch gestärkt mit neuem Muth, näherte er sich dem Horste der Greifenbrut. Diese krächzte herab mit zornhaft glührothen Augen und wetzte die krummen Schnäbel.

Fort mit euch — rief Gottsche — ihr fräßet zuletzt das ganze Volk! steckte auf hohe Stangen dürres Reißig, zündete es an und hob es mühsam empor zum argen Neste. Bald fing dieses Feuer, flammte, flackerte; die Eiche selbst gerieth in Brand. Herbei geeilt vom Angstgeschrei der Brut, flog furchtbar rauschend überhin die Mutter, schlug mit den Fittigen in das Geflamm, solches zu löschen. Aber vergebens, denn das Feuer wurde dadurch nur noch mehr aufgefacht. Der Qualm hatte bereits die Jungen erstickt, nun verbrannten sie, und die Mutter, sich die Schwungfedern übel

versengt, nicht mehr vermögend, über dem Baume zu schweben, taumelte mit fürchterlichem Gebrüll auf die Erde herab.

Nun eilte Gottsche aus seinem Hinterhalte hervor und schlug mit seiner langen Stange auf das Ungeheuer los, das wüthend vor Schmerz, sich zu rächen, auf ihn anrückte und mit seinen Klauen zerreißen wollte; doch der muthige Jüngling hieb kräftig zu und stieß, als das Unthier sich bäumte, des Hirtenstabes spitziges Eisen ihm ins Herz. Schrecklich schlug es um sich, wälzte sich im schwarzen Blute und lag endlich todt zu des Siegers Füßen. Dieser band nun den Greif an Stricke und zog ihn mit sich fort. Die Hirten auf den Feldern, das Volk in den Hütten, durch das Brennen des Baumes aufmerksam gemacht, eilten herbei, aber schon kam Gottsche, aus der Waldung tretend, ihnen mit dem Unthiere entgegen; man begleitete nun den jungen Helden im Triumph bis auf die Burg.

Hier angekommen, stand Gottsche umringt und angestaunt von dem Volke, beschämt neben seinem erlegten Greif und wagte kaum die Augen aufzuschlagen, gedachte nicht einmal des auf seine Heldenthat ausgesetzten Preises. Da kam der Herzog, sah bald den Jüngling an, bald das getödtete Unthier. Tiefes Schweigen herrschte lange umher. Endlich sagte der

Herzog: Du hast es gewagt, dieses Ungeheuer zu erlegen und dadurch dem ganzen Gau Ruhe und Friede zu verschaffen?

Gottsche. Ja, mein hoher Fürst!

Herzog. Mein lieber Kastellan Jareslaw, geht und holt meine Tochter Agneta.

Graf von Gusik. Mein hoher Fürst! es wird Euch

doch nicht ein Ernst sein, diesem Hirten wirklich Eure schöne Prinzessin Tochter zu geben?

Herzog. Er lieferte den Greif, also ist sein auch der Preis.

Graf v. Gusik. Aber er ist ja kein Rittersmann.

Herzog. Mein Fürstenwort hat keinen Christenmenschen ausgenommen.

Graf v. Gusik. Mein hoher Fürst! wer konnte auch an so was denken.

Herzog. Aber Gott hat daran gedacht.

Graf v. Gusik. Ihm sei gedankt! Allein, mein hoher Fürst! Ihr wisset, ich selbst hoffte auf die schöne Prinzessin.

Herzog. Warum habt Ihr den Kampf gegen den Greif nicht gewagt, bestanden und ihn, wie dieser junge Hirte, abgeliefert? — Ein Fürst muß gegen alle Unterthanen sein Wort halten und, dieß so fest stehen wie die Stimme des Verhängnißes.

Indessen trat die Prinzessin Agneta erröthend, bebend und zögernd mit ihrer Mutter Hedewig in die Versammlung. Alle senkten den trüben Blick, selbst der Herzog zeigte Mitleid mit seiner Tochter. Gottsche hingegen blickte frei und freundlich im Kreise umher und ruhte zuletzt mit seinen Augen auf der Prinzessin im höchsten Entzücken.

Mehrere Minuten waren in dieser Stille vergangen, da gemahnte das gegebene Fürstenwort den Herzog und er redete seine Tochter also an: „Meine gute Agneta! Du weißt, welchen großen Schaden dieses hier zu Deinen Füßen liegende Ungeheuer bereits angerichtet hat; Dir ist nicht unbe-

kannt, welcher unermeßliche Schaden durch dasselbe noch hätte verursacht werden können. Um diesem nun Einhalt zu thun und meine Unterthanen von einem so unersättlichen Raubthiere zu befreien, gab ich mein fürstliches Wort, demjenigen, welcher dieses Thier erlege und an mich abliefere, zur Belohnung Dich als eheliche Hausfrau zu widmen; ich hoffte, einer meiner Ritter würde dieß Wagestück unternehmen und, wie es einem Ritter zukommt, auch siegreich bestehen, aber es fand sich keiner, der es aus Liebe zu Dir gewagt hätte. Dieser schöne und tapfere Jüngling hat aber sein Leben gewagt und liefert dieses Ungeheuer. Der Fürst ist verpflichtet, sein Wort zu halten und Du bist demnach seine Braut. Denke und tröste Dich damit, Gott hat es so gewollt und dessen allweisem Willen sind wir Menschen zu schwach entgegen zu streben."

Agneta, die es noch nicht gewagt hatte ihren Blick zu erheben, richtete nun denselben mit tiefer Betrübniß auf den jungen Hirten und siehe, sie erkannte sogleich den Jüngling, der ihrem Herzen so theuer war.

Wie im April, wenn es vom Himmel herabschloßt und graupelt, daß man glaubt, der erstarrende Winter sei wiedergekehrt und habe die ganze Erde in sein eisiges Weiß gekleidet und zwei Minuten darauf die Sonne aus ihrem blauen Aether mild und freundlich herablächelt, und den eben gefallenen Hagelschnee mit einem Strahle schmilzt und die Lüfte mit den ersten Frühlingsschauern durchwärmt; so verwandelten sich die kummervollen Züge in Agneta's Antlitz in hohe Freude und ihre etwas gebleichten Wangen färbten sich in Purpur, als sie den Geliebten ihres Herzens wiederum so unerwartet vor sich stehen sah.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/330 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Voll heiterer Demuth faßte sie Gottschens Rechte, neigte sich vor ihrem fürstlichen Väter und sagte: „Der Gau ist frei, frei durch den kräftigen Arm dieses tapferen Jünglings; es gebührt der Tochter, dem Vater nicht an Edelmuth nachzustehen und ich fühle mich glücklich, diesem Hirten meine Hand darzubieten, der so edelmüthig und tapfer ist. Hoher Vater! mir habt Ihr heute die größte Wonne meines Herzens bereitet, denn wisset, dieser Jüngling ist es, der mich vom Tode des giftigen Natterbisses befreiete und aus dem Wassergrabe rettete; erhabener Fürst! hoher Vater! (indem sie vor ihm niederkniet) segnet mich als seine Hirtenbraut."

Da ergriff Staunen und Verwunderung die ganze Versammlung. Die Fürstin Hedewig eilte zu Gottschen und drückte ihn mit stummem Dankgefühl an ihre fromme Brust, auch des Herzogs Augen waren bethaut und gerührt sprach er: „Wackrer Jüngling! Du hast mich sehr verpflichtet. Meine Tochter errettetest Du zweimal vom unvermeidlichen Tode, ohne auf meinen Ruf zu hören, um eine Belohnung dafür anzunehmen; den Gau befreitest Du von einem Ungeheuer und verschafftest dadurch meinen Unterthanen Ruhe und Frieden."

Bescheiden erwiederte Gottsche: „Nichts von Dank und Schuld, mein hoher Fürst! bei Allem, was geschehen ist, war ich nur ein blindes Werkzeug einer höhern Macht. Darf ich jedoch mich Eurer fürstlichen Huld versichert halten, so ist mein höchster Wunsch erfüllt."

Nimm diese Versicherung von mir — erwiederte der Herzog — und von dieser Hand. Damit legte er die zarte

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/331 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Rechte seiner Tochter in die Seinige, küßte beide auf die Stirn und sagte mit zum Himmel emporgerichtetem Blick: „Unerforschlich sind deine Wege! Du, großer Gott, hast es so gewollt!"

Da umschlang Gottsche mit seinen Armen die in süßer Liebe vergehende Jungfrau, da sank sie, den schmachtenden Laut seiner Frage verstehend, mit bräutlichem Schaamroth überglüht, an des jungen Mannes wonnetrunkene Brust; und die Engel im Himmel jauchzten über den Bund, den Unschuld und Liebe für die Ewigkeit geschlossen und den die Glücklichen mit einem langen, seelenvollen Kusse besiegelten.

In stummer Wonne versunken, entglitt kein Wort ihren Lippen, aber den Dank ihrer Herzen sprach laut die Thräne aus, die dem beredtem Auge entströmte und der Blick der Andacht, den die Liebenden zum Himmel richteten, war dem Fürsten und der Fürstin ein Zeichen, daß die Beglückten für sie beteten.

Nun kommt — sagte der Herzog, sich fassend von seiner Rührung — nun kommt Alle zur Tafel, um auch dort, im Genuß der Freude, die seltene Verlobung zu feiern. Alles eilte in den Gelaggaden und schon hatten der Herzog, die Herzogin und alle zum Hofstaat gehörenden Ritter und Damen an der Tafel Platz genommen, als endlich auch Agneta mit himmlisch verklärtem Gesicht, ihren geliebten Gottsche an der Hand führend, eintrat.

Beide erhielten ihren Platz neben einander zwischen dem Herzog und der Herzogin. Darauf gab der Herzog seinem Mundschenk einen Wink, den dieser sogleich verstand und alsbald einen mit Wein gefüllten Kristallbecher nebst einem Teller mit Salz bestreutem Brodt brachte. Der

Herzog brach das Brodt, reichte die Hälfte davon dem Jüngling und sprach zu ihm: „Ich ehre jeden edlen und tapfern Mann, der zur Ausübung edler Handlungen keine Gefahren scheut, und so auch Dich, mein lieber Gottsche! Ich theile daher, zum Beweise meiner fürstlichen Liebe dies mit Salz bestreute Brodt mit Dir und trinke aus diesem Becher, den Dir meine Hand gleichfalls reicht."

Da stand Gottsche auf und erwiederte bescheiden: „Mit der schuldigsten Hochachtung nehme ich, mein hoher Fürst! beides an, esse das Brodt und trinke aus diesem Becher, das beides Ihr zum Zeichen Eures gnädigen und gütigen Wohlwollens darreicht. (Er trinkt.) Erlaubt dann aber auch, daß ich auf Euer und Eurer fürstlichen Gemahlin, meiner hohen Braut, des ganzen fürstlichen Hauses und auf das Wohl der sämmtlich Anwesenden, den mir von fürstlicher Hand so gnädigst dargereichten Becher leeren darf."

Hedewig (freundlich). Hätte ich doch nicht geahnet, daß ein Hirte hier im Gebirge so galant sein könnte und seine Worte so zierlich zu setzen vermöchte.

Graf v. Gusik (spöttisch). Die Schaafe werden es ihm wahrscheinlich gelehrt haben.

Alle sahen den Grafen mit verachtenden Blicken an. Agneta aber erhob ihren Becher und fragte: „Erlaubt Ihr, mein hoher Vater! und Ihr, meine gütige Mutter! den Gefühlen meines Herzens zu folgen?"

Beide zugleich. Es sei Dir gern erlaubt.

Agneta. So sei denn dem Wohle des Retters meines Lebens, dem Befreier des Gaues von einem Ungeheuer, meinem durch die Vorsehung selbst bestimmten Bräutigam, dem Hirten Gottsche, dem edlen und tapferen Jünglinge, der sei-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/333 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ne Bildung von den Schafen erhalten haben soll, dem die Prinzessin sich nicht schämt, ihre Hand und Herz zu schenken, ja stolz auf dessen Liebe ist, dieser Becher gewidmet, und wer es redlich mit dem fürstlichen Hause, mit der glücklichen Hirtenbraut meint, der leere seinen Becher.

Alle, bis auf den tief beschämten Grafen, erhoben und leerten die Becher, indem sie riefen: „Er lebe hoch, der tapfere, der edle Hirt, der Bräutigam der schönen Prinzessin Agneta! Sie lebe hoch, die seltne Hirtenbraut!

Hedewig (freundlich warnend). Aber eine Fürstentochter in einem Hirtenhause, hast Du dieß auch bedacht?

Agneta. Auch entfernt von allem fürstlichen Glanze findet man in den Hütten die glücklichsten Ehen, weil sie nicht Convenienz oder Politik, sondern wahre Liebe gegründet, und so werde auch ich an der Seite meines treu liebenden Gottsche im Hirtenhause mein Glück finden.

Gottsche (steht auf und küßt ihr die Hand). So Euch mein wahrhaft treu liebendes Herz genügt, da ich weiter nichts, als dieß, Euch anzubieten vermag, so seid versichert, daß mein einziges Bestreben nur das sein wird, Euch meine Hütte zu einem Pallast des ehelichen Glücks zu verwandeln.

Herzog. Rost zernaget Eisen und Stahl, — Mißtrauen die Freundschaft — und Nahrungssorgen die Liebe. Es kann, als Euch wahrhaft liebender Vater, nicht meine Absicht sein, Euch in einer Hütte leben zu lassen. Da Dir nun aber, mein lieber Gottsche, noch Land und Burg fehlt, um meine gute Tochter dem ihr gebührenden Anstande gemäß aufzunehmen und als Schwiegersohn eines Fürsten mit ihr zu leben, so befehle ich Dir, sobald übermorgen das Frühlicht die Berge röthet, den Hirtenstab nochmals zu er-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/334 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

greifen und zum letztenmal Deine wollige Heerde, so weit es Dir möglich ist, in dieser Gegend herum zu treiben. So viel Du nun von meinem Lande bis zum Sonnen=Untergang umtreiben kannst, soll nebst dieser Burg die Mitgift Deiner Hirtenbraut sein.

Da beugte sich Gottsche mit edlem Anstande vor dem Herzoge und sagte: „Gnädigster Fürst! nicht nach Hoheit strebte ich, sondern wahre Liebe war die Triebfeder meiner Handlungen, lasset mich also in meiner Hütte, worin ich zeither so zufrieden lebte, und darin nun um so glücklicher sein werde, da die schöne Agneta sie mit mir bewohnen und zu einem Tempel der Glückseligkeit machen wird.“

Auch Agneta bat um dasselbe mit den Worten: „Laßt uns — mein hoher gütiger Vater! — ruhig und zufrieden in unsrer Hütte leben, denn wir werden keines fürstlichen Glanzes bedürfen, um glücklich zu sein. Im ländlichen Stillleben, im Genuß der Schönheiten der Natur, an der Seite meines treu mich liebenden Gatten werde ich mich so wohl und glücklich befinden, als im Prunk des Fürstenhofes bei Banketten und Turnieren.“

Wie beneide ich Euch — sagte hierauf der Herzog — wie beneide ich Euch, Ihr Zufriedenen und Glücklichen, aber da ich auf das Urtheil der Vornehmen meines Reichs Rücksicht nehmen muß, die es gewiß mißfällig aufnehmen würden, wenn ich meine fürstliche Tochter in solcher Niedrigkeit ließe, so bleibt es bei dem, was ich gesagt habe. Du treibest, sobald übermorgen die ersten Strahlen der Sonne die Spitzen der Berge beleuchten, noch einmal, und zwar zum letztenmal Deine wollige Heerde aus, umtreibest mit derjel=

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/335 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ben einen Umfang, der Dir möglich ist und kehrst mit Sonnen-Untergang in die Burg zurück.

Da Ihr es befehlt, mein hoher Fürst! — entgegnete Gottsche — so ist es meine Pflicht zu gehorchen. Agneta reichte ihm freundlich die Hand und sagte: „So ziehet aus, mein lieber Gottsche, und begründet auf Befehl meines hohen Vaters eine neue Herrschaft.

Während man auf der Burg die Verlobung feierte, Agneta und Gottsche im höchsten Entzücken sich glücklich fühlten, der Herzog und die Herzogin sich der wunderbaren aber glücklichen Liebe ihrer Tochter freueten, die sämmtlichen Ritter, den Grafen Peter v. Gusik ausgenommen, und alle Frauen die innigste Theilnahme bezeugten, waren dagegen alle Hirten und Hirtinnen sehr betrübt, ihren Gottsche, wie sie zwar längst geahnet, nun doch und zwar so schnell aus ihrem Kreise zu verlieren, besonders war die sonst stets heitere und freundliche Elsbeth höchst traurig.

Diese weidete eben in der Nähe des Hohweges ihre Schaafe, als der ausgesandte Herold, der die vollzogene Verlobung der Prinzessin mit dem Hirten Gottsche, welcher den bösen Greif erlegt habe, dem Lande verkünden sollte, bei ihr vorbeiritt und diese Nachricht auch der schönen Schäferin mittheilte.

So wie ein Blitz, den der Arm des Donners auf ein Gebäude, das Jahrhunderten trotzte, herabschleudert und es, wo nicht zerschmettert, doch bis auf den untersten Grundstein erschüttert: so wurde auch Elsbeth durch diese Nachricht erschüttert. Ha — wurde sie sich unbewußt laut — wie ist

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/336 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

doch Alles so vergänglich hienieden! Wie schön war es noch vor wenigen Tagen! wie sind nun auf einmal die schönsten Träume zertrümmert! Aber hat es mir nicht geahnet. — Der Sturm ihres Herzens verwandelte sich endlich in stumpfen Schmerz und noch in gramvoller Schwermuth versunken, klopfte ihre Freundin Romilde sie auf den blendend weißen Nacken nnd frug theilnehmend: warum so traurig, meine Elsbeth?

Elsbeth. Deshalb, meine liebe Romilde, weil alle Freuden für uns nun verloren sind, denn Gottsche, denke nur, feiert seine Verlobung mit der schönen Prinzessin, folglich ist er unserm Kreise entrissen. Alles wird nun öde um uns herum werden, denn die Seele der Freude fehlt.

Romilde. Ja, der ist nun für uns verloren und auch für Dich, denn er wird ein großer Herr.

Elsbeth. Seine Entfernung aus unserm Kreise thut mir doch sehr weh, ich liebte ihn wie einen Bruder.

Romilde (schalkhaft). Und wohl noch etwas mehr?

Elsbeth (scheint dieß nicht gehört zu haben). Ich freue mich aber doch, daß er an meinem Geburtstage noch einmal seine Schalmey zu unserm Tanze blies.

Romilde. Nun wird er sich vorspielen lassen, wenn er mit seiner Agneta im Rittersaale tanzen wird.

Elsbeth. Agneta ist aber auch als Prinzessin eine seltne Jungfrau, schön, gut und fromm; ihr gönne ich den Gottsche, wenn sie ihn so liebt, wie — — recht von Herzen.

Romilde. Recht von Herzen? sollte dieß wohl wahr sein?

Elsbeth (verlegen). Wie Du auch heute so sonderbar fragen kannst.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/337 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Romilde. Sei nicht böse, meine liebe Elsbeth, ich neckte Dich nur ein Bißchen, ich weiß es ja, daß Du dem Gottsche gut bist und bedauere Dich herzlich, ihn nun verloren zu haben, aber fasse und tröste Dich damit, daß Gottsche glücklich wird. Jetzt will ich nur einmal nach meinen Schaafen sehen, ich komme bald wieder.

Die Sonne war bereits untergegangen und es also Zeit zum Eintreiben, mehrere Heerden zogen auch schon an ihr vorüber, den heimischen Ställen zu, aber Elsbeth, in ihre vorige Schwermuth versunken, bemerkte dieß Alles nicht, bis endlich der alte Hans sie aus ihrem Trübsinn weckte und theilnehmend frug: warum in so tiefen schwermuthsvollen Gedanken verloren? was fehlt Dir, meine gute Elsbeth? — Ach, ich weiß es selbst nicht — gab sie zur Antwort — wollte freundlich sein, aber — Thränen rollten dabei über ihre Wangen.

Hans. Ich will es Dir sagen, wo Dir's sitzt. In Deinem Herzchen ist es nicht richtig; Du liebst Gottschen. Na, Du darfst deshalb nicht verlegen sein, Deine Liebe macht Dir alle Ehre, denn Gottsche — ich darf es kühn sagen, wenn ich auch sein Vater bin — ist der bravste, frömmste und schönste Jüngling im Gau, auch ich empfinde seinen Verlust tief.

Elsbeth. Konnte denn nicht einer von den Rittern oder ein Anderer den Greif suchen und erlegen? Warum mußte es grade unser Gottsche sein? Wenn er nun sein Leben dabei verloren hätte, ich könnte mich gar nicht beruhigen.

Hans. Es hat so und nicht anders sein sollen, damit müssen wir uns trösten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/338 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Elsbeth. Aber wird die Prinzessin ihn auch so lieben, so wie — wir ihn lieben?

Hans. Als wie Du ihn liebst, wolltest Du sagen, nicht wahr? — Ich wenigstens hoffe dieß mit Zuversicht; er rettete ihr ja zweimal das Leben, schon die Dankbarkeit verpflichtet sie dazu. — Aber nun ein Wort im Vertrauen, liebe Elsbeth, hat Gottsche Dir jemals seine Liebe gestanden? hat er Dich zur ehelichen Hausfrau verlangt?

Elsbeth. Niemals, weder das Eine noch das Andere.

Hans. Und Du hast ihm auch nichts von Deiner Liebe verrathen oder gesagt?

Elsbeth (empfindlich). Was denkt Ihr von mir, Vater Hans? ich werde ihm wohl nicht meine Gefühle zu erkennen geben, oder ihm meine Liebe zuerst gestehen; eher würde ich mich von dem Feuer, das in meinem Busen lodert, verzehren lassen. Habt Ihr so wenig Begriff von einer Jungfrau?

Hans (freudig). Bravo! bravo! Gottsche ist ein redlicher Jüngling. Siehe, meine gute Elsbeth, ich frug darum: hätte Gottsche wahrhaft um Dich gesponsen und er nähme nun die Hand der Prinzessin um eitlen Ruhms wegen an, so wäre er ein schlechter Mensch und ich selbst könnte ihn verachten, obzwar er mein Sohn ist. So aber muß ich ihn achten und Du auch, weil er keine Hoffnung in Dein unschuldiges Herz gelegt hat.

Elsbeth. Das hat er niemals gethan. Er hat mich als Schwester, ich ihn als Bruder geliebt.

Hans. Diese Liebe kann fortbestehen, so lange Ihr lebt. Von Gottschen bin ich fest überzeugt, daß er die Liebe und

Freundschaft gegen seine Jugendgespielen, selbst wenn er unsre gnädige Herrschaft würde, nie aufheben wird.

Elsbeth. Was sagt Ihr, unsre Herrschaft?

Hans. Das kann nun leicht möglich werden. War es nicht eine Art von Vorbedeutung, als Du ihm an Deinem Geburtstage über seinen Sitz ein Lamm mit einem grünen Baume als Wappen angebracht hattest?

Elsbeth. Das war ein Scherz von mir, bei dem ich an so was Großes gar nicht gedacht habe, noch denken konnte. Aber seine Trennung aus unserm Kreise wird mir doch sehr schwer werden.

Hans. Sein Glück heischt es, das Schicksal gebeuts und wir müssen den Winken desjenigen ehrfurchtsvoll folgen, welcher der Herr von beiden ist.

Doch es ist die höchste Zeit, daß wir in unsre Hütten kommen, siehe, es wird Abend und die Schafe verlangen nach ihrem Lager. Geh' Du immer voraus, ich werde Dir Deine Heerde nachbringen.

Freundlich dankte Elsbeth dem Vater Hans und eilte davon. Schon war sie am Fuße der Neu-Burg, als sie links in dem Gebüsch einen Ritter und einen Knappen im tiefen Gespräch bemerkte, die, wie es ihr vorkam, oder wie ihr ahnete, nichts Gutes vorzuhaben schienen. Sie schlich sich näher, erkannte den Grafen Peter v. Gusik und einen Knappen von der Burg, Namens Brand, und war Zeuge folgenden Gesprächs:

Graf. Nur führe Deine Sache mit Klugheit und Vorsicht aus. Der Lohn soll auch Deine Erwartung übertreffen.

Brand. Seid unbesorgt, ich bin schlau, wie eine Katze, und durchtrieben, wie eine Kokette.

Graf. Treffe ihn aber gut, das rathe ich Dir; denn wäre er nicht völlig todt und käme wieder zu sich, dann wären wir beide verloren.

Brand. Und könnten zum Spaß aus der Welt befördert werden, wozu ich noch gar keine Lust habe. Sorgt nicht, Gottsche soll bestimmt nicht mit seiner Heerde morgen Abend zurückkehren.

Man denke sich Elsbeths Schrecken, als sie hörte, daß Gottsche, und zwar schon morgen, ermordet werden sollte. Sie schlich sich zurück und darüber nachdenkend, wie sie das Leben des ihr so theuren Gottsche retten könne, faßte sie den schnellen Entschluß, die gemachte Entdeckung der Prinzessin mitzutheilen.

Agneta erschrak schon, als sie das schöne, bleiche und zitternde Mädchen zu ihr eintreten sah, die einer Geister-Erscheinung nicht unähnlich war. Denn, der gehabte Schreck ihrer gemachten Entdeckung, die Angst und Beklemmung, vor eine Prinzessin zu treten, hatte sie ganz kraftlos gemacht; mit schwankenden Schritten näherte sie sich Agneten, fiel auf ihre Kniee und ein Thränenstrom entstürzte ihren schönen Augen. Um Gottes willen — rief die Prinzessin — was ist Dir geschehen? was verlangst Du von mir? wer bist Du?

Sich nach und nach wieder etwas erholend — entgegnete Elsbeth: ich bin ein Hirtenmädchen, die Tochter des Hirten Conrad — und verzeihet, schöne Prinzessin — ich komme, Euch um Schutz und Rettung anzuflehen. —

Gottsche ist ja mein Bräutigam — erwiederte Agneta — wer will dem etwas anhaben? wer trachtet nach seinem mir so theuren Leben? — ich bitte Dich, stehe auf, setze

Dich zu mir und erzähle mir Alles, — er ist doch nicht schon in Gefahr? —

Noch nicht, aber morgen schon — erwiederte Elsbeth unter vielen Thränen — morgen schon soll er ermordet werden und nun erzählte sie, was sie im Gebüsch unbemerkt gehört hatte.

Wie aus klarem Himmel der Wetterstrahl herabfährt, die weidende Lämmerheerde weit auseinander sprengt, der Sturm nun rasch die schwarzen Wolken herauftreibt und der eisige Hagel die hoffnungsvollen Saaten zerschlägt, so wirkte diese ganz unerwartete Nachricht auch auf die Prinzessin. Leblos sank sie auf die Ruhbank zurück und ihr Geist schien entflohen zu sein. — Elsbeth riß die Thüre auf und rief: Hülfe! Hülfe!

Die Herzogin selbst hatte den Angstruf zuerst gehört und eilte schnell herbei, lüftete unverzüglich das enge Mieder der Tochter, besprengte sie mit kaltem Wasser, Elsbeth leistete treue Handreichung und Agneta kam nach und nach wieder zu sich. Jetzt erst bemerkte die Herzogin das fremde Hirten-Mädchen und frug diese nun, wodurch die Prinzessin in diesen bewußtlosen Zustand gerathen sei?

Eben wollte Elsbeth ihre Erzählung wiederholen und zugleich um Verzeihung bitten, wenn sie etwas Ungebührliches gethan, als die Prinzessin aufsprang, dem Hirtenmädchen um den Hals fiel und sie die Retterin ihres Gottsche nannte, dann an die Brust der Mutter eilte und mit Thränen flehete, für das Leben ihres Bräutigams zu sorgen.

Die Herzogin, sanft und gütig wie immer, bat wiederholt um nähere Erklärung des ausserordentlichen Vorfalls. Endlich erfuhr sie von beiden zugleich, in welcher Lebensgefahr

Gottsche schwebe. Agneta und Elsbeth fielen hierauf der Herzogin zu Füßen und beide baten mit thränenden Augen nochmals um schleunige Rettung.

Beruhiget Euch, meine Kinder — sagte die Herzogin — ich werde sogleich diese schreckliche Kunde meinem Gemahl mittheilen und verlaßt Euch auf ihn und mich, es werden sogleich die besten Vorkehrungen angeordnet werden. Bleibt beide hier ruhig beisammen und es komme, wer da wolle, so schweigt Ihr von dem, was vorgefallen ist. Somit entfernte sich die Herzogin und die Prinzessin nannte wiederholt Elsbeth die Retterin ihres theuren Gottsche und ihre Freundin, indem sie dieselbe wiederholt küßte und umarmte.

Nach wenigen Minuten trat die Herzogin mit ihrem Gemahl ein. Agneta und Elsbeth fielen sogleich dem Herzog zu Füßen und baten ihn wiederholt, für das Leben des Gottsche besorgt zu sein. Elsbeth mußte nochmals Alles erzählen.

Der Herzog erstaunte ob dieser Bosheit und sagte: „Ist auch des Fürsten sein eifrigstes Bestreben, seine Unterthanen als ein Vater, der seine Kinder herzlich liebt, so glücklich als möglich zu machen: so ist der Fürst doch nur ein Mensch, der nur zwei Augen hat, mit denen er nicht zugleich vor- und rückwärts zu schauen vermag, der aus dem Gesichte zwar den Mann erkennen, doch selten dem Schurken in das verborgene Herz blicken kann. — Beruhiget Euch, ich werde sogleich die nöthigen Anstalten treffen; Ihr aber schweigt und kein Wort des Vorgefallenen komme über Eure Lippen, selbst gegen Gottsche erwähnt Ihr keine Sylbe, wenn die Rettung glücklich von statten gehen soll.

Der Herzog ließ sogleich den Kastellan Jareslaw rufen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/343 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und befahl ihm, den Knappen Brand sogleich, jedoch ohne dadurch viel Aufmerksamkeit zu erregen, in sichern Gewahrsam zu bringen. Allein bei aller Vorsicht dieß auch von dem Kastellan ausgeführt worden war, hatten es doch einige Knappen bemerkt und so ging es von Mund zu Mund und man zerbrach sich die Köpfe über das Warum? Natürlich mußte es auch der Graf Peter v. Gusik erfahren. Dieser, am besten wissend, weshalb es geschehen sein könne, obzwar ihm unerklärbar, wie sein geheimer Plan könnte entdeckt worden sein, hielt es nicht für rathsam, den Ausgang der Sache abzuwarten, befahl seinem Knappen, die Pferde an einen bestimmten Ort vor die Burg zu bringen und machte sich heimlich und eiligst davon. — Elsbeth aber mußte auf dringendes Bitten bei der Prinzessin bleiben.

Am folgenden Morgen, als die ersten Strahlen der Sonne den östlichen Himmel erleuchteten, ein herrlicher Sommermorgen mit allen seinen Reizen sich auf die neu belebte Flur senkte, mannichfaltige Kräuter dankbar ihre Opfergerüche in die heitere Luft ausbreiteten, die Sänger des Waldes ihr Morgenlied begannen und auch die Lerche ihr Jubellied hoch oben im blauen Aether dem Schöpfer entgegen trillerte; da trat auch Gottsche schon aus seiner Hütte, freuete sich des herrlichen kommenden Tages und wie Alles, was Leben und Odem hat, dem großen Weltenherrscher seinen Dank darbrachte. Auch ich will — sagte er mit gefalteten Händen — dem Ewigen danken für seine unendliche mir erwiesene Gnade, der mir armen Hirten eine Fürstentochter zur Braut gab, der mir heute einen so wichtigen Tag bereitet. (Er

knieete nieder und verrichtete ein stilles, kurzes Gebet, sich dann wieder erhebend). So will ich nun mit Gott, wie mir befohlen, meine Heerde zum letztenmal austreiben. Du Allwissender! du weißt es, daß ich dieß nicht des eitlen Reichthums wegen thue, sondern weil es mir befohlen.

Mit Gott öffnete er auch den Stall, ließ seine Schafe heraus und als der Nebel aus den Thälern verschwand, die strahlende Braut des Himmels in höchster Glorie aus der Tiefe emportauchte und die zitternden Perlentropfen auf den Gräsern und Halmen beleuchtete, die im Demantschein flimmerten und funkelten, da zog Gottsche an der Spitze seiner Wollenheerde rüstig von dannen, auf seiner Schalmey ein heiteres Morgenlied blasend.

Agneta und Elsbeth, die bald darauf Gottschens Auszug in Erfahrung brachten, verlebten einen Tag der schrecklichsten Angst, denn immer noch glaubten sie, daß dem Theuren ihres Herzens Gefahr drohen könnte, und zwar um so mehr, als man die heimliche und schnelle Flucht des Grafen v. Gusik erfuhr. Elsbeth besonders war sehr traurig, so daß sie der Prinzessin auffiel und eine schwache Anwandlung von Eifersucht sich ihres Herzens bemächtigte, denn sie konnte fast nichts anders glauben, als in Elsbeth eine frühere Geliebte von ihrem Gottsche zu erblicken, und um darüber Gewißheit zu erlangen, sie also anredete:

Agneta. Ich möchte Dich, meine liebe Elsbeth, doch wohl fragen: warum Dein Auge so thränenfeucht bleibt, Deine Wangen so erblassen, ist Gottsche Deinem Herzen so sehr theuer?

Elsbeth. Verzeiht, Prinzessin! wenn ich auf Eure

Frage nicht eine Unwahrheit sagen will, und deshalb Euch offen gestehe, daß Gottsche meinem Herzen sehr theuer ist, aber ich trage sein Bild wie ein Heiligenbild in meinem Innern, dem ich nicht nahen, das ich nicht entschleiern darf. Auch ahnet er davon nichts und ich bitte Euch, mich nicht zu verrathen.

Agneta senkte erschrocken den Blick und mit beklommenem Herzen frug sie abermals: „wandelte Deine Liebe an der Hoffnung Hand?"

Elsbeth. Auch ohne Ankergrund muß das Schiff sich festhalten in Sturm und Gefahr. Auch ohne Hoffnung blühete die Liebe in meinem Herzen; ihre Knospe keimte, doch der Wurm zernagte die Blüthe vor dem Entfalten. Aber hoffnungslose Liebe ist unsterblich, wenn sie so rein und unschuldig ist, wie mein Herz, wenn sie so heilig wie mein Gebet ist. Daher fürchtet meiner nicht.

Agneta. Aber warum wählte er Dich nicht? Dich, die schönste und lieblichste der Jungfrauen im Gau?

Elsbeth. Weil er mich nicht wählen konnte, weil er liebte, weil er nur Euch liebte. Von diesem Augenblick betrachtete ich ihn als meinen Bruder, mich als seine Schwester.

Agneta. Und Du bist nicht feindlich gegen mich gesinnt, daß er mein ist?

Elsbeth (schmerzlich lächelnd). Nein! so wahr mein Herz ihn liebt. Nur macht ihn glücklich, seid glücklich, und ich werde es dann auch sein.

Agneta. So sei mir Schwester, sei mir Freundin und bleibe als solche stets bei mir; ich bitte Dich darum.

Elsbeth. Es sei! hier meine Hand, treue Schwesterliebe, wahre Freundschaft bis jenseits des Grabes. Gott

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/346 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

wird mir Kraft verleihen, meine Gefühle zu bekämpfen und mich über Euer Glück der Liebe wahrhaft zu freuen.

Sie umarmten sich, der schönste Bund der Schwesterliebe und der Freundschaft war geschlossen, den kein Schicksal, kein Verhängniß erschüttern konnte, war auf ewig geschlossen. Es hatten sich zwei Herzen gefunden, die ein Glaube, eine Liebe, eine Hoffnung in ein schönes Ganze verschmolzen hatte.

Von dieser Stunde an durfte Elsbeth nicht mehr von Agneta's Seite, auch der Herzog und die Herzogin gewannen sie bald lieb, ja sie wurde in kurzer Zeit der Liebling des ganzen Hofes. In ähnlichen Fällen erwirbt gemeiniglich, und dieß war auch damals schon der Fall, eine solche vorzugsweise Gunst, die neidische Mißgunst: bei Elsbeth nicht. Man nannte sie nur scherzweise das freundliche Naturkind; und das war sie wirklich. Wie eine aromatische Gebirgspflanze war sie emporgewachsen. Groß und erhaben, selbstständig und edel hatte sie ihre schöne Seele gebildet und erstarkt an den hohen Bildern großer, sie umgebender Natur, weich und zart ihr Herz, einfach und unschuldsvoll ihre Sitten. Sie prangte in der lieblichsten Blüthe der jungfräulichen Schönheit, in ihren Augen glühte ein geistiges Feuer, ohne die Allmacht ihrer Kraft zu kennen und über ihr ganzes Antlitz war stets eine entzückende Freundlichkeit verbreitet. Wer hätte da dem Mädchen nicht gut sein sollen, in dessen stolzer Schwanenbrust ein engelreines Herz schlug. Dazu ihre Anspruchslosigkeit, ihr fröhlicher heiterer Sinn, ihre Natürlichkeit, machte sie jeden Augenblick und in jedem Verhältniß werth und angenehm.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/347 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Während dem nun zwischen der Prinzessin und dem Hirtenmädchen der schönste Bund der Schwesterliebe geschlossen worden war, hatte Gottsche seinen Weg mit einem heiteren Morgenliede auf seiner Schalmey blasend, rüstig fortgesetzt; denn die wollige Heerde, als wenn sie geahnet, welch' eine wichtige Wanderung sie heute für ihren Herrn und Pfleger unternahm, trabte mit eilenden Schritten immer vorwärts, und Gottsche, seinen Vortheil nicht beachtend, mußte sie zuweilen ernstlich anhalten, um ihr die erforderliche Ruhe und Weide zu geben, und doch hatte er einen Umfang umzogen, aus dem eine der angesehensten Herrschaften gebildet werden konnte. Ein heiteres Abendlied auf seiner Schalmey blasend, kehrte er in die Burg ein, als die Sonne eben sich ihrem Untergange nahete und hinter den Bergen in ihr heiliges Grab verschwinden wollte.

Der Herzog stand mit seiner Gemahlin, Agneta, Elsbeth und mehreren Rittern auf den Zinnen der Burg, schon längst Gottschens Rückkehr harrend, als dieser seine Heerde in den Burghof eintrieb. Der Herzog lächelte und sagte: „es ist Gottes Wink und muß ja wohl schicklich sein." Agneta und Elsbeth jauchzten freudig ihren Willkommen zur glücklichen Rückkehr von oben herab.

Ganz anders aber dachte der Ritter Boleslaus, der auch zu den Feinden Gottsche's gehörte, ihm die fürstliche Braut und seine so schnelle Erhebung nicht gönnte. Er stand eben am Burgthore, als Gottsche eintrieb, lachte und rief ihm spöttisch zu: „Gottsche, Deine Schafe laufen gut; durch Schafe also kommst Du hoch zu Ehren?!" — Freimüthig entgegnete ihm der Jüngling: „Für heute kein Wort, mein stolzer Herr; zu seiner Zeit werde ich Euch schon Rede stehen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/348 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Der Herzog kam mit allen Uebrigen bald in den Burghof herab, wo Agneta ihren Mund freundlich zum Kuß Gottschen darreichte und Elsbeth ihm lächelnd die Hand zum Willkommen darbot. — Gottsche stattete dem Herzoge mit aller Bescheidenheit von seiner ihm aufgetragenen Wanderung die erheischte Meldung ab.

Ich bestättige — sagte hierauf der Herzog — Dir hiermit den Besitz dieser Burg und das Land, was Du mit Deiner Heerde heut' umtrieben hast. Herrsche hier als tapferer und glücklicher Ritter, walte mit Stärke und Gerechtigkeit, sei ein wackerer Deutscher; lege Dörfer an und sei ein Veredler Deines Volkes, gieb den fleißigen Ansiedlern Deine Liebe und Deinen Schutz, vergiß Deinen niedrigen Stand nie, aus dem ich Dich erhebe, dann wirst Du Deine Unterthanen auch niemals drücken und diese werden Dich lieben.

Der Himmel segne Eure Großmuth, hoher Gemahl und Herr! — bemerkte nun die Herzogin. — Jetzt ist Eures Lebens schönster Augenblick erschienen, heiliget, segnet ihn, daß die späte Nachwelt feiernd seiner gedenke. — Ihr aber, mein lieber Gottsche, vergesset nie die Großmuth Eures Herzogs, beweiset Eure Dankbarkeit besonders dadurch, daß Ihr ihm stets treu und ergeben seid, daß Ihr Eure Unterthanen glücklich macht, daß Ihr — meiner Tochter, Eurer zukünftigen Gemahlin, treu bleibt, sie mit inniger Liebe behandelt und ihr die Ehe zu einem Himmel auf Erden macht.

Amen! — sagte der Herzog — nun kommt zum Mahl. Agneta und Elsbeth führten Gottschen in ihrer Mitte, ihnen folgte der Herzog mit seiner Gemahlin und sämmtliche Ritter.

Nach beendigtem Abend-Essen, bei welchem eine heitere Unterhaltung statt gefunden hatte, wurde der Herzog auf

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/349 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

einmal sehr ernst und ging in tiefen Gedanken im Zimmer auf und ab. Endlich versammelte er Alle um sich herum und sagte zu ihnen, wie er so eben darüber nachgedacht habe, was für einen Familien-Namen sein künftiger Schwiegersohn führen solle, aber keinen passenden finden könne und fordere sie deshalb auf, ihm welche vorzuschlagen.

Alles hatte sich in einen Kreis um den Herzog gedrängt, selbst der Prinzessin jüngste Schwester, Gertrude, ein liebliches Kind von noch nicht 5 Jahren, stand neugierig mit in denselben. Eins machte diesen, ein anderes jenen Vorschlag, aber immer noch wollte keiner dem Herzog gefallen, und nachdem man sich ziemlich mit Vorschlägen erschöpft hatte, sagte der Herzog: Oft giebt die Einfalt des Kindes, was der Verstand des Verständigsten vergebens erforscht, die beste Auskunft. Daher sage Du mir, meine liebe kleine Gertrude, wie soll Gottsche heißen?

Schmeichelnd hatte Gertrude sich Agneten genaht, als wollte sie dieselbe um Rath fragen. Diese erhob die kleine liebe Schwester, küßte sie und das Kind, indem es seine Aermchen um Agnetas Nacken schlang und sie liebkosete, frug in aller Unschuld: ist es wahr, daß Schaaf Gottsche Dein Bräutigam ist?

Engel sprechen durch des Kindes Mund! — sagte hierauf der Herzog — so heiße denn der neue Ritter, mein künftiger Schwiegersohn, von dieser Stunde an Schaafgotsch, und diese seine Burg, zur ewigen Erinnerung der glücklichen Befreiung des Gaues von dem bösen Greif, der Greiffenstein; der Name Neu-Burg sei aufgehoben. Ein Herold verkünde die Erhebung des Hirten Gottsche zum Ritter v. Schaafgotsch und die Verwandlung des Namens Neu-Burg

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/350 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

in Greiffenstein in allen meinen Landen, daß das Volk ihn ausrufe mit tausendfachem Jubel und Wiederhall töne im schallenden Echo des Riesengebirges zurück.

Und damit Dir und Deinem neuen Stamme — sagte der Herzog, sich zu Gottschen wendend — ein Zeichen bleibe meiner Huld und Gnade, so schenke ich Dir ein weißes Schaaf mit goldnem Halsbande und daran hangenden goldnen Glöcklein unter einem grünen Baume, in einem triandirten Herzschilde zu Deinem Wappen. *) Das Schaaf erinnere Dich und Deine Nachkommen an Deinen vormaligen Hirtenstand, der grüne Baum an Deine Heldenthat, indem Du auf einer Eiche den Greif besiegtest, das Herzschild an die Eroberung von Agnetas Herzen. Verherrlichen mögen dieß einfache Wappen meine Nachfolger, und durch Deine Tugenden und redlichen Ritterssinn wachsen und zunehmen, bis einst ein gräfliches Wappen daraus entsteht.

Ich danke Euch, mein hoher Fürst! — sagte Gottsche gerührt — für so viele Gnade. Nehmt dagegen die Versicherung von mir, daß ich als ein treuer Vasall stets gerüstet und mit meinem Blut zu Euren Diensten bereit stehen werde. Aber, da mir noch zu viel Anstand, feine Sitten und ritterliche Uebung in den Waffen mangelt, um als wirklicher Ritter auftreten zu können, so bitte ich, behaltet meine Perle noch so lange in Eurem fürstlichen und väterlichen Schutz, bis ich das Fehlende mir erworben und meine hohe Braut zu schirmen fähig bin. — Dem Herzog gefiel dieß, er willigte fröhlich ein und übergab den Jüngling einem al-

---

*) In Krause's Miscellania Schaffgotschiana ꝛc. wird man dieß ursprüngliche Wappen des jetzigen freienstandesherrlichen Geschlechts v. Schaffgotsch, S. 14, also dargestellt finden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/351 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ten Helden von viel bewährtem Ruf, als seinen Waffenmeister.

Darauf knieete der Burgkaplan, mit ihm die sämmtlich Anwesenden nieder, und er betete: Herr! allgütig und gnädig, erhalte den gerechten und allgeliebten Fürsten mit seiner frommen Gemahlin, den Ritter v. Schaafgotsch und seine fürstliche Braut; segne sie und behüte sie mit Deiner Macht für und für. Wenn Ungewitter drohen, laß ihnen die Sonne Deiner Gnade leuchten und nahen ihnen Feinde, so schirme sie mit Deinen Engeln und gieb ihnen Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit, in ihnen ruht der Völker Glück! Herr, segne sie!

Es war beschlossen, daß Gottsche mit seinem Waffenmeister besonders Böhmen und Ungarn besuchen und an allen ritterlichen Uebungen, wo sich nur Gelegenheit darbiete, Antheil nehmen sollte. Der Tag der Abreise rückte heran, der letzte Abend erschien, da brach das Herz der armen Agneta. Thränen rollten über ihre Wangen. Elsbeth, selbst des Trostes bedürftig, suchte dennoch die Prinzessin so viel als möglich zu beruhigen, aber bei einer solchen Trennungsstunde ist ja jeder Trost leer. Das gegenwärtige Uebel lastet zu schwer, man sieht, man fühlt nur dieß; die Hoffnung verliert ihre magische Kraft und man fühlt nur den gegenwärtigen Schmerz. Agneta blieb untröstlich, da kam die fromme, immer gütige und sanfte Mutter, wohl empfindend und theilnehmend den Schmerz der Tochter, suchte auch sie dieselbe zu beruhigen. Laß fließen die Thränen — tröstete sie — nach einem starken Regenguße lacht bald die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/352 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Sonne wieder und so wird auch Dein Gesicht nach vollendetem Lauf wieder lächeln, denn Dir steht ja ein frohes Wiedersehen bevor.

Noch ruhete beinahe völliges Dunkel über dem Erdkreis, noch stand der nächtliche Wanderer mit seiner blassen Silberscheibe am wolkenlosen reinen Sternenhimmel, als auch schon Agneta mit ihrer Freundin Elsbeth am Fenster ihres Erkerstübchens standen, um ihrem Gottsche noch ein Lebewohl zuzurufen. Dieß voraus ahnend, trat auch bald darauf die Herzogin herein und suchte mit neuen Trostgründen den Schmerz der Tochter zu mildern.

Immer heiterer und heller ward der Morgen, hin und wieder schifften wieder kleine Wölkchen in dem blauen Luftmeere und auch diese wurden durch das heraufströmende Licht der Morgensonne zertheilt. Wie aber die Strahlen des Feuerballes, der aus dem Nebel in Osten auftauchte, mit seinem hochrothen Glanze sich an die Berge lagerte, da wurde es lebendig im Burghofe, die beiden Knappen zogen die Rosse aus den Ställen, der Waffenmeister erschien, besah solche, ob auch Alles in Ordnung sei und es an Nichts fehle. Auch Gottsche trat hinzu, aber — wie verändert; im herrlichsten Ritterschmucke stand er da und statt des flatternden Bandes am runden Hirtenhute, beschattete heut' ein köstlicher Helmbusch die schöne hohe Stirn.

Nun ist es Zeit, meine Tochter! — sagte lächelnd die herzogliche Mutter — wenn Du Deinem Gottsche noch ein Lebewohl sagen und einen Kuß auf die Reise geben willst. Komm, ich führe Dich in seine Arme. Von Allen unbemerkt, schlich sie mit Adiltruden eben durch die Burg-Pforte, als die Ritter jenseits über die Sturzbrücke mit ihren Rossen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/353 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

donnerten. Sie näherten sich ihrem Versteck, da rief Agneta mit bewegter Stimme: Gottsche! und dieser vom Rosse schnell abspringend: Agneta! und lag alsbald wonnetrunken in ihren Armen. Ein zitternder Seufzer war ihr nochmaliger Schwur der Liebe und Treue. Die Welt verschwebte wie ein Schatten ihren Blicken; im wiederholten Kusse wechselten sie Leben um Leben, und als sie endlich aus der Liebe beglückenden Trunkenheit erwachten, sagte

Agneta: Gottsche! ich wollte Euch nicht von hinnen ziehen lassen, ohne Euch noch einmal zu sehen. Nehmt diese Feldbinde, die meine Hände für Euch fertigten, blau und weiß mit Gold; Treue, Unschuld und Reinheit sei die sinnige Deutung ihrer Farben, tragt sie, gedenkt mein und — lebt wohl (ihm die Hand reichend). Was Ihr von mir zu hoffen habt, das wißt Ihr, ich bleibe Euch treu.

Gottsche. Nun dann — lebt wohl! Euer Bild begleite mich als Schutzgeist. Lebt wohl, meine fürstliche Braut!

Er preßte die dargereichte Hand an sein Herz, blickte mit Inbrunst in ihr thränenvolles Auge, die, sich zart an ihn schmiegend, ihrer unbewußt, nochmals in seinen Armen lag. Mit Himmelsreinheit gab sie ihm den letzten Kuß und sagte: Gottsche! Dein Besitz ist meine Freude, diese Trennung mein Schmerz, Dich bald wieder zu sehen, meine Hoffnung. Ich bin Dein für die Ewigkeit, Dein Leben ist mein Leben, Dein Tod auch mein Tod! Treue auch jenseits des Grabes, sei unser Wahlspruch! Lebe wohl! — Damit entfernte sie sich schnell.

Gottsche, die Feldbinde an seine Lippen drückend, sah ihr mit Schmerz nach. Ja — sagte er zu sich selbst — Dein

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/354 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Leben ist mein Leben, Dein Tod ist mein Tod! Treue auch jenseits des Grabes, sei unser Wahlspruch. — Finden und Trennen, wie dicht steht ihr beisammen. Das nie gefühlte neue Leben, der ersten Liebe erster Kuß und nun die Trennung, eint sich in wenig Augenblicken. Bilder, lieblich und grausig, umwogen mich, wonnig und schmerzvoll sind meine Gefühle (steht in Gedanken versunken).

Ihm ganz unbewußt, hatte sich die Herzogin genähert und redete ihn also an: So in Gedanken, Herr Ritter? — Gottsche, freudig erschreckend, fiel auf seine Kniee und rief: gnädigste Fürstin!

Herzogin (lächelnd seine Hand ergreifend). Faßt Euch, mein Ritter! Träumt noch einmal die eben verschwundenen Augenblicke, und wenn Ihr erwacht seid, dann erst will auch Eure Fürstin ihr Abschiedswort darbringen.

Gottsche (ihr den Rocksaum küssend). Ich danke Euch, meine hohe Fürstin! — ich danke Euch viel! — ich danke Euch meine ganze Glückseligkeit!

Herzogin. Nur nicht vor der Zeit, mein Sohn! — Den Becher, den ich Euch reichte und aus dem Ihr jetzt getrunken, enthielt die Goldtinktur des Lebens, aber auch — Gift. Wie die kalte Felsquelle dem Durstenden Erquickung und Tod reichen kann, so ist auch die Liebe die Quelle der Thränen und der Freude. Höre, Jüngling, jetzt die mütterliche Freundin, dann die Fürstin: Ich habe Agneten die Erlaubniß ertheilt, Dir diese Feldbinde zu fertigen, ich habe sie jetzt in Deine Arme geführt, um Dir ihren Abschiedskuß zu bringen. Bewahre sorgsam ihre zarte und treue Liebe in Deinem Herzen, werde ihr auf Deiner Reise nicht un-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/355 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

treu. Meine Tochter würde vergehen vor Schmerz und Du könntest dann keine frohe Stunde mehr haben.

Gottsche. Für mich ist dieses Leben erstorben ohne Agneten; für mich keine Gefahr zu groß, sie zu erringen. Gottes schwere Strafe treffe mich in jeder Minute meines Lebens, wenn ich ihr untreu werden könnte.

Herzogin. Eben weil ich dieß von Dir erwarte, weil ich mich in Deiner standhaften Liebe und Treue nicht zu irren hoffe, wollte ich Dich noch einmal mütterlich aufmerksam machen. Reise mit Gott, habe diesen immer vor Augen und im Herzen, so wird der Satan keine Macht an Dir haben. Der, welcher die Gestirne mit Liebe führt, führe auch Dich und sei Dir immer nahe. Kehre als treuer und tapferer Ritter in die Arme Deiner Agneta sobald als möglich zurück. Der Herr begleite Dich auf allen Deinen Wegen!

Damit verließ sie ihn und kehrte mit Agneta, die in geringer Entfernung ihrer wartete, in die Burg zurück, nachdem sie nochmals den trüben fragenden Blick zum Himmel geworfen hatte: wann — wo — wie werde ich ihn wiedersehen? — Gottes weise Güte — erwiederte darauf die herzogliche Mutter — hat Alles wohl gemacht, daß der Sterblichen vorwitzige Fragen in die Zukunft ohne Antwort bleiben.

Gottsche reisete ab, von den Thränen der Geliebten, von den Segnungen ihrer Mutter begleitet. Tage, Wochen, Monate rauschten schnell vorüber. Schon waren Schneeglöckchen und Veilchen abgewelkt, die Bäume prangten im duftenden Schnee und im Rosenroth ihrer Blüthen und der Flieder fing an, seine betäubenden Wohlgerüche zu verstreu-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/356 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

en; schön tönte aus dem dunklen Grün der Laubschatten der Nachtigall schmelzender Gesang und die milde Mailuft säuselte durch die wallende Sommersaat, aber Gottsche kam immer noch nicht zurück.

Da wollte Agneta vor Gram vergehen, denn sie hatte ihren Gottsche zu fest in ihr Herz geschlossen, als daß sie, nach mancher Dirnen Art, ihn hätte vergessen können. Des Morgens, wenn sie aufstand, des Abends, wenn sie zu Bette ging, schloß sie ihn in ihr Gebet ein, und selbst am Tage, wenn ihre häuslichen Arbeiten es erlaubten, eilte sie in ihr Gemach oder in die Burgkapelle und bat den Höchsten um Erhaltung ihres geliebten Gottsche. Sein Bild stand beständig vor ihr; sie mochte träumen oder wachen, und wenn sie allein war, sprach sie oft halb laut mit ihm.

Indeß tummelte sich Gottsche in dem tief bewegten Ritterleben herum, besuchte alle Turniere, wurde in Kurzem ein ausgezeichneter Ritter an Tapferkeit und Edelsinn, wurde überall beliebt und manchem Ritterfräulein pochte gewaltig der Busen, wenn sie den schönen Ritter sah, und erglühte für ihn in Liebe; aber zu edel denkend, um sein Spiel mit den heiligsten Gefühlen der Natur zu treiben, hatte er lieber gleich den Umgang mit ihnen abgebrochen, ohne, wie Viele, ihre Schwäche zu benutzen und sie dann des Spottes und der Verachtung Preis zu geben. Manches andere Ritterfräulein wünschte einem ihrer vielen Anbeter seine Formen, um wegen der Wahl eines Sponsen nicht mehr schwanken zu dürfen. Manche Sirene spannte auch ihr Netz aus, Gottschens Sinnlichkeit aufzureizen und in derselben zu schwelgen, oder von seiner Börse Gebrauch machen zu können. Aber seine Grundsätze von Tugend, Liebe und Treue standen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/357 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zu fest, als daß er sich den Lockungen derselben hingegeben und eine momentane Lust dem Frieden seines Herzens vorgezogen oder wohl gar die Gesundheit seines Körpers auf immer untergraben hätte. So konnte er ruhig und ohne zu erröthen an seine Agneta denken, denn er war sich keiner Sünde bewußt, noch weniger lastete auf ihm ein Fluch gefallener Unschuld.

Auf einem Turnier zu Prag hatte er eben aus schönen Händen den ersten Preis erhalten, als ein Herold des Kaisers Philipp, von Staub bedeckt, mit der Aufforderung auf den Kampfplatz eingeritten kam, dem bedrängten Kaiser gegen den unruhigen Otto IV. zu Hülfe zu kommen. Niemanden war dieß angenehmer als Gottschen, der sogleich mit seinem Waffenmeister zum kaiserlichen Heere abzog. Auch hier zeichnete er sich in jedem Gefechte aus, er focht wie ein Löwe; bald übertraf er die geübtesten Ritter und seinem gewandten, kraftvollen Körper wurde jede Uebung um so leichter, da der Geist und der Wille mit dem Körper gleichen Schritt hielten. Bei einem Vorfall hatte er das Glück, den viel stärkern Feind aus der Schanze zu vertreiben, ein andermal rettete er den ersten Anführer, mit Gefahr seines eignen Lebens, aus den Händen der Feinde und brachte ihn glücklich in das kaiserliche Lager zurück; dadurch erwarb er sich die Gunst und Gnade des Kaisers Philipp im hohen Grade, der mit stiller Bewunderung die Gewandtheit und Tapferkeit mehrmals zu bemerken Gelegenheit gehabt hatte.

Glücklich wurde der Feind besiegt und dieser genöthigt, den vorgeschriebenen Frieden anzunehmen und zu unterzeichnen. Die deutschen Fürsten und Ritter hatten den Kaiser Philipp

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/358 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

redlich unterstützt, waren selbst unter dem Bannfluche des Pabstes ihm treu geblieben und keine Drohung, kein Bannstrahl, aus dem Vatikan geschleudert, hatte sie in ihrer Treue wankend gemacht. Dieß dankbar anerkennend, beschloß Philipp, diesen Tapferen auf seiner alten Burg in Bamberg ein großes glänzendes Turnier zu geben und dabei zugleich Belohnungen auszutheilen, wozu der Kaiser den Gottsche persönlich eingeladen hatte.

Auf der Burg in Bamberg nahm nach Ankunft der Fürsten und Ritter das Schmausen und Bankettiren sogleich seinen Anfang; wohin man nur hörte, schallten Becherklang, jauchzende Zecher und Freudengesänge. Etwa den vierten Tag dieser Lustbarkeiten ließ der Kaiser den Ritter v. Schaffgotsch in sein Gemach rufen. Hier kaum eingetreten, redete ihn der Kaiser also an: „Mein lieber Ritter v. Schaffgotsch! Ihr habt mir in meinem Kriege gegen Otto IV. so wichtige Dienste geleistet, daß ich selbst als Kaiser mich zu schwach fühle, Euch nach Verdienst zu belohnen. Jedoch um Euch wenigstens einen Beweis meiner Dankbarkeit an den Tag zu legen, so schenke ich Euch eine meiner besten Burgen, verbinde aber damit die Bitte, an meinem Hofe zu bleiben. Ihr seid noch unvermählt, sucht Euch die Schönste und Reichste des Landes aus, und selbst wenn Eure Wahl meine Tochter träfe, bei meinem kaiserlichen Wort, sie soll Eure Gemahlin werden."

Gerührt fiel Gottsche zu den Füßen des Kaisers und sagte: „O mein Herr und Kaiser! wie habe ich so hohe Gnade verdient! Nur ich habe gewonnen, da Ihr mir vergönntet, in Eure Dienste zu treten und mich darin als Ritter auszubilden. Für das Wenige, was ich gethan, beehrtet

Ihr mich mit Eurer Gnade, mit Eurer hohen Liebe, und dadurch bin ich schon hinlänglich belohnt. Rechnet es mir nun nicht als Undankbarkeit an, wenn meine Pflicht es erheischt, jede fernere Belohnung abzulehnen."

Darauf entdeckte er dem Kaiser sein glückliches Verhältniß zum Herzog von Polen und Schlesien, Heinrich I., so wie daß er bereits Bräutigam mit dessen Tochter, der schönen Prinzessin Agneta sei, der er ewige Liebe und Treue geschworen habe.

Wenn dem so ist — mein lieber Ritter v. Schaffgotsch — entgegnete der Kaiser — so wäre es unrecht von mir, weiter in Euch zu dringen und meinem Freunde, dem Herzog Heinrich, einen so tapferrn Ritter abwendig zu machen. Aber gönnt mir wenigstens die Freude, Euch den kaiserlichen Ritterschlag zu ertheilen und die goldnen Sporen von mir anzunehmen. Nach dem Turnier, dem Ihr, mir zu Liebe, noch beiwohnen werdet, reiset dann in Gottes Namen zu Eurer Braut, grüßt diese, so wie Euren hohen Schwiegervater von mir, und erinnert Euch in Eurem Glücke zuweilen des Euch wohlwollenden Kaisers.

Den folgenden Morgen erschienen die Ritter in aller ihrer Pracht im Burghofe, wo Gottsche den kaiserlichen Ritterschlag erhalten sollte. Endlich kam auch der Kaiser mit dem jungen Helden und dessen alten Waffenmeister. Gottsche mußte in den Kreis der Ritter treten, der Kaiser, sich ihm nahend, sprach zu ihm: „In manchem Gefecht habt Ihr für mich geblutet und mir viele große Dienste erwiesen; es ist Zeit, daß ich Euch öffentlich vor allen Rittern meinen Dank abstatte. Alle Belohnungen, die ich Euch anbot, habt Ihr, edler Jüngling, ausgeschlagen, daher bleibt

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/360 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

mir nun weiter nichts übrig, als Euch in den kaiserlichen Ritterstand zu erheben und mit den goldnen Sporen zu begnadigen."

Gottsche sank zu den Füßen des Kaisers, um ihm für so viele Huld zu danken, da erklangen aber schon Trompeten und Paukenwirbel, vier Edelknaben traten in den Kreis mit einer prachtvollen stählernen Rüstung, beugten sich vor ihm und legten ihm die breiten, mit goldenen Spangen verzierten Arm- und Beinschienen an, überreichten ihm den kostbaren Helm und ein reich verziertes Schwert. Abermals schmetterten die Trompeten, die Pauken wirbelten dazwischen und Gottsche stand im glänzendsten Ritterschmucke da.

Ihr edlen, tapferen Fürsten und Ritter! — nahm der Kaiser wieder das Wort — Ihr Alle, die Ihr den Muth und die Tapferkeit dieses edlen Jünglings, so wie seinen edlen Sinn für Tugend und Religion zu bewundern Gelegenheit gehabt habt, sprecht laut Euer Urtheil, ist er der kaiserlichen Ritterwürde werth?

Aus jedem Munde ertönte ein freudiges Ja! und der Kaiser sprach: „Bevor ich Euch den Ritterschlag ertheile, knieet nieder und gelobet mir, sämmtlich anwesenden Fürsten und Rittern, in Gegenwart Gottes, daß Ihr als Ritter die Unschuld schützen und mit Eurem Leben vertheidigen; das Laster bestrafen, wo ihr es findet, ohne Ansehen der Person; Eurer Schwert stets geweihet sein soll zur Vertheidigung unbeschützter Jungfrauen, Wittwen und Waisen, daß Ihr es ziehen wollt für mich, Euren Kaiser, und zum Schutz aller Bedrängten."

Ich schwöre es! — rief Schaffgotsch, sein Schwert feierlich zum Himmel empor hebend.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/361 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Nun im Namen des dreieinigen Gottes — sprach der Kaiser mit feierlichem Ernst — der in diesem Augenblick auf uns herabsieht und Euren Schwur gehört hat, schlage ich Euch, edler v. Schaffgotsch, zu einem kaiserlichen Ritter.

Ein rauschender Jubel von Trompeten, Cymbeln und Pauken ertönte, während des der Ritter die drei Schläge erhielt, sein Waffenmeister ihm die goldnen Sporen anbefestigte und ein anderer Ritter ihm im Namen des Kaisers einen kostbaren Schild mit seinem Wappen überreichte, der aber durch die Gnade des Kaisers mit einem goldfarbnen, gekrönten und aufrechtstehenden Greif vermehrt war. Diese feierliche Handlung schloß endlich damit, daß er vom Kaiser ab von allen Anwesenden den Ritterkuß empfing.

Wenige Tage darauf fand das Turnier statt, das mit aller Pracht angeordnet worden war. Ein großes Amphitheater war auf einer schönen Ebene errichtet; mitten in demselben der mit Sand ausgefüllte Kampfplatz für die Ritter, die hier unter den Augen der Kaiserin, der schönen Kaisers-Tochter, Adelgunde, mehrerer Fürstinen, der vielen aus der ganzen Umgegend herbeigeeilten Ritter-Damen und Fräuleins, um die Preise kämpfen sollten, welche die, nahe an Verschwendung grenzende Dankbarkeit des Kaisers als Belohnungen ausgesetzt hatte.

Schon war Alles mit Zuschauern besetzt, als endlich auch der Kaiser, begleitet von mehrern seiner treuen Ritter, und unter diesen auch der Ritter v. Schaffgotsch in seiner stählernen mit Gold verzierten Rüstung und seiner von Agneta erhaltenen Feldbinde geschmückt, in den Kreis traten. Das Zeichen zum Anfange des Kampfes wurde gegeben; jeder der Streitenden kämpfte mit höchster Anstrengung seiner

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/362 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Kräfte. Zwei Stunden währte der Kampf; zwei Stunden gaben den schönsten Beweis, was Gewandtheit, Muth, Tapferkeit und Gegenwart des Geistes vermögen. Alle Ritter hatten gekämpft — alle waren bald Ueberwinder, bald Besiegte. Nur einer blieb beständig im Sattel; manche Lanze hatte er zersplittert; manche von denen, die sich ihm entgegen gestellt hatten, waren von ihm aus dem Sattel in den Sand gestürzt worden; nur er, er allein war wie ein Gott des Krieges unüberwunden geblieben, und dieser war — der Ritter v. Schaffgotsch.

Der Kampf war zu Ende, denn Niemand wagte es mehr, dem jungen Helden sich entgegen zu stellen. Der Kaiser selbst blickte mit Achtung auf seinen Liebling, so auch Gottsche's alter Waffenmeister, der über die Gewandtheit und Tapferkeit seines Zöglings, des ehemaligen Hirten, selbst erstaunte, und der, seinen Werth mit Bescheidenheit fühlend, mehr dem Kampfgebrauche nach, als aus Stolz, in den Schranken, einen neuen Gegner suchend, ruhig auf und abritt. Auch ihm wurde der erste Preis zu Theil, den er aus den Händen der schönen Kaisers-Tochter Adelgunde empfing, die ihn mit liebetrunkenen Blicken betrachtete.

Es ging zur Tafel; die hohen Flügelthüren öffneten sich und die schwer besetzten Tische strahlten mit ihren hundert Kerzen im herrlichsten Glanze Allen entgegen. Die Spenderin des Dankes führend, so gebot es die Sitte der Zeit, trat zuerst der Ritter v. Schaffgotsch ein und erhielt seinen Platz an der Tafel, der Kaisertochter gegenüber, die zwischen dem Kaiser und der Kaiserin saß.

Trompeten erschallten, die Becher klirrten in der Runde,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/363 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Alles war heiter, nur Adelgunde war still, sah schweigend vor sich hin und richtete zuweilen verstohlene Blicke nach dem schönen Ritter v. Schaffgotsch, wobei jedesmal die Gluth ihrer Wangen sich noch mehr erhöhte und ihre Schwanenbrust sichtbar auf- und abwogte. Jetzt ergriff der Kaiser den Becher, stieß mit Gottsche an und rief: Eure schöne Braut, die Prinzessin Agneta, lebe hoch! Klirrend und Glück wünschend wurden von Allen die Becher geleert, nur Adelgunden war der ihre entfallen und sie selbst vor Schreck leblos auf den Stuhl zurückgesunken, und wurde von der Kaiserin, mit Unterstützung mehrerer Ritterfrauen, in ihr Zimmer gebracht.

Die Tafel ward aufgehoben. Der Kaiser entfernte sich und kam erst nach einer Stunde zu der fortzechenden Gesellschaft zurück. Er zog den Ritter v. Schaffgotsch in ein Bogenfenster und redete ihn also an: „Ich komme von meiner Tochter, die sich wieder etwas erholt hat. Was mir geahnet, ist in Erfüllung gegangen. Ihr habt Eindruck auf ihr bisher noch unschuldiges Herz gemacht und in demselben die ersten Funken der Liebe entzündet. Sie hatte Euch noch frei geglaubt, durch meine Gesundheit auf Eure hohe Braut aber aus ihrer geträumten Hoffnung furchtbar erwacht und eines Andern belehrt, hatte dieser Schreck sie in jenen bewußtlosen Zustand versetzt."

Demnach, mein hoher Kaiser! — versetzte der Ritter v. Schaffgotsch — ist nichts dringender, als mich schnell aus Adelgundens Nähe zu entfernen, damit ihr, ohne meine Schuld, verwundetes Herz bald wieder genese, und mein herzlichster Wunsch ist der, daß die schöne Prinzessin mich schnell vergessen und an der Seite eines ihr würdigen und sie wahrhaft liebenden Gemahls recht glücklich werden möge.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/364 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

— Damit wollte er sich sogleich entfernen, der Kaiser aber zog ihn schnell zurück und sagte: „Für heute bleibt ruhig hier, Adelgunde kommt nicht mehr zurück und Eure so schnelle Entfernung würde Aufsehen erregen, und dem Rufe meiner Tochter bin ich schuldig, daß die Veranlassung jenes Vorfalls nicht kundbar werde.

Den folgenden Morgen bestiegen der Ritter v. Schaffgotsch und sein Waffenmeister, nebst den beiden Knappen ihre Rosse und traten ihre Reise nach dem Greiffenstein an. Es war am Tage Aller Heiligen, als er sich der Burg nahete, wo seine Ankunft schon verrathen, Alles zum feierlichen Empfange bereit und in einen Tag des Jubels und der Freude verwandelt war. Ein heiteres Sonnenlicht strahlte von der klaren, tiefen Bläue des Herbsthimmels und glänzte in dem blassen Golde der gefallenen Blätter. Mild rauschte die Luft durch die dünne rothgelbe Belaubung der Baumzweige und hob den Rauch in säulenförmiger Gradheit aus den kleinen Schornsteinen der Hütten empor, welche heut' in dem Bewußtsein und in treuer Mitfeier des längst Erwarteten festlich geschmückt waren.

Am Märzberge erwarteten ihn schon die Hirten und Hirtenmädchen, den Vater Hans an ihrer Spitze. Doch sie hätten den Ritter unbeachtet vorbeireiten lassen, denn Niemand ahnete in dem glänzenden Ritter den vormaligen Hirten Gottsche; dieser aber gewahrte alsbald seinen Vater, sprang rüstig vom Rosse, umarmte ihn als liebender Sohn, reichte sodann Allen die Hand zum Willkommen und in ihrer Begleitung näherte er sich endlich dem Greiffenstein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/365 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Hier stand Alles auf der Sturzbrücke zu seinem Empfange, und obzwar man auch hier unsicher war und Gottschen nicht erkannte, so sagte doch Agneta's klopfendes Herz, daß der glänzende Ritter niemand anders als ihr Gottsche sein könne und zur völligen Ueberzeugung gelangte sie, als sie die ihm mitgegebene Feldbinde mit der sinnigen Deutung: Treue, Unschuld und Reinheit flattern sah. Sie flog ihm entgegen mit dem lauten Ausrufe: mein Gottsche! und dieser lag schnell in ihren Armen; ihre Lippen fanden und verschmolzen sich zum Kusse des frohen Wiedersehens. Fest klammerte Agneta ihre Arme um den Panzer, stürmisch arbeitete ihr Herz, der Minne schuldloses Hochgefühl durchwallte in heftigen Pulsen ihre unentweihete Busenfülle und Thränen freudiger Beklemmung entzitterten ihren Augenwimpern. Seinen Arm um ihren Nacken geschlagen, drückte Gottsche die Geliebte an sich, als wollte er seine Herzschläge durch die Stahlrinde sie fühlen lassen; wonneberauscht hing er an ihren Lippen.

Ob der Herzog und die Herzogin, ob die Ritter und die Hoffrauen, ob Tausende von Zuschauern das sahen — das Alles kümmerte die sich Wiedergefundenen nicht. Sie sahen nur sich, sie fühlten nur ihr Glück. — Eine Stille, als wären Alle in einem Tempel der Gottheit, herrschte in der ganzen zahllosen Versammlung. Gerührt betrachteten der Herzog und die Herzogin dieß schöne Schauspiel. Erst nach mehreren Minuten näherten sie sich den Glücklichen und wagten es, sie aus ihrem so seligen Traume zu wecken. Die Herzogin trocknete ihre Thränen der Freude, denn sie sah ihre Tochter durch Liebe glücklich.

Elsbeth aber war nicht so glücklich; sie war nicht mehr

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/366 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

die heitere, jugendlich-blühende Gestalt. Ein stiller Gram hatte an ihrem Herzen gezehrt, die Rosen auf ihren Wangen ziemlich gebleicht und noch sah man in den sonst so schönen Augen die unruhige Heftigkeit, die ihr Inneres durchtobte. Dieß Alles war ja um seinetwillen geschehen. Sie hatte einen schweren Kampf gekämpft; sie hatte ja den, der ihrem Herzen so unendlich theuer war, den sie so innig liebte, der Prinzessin geopfert, und dem ohneracht dieser noch versprochen, stets Freundin und Schwester zu sein. Sie hatte daher alle Fassung nöthig, als Gottsche sich ihr jetzt näherte, doch, indem sie eine Thräne im Auge zerdrückte, reichte sie ihm freundlich die Hand und fiel, überwältigt von ihren Gefühlen, in seine Arme. Gottsche küßte das fast bewußtlose Mädchen auf die Stirn, dadurch kam sie zur Besinnung, umfaßte ihn nochmals mit Heftigkeit, riß sich dann gewaltsam los, und freundlich wie immer, legte sie seine in Agnetas Hand, indem sie sagte: Seid recht glücklich!

In der Mitte dieser beiden Jungfrauen, in Begleitung des Herzogs und der Herzogin, näherte sich endlich Gottsche den Rittern, den Ritter- und Hoffrauen. Mit sicherer Anmuth und Ungezwungenheit, als hätte er von Kindheit an unter Helden und edlen Frauen gelebt, grüßte er Alle freundlich mit Verbeugung des behelmten, vom Federschmuck umwallten Hauptes und Alle staunten zweifelnd ihn an.

Allein der edle Waffenmeister stand dabei
Und zeigte stolz, daß dieß sein Schüler sei,
Der nach treuer Prüfung vor 8 Tagen
Vom Kaiser selbst zum Ritter ward geschlagen.

Erlaubet, mein hoher Fürst! — sprach der Waffenmeister

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/367 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

jetzt zum Herzog — dem jungen Ritter v. Schaffgotsch, dem Ritter der goldnen Sporen, den offnen Ehrenkampf mit dem Ritter Boleslaus; er hat ihn verhöhnt, als er voriges Jahr mit seinen Schafen in den Burghof einzog. Der Herzog konnte dieß nicht gut verweigern, und völlig gerüstet erschien nach wenig Minuten Boleslaus stolz in den Schranken.

Der Kampf begann und unter Hörnerklang rannten die Kämpfenden gegen einander, daß die Lanzen zersplitterten; beide blieben jedoch sattelfest. Nun zogen sie das scharfe Schwert und Boleslaus hieb wild und grimmig ein. Doch leicht und gewandt wich Gottsche seines Gegners Streichen aus und ließ ihn bald die Uebermacht empfinden. Auf den muntern Streiter blickten nun beifällig lächelnd Agneta und Elsbeth, aus deren Brust alle Bangigkeit entschwand und heiter sah der Herzog auf ihn, der zufrieden und vergnügt in der Ritterschaar umherlugte, als wollte er sagen: Schauet, welch' einen Bräutigam hat Gott meiner Tochter bescheert.

Doch immer zorniger focht Boleslaus und verhaute sich endlich so gewaltig, daß Gottsche ihn im raschen Antritt vom Rosse stürzte, das Schwert entwand und solches aus den Schranken schleuderte. Zugleich aber half er sanft dem Gefallenen auf und sagte zu ihm: ob der erlittenen Schmach, edler Boleslaus, bin ich nun versöhnt, ich bitte Euch, nehmt dieses Schwert in Freundschaft von mir als Andenken hin. Ueberrascht und beschämt stand anfangs Boleslaus, ermannte sich jedoch bald, schlug den Helmsturz auf und umhalsete den großmüthigen Jüngling. Alle jauchzten und der Herzog rief: „An meine Brust, Du ächter Herzogs-Schwiegersohn!"

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/368 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Gottsche knieete vor den Herzog, dieser aber hob ihn liebreich mit den Worten auf: an meine Brust, habe ich gesagt und gab ihm einen herzlichen Kuß. „Mein theurer Sohn — sagte er dann — zum Pfande der Liebe und meiner Vaterhuld gebe ich Dir mein Alles — damit ergriff er Agneta und führte sie in seine Arme — nimm sie hin zum Lohne Deiner Thaten, jeder Kuß von ihr sage Dir, daß Du des größten Guts, was ich Dir geben kann, werth bist, und morgen erhältst Du den Ritterschlag von mir als Ritter meiner Staaten."

Als sollte Agneta zum erstenmal ihren Gottsche umarmen, dieser zum erstenmal der Liebe süße Wonne von ihren Lippen saugen, so umschlangen sie sich, so klopften Herzschläge gegen Herzschläge, so blieb wortlos Mund an Mund geheftet.

Den folgenden Morgen wurde der Ritter v. Schaffgotsch unter großen Feierlichkeiten vom Fürsten selbst zum Ritter von Polen und Schlesien geschlagen, wobei der Herzog mit würdevoller Majestät vor ihm stand, herzliche Worte sprach und also endete: „Bleibe brav, treu Deinem Fürsten, edel und gut gegen Deine Unterthanen und werde der Stammvater eines neuen tapfern Geschlechtes und möge sich in diesem der Adel Deines Herzens, der Ruhm Deiner tapferen Thaten forterben vom Vater zum Sohne, vom Sohne bis auf die spätesten Nachkommen. Dein neues Geschlecht glänze und blühe, wenn längst der Stamm der Piasten ausgestorben und in Staub und Asche zerfallen sein wird." — Gerührt trat der Herzog ab. — Die Ritter verlebten den Tag im rauschenden Jubel.

Zu der nun baldigen Vermählung wurden Ritter und Gä-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/369 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ste geladen, Vorrichtungen aller Art getroffen, und von keinem Unfalle gestört, erschien endlich der glücklichste aller Tage, der die liebenden Herzen am Traualtar vereinigen sollte. Jede freudeempfängliche Seele nahm Theil daran. In der zur Vereinigung der Verlobten erhellten Burgkapelle hielt der Burgkaplan im reichen Meßgewande die Frühmesse, nach deren Beendigung das seltne Paar zum ehelichen Bunde vereinigt und eingesegnet wurde.

Nach dieser feierlichen Handlung, nach nochmals erfolgtem Segen der frommen Fürstin Hedewig und den Glückwünschen aller Anwesenden, hub Schmausen und Bankettiren in der ganzen Burg an; wohin man nur sah und hörte, schallten Freudengesänge, Becherklang und jauchzende Zecher. Gaukler und Meistersänger, geladen und ungeladen, waren ebenfalls vorhanden. Viele sangen in ihre Harfen absichtlich auf Gottschen's wunderbare Erhebung, auf Agneta's seltne Liebe gefertigte Lieder, andere ihre gewohnten Mährlein und Schwänke. Gaukler führten belustigende Spiele auf. Es wurden Ritterspiele gehalten und so wechselten Lustbarkeiten um Lustbarkeiten mehrere Tage lang mit einander ab.

Als aber endlich erholende Ruhe das lärmende Hochzeitgewirre auf dem Greiffenstein verdrängt hatte, verließ auch die fürstliche Familie die Neuvermählten und Gottsche arbeitete nun mit rastloser Thätigkeit an der Glücks-Beförderung seiner Unterthanen der neugebildeten Herrschaft Greiffenstein, zog immer mehr deutsche Ansiedler an sich, unterstützte sie mit Grund und Boden, mit Rath und That, lichtete die Wälder, legte neue Dörfer an und verwandelte öde Felder in fruchtbare Fluren. Seinem Vater Hans aber, der nicht

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/370 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

auf der Burg bei ihm leben mochte, sondern wie zeither ein Schäfer bleiben wollte, diesem baute er eine große Schäferei, dem Märzberge gegen über, aus der später das sogenannte Röhrsdorfer Vorwerk entstand.

Gottsche und Agneta aber waren ganz glücklich im Blüthenglanz der Liebe, im Maienhimmel schöner Häuslichkeit, im Segen einer fruchtbaren Ehe, denn noch unter Jahresfrist erfüllte Agneten der erste Silberblick der Mutterwonne, und als nach kurzer Zeit darauf der Säugling an ihrem Busen lag und die Geberin wohlgemuth anstarrte, da lächelte sie ihn, wie der Geist himmlischer Freundseligkeit, mit wonnetrunkener Mutterlust an, und überraschte sie der Gatte in diesem süßen Geschäfte, zog sie verschämt ihr Tuch über das Gastmahl, indeß hinter demselben der pausbäckige Junge lauschend den Vater zum Schäckern herausforderte. Gottsche küßte dann beide und rief mit Entzücken: Mein Weib! mein Kind! — O, allgütiger Vater!

Mehrere Pfänder der Liebe folgten, deren treue Pflegerin Elsbeth war, die nie heirathete, sondern bis an ihr Lebensende treue Schwester Agnetas, treue Freundin Gottschen's und deren Kinder Erzieherin blieb. Mit entzückten Blicken stand nach Jahren des glücklichsten Ehestandes Gottsche oft im Kreise seiner Lieben, schloß die traute Gattin, so wie Elsbeth an seine männliche Brust und rief im gefühlvollsten Tone: „Wer ein solches Weib und eine solche Freundin auf Erden fand, dem ward hier schon der Himmel zu Theil."

Sie wurden die Stammältern eines berühmten hochadelichen Geschlechts, das nicht nur die Grafenwürde erlangte, sondern auch nach sechs hundert verflossenen Jahren noch grünet und blühet in ausgezeichneten Verdiensten um das

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/371 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Vaterland, um die Unterthanen. Die Burg Greiffenstein ist zwar bis auf wenige Ueberreste verschwunden, aber der Name Greiffenstein wird eben so wenig in der Zeitgeschichte verschwinden, als wie das Geschlecht derer v. Schaffgotsch.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/372 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Verzeichniß der Subscribenten.

	Drp.	Schp.
Adelsdorf.		
Herr Mohrenberg, Brauermeister	1	=
Baumgarten.		
Herr Nixdorf, Lehngutsbesitzer	1	=
Berthelsdorf bei Lauban.		
Herr August Horn, Fleischer	1	=
Birkigt.		
Herr Carl Adam, Gutsbesitzer	1	=
= Baumert, Hausbesitzer	1	=
Birngrütz.		
Herr Flegel, Brauermeister	1	=
Braunau.		
Herr Heidrich, Gerichtsmann	1	=
Bunzlau.		
Herr Fläder in Linden	1	=
= Gotthardt in Bunzlau	1	=
= Hesse in Birkenbrück	1	=
= Horstmann in Bunzlau	1	=
= Lorenz in Krauschen	1	=
= Menzel in Bunzlau	1	=
= Rother, Kämmerer in Bunzlau	1	=
= Rother, Rendant in Bunzlau	1	=
= Seiffert in Bunzlau	1	=
= Stephan in Bunzlau	1	=
= Weissig in Bunzlau	1	=
Carlsbad.		
Herr August Hübner, D. M.	=	1
Carlsberg.		
Herr Dießner, Schneidermeister	1	=
= Trautmann, Hausbesitzer	1	=

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/373 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

	Drp.	Schp.
Crommenau.		
Herr Hilbig, Pastor	1	=
Flinsberg.		
Herr Gläser, Gerichtsschreiber	1	=
= K. W. L. Güntzel, Pastor	=	1
= C. Kluge, Chirurgus	=	1
= Mallickh, Brunnen- und Bade-Insp. .	=	1
= Paul, Bademeister	=	1
= Schütz, Schuhmacher	=	1
Förstel.		
Herr Berndt, Uhrmacher	1	=
Friedeberg am Queis.		
Herr Arnold, Kaufmann	=	1
= Adam, Schornsteinfeger	=	1
= Besser, Rathmann	1	=
= C. W. Eckardt, Porzellanmaler . . .	=	1
= Engmann, Buchbinder	4	6
= Friedrich, Steinschneider	=	1
= Guhr, Rathmann	=	1
= Hacker, Metall-Arbeiter	1	=
= Heidingsfeld, Chirurgus	=	1
= Hahm, Handelsmann	=	1
= Hübner, Seifensieder	1	=
= Hänisch, Vorwerksbesitzer	=	1
= Junge, D. M.	=	1
= Ihlo, Musikus	1	=
= Meintzschel, Schuhmachermeister . . .	=	1
= Petzold, Provisor	=	1
= Reinhard, Kupferschmidt	=	1
= Schönbach, Sägenschmidt	1	=
= Tschirch, Stadt-Kämmerer	=	2
= Tschirch, Maurermeister	=	1
= C. F. Wagler, Porzellanmaler . . .	=	1
= Wagenknecht, Chirurgus	=	1
= Weiß, Waffenschmidt	1	=
= J. C. Worbs, Züchnermeister	1	=
= Wurch, Schneider-Oberältester . . .	=	1

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/374 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

	Drp.	Sch.
Friedersdorf.		
Herr Carl Oesterreich, Kaufmann	1	=
Gebhardsdorf.		
Herr L. G. Neuwirth, Brauermeister . . .	1	=
= August Oertel, Gerichtsscholz	1	=
Giehren.		
Herr F. W. Niederlein, Cantor und Schullehrer	=	1
= Schubert, Gerichtsscholz	1	=
= Ulberich, Gerichtsschreiber	1	=
Glogau.		
Herr Dietrich, Medizinalrath, Ritter ꝛc. . .	=	1
= Michaelis, Königl. Ober-Landes-Gerichts-Rath	=	1
Frau Commissions-Räthin Rochow. . . .	1	=
Herr Seeliger, Kriminalrath	=	1
= Seidel, Professor	=	1
= Weisbach, Kaufmann	=	1
= Ziekursch, Justizrath	=	1
Der Geschichts-Verein	=	1
Görlitz.		
Herr Brauer, Polizei-Expedient	1	=
= Exner, Dach-Decker	1	=
= v. Flotow, Hauptman a. D.	=	1
= F. A. Golle, Kaufmann und Schönfärber	=	1
= C. F. Glasewald, Candid. der Pharmac.	=	2
= C. B. Greulich, Marktmeister . . .	1	=
= Heinze, Zuchthaus-Direktor	=	1
= Hübner, Land-Steuer-Cassirer	=	1
= A. Kretzschmer, Cand. Ministr. u. Lehrer	1	=
= G. A. Kadersch, Geschichts-Maler . .	1	=
= Keller, Schornsteinfegermeister	=	1
= K. Knothe, Candid. Theolog.	1	=
= Luban, Königl. Regierungs-Conducteur.	=	1
= C. Moritz, Bataillons-Arzt	1	=
= Mehrfierth, O. L. G. Calculator . . .	=	1
= Schneider, Polizei-Sekretair und Direktor der naturforschenden Gesellschaft . .	1	1

*

	Drp.	Sgr.	Pf.
Herr A. S. Apotheker	—	1	—
" Schönborn, Lieuten. und L. G. Depos. Rend	—	1	—
" J. G. Wollkoff, Königl. Salz-Insp.	—	1	—
" v. Zimmermann, Hauptmann a. D.	—	1	—
Verw. Frau Eckermann	1	—	—
Die naturforschende Gesellschaft	—	1	—
Görisseiffen.			
Herr G. Beyer, Gartenbesitzer	1	—	—
" Förster, Gutsbesitzer	1	—	—
" Heider, Garnhändler	1	—	—
" Kaeber, Schullehrer	—	2	—
" Sam. Krause, Gerichtsscholz u. Gutsbes.	1	—	—
" Menzel, Maurer	1	—	—
" Aug. Rodax, Gast- und Schenkwirth	1	—	—
" Joh. Gottlieb Scholz, Gutsbesitzer	1	—	—
" Jos. Walter, Gutsbesitzer	1	—	—
Goldbach.			
Herr Traug. Müller, Weber	1	—	—
Goldberg.			
Herr Ernst Becker, Kaufmann	—	1	—
" Carl Conrad, Kaufmann	—	1	—
" Eckard, Justizverweser	1	—	—
" E. G. Gröh, Fabrik-Inhaber	1	—	—
" Carl Fr. Hoffmann, Tuchfabrikant	1	—	—
" J. Hubert, Tuchscheer	1	—	—
" Carl Jänke, Tuchfabrikant	1	—	—
" C. F. Klitscher, Kaufm. u. Rathsherr	—	1	—
" Kräbs, Handelsmann	1	—	—
" Ludwig Lutze, Tuchfabrikant	1	—	—
" Benj. Maetzke, Pfefferküchler	1	—	—
" C. Pfeiffer, Tuchfabrikant	1	—	—
" W. Schamberger, Kupferschmidt	1	—	—
" E. Scheibner, Schneider	1	—	—
" F. Scheibner desgl.	1	—	—
" Friedrich Schröter, Lohgerber	1	—	—
" Gust. Steinberg, Tuchfabrikant	1	—	—
" C. A. Stolle, Kammsetzer	1	—	—

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/376 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

	Drp.	Sch.
Herr E. Thullmann, Destillateur	1	=
= C. G. Tschentscher, Servis-Rendant .	=	1
= Carl Willenberg, Tuchfabrikant . . .	1	=
= Gottlieb Willenberg, desgl.	=	1

Greiffenberg.

Herr Altmann, Uhrmacher	1	=
= F. W. Albrecht, Blattbinder	1	=
= Baumgart, Rathmann	=	1
= Conrad Brückner, Kaufmann	1	=
= Baumert, Kaufmann	=	1
= W. Baumert, Müller	1	=
= Gottlob Bauer, Bäcker	1	=
= Joh. Berg, Schneidermeister	1	=
= Heinrich Borrmann, Klemptner . . .	1	=
= Friedrich Ditzel, Nadler	1	=
= M. B. Erstling, Destillateur	1	=
= Engel, Cantor	1	=
= C. L. Exner, Kaufmann	=	1
= Eckert, Schornsteinfeger	1	=
= Joh. Gottfr. Dittrich, Schuhmacher . .	1	=
= Ernst Feigs, Tuchfabrikant	=	1
= Sam. Fechner, Schuhmacher	1	=
= Joh. G. Fischer, Kaufmann	=	1
= Carl Garbe, Instrumentenmacher . .	1	=
= Carl Geyer, Corduaner	1	=
= C. Götze, desgl.	1	=
= Heinrich Hörder, Kaufmann	1	=
= Gustav Heyden, Buchhalter	=	1
= Gottlob Hoffmann, Bäcker	1	=
= August Heinrich, Fabrikant	=	1
= C. G. Hörder, Kaufmann	=	1
= C. G. Hausding, Brauer	1	=
= Christ. Holze, Schneider	1	=
= Häsler, Maurermeister	1	=
= Daniel Hertrampft, Schlosser	1	=
= Joh. G. Hirche, pens. Gensd'arm . .	1	=
= J. G. Ihle, Kaufmann	=	1
= Klempe, Post-Sekretair	=	1
= J. G. Kluge, Fabrikant	1	=
= Aug. Kriegel, Schneider	1	=

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/377 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

	Drp.	Sch.
Herr Friedrich Kirsch, Töpfer	1	=
= Koske, Damenkleider-Verfertiger	1	=
= Gustav Krätzig, Kaufmann	1	=
= Christ. Lachmann, Bäcker	1	=
= J. G. Luge, Königl. Lotterie-Einnehmer.	1	=
= J. Liebelt, Handelsmann	1	=
= Sam. Lincke, Handschuhmacher	1	=
= Joseph Lämel, Weber	1	=
= Heinrich Müller, Conditor	1	=
= Gottfr. Müssigbrod, Kaufmann	=	1
= Gottlob Müller, Posamentier	1	=
= Carl Meißner, Huthmacher	1	=
= Benjamin Mäusel, Bäcker	1	=
= Friedrich Menzel, Seifensieder	1	=
= Carl Mettich, Damastweber	1	=
= Joh. G. Metzig, Stadtbleicher	1	=
= Müller, Destillateur	1	=
= Ferdinand Prentzel, Kaufmann	=	1
= J. G. Procks, Färber	1	=
= Prentzel, Privatschreiber	1	=
= Pfannguch, Schuhmacher	1	=
= Randel, Kaufmann	1	=
= Reuner, Fleischer-Oberältester	1	=
= Rüdiger, Corduaner	1	=
= Leb. Starke, Posamentier	1	=
= Gottfried Seibt, Weißgerber	1	=
= Christ. Siegemund, Kürschner	1	=
= Wilh. Söhnel, Tischler	1	=
Verwittw. Raths-Seniorin Scholz	1	=
Herr Siebeneicher, Kupferschmidt	1	=
= Sielender, Bleicher	1	=
= Sontag, Bäcker	1	=
= G. Taubner, Apotheker	=	1
= C. G. Töpfer	1	=
= C. Wernsdorf, Kürschner	1	=
= Ehrenfr. Wiebner, Schuhmacher	1	=
Verwittw. Frau Wiegert	1	=
Herr Heinrich Weiß, Kaufmann	=	1
= Gottlieb Werner, Bleicher	1	=
= Friedrich Zahn, Schuhmacher	1	=

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/378 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

	Drp.	Sch.
Die Zimmer'schen Kaufleute	=	1
Herr Kerbach, Schuhmacher	1	=
Greiffenstein.		
Herr Dorn, Brauermeister	1	=
= Graf, Kanzlist	1	=
= Greulich, Justiz-Assessor	1	=
= Hatscher, Justiz-Direktor	1	=
= Heintze, Registrator	1	=
= Hubrich, Brenner	1	=
= Klapper, Rentschreiber	1	=
= Kittelmann, Postbote	1	=
= Lange, Amtsdiener	1	=
= Menzel, Ober-Amtmann	1	=
= Stelzer, Aktuarius	1	=
= Stuckart, Rentmeister	1	=
= Thamm, Vieh-Pachter	1	=
= J. G. Völke, Schmidt	1	=
Der Herr Controlleur	1	=
Grossenhayn.		
Herr Carl Preusker, Rentamtmann	=	1
Harthau.		
Herr Oekonomie-Inspector	1	=
= Hartmann, Schullehrer	1	=
= Neumann, Richter	1	=
Hartmansdorf.		
Herr Werner, Schullehrer	=	1
= C. G. Fritsch, Schullehrer	1	=
= Kummer, Müllermeister	1	=
Hayn bei Rabishau.		
Herr Carl Schröter, Tischler	1	=
Haynau.		
Frau Julie Hoffmann, Korbmacher	1	=

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/379 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

	Drp.	Schp.
Hennersdorf.		
Herr Joh. Bernh. Junge, Handelsmann . .	=	1
Hermsdorf unterm Kynast.		
Herr Borrmann, Conducteur	=	1
= Brosig, Condukteur	=	1
= Conrad, Kanzellist	=	1
= Kühn, Jäger	=	1
= Mallickh, Forst-Rendant.	=	1
= Muntzky, Wirthschaftsschreiber. . . .	=	1
= Perschke, Forstmeister	=	1
= Wahl, Kameral-Direktor	=	1
= Weiss, Schullehrer	=	1
Hernsdorf bei Friedeberg.		
Herr Hirt, Revierförster	1	=
Hindorf.		
Herr Seidel, Schullehrer	1	=
= Dilgard, Grenz-Aufseher	1	=
Hirschberg.		
Herr Ender, Oberlehrer	1	=
Jauernick.		
Herr Kretschmer, Pfarrer	=	1
Alt-Kemnitz.		
Herr Böhm, Pastor	1	=
= Linke, Cantor und Schullehrer . . .	1	=
= Stockmann, Wundarzt	1	=
Neu-Kemnitz.		
Herr Dolan, Rittergutsbesitzer	=	1
= Reinsch, Jäger	1	=
= Riesel, Schullehrer	1	=
Kesselsdorf.		
Herr Schicketanz, Schneidermeister . . .	1	=

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/380 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

	Drp.	Sch.
Kleppelsdorf.		
Herr Kriebel, Gerichts-Kretschmar	1	=
Krobsdorf.		
Herr Heidrich, Richter	1	=
= Neumann, Wundarzt	1	=
= Trogisch, Schullehrer	1	=
Kunzendorf unterm Walde.		
Herr Canter, Richter	1	=
= Carl Zingel, Inwohner	1	=
Lähn.		
Herr Bachmann, Kaufmann	1	=
= Puchau, Stadtrichter	=	1
= Wahl, Siegellak-Fabrikant	1	=
= Werner, Cantor und Schullehrer . . .	1	=
Ober-Langenöls.		
Herr Lachmann, Commerzienrath und Rittergutsbesitzer	=	1
Lauban.		
Herr H. Haussner, Kaufmann	=	1
= Klette, Registrator	1	=
= Neitsch, Senator	1	=
= J. F. Rost, Kaufmann	=	1
= K. G. Serven, Tischlermeister . . .	1	=
Liegnitz.		
Herr Jochmann, Bürgermeister	=	3
= Kuhlmey, Buchhändler	=	1
Löwenberg.		
Herr E. Arnold, Schenkwirth und Tuchfabrikant	=	1
= Sam. Arnold, Tuchfabrikant	=	1
= Auerswald, Huthmacher.	1	=
= Ehrenfried Arlt, Schuhmacher . . .	1	=
= Baumert, Pastor	=	1
= Baumert, Fleischer	1	=
= Bergk, Zimmermeister	=	1

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/381 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

	Drp.	Sch.
Herr Bergk, Schuhmachermeister	1	=
= Berner, Fleischer	1	=
= Gottlob Berner, Tuchfabrikant	1	=
= Carl Berner desgleichen	1	=
= Brendel, Wundarzt.	1	=
= Bufe, Müllermeister	1	=
= Burow, Ober=Steuer=Controlleur	1	=
= Emmrich, Raths=Registrator	=	1
= Elstermann, Weißgerber	1	=
= Escherich, Buchhändler	=	1
= Felz, Fleischermeister	1	=
= Findeklee, Züchnermeister	1	=
= Förster, Referendarius	1	=
= Fernbach, Buchhändler und Leih=Bibliothekar	=	1
= Gottlob Florsch, Tuchfabrikant	1	=
= Georgy, Superintendent und Pastor	=	1
= Gleisberg, Huthmachermeister	1	=
= Heidrich, Gärtner	1	=
= Hoffmann, Apotheker	=	1
= Härtel, Ernst, Maurer	1	=
= Hübner, Landräthl. Kanzlist	1	=
= Heyn, Zinngießer	1	=
= Hancke, Feldwebel und Rechnungsführer	1	=
= Hielscher, Tischler	1	=
= Hillger, Ackerbesitzer	1	=
= Hoffrichter, Unteroffizier	1	=
= John, Kreisschr. und Lotterie=Einnehmer	1	=
= Carl Kurtzius, Bäckermeister	1	=
= Julius Kurtzius, desgleichen	1	=
= Gottlieb Kurtzius, desgleichen	1	=
= Keil, Schneidermeister	1	=
= Kloft sen., Müllermeister	1	=
= Köbel. Handelsmann	1	=
= Krischke, Schul=College	=	1
= Krause, Strickermeister	1	=
= Kuhnt, Züchner=Oberältester	1	=
= Leyer, Gastwirth	1	=
= Linke, Bäckermeister	1	=
= Lindner, Seifensieder	1	=
= Littmann, Riemermeister	1	=

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/382 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

	Drp.	Schp.
Herr Mileschewitz, Glasermeister.	1	=
= Ernst Pfitzner, Seifensieder	=	1
= Pfürsch, Stadtbrauer	=	1
= Friedr. Pohl, Branntweinbrenner . .	1	=
= Peschke, Feldwebel und Rechnungsf. .	1	=
= Pohl Gartenbesitzer L. V.	1	=
= Pohl, Gastwirth	=	1
= Paul, Prorektor	=	1
= Richard, Kleiderverfertiger	1	=
= Röhrich, Schuhmachermeister	1	=
= v. Rosenberg, Hauptmann	=	1
= Schubert, Kaufmann	1	=
= Schwarz, Tuchfabrikant	1	=
= Gottlieb Seibt, Tuchfabrikant . . .	=	1
= Ernst Scholz, Zimmermeister . . .	1	=
= Scholz, Büchsenmacher	1	=
= Schmahlfeld, Gastwirth	1	=
= Schroff, Kaufmann	1	=
= Schnabel, Unteroffizier	1	=
= Schäfer, Tuchfabrikant.	1	=
= Schön, Töpfermeister	1	=
= Spalthols, Seilermeister	1	=
= Schumann, Unteroffizier	1	=
= Scholz, August, Gärtner	1	=
= Schulz, Viehschneider	1	=
= Teinert, Färbermeister	1	=
= Thormann, Schul-College	1	=
= Tilgner, katholischer Glöckner . . .	1	=
= Thiemann, Bäckermeister	1	=
= Tschorn, Schuhmachermeister . . .	1	=
= Walter, Fleischer	1	=
Ludewigsdorf.		
Herr Krause, Bauergutsbesitzer	1	=
Meywaldau.		
Herr Härtel, Gastwirth	1	=
Meffersdorf.		
Herr Graf v. Seher-Thoß, auf und zu Meffersdorf, Ritter ꝛc.	=	1

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/383 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

	Drp.	Schp.
Merzdorf.		
Herr Tilgner, Erbscholtiseibesitzer	1	=
= Anton Heinke, Schmidt	1	=
= Bened. Heinke, Schuhmacher . . .	1	=
Ober-Moys.		
Herr Gottlieb Ansorge, Gutsbesitzer und Gerichtsgeschw.	1	=
= Franz Elsner, Gerichtsscholz und Kretschambesitzer	1	=
= Joseph Friedrich, Thier-Arzt	1	=
= Anton Helbig, Müllermeister	1	=
= Gottlieb Teichler, Gartenbesitzer und Gerichtsgeschw.	1	=
Nieder-Moys.		
Herr Pohl, Gartenbesitzer	1	=
= Franz Renner, Gutsbesitzer	1	=
= Jeremias Rothmann, Gutsbesitzer und Gerichtsgeschw.	1	=
= Franz Scharfenberg, Gutsbesitzer . .	1	=
= Joseph Schuster, Gutsbesitzer und Gerichtsscholz	1	=
Mühlseiffen.		
Herr Siebeneicher, Gerichtsgeschw.	1	=
= Günter, Schuhmacher	1	=
Naumburg am Queis.		
Herr Bendel, Stadt-Kämmerer	=	1
= Dikhutt, Apotheker	=	1
= Fischer, Müllermeister	=	1
= Geisler, Apotheker	=	1
= Girbich, Minorist	=	1
= Hörichs, Kaufmann	=	1
= C. Gessenhauer, Töpfer	=	1
= Klebelly, Probst und Pfarrer.	=	1
= Liebelt Stadtger.-Registratot. . . .	=	1
= Liersch, Brauermeister	=	1
= Mittag, Töpfermeister	=	1

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/384 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

	Drp.	Sch.
Herr Richter desgleichen	=	1
= Fitz, Müllermeister	=	1
Neuland.		
Herr Adolph Elger, Wundarzt	1	=
Neundorf bei Greiffenstein.		
Herr Berndt, Guthsbesitzer	1	=
= Dreßler, Gerichtsscholz	1	=
= Förster, Schullehrer	1	=
= Carl Müller, Destillateur	1	=
= Nerger, Böttcher	1	=
= Joh. C. Vogt, Schneidermeister,	1	=
= Fr. Wieland, Bäcker und Kramer	1	=
Niesky.		
Herr F. Burghard, Apotheker	=	1
Ottendorf.		
Herr Schwanke, Gutsbesitzer	=	1
Paritz.		
Herr Hübner, Gerichtsscholz	=	1
Ober-Poitzenberg.		
Herr Krause, Lehngutsbesitzer	1	=
Plagwitz.		
Herr Thiel, Hausverwalter	=	1
= Dammer, Kretschmar	1	=
= Dammer, Tischler	1	=
Rabishau.		
Herr Borrmann, Gerichtsscholz	1	=
= Gringmuth, Revierförster	1	=
= Kadelbach, Gartenbesitzer	1	=
= Kirschke, Kantor und Schullehrer	1	=
= Carl Seifert, Hausbesitzer	1	=
Groß-Rackwitz.		
Herr Altmann, Gestellmachermeister	1	=

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/385 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

	Drp.	Sch.
Herr Bachmann, Maurer	1	=
= Meyer Gutsbesitzer	1	=
= Scholz, Gutsbesitzer	1	=
Wenig-Rackwitz.		
Herr Scholz, Wirthschaftsvogt	1	=
Schadewalde.		
Herr August Maywald, Jäger	1	=
Scheibe.		
Herr Ernst Stiller, Müllermeister	1	=
Scholzendorf.		
Herr Traugott Geßner, Weber	1	=
Schmottseifen.		
Herr Joseph Berger, Gestellmacher	1	=
= Melch. Güttler, Schänkwirth	1	=
= May, Gerichts-Actuarius	1	=
= Renner, Gerichtsscholz	1	=
Schwerta.		
Herr Differt, Steuer-Aufseher	1	=
= Gottlieb Grabs, Gartenbesitzer	1	=
= Joh. G. Hoffmann, Schuhmacher	1	=
= Carl Kuttner, Handelsmann	1	=
= Ehrenfried Rüffer, Handelsmann	1	=
= Gottlieb Seifert, Gartenbesitzer	1	=
= Gottlieb Sperlich, desgleichen	1	=
= Johann Friedrich Vogel, Böttcher	1	=
= Johann Gottlob Vogel, Gartenbesitzer	1	=
Seidenberg.		
Herr B. G. Schneider, Kaufmann	=	1
Seiffersdorf.		
Herr Nickgen, Kretschmar	1	=
Seifershau.		
Herr Finke, Pastor	1	=

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/386 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

	Drp.	Sch.
Herr Schäfer, Cantor und Schullehrer . .	1	=
Siegersdorf.		
Herr Magist. Flößel, Pastor	=	1
" Richter, Cantor und Schullehrer. . .	=	1
" Augustin, Mühlenbesitzer	=	1
Siebeneichen.		
Herr C. Lienig, Brauerei-Pächter	1	=
Steine.		
Herr Wagner, Hausbesitzer	1	=
Groß-Stöckigt.		
Herr Berner, Haus- und Ackerbesitzer. . .	1	=
Sohra.		
Herr Braun, Superintend.-Verweser und Pastor	1	=
" Petrick, Landes-Aeltester	1	=
Ullersdorf.		
Herr J. Gottlob Bücker, Gräfl. Schaffgotscher Oberförster	=	1
" J. B. Berthold, Schullehrer . . .	1	=
Ullersdorf Liebenth.		
Herr Kriebel, Gerichts-Kretschmar	1	=
" Scholz, Schölzerei-Besitzer	1	=
Volkersdorf.		
Herr August Pränzel, Richter	1	=
" Ehrenfried Wagenknecht, Bandmacher .	1	=
" Johann Gottlieb Richter, Schneider . .	1	=
Waldau.		
Herr Seewald, Rittergutsbesitzer	=	1
Warmbrunn.		
Herr Manger, D. M.	=	1
" Schwantner, Fleischer	1	=

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/387 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

		Drp.	Sch.
	Nieder-Wiesa.		
Herr	Joh. G. Börner, Superintendent und Diaconus	1	=
=	Elger, Schul-Adjuvant	1	=
=	August Hentschel, Gastwirth	1	=
=	Körnig, Fleischhauer	1	=
=	Schreier, Leih-Bibliothekar	1	=
=	Carl August Thiele, Uhrmacher	1	=
=	Magister Weissig, Pastor	1	=
	Ober-Wiesa.		
Herr	Diesner, Schänkwirth	1	=
	Wünschendorf.		
Herr	Thomas, Pastor	=	1
	Zittau.		
Herr	Lange, Kämmerei-Verwalter	=	1
=	Magister Peschek, Diakonus	=	1
=	Peschek, Steuer-Sekretair	=	1
	Zobten.		
Herr	Reiner, Probst und Pfarrer	=	1

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446364177/388 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446364177/389
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446364177/390
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446364177/391
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Oberlausitzische Bibl. Görlitz
1006337 8

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446364177/392
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK